



KOTTE Autographs

KOTTE Autographs

Thomas Kotte

Weberweg 2 · 87672 Roßhaupten · Germany

Tel. +49-(0)8367/913227 · Fax +49-(0)8367/913852

e-mail: info@autographenhandlung.de · [http://](http://www.autographenhandlung.de)

www.autographenhandlung.de

Echtheitsgarantie:

Alle hier angebotenen Autographen sind garantiert original. Sollte Ihnen ein Autograph aus irgend einem Grund nicht gefallen, so können Sie dieses innerhalb von sieben Tagen nach Erhalt zurücksenden.

Bezahlung:

Sie können den fälligen Rechnungsbetrag auf unser Bankkonto bei der Raiffeisenbank Roßhaupten, Kto. 100 21 27 25, BLZ 733 699 33, überweisen. Für internationale Überweisungen: IBAN: DE85 7336 9933 0100 2127 25; BIC-Code: GENODEF1RHP. Wir akzeptieren Visa und Mastercard.

Liefer- und Zahlungsbedingungen:

Zahlung erfolgt sofort nach Erhalt der Rechnung/Lieferung. Neukunden werden gebeten, im Voraus zu bezahlen. Alle Sendungen werden gut verpackt per Einschreiben bzw. Wertbrief verschickt. Kosten für Porto u. Verpackung gehen zu Lasten des Käufers. Erfüllungsort u. Gerichtsstand ist Kempten im Allgäu/Deutschland. Eigentumsvorbehalt nach § 449 BGB.

Abkürzungen:

E. Brief m. U.: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift; Brief m. e. U.: Maschinengeschriebener Brief mit eigenhändiger Unterschrift; 4°: Quart, entspricht DinA4-Format; 8°: Octav, entspricht DinA5-Format; O. O. u. D.: Ohne Ort und Datum.

Inhalt:

Literatur	1-173	Musik	296-456
Wissenschaft	174-254	Film/Bühne	457-470
Kunst	255-295	Geschichte	471-500



LITERATUR

1. Elizabeth Chase Akers (Elizabeth Akers Allen), Schriftstellerin (1832–1911).

E. Gedichtmanuskript (14 Zeilen) mit U. Ohne Ort und Jahr. 8°. 1 Seite. Das Sonnett „Solitude and Loneliness“ der populären amerikanischen Dichterin, „one of the favorite household poets of her day“ (DAB). Sie schrieb auch „Rock me to sleep“. - Hübsches Manuskript. **150 Euro**

2. Peter Altenberg (1859–1919), Schriftsteller.

E. Manuskript. Ohne Ort und Jahr. Gr.-4°. 1 Seite. Hotelbriefpapier „Graben-Hotel“. „Lied der Stehengelassenen. || Ich spende Alles, was ich spenden kann. | Da es zuwenig ist, muß ich verschwinden. | Worüber also trauere ich!? | Daß das Schicksal mir nicht mehr mitgegeben hat, Dich zu beglücken! | Hätt' ich die Hände der M. Th., ich hab sie nicht! [...] wenn ich Alles hätte, was mir fehlt und er sich erwünscht, | dann kenn' ich mich ja gar nicht mehr aus in meinem Schmerz, | weshalb er mich eigentlich steh'n gelassen hat!?“ Mit einigen Bleistifteintragungen (Zeilenfall, Unterstreichungen) Altenbergs sowie Eintrag des Setzers in der rechten unteren Ecke „97“. 2 Löchlein im linken Rand. **800 Euro**

3. Peter Altenberg (1859–1919). „Philosophie“.

E. Manuskript. O. O. u. D. [Wien, um 1913–1915]. 1 S. Gr.-4°. – „Die meisten Menschen sind bequem und feig, also Philosophen. Sie sagen: ‚Dieser Krieg hat kommen müssen!‘ Oder: ‚Er hätte nicht kommen müssen!‘ Aber was zu tun ist, nachdem er doch einmal da ist, Das beschäftigt sie nicht Ob ich eine Frau hätte heiraten sollen oder nicht? Aber was zu tun ist, nachdem ich sie doch einmal habe?! Man hätte, man hätte! Aber siehe, man hat bereits! [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Graben-Hotels, in dem Altenberg von 1913 an bis zu seinem Tod lebte. – Abgedruckt in: P. A.: Fechsung. Berlin, S. Fischer Verlag, 1915, SS. 191–192. **800 Euro**

4. Olga Amberger (1882–1970), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. und Albumblatt mit e. Namenszug. Zürich, 24. Juli 1957. Zusammen (1½+1=) 2½ SS. auf 2 Bll. Gr.-8° und qu.-32°. – Der Brief als Begleitschreiben zur Übersendung des beiliegenden Albumblatts an Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A. – Beiliegend ein Kuvert mit Leichtles gestemp. Adresse. **90 Euro**

5. Hans Christian Andersen (1805–1875), Schriftsteller und Dichter.

E. Brief mit U. („H. C. Andersen“). Maxen (bei Pirna), 21. Juli 1856. 2 SS. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Fräulein Hibernia v. Decken, die Tochter seiner „mütterlichen Freundin“, der Baronin von Decken (vgl. „Das Märchen meines

Lebens“) in Niederpoyritz bei Pilnitz: „[...] Leider bin ich noch nicht wohl! Beinahe drey Wochen war ich schon in Maxen, wo die Freunde mich sehr gepflegt haben, aber nur langsam geht es vorwärts. Bey den Festlichkeiten in Weimar, des Großherzogs Geburtstag, habe ich mich außerordentlich erkältet, im Fieber kam ich nach Dresden, mußte mehrere Tage krank im Hotel verweilen, und endlich fuhr ich, wohl eingepackt nach Maxen [Andersen hielt sich auf seinen Reisen häufiger auf Gut Maxen, einem Treffpunkt deutscher und ausländischer Künstler, auf], und hier bin ich geblieben, darf nicht ausfahren, erwarte immer schönes Wetter, huste aber und leide von Müdigkeit [...] Den 1ten, 2ten, oder 3ten August wollte ich, wenn ich gesund genug dazu bin [...] nach Pilnitz. Ich hoffe, gnädiges Fräulein, daß Sie mein undeutsches Deutsch verstehen können, wie Sie meinen Dank und Ergebenheit verstehen. Grüßen Sie die theure Frau Mutter und Schwestern. Ihr dankbar ergebener H. C. Andersen“. – Kleinere Faltspure, sonst sehr wohl erhalten. **2800 Euro**

6. Martin Andersen–Nexö (1869–1954), Schriftsteller.

Montiertes Lichtdruckporträt mit eigenh. Albumspruch und U. auf dem Untersatzkarton. Ohne Ort und Jahr. 4° (27 x 19,5 cm). Porträtgröße: 17 x 12,5 cm. „Nicht der Einzelne - die Gesamtheit! | Martin Andersen Nexö.“. **150 Euro**

7. Lou Andreas–Salomé (1861–1937), Schriftstellerin und Muse von Nietzsche, Rilke und Freud.

E. Billett mit U. Ohne Ort (Göttingen), 27. Dezember 1930. Qu.-12°. 2 Seiten. An einen Herrn in Bleistift: „[...] Ihr freundliches Anerbieten muß ich abschlägig bescheiden, weil kein Bild vorhanden ist; außer älteren Jugendbildnissen ist keine Aufnahme mehr gemacht worden [...]“. **300 Euro**

8. Lou Andreas–Salomé (1861–1937).

E. Brief mit U. Göttingen, 7. September 1920. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Redakteur der „Deutschen Rundschau“: „Auf einen freundlichen Rat von Herrn Dr. Ernst Heilborn erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie einen größeren Roman (Erzählung aus russis[che]n Verhältnissen um 1900, ‚Rodinka‘) unter Umständen bald für die ‚Deutsche Rundschau‘ gebrauchen könnten? Als Buch soll das Manuskript baldmöglichst bei Diederichs heraus[kommen], deshalb läge mir so viel am ‚bald‘ [...]“. – „Rodinka. Russische Erinnerung“ erschien tatsächlich aber erst 1923 bei Diederichs in Jena. – Im linken Rand gelocht (hierdurch minimaler Buchstabenverlust).

1200 Euro

9. Fernando Arrabal (geb. 1932), Schriftsteller.

Porträtdruck mit eigenh. Widmung und U. (in weißer Tusche). Paris, 21. Juli 2000. 21 x 15 cm. „Para Louisa Gustafsson, F. Arrabal [...]“ – Die Widmung folgt den Konturlinien des Porträts im Halbprofil. Der Dichter hält in der Hand ein Kameraobjektiv und zeigt damit auf des einmontierte Filmplakat „Jorge

GRABEN-HOTEL
 BESITZER: KLAUSSECKEN & GRUNDLER
 WIEN, I. DOROTHEERGASSE 3
 TELEFON Nr. 9614 (Interurban)
 Fein bürgerliches Haus in zentr. Lage, ruhiger Lage, nächst dem Graben. Modernster Komfort. Zivilis Preise

Sie der Befugelassenen.
 [Ich sprich Alles, was ich sagen
 kann.
 [Ich so zurecht ist, muß ich spottspindeln
 über den als Armer ist?!
 [Also das Gefühl mir nicht mehr mitgegeben
 hat, als zu glücklich!
 [Gott ist die Sache der W. H., ist fast für
 nicht.
 [Sie ist wirklich unglaublich, das ist für
 nicht fast, als ist! Ja, es ist ab.
 [Also für mein Leben, das es unglaublich
 ist über den als ist.
 [Also wenn es so mit mir sein kann
 werden,
 [wenn ich Alles fassen, was mir fast sind
 so ist es möglich!
 [Dann wenn ich nicht ganz nicht mehr sind,
 selbst so mit eigentlich fast in galasse fast?
 97

3. Peter Altenberg

Luis Borges. Una vita di Poesia. Film di Fernando Arrabal.“ Die Aufnahme stammt von Maxime Godard. **180 Euro**

10. Charles Baudelaire (1821–1867), Schriftsteller.

E. Brief mit Initialen. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – An einen „cher ami“, dem er mitteilt, daß er nun endlich, nachdem er zwei bis drei Stunden zwischen Palais und „Bureau des prisons“ umher geirrt sei, seine Erlaubnis erhalten habe. Er sei von einer Stelle zu anderen und von einem Herrn zum nächsten geschickt worden, da sich niemand zuständig gefühlt habe. Schließlich habe ihm M. Dufaure um des lieben Friedens willen die Erlaubnis erteilt: „[...] Etre allé deux fois aux prisons, avoir été renvoyé deux fois encore à M. Guerton, avoir reçu de M. Guerton cette réponse, que ça ne le regardait plus, mais que ça regardait M. Larousse, attendu que l'affaire allait en Correctionnelle (vous l'ignorez peut-être) – être allé chez M. Larousse qui m'a dit que ça ne le regardait pas, mais que ça regardait le bureau des prisons. Enfin M. [...] Dufaure, de guerre las, m'a octroyé ma permission [...]“. – Mit kleinen Randläsuren und papierbedingt leicht gebräunt, sonst wohlerhalten. **4500 Euro**

11. Eduard von Bauernfeld (1802–1890), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (6 Zeilen) mit U. Ohne Ort und Jahr. Qu.-8°. 1 Seite. Als Albumblatt: „Das Ich. | Das Ich, ein munt'rer Knabe, | Ein Jüngling heiß und glühend | Ein Mann, um Ruhm sich mühend, | Das Ich, ein Greis am Stabe! | Wann endlich kommt, löst mir die Frage, | Wann kommt mein wahres Ich zu Tage? [...]“ – Beiliegt: I. Ders. E. Billett mit U. Ohne Ort und Jahr. Kl.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. – An den Verleger Pierer in Altenburg mit einer Satzanzweisung und der Bitte um eine zweite Korrektur. – II. Faksimile. **180 Euro**

12. Roderich Benedix (1811–1873), Schriftsteller und Schauspieler.

E. Brief mit U. Ohne Ort [Leipzig], 6. Februar 1865. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. „Carlo Carlissimo. | Überbringer dieses, Herr Ruf – ein junger Schauspieler ist in scheußlicher Verlegenheit. Kannst Du ihm – vielleicht durch andere – helfen? Mit sechs Thalern wäre ihm gedient. Ich kann nichts als höchstens einen kleinen Beitrag geben. Du jugendlicher Dramatiker kannst Dich als Mäcen am schönsten einführen [...] Heute Abend bei Kirsten!! [...]“ – Benedix war 1861 nach Leipzig übersiedelt und veröffentlichte 1871 seine Autobiographie in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“. Er schrieb mehr als 100 Lustspiele. **120 Euro**

13. Gottfried Benn (1886–1956), Schriftsteller.

E. Billett mit U. Berlin, 21. Dezember 1955. Qu.-12°. 1 Seite. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag. An die Journalistin und Schriftstellerin Gertrud Dahlmann-Stolzenbach (1909–?) in München. Gedrucktes Weihnachtskärtchen „Herzliche Weihnachtsgrüsse [...]“ auf blauem Karton mit eigenh. Zusatz „Ihnen, verehrte gnädige Frau! Gottfried Benn“. **450 Euro**

Monatet bin ich schon vier Wochen,
als Fährst, für gemessen, und, will
Gott, haben davon nach Dronö in
von du zu kauf.

Der 1^{te}, 2^{te}, oder 3^{te} August wohl
ich, wenn ich gebend genug dazu bin,
wird sehr glücklich setzen, wenn die
gütigen Zusätze mit annehmen
wird, du fürst ich fürst nach
Offerte. Ich hoffe, gütigen Zusätzen,
dass die mein undrißliche Danks
nachsehen können sein die mein
Qual und Begebenheit nachsehen.

Gutten die die Frau Brän Mäker
und Dronö.

Ihr Dankbar geboren

J. F. Andersen

an
Samlarin Hibernia Decken!

14. Gottfried Benn (1886–1956).

Masch. Brief mit eigenh. U. Berlin, 8. November 1955. Gr.-8°. 1 Seite. Mit gedrucktem Briefkopf und masch. Umschlag. An die Journalistin und Schriftstellerin Gertrud Dahlmann-Stolzenbach (1909-?) in München: „[...] Daß ich Ihnen reizenden Brief [...] erst heute beantworte, hat seinen Grund darin, daß ich erst auf Reisen und dann etwas krank war. Ich bin auch oft zu müde zum Schreiben, zum Lesen, zum Denken, selbst wenn es sich um die so verführerische und ehrenvolle Perspektive handelt, daß Sie mich in München wieder vortragen wollen. Ihre Frage, ob ich Ihnen etwas Neues, Ungedrucktes schicken kann, muß ich leider im Augenblick verneinen. Dafür habe ich meinen Verleger gebeten, Ihnen ein Buch zu schicken, in dem die Einleitung von mir ist und in der ich noch einmal meine Generation überblicke [...] Der Titel des Buches ist: ‚Lyrik des expressionistischen Jahrzehnts‘. Es ist erst kürzlich erschienen und hat auch im Ausland viel Interesse gefunden [...]“. **1750 Euro**

15. Gottfried Benn (1886–1956).

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O., 10. Oktober 1935. 1 S. Qu.-8°. – Beiliegend ein Zeitungsausschnitt. **280 Euro**

16. Werner Bergengruen (1892–1964), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. Namenszug. O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. – Beiliegend mehrere Bll. Zeitungsausschnitte. **60 Euro**

17. Louis Bertrand (1866–1941), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Paris, 12. Oktober 1937. 1 S. Qu.-32°. – „Cordiales sympathies | Louis Bertrand“. – Louis Bertrand war Mitglied der Académie française und galt als „einer der radikalsten Verfechter der ‚Algérie française‘“. **100 Euro**

18. Otto Julius Bierbaum (1865–1910), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Florenz, 11. Dezember 1904. Qu.-8°. 1 Seite. Mit Adresse. An den Komponisten Julius Weismann (1879-1950) in München mit dem Glückwunsch zur Geburt eines Sohnes: „Quod felix, faustum, fortunatumque sit! | Hoch lebe Karl August! | [Vergangene Nacht träumte mir die Première des Gespenstes. Der Durchfall (es ist dies das erste Gespenst, das an Durchfall leidet) war so gewaltig, daß man nicht zu Ende, sondern plötzlich - Parsifal spielte ...]“ - Bierbaum gehörte zu den Gründern und Herausgebern der Zeitschriften „Pan“ sowie „Die Insel“. Weismann vertonte auch Texte von Bierbaum. Hier gemeint ist wohl die Operette „Das Gespenst von Matschatsch“, die 1905 mit Musik von R. Weinhöppel aufgeführt wurde, wohingegen „Das Geisterschloß“ mit Musik von Weismann erst 1909 zur Aufführung kam.

150 Euro

Am Jüding

Jöttingen, 7 IX 1920

Herrn Grafen von Pöschel

auf einen freundlichen Rat von Herrn Dr.
 Ernst Kielborn erlaube ich mir die Anfrage, ob
 Sie einen größeren Roman (Luziferung aus d. 18.
 u. 19. Jahrh.) mit 1900, "Produkt" und
 Umfassung bald für die Deutsche Monats-
 zeitschrift Können? Als Preis soll der
 Monatspreis baldmöglichst bei Diederichs
 sein, deshalb liegt mir so viel am
 "bald". Können Sie da für mich
 mir ein Wort schreiben zukommen zu
 lassen? Und ob Sie vielleicht bei
 Diederichs in Wien
 sind, ist der gewünschte, wie ich glaube
 der meiste und ich hoffe, es Ihnen
 mit bestem Gelingen lichen.

In übergezügelter Gerechtigkeit
 Lou Andreas-Salomé.

8. Lou Andreas-Salomé

19. Rudolf Georg Binding (1867–1938), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Buchschlag bei Frankfurt, 20. Juli 1925. Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt. An eine Dame: „[...] wenn ich mich in Ihre Trauer um Ihren Gatten und den Vater Ihrer Kinder einmischen wollte - wie manchesmal hat er mir von Ihnen erzählt: ein Geschichtchen, einen kindlichen Zug -, so wäre das nicht nach dem Sinn der Beziehungen die ich zu ihm hatte. Hier muß ich Worte sparen und stumm in die Reihen Unbekannter treten. Aber ich darf Ihnen, da er's ja nun nicht mehr hört, gestehen daß ich sein krauses Wesen, diese gewisse Technik des Lebens, und zwar keines leichten Lebens, an ihm, in den letzten Jahren besonders, bis zu einer Art Rührung empfand, die mich ihm nun dankbar werden machte. Diese Dankbarkeit möchte ich noch bezeugen, den Dank noch abtragen [...]“ - Binding war nach 1918 Bürgermeister von Buchschlag. 1934 wurde er stellvertretender Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung. **150 Euro**

20. Rudolf G. Binding (1867–1938).

E. Albumblatt mit U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 2 SS. Qu.-32°. - „Den Namenszug? | Man flucht und schreit. - | Wenn er nur euch | Die Zeit vertreibt! | Rudolf G. Binding | nicht ohne Widerstreben.“ - Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte. **150 Euro**

21. Franz Blei (1871–1942), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Zürich, o. D. [wohl 1893]. ¾ S. 8°. - Wohl an einen Schriftsteller betr. der Zusendung seines „Erstlings“, d. i. das 1893 erschienene Drama „Die rechtschaffene Frau“: „Mit der Übersendung meines Erstlings wage ich noch die Bitte, dass Sie mir Ihre Meinung darüber sagen, so dass ich etwas daraus lernen kann [...]“. - Leicht gebräunt; am linken oberen Rand der Recto-Seite die von alter Hand stammende und wohl irrümliche Datierung „1895“. **500 Euro**

22. Tania Blixen (d. i. Karen Blixen–Finecke, 1885–1962), Schriftstellerin.

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. - Das Bild zeigt die Schriftstellerin im Gespräch mit Albert Schweitzer. **350 Euro**

23. Friedrich von Bodenstedt (1819–1892), Schriftsteller und Orientalist.

E. Albumblatt mit Gedicht und U. Rottach, 28. August 1854. 8°. 1 Seite. „Ich soll Dir Verse in Dein Album schreiben, | Warum? Wirst du mich etwa sonst vergessen? | Muß ich, um im Gedächtnis Dir zu bleiben, | Erst meine Freundschaft durch die Feder pressen? [...]“. **120 Euro**

62 et 63 (V. cadet de la prison est jugé
hugo)

Monsieur (Cher ami,
 Aujourd'hui Mercredi, après avoir passé
 deux ou trois heures à errer du palais
 au bureau des prisons, j'ai enfin arraché
 ma permission. Voici comment :

Etant allé deux fois aux prisons, avoir
 et recueilli deux fois encore à Mr. Guerton,
 avant que de Mr. Guerton cette réponse,
 que ça ne le regardait plus, mais que
 ça regardait Mr. Larouffe et c'est
 que l'affaire allait en correction-
 nelle (pour l'ignorer peut-être) — et le
 allé chez Mr. Lacombe qui m'a dit
 que ça ne le regardait pas mais que
 ça regardait le bureau des Prisons.
 Enfin Mr. Roux Dufaux, de guerre
 las, m'a octroyé une permission, et
 quand j'ai fini arrivé aux Mr. Adrien-
 notes, il était deux heures.

Maintenant, quand ça sera écrit
 ça s'abandonne, et à quoi ?
 Rest à voy. à Mercredi
 C. B.

10. Charles Baudelaire

24. Helene Böhlau al-Raschid Bey (1856–1940), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr. Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt. An eine Dame: „[...] Dank für Ihren so liebenswürdigen Brief und Ihren Besuch. Ich war leider die ganze Zeit krank. Würden Sie mir morgen Sonntag gegen 12 Uhr die Freude Ihres Besuches machen? Montag reise ich und komme in einigen Wochen zurück. Wäre es Ihnen am Sonntag nicht möglich, so hoffe ich sehr Sie nach meiner Zurückkunft in München zu sehen [...]“ **120 Euro**

25. Albert Emil Brachvogel (1824–1878), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Berlin, 16. April 1862. Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt. An den Schriftsteller Salomon von Mosenthal (1821-1877): „[...] Wenn Ihr die große herzliche Freude gesehen hättet, die Eure köstliche Depesche um 11 Uhr am Abend des 13. 4. und Euer gestriger Brief erregt, so würdet Ihr Euch reich belohnt halten für die Liebe, welche Ihr mir als Pathe meines so lange ungetauften Narciß erwiesen. In der That wüßte ich auch gar keine Form Euch besser zu danken, als durch die Versicherung, daß ich und meine Familie lebhaft empfinde u. nie vergessen kann, welch schönes Beispiel der Kollegialität Ihr in dieser Zeit gegeben. Machten es Alle so in der Kunst, dann wäre des [...] Schmerzes im Berufe die Hälfte weniger und der Sieg des Guten, Rechten häufiger und reiner. Alle würden gewinnen, somit jeder Einzelne besser daran sein. Soeben erhalte ich von Stifft die wiener Kritiken u. finde das bestätigt, was Ihr mir schon früher über die landläufige Gebahrung derselben sagt. Unsere berliner Kritik ist gewiß nicht die beste, kann sich wahrhaftig eines Lessing'schen Geistes nicht rühmen, aber anständiger und gescheuer ist sie gewiß! Indem sie mehr Selbstachtung und Vornehmheit bewahrt, selbst in Winkelblättern sich so darstellt, als ob sie objektiv wäre, ist sie für das Herz des Dichters selbst und den Geist des Lesers nutzbringender, die Wunden, welche sie schlägt, sind darum auch tiefer! Von Euren Leuten kann man das nicht sagen, und wenn ich sämtliche Kritiken über Narciß (etwa zwei ausgenommen die einen ganz anderen gewichtigen Habitus besitzen, abgerechnet), durchsehe, und gegen das, was man schon während 8 Jahren über mich geschrieben, vergleiche, so empfinde ich ein wahrhaft ironisches Vergnügen, zu bemerken, wie meine wiener Kunstrichter sich mit ihrer eigenen stillen Anerkennung, mit dem Beifall des Publikums und dem tiefen Ärger ihrer Seele nicht selber Vater dieser ‚Kothseele in Lumpen‘ zu sein qualvoll herumbalgen, u. sogar ihren Unmuth an dem armen Wagner auslassen, der, den Widersprüchen in ihrer Anerkennung wie ihrem Tadel nach zu urtheilen, doch sehr vortrefflich gewesen sein muß. Nun, mein Junge hat seine Prügel weg, schüttelt sich, lacht auf und schreitet mit der berühmten Geste der Gamins, fünf Finger vor der Nase, mit alter Stoa weiter. Gebe Gott Apoll, daß es Eurem lieben Judenmädchel, der Deborah, bei Euren Kollegen besser geht. Sollten Sie aber auch nicht einmal gegen diese, weil sie doch ein Frauenzimmer ist, Galanterie bewahren, wißt Ihr, Alter, was wir dann thun? Dann werden wir nichtsnutzig, dann ver-

heiraten wir unsere Kinder, egal ob die Nachkommenschaft beschnitten, oder getauft wird, und diese [...] Erzeugnisse lassen wir dann auf die wiener Kritiker los, - der Witz wäre nicht schlecht! Das hätten sie dann von der Geschichte! Für diesmal muß ich schon abbrechen, unsere Shakespare-Feier macht mir zu thun und Weilens Brief, der heute kam, will doch auch sein Recht haben [...]“ - Brachvogel gelang 1856 mit dem Trauerspiel „Narziß“ der Durchbruch als Dramatiker. 320 Euro

26. Bertolt Brecht (1898–1956), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. („Brecht“). New York, „225 West 69th Street“, 9. November 1935. 1 S. Gr.-4°. – An die Theatre Union in New York City: „Werte Genossen, zuerst muss ich Euch mein Erstaunen ausdrücken über die legere Art, in der Ihr eine Beleidigung, die mir in Eurem Theater widerfuhr, behandelt. Selbstverstaendlich muss ich mir vorbehalten, gegen dilletantische [!] Entstellung einer Arbeit, die unter meinem Namen öffentlich herausgebracht werden soll, in der schärfsten Weise protestieren zu können. Qualität ist bei einem politischen Kunstwerk so wichtig, dass jedes Detail die wachste Aufmerksamkeit erfordert. Meine Meinung, dass Euer Pianist aus der außerordentlichen Musik Eislers zum Beispiel einen ‚Dreck‘ macht, ist unverändert und wird, wie wir heute gehört haben, auch von Eisler voll und ganz geteilt [...] Die Armut eines Theaters braucht so lange kein Hindernis für gute Leistungen zu sein, als genügend Verständnis, Fleiss und Arbeitsdisziplin investiert werden. Solltet Ihr tatsächlich keine Möglichkeit sehen, mir einige letzte ungestörte Proben zu gewährleisten, dann fühle ich mich verpflichtet, gegen eine Aufführung zu protestieren. Denselben Schritt zwingt Ihr mich zu tun, wenn Ihr Eisler nicht die Gewähr geben könnt, die er verlangt, damit seine Musik zur Wirkung kommen kann [...]“. – Zu der hier angesprochenen amerikanischen Aufführung von Brechts „Die Mutter“ durch die Theatre Union in der dreiaktigen englischsprachigen Fassung des Dramatikers Paul Peters vgl. Albrecht Dümmling: „Im Stil der Lehrstücke“. Zu Entstehung und Edition von Eislers Musik für Brechts Gorki-Bearbeitung ‚Die Mutter‘. In: Walter Dürr e. a. (Hrsg.): Der Text im musikalischen Werk: Editionsprobleme aus musikwissenschaftlicher und literaturwissenschaftlicher Sicht. Berlin, Erich Schmidt Verlag, 1998, SS. 361–383 (= Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie, Band VIII). – Mit mehreren Ein- und Ausrissen am unteren und rechten Rand (hier geringfügiger Buchstabenverlust in einigen Zeilen) sowie einer kleinen Rostspur durch eine alt entfernte Büroklammer. 2500 Euro

27. Max Brod (1884–1968), Schriftsteller, Übersetzer und Komponist.

E. Brief mit U. Tel Aviv, 27. April 1968. 1 S. Gr.-8°. – An den Komponisten Paul Ben-Haim (1897–1984): „Ich möchte Ihnen recht herzlich zur Aufführung Ihres Violinkonzerts an dem so bedeutsamen Tage des 20. Jubiläums unseres Staates gratulieren. Wollen Sie und Ihre Frau dies als Stellvertretung für den Geburtstagsglückwunsch annehmen, bitte, den ich unverzeihlicher-

weise verschlamps habe. – Aber die Aufführung unter Bernstein zu solch einer einprägsamen Gelegenheit ist doch noch wichtiger! Kommen Sie nicht wieder einmal in den Rishon-Keller? Und sieht man einander in den Sommerferien? [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; zwei kleine Abriebstellen in der oberen Blatthälfte alt hinterlegt. **350 Euro**

28. Max Brod (1884–1968).

E. Postkarte mit U. („Brod“). Prag, 7. Februar 1938. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An den Journalisten Gershon Hermann Swet (1893–1968) in Jerusalem: „Mit Ihren Änderungen einverstanden. Ich schreibe soeben an Dessau. Mahnen auch Sie ihn [...]“. – Gershon Hermann Swet war bis 1933 Auslandskorrespondent in Berlin und von 1935 bis 1948 Redaktionsmitglied der in Tel Aviv erscheinenden hebräischen Tageszeitung „Haaretz“; Paul Dessau hatte 1936 das Oratorium „Haggadah“ nach einem Text von Max Brod komponiert. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Klebespuren am rechten Rand; die Adreßseite mit Absenderstempel. **225 Euro**

29. Wilhelm Busch (1832–1908), Dichter, Zeichner und Maler.

E. Brief mit U. (Bleistift). Wolfenbüttel, 15. Mai 1888. 4°. 1 Seite. An seinen Onkel, den Pfarrer Georg Kleine, über den Tod seines Bruders Gustav: „[...] Da Alwine nicht gut dazu im Stande ist, so muß ich dir eine recht traurige Mittheilung über meinen lieben Bruder Gustav machen. Schon voriges Jahr klagte er über seine Augen, versuchte es mit verschiedenen Brillen, aber keine wollte paßen. Am Anfange des Frühlings war die Sache schlimmer geworden; er sah nur den oberen Theil der Gegenstände und zog einen Spezialaugenarzt zu Rathe [...] Allerlei Mittel wurden verschrieben. Es stellte sich Appetitlosigkeit, Schlafsucht und solche Schwäche ein, daß er sich der Geschäftsarbeiten enthalten mußte. Dann erholte er sich [...] Vorgestern ißt er noch mit gutem Appetit, geht vergnügt im Garten spazieren und schläft die Nacht darauf ruhig und fest. Morgens beim Waschen muß er niesen, faßt plötzlich mit der Hand auf die linke Brustseite, setzt sich aufs Bett, klagt über die zu dumpfe Kammerluft, geht in die Stube aufs Sopha, der Seitenschmerz wiederholt sich, er geht auf den Hausflur, ruft laut nach seiner Frau, und als Alwine zu ihm eilt, sinkt er ihr sofort todt in die Arme. Das war gestern um halb sechs [...] Für A[.]wines, die ja ganz nur in und für Gustav lebte, ist's ein harter Schlag, wohl der härteste, der sie treffen konnte. – Mir sieht Wolfenbüttel auch nicht mehr so aus, wie ehemdem [...]“ – Bohne 732. – Die Längsfalte mit Japan hinterlegt. **1600 Euro**

30. Hans Carossa (1878–1956), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Rittsteig, 10. März 1947. 4 SS. auf 2 Bll. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An die mit ihm befreundete Sängerin Gertrud Full (1884–1968) über „das Ausbleiben der Gedichte“, d. i. der Gedichtband „Stern über der Lichtung. Neue Gedichte“, „die längst gedruckt sind, aber wegen Strommangel nicht

225 West 69th Street.

den 9.11.1935

An die Theatre Union
103 West 14th Street
New York City.

Werte Genossen,
zuerst muss ich Euch mein Erstaunen ausdrücken über die legere Art, in der Ihr eine Beleidigung, die mir in Eurem Theater widerfuhr, behandelt. Selbstverständlich muss ich mir vorne alten, gegen dillitentische Entstellungen einer Arbeit, die unter meinem Namen öffentlich herausgebracht werden soll, in der schärfsten Weise protestieren zu können. Qualität ist bei einem politischen Kunstwerk so wichtig, dass jedes Detail die wachste Aufmerksamkeit erfordert. Meine Meinung, dass Euer Pianist aus der ausserordentlichen Musik Eislers zum Beispiel einen "Dreck" macht, ist unverändert und wird, wie wir heute gehört haben, auch von Eisler voll und ganz geteilt.

Die gestrige Probe hat gezeigt, dass trotz der grossen Begabung der Frau Cooke und des im grossen und ganzen stimmenden Grundarrangements noch sehr viel zu tun bleibt. Dies gilt besonders für den dritten Akt, aber nicht nur für ihn. Trotz aller Schwierigkeiten (Zeitverlust durch unfruchtbare Diskussionen, der nun schwer einholbar ist; Versagen des Uebersetzers; schwaches Schauspielermaterial; Doppel- und Triplebesetzungen; trostloser Zustand der Musik schien es mir gestern noch möglich, die Dinge in Ordnung zu bringen wenn die letzten Probenstage ohne jeden unfachgemässen Eingriff verlaufen würden. Die Nervosität des ständigen Ueberwachungsausschuss unter dessen Kontrolle zu arbeiten sowieso eine Belastung darstellt (Zeugnis des Regisseurs), eine Nervosität, die sich in einem primitiven Schrei nach Strichen ~~hussack~~ um jeden Preis äussert, hätte dem Theater unbedingt ferngehalten werden müssen. Stattdessen hätten positive Vorschläge gemacht werden müssen. Es ist aber unverantwortliche Disziplinlosigkeit, mir bei den gegebenen Bedingungen ohnehin sehr schwierigen Einstudierung eines Stückes von einem hier unbekanntem Typus ständig mit Erwägungen dazwischen zu kommen, die einer völlig anderen Vorstellung von Dramatik entstammen.

Die Armut eines Theaters braucht so lange kein Hindernis für gute Leistungen zu sein, als genügend Verständnis, Fleiss und Arbeitsdisziplin investiert werden. Solltet Ihr tatsächlich keine Möglichkeit sehen, mir einige letzte angestörte Proben zu gewährleisten, dann fühle ich mich verpflichtet, gegen eine Aufführung zu protestieren. Denselben Schritt zwingt Ihr mich zu tun, wenn Ihr Eisler nicht die Gewähr geben könnt, die er verlangt, damit seine Musik zur Wirkung kommen kann.

Brecht.
Brecht

26. Bertolt Brecht

gebunden werden konnten, was meine Antwort verzögerte; dann aber hat das neue Buch immer gebietischer alle guten Stunden in Anspruch genommen [...] Anfangs war dieses Bekenntnis nur als ein Büchlein gedacht, aber dann erweiterte sich der Plan, und nun ist ein Buch daraus geworden, ein höchst notwendiges, wie mir scheint; ja mir ist, als könnten wahre Gedichte erst wieder wachsen, wenn diese klare, freimütige Rechenschaft abgelegt ist. Entgegen meiner ursprünglichen Absicht habe ich mich nun doch entschlossen, da und dort einzelne in sich geschlossene Teile zu veröffentlichen, – so wird in den nächsten Monaten manches ans Licht kommen, und im Spätsommer voraussichtlich das ganze Buch. Mittlerweile hat der Inselverlag begonnen, die ‚Aufzeichnungen aus Italien‘ zu drucken; ich freue mich, diesem Band Ihnen in gar nicht ferner Zeit überreichen zu dürfen. Die Militärregierung hat ohne Zögern die Lizenz erteilt. In beiden Büchern werden Sie Mombert [d. i. der Schriftsteller und Lyriker Alfred Mombert, 1872–1942] begegnen. Daß am 4. III. in Heidelberg eine Mombert-Feier stattgefunden hat und daß auch diesmal Richard Benz die Rede gehalten hat, wissen Sie wohl [...]“. – Sehr wohlhalten. **400 Euro**

31. Hans Carossa (1878–1956).

E. Brief mit U. München, 1. Dezember 1925. Gr.-4°. 2 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. An die befreundete Sängerin Gertrud Full in München über einen geplanten Vortrags- und Liederabend mit Gedichten von Alfred Mombert: „[...] Eben wollte ich an Sie schreiben u. fragen, ob sämtliche Lieder, die Sie singen werden, auch gelesen werden sollen, oder ob meine Aufgabe nicht eher sein soll, dem Publikum durch eine zurückhaltende Auswahl der wesenhaftesten Mombert'schen Gedichte einen möglichst starken Eindruck von dem Dichter zu vermitteln [...] Natürlich dürfte ich nicht zuviel lesen; was ich nämlich vor allem vermeiden möchte, nicht Ermüdung, eher soll die Sehnsucht nach mehr im Hörer zurückbleiben [...] Einige prägnante einleitende Sätze werde ich den Leuten wohl zuvor sagen müssen [...]“ - Beiliegt: Derselbe. E. Billett m. U. Sandbach, 21. VIII. 1923. Schmal-8°. 1 S. Bleistift auf dünnem Papier. Mit eigenh. Umschlag. - Kurzes Lebenszeichen mit Reiseplan. **280 Euro**

32. Hans Carossa (1878–1956).

E. Gedichtmanuskript (5 Zeilen) mit Widmung und U. Rittsteig bei Passau, Januar 1951. Kl.-4°. 1 Seite. „‘O Abendland, so reich in der Verarmung, | Blick auf! Laß das Vergängliche vergehn! | Du weißt es doch, daß in der obern Sphäre | Nicht alles mitstürzt, was im Irdischen fällt. | Wer alles retten möchte, rettet nichts ...‘ | Herrn Dr. Carl Walbrach mit herzlichem Dank und Gruß [...]“ - Sehr dekorativ. **300 Euro**

33. Hans Carossa (1878–1956).

2 eigenh. Briefe mit U. München, 24. und 26. Februar 1926. 4°. Zus. 3 Seiten. Mit 2 eigenh. Umschlägen. An die Sängerin Gertrud Full in München. Seiner

Wolfenbüttel 15. Mai 88

Lieber Oskar!

Der Altesian mißt sich sehr in Dieder, so auch ich die mich nicht
 so wenig in Mittelstellung neben meinen lieben Leuten. Ich
 weiß, daß ich nicht so sehr blaugehe wie über sein Augen, er
 sieht es mit nachdenklichen Blicken, aber keine wollen zu sein.
 Die Aufgabe der Wissenschaft war die Sache vollkommen zu verstehen;
 er sah mich das oben in der Geschichte der Gegenwart und vor
 dem Augenblick der Gegenwart zu denken mußte dem heutigen, denn
 Mittel zwischen uns. Ich sollte die Aufmerksamkeit,
 die ich nicht und sollte Altesian sein, daß er sich der Gegenwart,
 zwischen uns. Ich sollte, dann sollte er sich; und in dieser
 Zeit, vor dem 3. Oktober, sollte ich sein. All in mich von ihm
 unabhängig, ich mir die Aufgabe überstanden. Derjenige
 ist er nicht mit einem Augenblick, geht er nicht in der
 Gegenwart und steht die Kunst der Kunst und ist, Montag
 dem 1. Oktober muß er sein, geht gleich mit der
 Kunst auf die erste Seite, geht sich auf die Kunst, dann
 sich über die zu demselben, geht in die Kunst auf
 der Seite, die die Kunst, wieder soll ich, er geht auf die
 Kunst, mit dem nach dem, und der Altesian ist
 ihm nicht, nicht er ist sofort hat in die Kunst, der man
 gut man Morgen um halb fünf. - Guten Morgen, ich
 bin, beide Stunden ist fünf. - Guten
 Altesian, die ich ganz wie in der Kunst, ist die
 Kunst, nicht die Kunst, der sie hoffentlich. -
 Ich nicht Altesian, ich nicht mehr so viel, wie ich.
 Ich würde noch einen Tag sein bleiben und dann wieder
 Altesian, ich nicht.

Die auf den letzten Tag, lieber Oskar, von dem
 Oskar
 Willy Busch

kranken Familie und der Praxis wegen habe er nach München zurück gemußt: „[...] Und als hätten die Leute es gewittert, bekam ich gleich Patienten, darunter sogar einige sehr schwere Fälle in den entlegensten Teilen der Stadt [...]“ Er trage sich mit dem Gedanken, die Kassenpraxis aufzugeben, auch wenn es ein Wagnis sei: „[...] Aber ich bin ganz getrost, es wird schon so gehen u. es muß [...]“ - Mit der Klage über Herzprobleme, die ihm für seine ärztliche Arbeit einige Selbstüberwindung abverlangten: „[...] Mehr freilich fürchte ich fast den ‚literarischen Zudrang‘, der sich auch bereits einstellt [...]“ Bei zu großem Druck sei Seestetten immer noch „ein ultimum refugium. Einmal wird ja doch der Tag der dauernden Freiheit kommen [...]“.

340 Euro

34. Ève Curie (1904–2007), Schriftstellerin und Beraterin des Generalsekretärs der NATO.

Titelblatt des „Time“-Magazine v. 12. Februar 1940 mit e. Widmung und U. O. O., April 1948. 1 S. 4°. - Das Titelblatt mit einem Portrait der Tochter der beiden Physiker und Nobelpreisträger Marie und Pierre Curie; gewidmet „for Admiral and Mrs. John H. Towers with best wishes“. - John Henry Towers (1885–1955) „made important contributions to the technical and organizational development of Naval Aviation from its very beginnings, eventually serving as Chief of the Bureau of Aeronautics (1939–1942). He commanded carrier task forces during World War II, and retired in December 1947“ (Wikipedia, Abfrage v. 11. X. 2008).

80 Euro

35. Felix Dahn (1834–1912), Schriftsteller und Historiker.

E. Brief mit U. Partenkirchen, 20. August 1873. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. Bläuliches Papier. An einen Herrn: „[...] Auf Ihr werthes Schreiben [...] erwidere ich ergebenst: | I) die Bezeichnung ‚Hymne‘ für die freien Strophen acceptiere ich. | II) das theilweise unleserliche Gedicht Nr. IV. [...] bitte ich mir zur Umschreibung zu schicken, da ich keine Abschrift besitze, also nicht weiß, welche Strophen gemeint sind. | III) In ‚Sir Aethelbert‘ darf der ‚Erdenmann‘ deshalb nicht durch Sterblichen ersetzt werden, weil ich in einem anderen bereits gedruckten Gedicht (Lorelei) in ähnlicher Zeile den ‚Sterblichen‘ schon habe. | IV) Ihrem Wunsche nach einem weiteren Beitrag entspreche ich mit Vergnügen durch Übersendung beiliegender Ballade [...]“ - Dahn war seit 1872 Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums in Nürnberg.

150 Euro

36. Max Dauthendey (1867–1918), Schriftsteller.

E. Brief (Fragment) mit U. („M. Dauthendey“) und 5 e. Gedichtabschriften. O. O. u. D. [Wohl um 1894]. Zusammen (1½ SS. Briefftext + 2½ SS. Gedichte =) 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. - An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Mitteilung, daß er „wahrscheinlich mit Villingen nach Paris“ reisen werde: „Strindberg lebt jetzt dort und einige Londoner Freude, wir versprechen und einen anregenden Winter. - Von Deinen beiden Gedichten that es

Öde Wolken hangen,
 Scharfer Winde Gefunkel,
 Im Bangen Wasser sanft dunkel
 der Regen,
 Im Regen die gelben glühenden Dürken,
 Schöne Blätter auf allen Wegen.

Im Wiesensumpf
 Sitz eine Glur nackt und kahl,
 Die Augen alt, ~~die~~
 Die Lippen stumpf,
 Gift spritzt aus den Brüsten, den Losen,
 Wackelweiss nocken im Kreis
 Tausend feile Herbstzeislosen.

Als ich glücklich war
 Konnte ich nicht singen,
 Schmückte sagelang
 Haar und Hals und Brust
 Mit Korallenroth u. mit goldenen Ringen.

Nun ich arm arm bin,
 Sing ich tausend Lieder,
 Schlinge rothe Töne
 Über Haar, Hals, Glieder,
 Keiner soll es sehen,
 Dass ich glücknackt bin.

M.D.

mir das Erste, ‚Der Abschied‘, an. Der Rhythmus erinnert zwar etwas an Dehmel, aber Dein Gedicht ist körperlicher als die Dehmel'sche Darstellungsart. Im letzten Vers würde es vielleicht besser lauten, wenn am Ende der zweiten Zeile das ‚nur‘, u. in der vierten das ‚nun‘ wegblieben, es wirkt kräftiger [...] Auf diese nächsten leeren Seiten will ich Dir ein paar Gedichte schreiben [...]“. Die nun folgenden fünf Gedichte „Meine Haare fliegen“, „Ich sitze am Wasser“, „Lange rothe Abendstreifen“, „Öde Wolken hangen“ und „Als ich glücklich war“ wurden 1897 in dem Band „Reliquien“ veröffentlicht. **1500 Euro**

37. Max Dauthendey (1867–1918).

E. Gedichtmanuskript (18 Zeilen). O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. Folio. – „V. | Mitten hin durch der Urstoffe eiserne Schwere. | Zinkfarbene Nebel über der Stadt, | Und bleiern die Bäume, metallen die Wege [...]“. – Mit kleinem Papierdurchbruch im linken unteren Rand; die Tinte stellenweise gering verlaufen. **900 Euro**

38. Max Dauthendey (1867–1918).

E. Brief mit U. („M. Dauthendey“). Würzburg, 4. März 1909. 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An den Verleger Hans von Weber (1872–1924) über die Publikation seines aus Reiseimpressionen entstandenen Buches „Die geflügelte Erde. Ein Lied der Liebe und der Wunder um sieben Meere“, das im Jahr darauf im Verlag Albert Langen erscheinen sollte: „Ich habe soeben Cassirer geschrieben, dass ich nicht prozessiere und habe um einen neuen umgeänderten Kontrakt ersucht. Da der letzte K. jetzt in fast allen Punkten umgestoßen ist. Ich finde es sonderbar, dass Sie und Fr. Blei sich darüber wundern, dass ich an einen zweiten Vorschuss gedacht habe, da das doch nicht[s] so Absonderliches bei einem dreibändigen Werk ist, das unter ganz anderen Bedingungen (außergewöhnlichster Kosten einer Weltreise) als ein Roman entsteht [...] Blei will absolut die ganze Arbeit nicht als ein allgemein interessierendes Werk ansehen; und es ist doch noch nicht mal in Prosa noch weniger in erzählender Dichtung ein Weltreisebuch aufzutreiben heutzutage, das eingehend die Reiseroute behandelt. Nur will Blei die ganze Arbeit nicht in ihrem vollen Umfang überschaut, konnte er zu Kassierer [!] sagen, er fände 3000 M. Vorschuss viel [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise mit kleinen Tintenwischern; die Verso-Seite von Bl. 1 mit wohl a. d. Hand des Adressaten stammendem Bearbeitungsvermerk in rotem Farbstift. **900 Euro**

39. Richard Dehmel (1863–1920), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (6 Zeilen) mit U. „Dehmel“. Hamburg-Blankenese, 2. Februar 1909 (Poststempel). Qu.-8°. 1 Seite. Mit eigenh. Umschlag und Frankatur. Für Martin Flaum in Berlin: „Was wir sammeln, was wir speichern, | mag's die Erben noch bereichern, | einst vergeht's. | Nur der Schatz der Seelenspenden | wächst, je mehr wir ihn verschwenden, | jetzt und stets [...] Bitte um ein Exemplar Ihrer Festschrift.“ **280 Euro**

40. Richard Dehmel (1863–1920).

E. Brief mit U. Hamburg-Blankenese, 6. Juli 1907. Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt. Bütten. Mit eigenh. Umschlag. An den Schweizer Schriftsteller Hans Mühlestein (1886–1969) in Zürich: „[...] Haben Sie herzlichen Dank für Ihre herzliche Gabe! Ich werde gern zu gelegener Stunde in Ihre Gedichte hineinschauen, in lebendiger Erinnerung an Ihre echten Jünglingsaugen. Die seelenvolle Stunde bei [dem Dichterfreund Emanuel von] Bodman [1874–1946] wird mir immer mit Ihrer Erscheinung verknüpft bleiben. Grüßen Sie schönstens den Dichter und seine Gattin. Im nächsten Jahr werden wir uns hoffentlich noch etwas gründlicher wiedersehen [...]“ - Nach Gymnasium und Lehrerausbildung war Mühlestein von Josef Viktor Widmann in einer Rezension seines Erstlings „Ein Buch Gedichte“ (Bern 1906) begeistert als literarische Hoffnung begrüßt worden. Bodman lebte 1905–10 in Zürich. **320 Euro**

41. Grazia Deledda (1871–1936), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

E. Bildpostkarte mit U. Rom, 3. Januar 1932. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An Giovanni Drassl in San Vigilio (Bolzano): „Ricambio a Lei e alla Sua Famiglia i migliori auguri per il nuovo anno | Grazia Deledda“. – Die einer wohlhabenden Familie entstammende Schriftstellerin „zählte zu den bedeutendsten Autorinnen des Naturalismus innerhalb der italienischen Literatur“ (Wikipedia, Abfrage v. 7. I. 2009). 1926 erhielt sie den Nobelpreis „für ihre von Idealismus getragenen Werke, die mit Anschaulichkeit und Klarheit das Leben auf ihrer heimatlichen Insel schildern und allgemein menschliche Probleme mit Tiefe und Wärme behandeln“. – Die Bildseite mit einer Ansicht von Trachtenpärchen in Sassari. – Beiliegend ein kleiner Zeitungsausschnitt. **400 Euro**

42. Georg Ebers (1837–1898), Schriftsteller und Ägyptologe.

E. Brief mit U. sowie eigenh. Billett mit U. Leipzig, 7. Januar bzw. 20. Juni 1881. 8°. Zus. ca. 2 Seiten. An einen Herrn Doktor: „[...] Das [Mark] Twain'sche Buch ist höchst ergötzlich, und der kurze Abschnitt über die deutsche Sprache enthält mancherlei, das leider wahr ist. Meine Tochter läßt Ihnen bestens danken. Sie werden mir erlauben, das Vergnügen an dem hübschen Opus zu theilen. Ganz gewiß! Denn, daß Sie mir eine gute Stunde gönnen, das beweist mir die Übersendung des meine ‚Uarda‘ behandelnden Abschnittes aus dem Briefe Ihrer Freundin. Solche Worte aus der Feder einer hochgebildeten Dame liest man gern. Sie ermuntern zu neuem Schaffen und geben, daß es der Forscher nicht bereut sich in das bunte, sonnige Reich der Phantasie verirrt zu haben [...]“ - Kleiner Papierschaden ohne Textberührung. - In dem Billett dankt er einem Herrn Mendelssohn für ein Autogramm von Passini. **150 Euro**

43. Günter Eich (1907–1972), Schriftsteller.

2 eigenh. Briefe mit U. Ohne Ort, 9. November 1948 und 27. Dezember 1949. 4°. 2 Seiten. An Hermi Steckel. - I. Einladung: „[...] Außerdem vergaß ich, Ihnen zu sagen, daß es, dem November zum Trotz, ein Kostümfest sein soll (So habe ich Kleidersorgen.) Ich komme eben von Würzburg zurück, wo mich der Most über den Regen tröstete [...]“ - Gelocht und mit Durchbruch. - II. „[...] als Weihnachtsgeschenk bekam ich einige Grippebazillen [...] Doch werde ich im neuen Jahr wie neugeboren und wie Apoll bei Dir erscheinen. Hoffentlich vermißt Du mich inzwischen auch ein wenig! [...] Ob mit dem Hause Wittelsbach oder dem Haus Kolbenhoff, - komme jedenfalls gut ins neue Jahr und geize mit Deinen Küssen, bis ich Dich in meine Arme schliessen kann [...]“.

350 Euro

44. T. S. Eliot (1888–1965), Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. („T. S. Eliot“) und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 1 S. 32°. - Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte.

200 Euro

45. Albert Engström (1869–1940), Zeichner und Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O., 10. August 1937. 1 S. Qu.-32°. - An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich wünsche Ihnen mehr und besseres Licht | Albert Engström“.

90 Euro

46. Ottomar Enking (1867–1945), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Dresden, 21. Oktober 1909. 4°. 4 Seiten. Doppelblatt. Mit Umschlag. „Wie Tautröpfchen sind wir Menschen auf einem großen, faltigen Blatt. Der Wind wiegt das Blatt: da beginnen die Tröpfchen zu zittern und rinnen hier- und dorthin. Manche auch fließen ineinander und blinken noch einmal so köstlich auf ihrem smaragdnen Grunde. Etliche rollen hinab, tränken die Wurzel und werden aufgesogen, um dem Blatte neues Leben zuzutragen. Etliche aber schüttelt der Wind weit fort, und sie zergehen in unfruchtbarem Sande. Und noch wieder andere haften in den Falten des Blattes und verdunsten in den warmen Sonnenstrahlen. So verschieden ist das Geschick der Tautröpfchen, ob sie schon von derselben Art sich in allen mit derselben Pracht und Reinheit spiegelt. Ihr Los ist Ihnen bestimmt; sie selbst haben nicht die Macht, ihren Weg hier oder dorthin zu nehmen. Nur der, der sie in milder Schöpfungsnacht auf das Blatt senkte, weiß, daß keins das andere an Wert übertrifft und daß alle dem gleichen Zweck dienen, wo auch immer ihr kristallner Ball versiegt [...] Aus meinem Roman Die Darnekower [...]“ - Enking arbeitete in Kiel, Köln, Wismar und seit 1906 in Dresden. 1912 zum Prof. ernannt, lehrte er 1919-36 deutsche Geschichte und Literatur an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe.

180 Euro

47. Richard Euringer (1891–1953), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O., 25. November 1935. 1 S. Qu.-8°. – Der aus Augsburg stammende Schriftsteller „schloß sich in den zwanziger Jahren dem Nationalsozialismus an und gründete 1931 den ‚Nationalverband Deutscher Schriftsteller‘ [... und ...] wurde 1933 Leiter der Stadtbücherei Essen und 1935 zum Reichskultursenator innerhalb der Reichskulturkammer ernannt [...] Seine zahlreichen Werke, u. a. der autobiographisch inspirierte Roman ‚Fliegerschule 4‘ (1929), dienen der Glorifizierung und Heroisierung des deutschen Nationalgedankens. Für seine in der Tradition des deutschen Mysterienspiels stehende ‚Deutsche Passion 1933‘ (1933), die als Vorläufer der nationalsozialistischen Thingspiel-Bewegung verstanden werden kann, erhielt Euringer den 1934 erstmals verliehenen Nationalen Buchpreis“ (DBE). – Beiliegend einige Bil. Zeitungsausschnitte.

90 Euro

48. Franz Evers (1871–1947), Schriftsteller.

2 eigenh. Gedichtmanuskripte (8 und 11 Zeilen) mit U. Ohne Ort und Jahr. Kl.-4°. Zus. 2 Seiten auf 2 Blättern. I. „Leben. || Ein junger Tag enttaucht dem Meer. | Über weiten Feldern ruht | unser sonniger Wille | und achtet jedes Keimes, der da kommt [...]“ - II. „Wachstum. || Das Feld wird reif; im Winde wogt | sein singendes Meer. | Wolken von Pollenstaub wehn drüber her. | Die Ähren zittern auf glutschwerem Grunde. | Dunkle Schöpferstunde [...]“.

150 Euro

49. Gustav Falke (1853–1916), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. und mont. Porträtdruck als Albumblatt. Hamburg-Groß-Bostel, 25. Mai 1906. Qu.-Kl.-8°. 1 Seite. „Landen oder Stranden! [...]“.

90 Euro

50. Etta Federn-Kohlhaas (1883–1951), Schriftstellerin.

Masch. Brief mit eigenh. U. und Nachschrift. Berlin-Charlottenburg, 4. Juli 1930. 4°. 1 Seite. Gelocht. An den Journalisten Walter Zadek über ein Interview mit Wilhelm Liepmann (1878-1939), dem Direktor des „Deutschen Instituts für Frauenkunde“ und Frau Prof. Lasker; sie habe jedoch nichts gezeichnet. - Die Tochter des Wiener Arztes Dr. Salomon Federn veröffentlichte Biographien über Dante, Goethe und Christiane Vulpius sowie Übersetzungen. Ihre Monographie „Walter Rathenau“ erschien 1927. Sie emigrierte nach Spanien und Frankreich.

120 Euro

51. Ernst von Feuchtersleben (1806–1849), Schriftsteller und Mediziner.

E. Gedichtmanuskript (20 Zeilen) mit U. Wien, 24. März 1840. 1 S. Folio. – „Mir gefaellt des Lebens Landschaft, | Wenn durch heitre Thaeler hin, | Blumen

bunt und Bäume grün, | Im Gefühle der Verwandtschaft | Mit des Himmels
Sonne blüh'n || Wenn Gebirge tücht'gen Thaten, | Seen stillen Traumen
gleich, | Felsen rauh, und Wellen weich, | Wechseln mit den gold'nen Saaten,
| An Besitz und Hoffnung reich [...]" - Auf kräftigem, leicht nachgedunkeltem
Papier; mit kleineren Randsläsuren. **1500 Euro**

52. Henriette Feuerbach (1812–1892), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Nürnberg, 10. Februar 1880. Kl.-8°. 3 Seiten. Mit Trauerrand.
An Frau von Herder in München: „[...] Ich muß in diesen Tagen nach Mün-
chen, um eine Abmachung zu treffen. Wollten Sie wohl so freundlich sein
und mich eine Nacht bei sich aufnehmen? Ich komme abends 9 Uhr mit dem
Eilzug und gehe andern Mittags um 12 glaube ich, wieder nachhause. Anfangs
gedachte ich morgens 3 Uhr hier weg und in einem Tage hin und her zu
gehen, aber es könnte mir doch unterwegs schlecht werden. So nehme ich
Ihre Güte in Anspruch. Ich brauche gar kein Bett - Seit Anselms Tod kann
ich mich nicht zum festen Bettliegen entscheiden - nur ein Sofaplätzchen.
Und bitte, Niemanden ein Wort sagen! Ich möchte Niemand sehen. Elisabeth
ist wohl so gut vormittags mit mir zu Hanfstängl zu gehen. Sie brauchen mir
nicht zu antworten, wenn es Ihnen recht ist [...]" - Henriette verkehrte im Haus
des Juristen Paul Johann Anselm von Feuerbach heiratete 1833 dessen ver-
witweten Sohn Joseph Anselm. Nach dem Tod ihres Mannes ging sie 1852 mit
ihrer Tochter nach Heidelberg, 1876 nach Nürnberg und 1880 nach Ansbach.
- Minimale Randschäden. **250 Euro**

53. Otto Flake (1880–1963), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Baden-Baden, 4. Januar 1937. 8°. 1 Seite. An Hans Fischer
in Hamburg: „[...] Ihnen und den österreichischen Lesern darf ich für die
Grüsse zum Neujahr bestens danken und sie herzlich erwidern [...]" **80 Euro**

54. Antonio Fogazzaro (1842–1911), Schriftsteller und Politiker.

Ansichtskarte mit eigenh. Beschriftung und U. sowie zwei eigenh. beschriftete
Visitenkarten. Seghe di Velo (Vicenza), 14. Juni 1904. Verschied. Formate.
Zus. ca. 3 Seiten. An Lili Reinke. - Fogazzaro stammte aus wohlhabender
Familie und lebte teils in Vicenza, teils am Luganer See. 1896 war er Senator.
Er steht an der Wende vom Naturalismus zum Symbolismus. **150 Euro**

55. Friedrich de la Motte Fouqué (1777–1843), Dichter.

E. Brief mit U. („Fouque“). O. O., 19. August 1815. ¾ S. 4°. - An einen Bert-
ram: „Dieses Blatt, lieber Bertram, bringt Dir der schon früher angekündigte
Mündel, Dr. Gustav Schwab. Ich weiß, Du nimmst ihn freundlich in Deine
treue Obhut, nicht allein, weil ich Dich darum bitte, sondern weil er auch ganz
von selbst Dir in kurzem sehr, sehr lieb werden wird [...]" - Etwas angestaubt
sowie mit kleineren Läsuren und Einrissen. **800 Euro**

Mir gefällt des Lebens Landtschaft,
 Wenn durch heitre Thäler hin,
 Blumen bunt, und Bäume grün,
 Im Gefühle der Verwandtschaft
 Mit der Himmels Sonne glänzt;

Wenn Gebirge, fuchtigen Thätern,
 Seen, stillen Frauen gleich,
 Felsen rau, und Wellen weich,
 Wechseln mit den goldenen Strahlen,
 In Bewitz und Hoffnung reich;

Wenn, in ungemessener Ferne
 Sich verliert der müde Blick,
 Wie in Welt- und Zeit- Geschick,
 Und dann wieder Doppelt gerne
 Kehrt zum Vordergrund zurück:

Wo ein Bild beglückter Liebe,
 Als Staffage eingewebt,
 Erst das Ganze schmückt und hebt; -
 Denn - selbst die Natur, was bliebe
 Sie, von Liebe nicht belebt?

Wien, 24 März 1840.

Ernst Freih. v. Feuchtersleben

51. Ernst von Feuchtersleben

56. Gustav Frenssen (1863–1945), Schriftsteller.

2 eigenh. Briefe mit U. sowie 2 eigenh. Ansichtskarten mit U. Barlt in Holstein, 24. Oktober 1923 bis 15. Dezember 1934. Verschied. Formate. Zus. ca. 6 Seiten. Mit 2 eigenh. Umschlägen. An E[ugen?] Rost in Berlin-Dahlem mit Familiennachrichten sowie eine schriftstellerische Arbeit vom Sohn des Adressaten sowie ausführlich über seinen Freund George Horst: „[...] Es giebt so viel Mutlosigkeit in Deutschland“ (1928). - Die Karten zeigen das Eltern- und Wohnhaus von Frenssen in Barlt. - Beiliegend ein eigenh. Brieffragment mit U.: „[...] Heute bekomme ich Besuch von Theodor Storms Enkelin und Urenkelinnen. Schöne Mädchen! [...]“.

250 Euro

57. Ludwig Fulda (1862–1939), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Wien, 7. September 1893. 8°. 1 Seite. An (Jacques?) Sternfeld: „[...] Durch Ihre herzlichen Worte und Wünsche zu meiner Verlobung haben Sie mich sehr erfreut, und ich sage Ihnen - auch im Namen meiner Braut - aufrichtigen Dank [...]“ - Fulda lebte 1888-94 und seit 1896 in Berlin und war zweiter Präsident der „Freien Bühne“. 1923-28 war er erster Präsident des deutschen PEN-Zentrums, 1926 zweiter Vorsitzender der Sektion für Dichtkunst in der Preußischen Akademie der Künste, aus der er 1933 ausgeschlossen wurde.

90 Euro

58. Emanuel Geibel (1815 –1884), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Lübeck, 28. Januar 1879. Gr.-8°. 1 Seite. Auf ein etw. größeres Blatt aufgelegt. An Ludewig Meyn, den Herausgeber des „Schleswig-holsteinischen Hauskalenders“, wegen eines Beitrags: „[...] Da ich bei stets zunehmender Kränklichkeit schon seit geraumer Zeit nichts Dichterisches mehr producire und meine literarische Thätigkeit wohl als abgeschlossen betrachten muß, so sehe ich mich zu meinem aufrichtigen Bedauern nicht im Stande, der ehrenvollen Aufforderung, die Sie hinsichtlich eines Beitrages für den Schleswig-holsteinischen Hauskalender an mich richten, Folge zu leisten [...]“.

180 Euro

59. Emanuel Geibel (1815–1884).

3 eigenh. Gedichtmanuskripte (16, 12 und 16 Zeilen) mit Namenszug im Kopf. Ohne Ort und Jahr, [ca. 1870]. 3 Seiten. Doppelblatt. „Drei Monatslieder von François Coppée [1842-1908] verdeutscht von Emanuel Geibel [...] August [...] September [...] Oktober [...]“ - Sehr hübsches Manuskript in violetter Tinte.

450 Euro

60. Emanuel Geibel (1815–1884).

„Tempora mutantur“. E. Gedichtmanuskript (56 Zeilen) mit U. O. O. u. D. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. - „Die Stätten meiner Jugend sah ich wieder, | Doch zeigen sie mir fast ein fremd Gesicht; | Rings wuchsen Giebel, sanken Wipfel nieder, | Und selbst das Flußbett ist das alte nicht; | Ja, Freund, den

Hauch, der unter'm Schlag der Glocken | Die Welt durchschauert, spür' ich doppelt hier; | Er blies nicht bloß das Braun aus unsern Locken, | Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr [...]. – Das Gedicht in blauer, die Unterschrift in schwarzer Tinte; stellenweise geringe Tintenverwischungen; mit kleineren Läsuren und Montagespuren; etwas gebräunt. – Abgedruckt in: E. G.: Werke. Herausgegeben von Wolfgang Stämmler. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Band II. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1918, SS. 136–138. 500 Euro

61. [Ilmenauer Kupfer- und Silberbergwerk]. – Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter.

Gedruckter Anteilschein (Kux) mit e. U. („JWvGoethe“). Weimar, 24. Februar 1784. 1 S. Folio. Mit Lacksiegel der „F. S. Bergw. Commiss.“. Aktenmäßig mit zwei weiteren Schriftstücken (s. u.) geheftet, am Umschlag bezeichnet „Acta die mit dem Kuxe No. 201 vorgefallenen Veränderungen betr[effend]“. – Gewährschein Nr. 201 über einen „Kux oder Bergtheil an dem Ilmenauer Kupfer- und Silber-Bergwerk“ für den Gatten von Goethes Vertrauter Charlotte von Stein, „Herrn Oberstallmeister Gottlob Ernst Josias Freyh. von Stein, in Weimar“. Seit 1775 Oberstallmeister von Herzog Carl August, begleitete Stein diesen häufig auf Reisen; der Dichter selbst wurde in Steins Haus in der Kleinen Teichgasse 8 bzw. Ackerwand 25 sowie auf dessen Landgut Schloß Groß-Kochberg wie ein Familienmitglied aufgenommen. Neben Goethes Unterschrift trägt der im Namen der „Bergwerks-Commission“ ausgestellte Kux noch die U. von Christian Gottlob von Voigt (1743–1819) – Goethes Mitarbeiter in der Direktion des Ilmenauer Bergbaus – und ist gegengezeichnet von dessen Bruder, dem Bergsekretär Johann Karl Wilhelm Voigt (1752–1821), der den Namen des Inhabers auch eigenhändig eingetragen hat. – Herzog Carl August hatte im September 1775 die Regierung in Weimar übernommen und den um acht Jahre älteren Dichter als Minister gewonnen. Goethe war ab dem Jahr darauf Mitglied der obersten Regierungsbehörde, Prinzenerzieher, Verwaltungsfachmann für Finanzen-, Bergbau-, Militär-, Theater- und Bildungswesen und lernte auch die Finanzprobleme des verarmten Duodezfürstentums kennen, die er nicht durch neue Steuern oder Kredite sondern durch wirtschaftliche Maßnahmen verbessern wollte. Er betrieb daher eifrig die Wiedereröffnung des Ilmenauer Bergwerks, das durch Mißwirtschaft seit 1739 brach lag. Knapp dreißigmal sollte Goethe Ilmenau aufsuchen, und schon 1776 schrieb er an Johann Heinrich Merck über einen gemeinsam mit Herzog Carl August unternommenen Ausflug nach Ilmenau: „Wir sind hier und wollen sehn, ob wir das alte Bergwerk wieder in Bewegung setzen [...]“ (Brief v. 24. Juli; abgedr. in: Briefe an Johann Heinrich Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Mit Merck's biographischer Skizze. Hrsg. von Karl Wagner. Darmstadt, Diehl, 1835, S. 94). Gegen Mitte des folgenden Jahrzehnts wurden dann die Pläne konkreter, Goethe gründete u. a. mit den erwähnten Gebrüdern Voigt eine Bergwerkskommission, und die Gewerkschaft des Ilmen-

aer Kupfer- und Silberbergwerks legte 1000 Kuxe zu je 20 Talern auf, die bei der Plazierung mit 10 Talern anbezahlt und mit zwei Zuzahlungen von 1785 und 1786 ausbezahlt wurden. Bei der Wiedereröffnung des Bergwerks am 24. Februar 1784 – zugleich der Tag, an dem der vorliegende Kux ausgestellt wurde – hielt Goethe selbst die Festrede. So ambitioniert das Projekt auch war, sollte es schließlich doch scheitern: Mangelnde Ausbeute machte die Zahlung hoher Zubeßen – zu denen die Inhaber der Kuxe verpflichtet waren – erforderlich, und ein Wassereinbruch des Martinrodaer Stollens im September 1787 sollte dem Unternehmen schließlich durch dessen Folgekosten den Todesstoß versetzen, da die Gewerke nicht mehr bereit waren, Geldmittel zu investieren. Bis 1812 wurden Stollen und Schächte noch von der Stadt Weimar instand gehalten, dann aber wurden die Kosten zu hoch und man gab das Bergwerk endgültig auf, womit die dritte und letzte Periode des Ilmenauer Bergbaus endete. – Mitgeheftet je ein Schriftstück mit e. U. des Kanzlisten der Kriegskommission Johann Georg Seeger und des Wegebauinspektors Daniel Wilhelm Brunnquell (dat. Weimar, 7. Dezember 1793), die beide über die weitere Geschichte des vorliegenden Kuxes Auskunft geben, der von Charlotte von Stein veräußert wurde und über einige zwischenzeitliche Inhaber schließlich an den Hofkonditor Johann Wilhelm Stenger gelangte; sein erster Inhaber, der Freiherr von Stein, sollte übrigens etwas mehr als zwei Wochen nach der Übertragung auf Stenger versterben. – Von größter Seltenheit. Bislang sind lediglich zwei Einzahlungsscheine a. d. J. 1785 und vier Exponate a. d. J. 1786 mit Goethes eigenhändiger Unterschrift bekannt, die allesamt jedoch in keinem solchen Naheverhältnis zu Goethe stehen wie der vorliegende.

48000 Euro

62. Johann Wolfgang Goethe (1749–1832).

E. Gedicht. Weimar, 23. Juli 1824. 4½ Zln. Gerahmt unter Passepartout (156:64 mm). || „Welch hoher Danck ist Dem zu sagen! | Der frisch uns an das Buch gebracht, | Das allem Forschen allen Klagen | Ein grandioses Ende macht. | Weim[ar] d. 23. Jul. 1824.“ – Aus den „Zahnen Xenien“ (VIII). Der Berliner Danteübersetzer Paul Pochhammer bezog den Vers auf Streckfuß und dessen Danteübertragung. Verso 2zlg. eh. Echtheitsbestätigung von Goethes langjährigem Vertrauten Johann Peter Eckermann (1792–1854): „Umstehende Verse sind von Goethes eigener Hand. J. P. Eckermann“.

17500 Euro

63. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832).

E. Brief mit U. („Goethe“). Jena, 10. Januar 1818. 1 S. Folio. – Unveröffentlichter Brief an einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Meine gnädigsten u. gnädigen Auftragenden verzeihen wenn ich einige Tage still war! Unsere Angelegenheit fand sich ein wenig verschoben; sie wird sich aber wohl so wieder einrichten lassen daß wir uns, im Angesicht des Hausbergs, Genzigs pp [gemeint ist wohl Friedrich von Gentz, 1764–1832] wieder auf's freundlichste begrüßen. Nächstens über dieses andere mehr. Das Gold liegt bey mir wohl-

Nro. 201.

C in Kur oder Bergtheil an dem Ilmenauer Kupfer- und Silber-
Bergwerk, mit allen Zugehörungen und Berechtigungen, ist in dessel-
ben Gewerkenbuche Fol. 201.

*Dem Johann Lorenz Söllner
Gottlob Ernst Friedrich Langhoff, von Geest,
in Weimar,*

gegen Uebernahme der planmäßigen Anzahlung à Zwanzig Thaler in Louis-
dor à 5 Reichl. wovon Zehn Thaler bey Ausständigung dieses Gewährscheins
baar anher entrichtet worden, Fünf Thaler aber den 24sten Februar 1785 und
Fünf Thaler den 24sten Februar 1786 anher entrichtet werden müssen, gebüh-
rend zugewährt worden. Wobey man festgesetzt hat, daß, wenn in Verer-
bungsfälle dieses Kurses inländische Gewerken binnen Sechs Monathen, und
auswärtige binnen Einem Jahre die Zugewährung beym Gewerkenbuche, mittelst
Beybringung richtiger legitimations, und mit Zurückgabe des vorigen Gewährscheins
oder statt dessen eines gültigen Mortificationscheins nicht suchen, oder wenn die termin-
lichen Abträge obgedachten gewerkschaftlichen Angeldes binnen Vier Wochen nach
Verlauf eines jeden Termins nicht geleistet würden, alsdenn die vererben oder nicht
bezahlten Bergtheile zu Gunsten der übrigen Gewerkschaft für verfallen geachtet
werden sollen; wie denn auch bey Veräußerung oder Verpfändung der Bergtheile,
deren Zugewährung innerhalb Vier Wochen, von dato der vollzogenen Ver-
äußerung oder Verpfändung der Bergtheile, mit Beybringung der erforderlichen
legitimation und Zurückgabe des alten Gewährscheins, oder statt dessen eines
gültigen Mortificationscheins, gesucht werden, ausserdem aber der Eigenthümer
an die Veräußerung oder Verpfändung nicht gebunden seyn soll.

Urkundlich ist dieser Gewährschein, in beglaubter Form ausgefertigt worden,
So geschehen Weimar den 24. Febr. 1784.



Er. Hochfürstl. Durchlaucht zu
Sachsen-Weimar und Eisenach
gnädigst verordnete Bergwerks-
Commission.

Johann Wolfgang von Goethe *Spezialkommissioner Gottlob Ernst*

verwahrt!“ – Minimal gebräunt und einige kaum merkliche Stockflecken; mit kleineren Randläsuren und Faltspuren; insgesamt wohl erhalten. **18000 Euro**

64. Jeremias Gotthelf (d. i. Albert Bitzium, 1797–1854), Schriftsteller und Pfarrer.

E. Bestätigung mit U. („Alb. Bitzium Pf[arre]r“). Lützelflüh, 22. Februar 1833. ½ S. Qu.-8°. – Bestätigt, daß die Verlobten Widmer und Verena Relder und „ihre Verbündigung persönlich bei mir anbezahlt“ haben. – Mit kleineren Läsuren am unteren Rand. **2000 Euro**

65a) Paul Grabein (1869–1945), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (8 Zeilen) mit U. sowie eigenh. Begleitbrief mit U. Westerwald und Düsseldorf, 8. und 10. November 1909. Kl.-4°. Zus. 3 Seiten. 2 Doppelblätter. Mit eigenh. Umschlag. Für den Schüler Martin Flaum: „Herbstlied. || Wenn die Hirschschaar durch die Wälder brunftet, | Hei, dann hat's bei mir sich ausvernunftet. | Bin des Stubenhockens gründlich satt - | Bergwärts flücht' ich aus der dumpfen Stadt [...]“ - Begleitbrief: „[...] Ihre freundliche Aufforderung erreichte [...] mich hier, nach Rückkehr von einer Herbststreife durch den Westerwald auf der auch die beiliegenden, anspruchlosen Verse entstanden - eine Improvisation auf dem Waldgang, die ich Ihnen gern zur Verfügung stelle [...]“. **120 Euro**

65b) Franz Grillparzer (1791–1872), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Pera bei Konstantinopel, 24. September 1843. Qu.-8°. 1 Seite. Geschrieben auf seiner Reise nach Preßburg, Budapest, Belgrad, Konstantinopel und Athen: „Dein ist die Saat und der Fleiß, d'rum dein der Lohn des Bewußtseyns, | Aber wie Regen und Thau träuft aus den Höh'n der Erfolg [...]“. - Etw. fleckig. Alte Sammlerbeschriftung. **2500 Euro**

66. Julius Grosse (1828–1902), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Weimar, 19. November 1880. Gr.-8°. 4 Seiten. An einen Herrn: „[...] Sie können sich denken, daß Ihr Project, meinen Stadtengel bühnenfähig zu machen mein lebhaftestes Interesse geweckt hat. Einige Scenen, das fühle ich selbst, mögen einen tüchtigen Kern für die Bühne, auch dramatischen Reiz genug haben, aber das Ganze in den Rahmen von fünf Acten hineinzuzwingen, will mir noch als eine sehr schwierige Aufgabe erscheinen. Vielleicht gelingt es Ihrer Geschicklichkeit, die zahlreichen Klippen zu umschiffen und ein brauchbares Buch im Genre Benedix (wie Sie es ganz richtig bezeichnen), herzustellen. Selbstverständlich gebe ich gern meine Einwilligung, doch mit der Bedingung, daß (wie auch bei Bonn's Gundel vom Königssee nach meinem Epos) sowohl in dem Buch als auf dem Theaterzettel ausdrücklich die Quelle erwähnt wird. Ich weiß nicht, ob Sie bereits Verbindungen mit den Bühnen haben; um ohne Weiteres den Versuch zu wagen sich als homo novus einzuführen? In dieser Beziehung möchte ich mir einen Vorschlag erlauben, ziehe

denselben jedoch sofort zurück, falls Sie das geringste Bedenken fänden. Wie wäre es, wenn das Lustspiel unter unseren beiden Namen von Stapel liefe? Sie führten zuerst das Stück nach Ihrer Idee aus, ich würde dann gern die letzte Hand daranlegen, eventuell Änderungen etc. mit Ihrer Billigung vornehmen, das Stück dann drucken lassen und mit unseren beiden Namen an die Bühnen versenden. Dies würde den Vortheil für Sie haben, daß - wenn das Stück praktisch und gut herausgekommen, es wenigstens in München, Weimar, Dresden, Wien und Berlin (wo ich alte Verbindungen habe) wirklich gelesen und geprüft wird, was sich bei einem noch neuen und auf dem Theatergebiet unbekanntem Namen keineswegs von selbst versteht. Meine Bedingungen für diese Mitbetheiligung würde allerdings die Theilung der Tantiemen sein; diese conditio wird Ihnen bei näherer Erwägung nicht ganz unberechtigt erscheinen; und ich bin überzeugt, daß - falls der Stadtengel ein Zugstück wird, dies keineswegs das erste und letzte Lustspiel bleiben wird, welches wir zusammen arbeiten [...]“ - Etwas fleckig und mit Altersspuren. **180 Euro**

67. Klaus Groth (1819–1899), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (9 Zeilen) mit U. Bonn, 15. Mai 1893. 1 S. Qu.-32°. - „De Steern un de Wulken [...]“. - Mit umlaufendem Goldschnitt. **600 Euro**

68. Klaus Groth (1819–1899).

E. Albumblatt mit U. Kiel, 25. September 1881. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. - „Nord un Süd - | de Welt is wiet. | Ost un West - | to Hus is't best“. - Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. **400 Euro**

69. Kristmann Guðmundsson (1901–1983), Schriftsteller.

E. Brief mit U. und Albumblatt mit e. Namenszug. Hveragerdi, 20. Februar 1957. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-8° und qu. 32°. - Der Brief als Begleitschreiben zur Übersendung des beiliegenden Albumblatts an Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A. - Kristmann Guðmundsson, Schöpfer von mehr als 30 Liebesromanen und -novellen, „war neben Gunnar Gunnarsson und Halldór Laxness einer der ersten international bekannten Schriftsteller Islands. Übersetzungen seiner Werke existieren in 36 Sprachen“ (Wikipedia, Abfrage v. 13. I. 2009). - Beiliegend ein Kuvert mit Leichtles gestemp. Adresse. **120 Euro**

70. Hans Habe (d. i. János Békesy), Schriftsteller 1911–1977.

Masch. Brief mit eigenh. U. Ascona, 7. November 1975. Fol. 1 Seite. Gedruckter Briefkopf. Gelocht. An Hermi Steckel über die Schauspielerin Romy Schneider (1938-1982): „[...] Ich werde mich mit Romy in Verbindung setzen, obwohl sie sich in den letzten Jahren unsagbar dumm benommen hat. Als Schauspielerin bewundere ich sie so sehr, dass meine Bewunderung fast zum Freibrief wird. Mehr als die indirekte Nachricht von Romy freute mich indes die direkte Nachricht von Dir [...]“ - Etw. fleckig. **120 Euro**

71a) Robert Hamerling (1830–1889), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Graz, 17. April 1881. Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt mit blindgepr. Monogramm. An den Redakteur der bei Janke erscheinenden „Deutschen Rundschau“, Julius Rodenberg, mit Honorarfragen für den übersandten Essay „Dichter und Kritiker“, für den ein Honorar von 100 Mark veranschlagt worden war. – Unterrand mit kleinem Sammlerstempel. **150 Euro**

71b) Knut Hamsun (1859–1952), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. Ljan, 12. September [1895 oder 1896]. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Schriftsteller und Übersetzer Ernst Brausewetter (1863–1904) mit der Mitteilung, daß er auf Reisen gewesen sei und daher bislang nicht habe antworten können. Ein Portrait von sich hätte er, selbst wenn er eines gehabt hätte, nicht geschickt haben wollen, da ihm der ganze Rummel um seine Person zuwider sei. Zwei (hier nicht beiliegende) Skizzen habe er von einem „Tredjemand“ zurückerhalten, und Brausewetter könne sie, sofern er dies wolle, getrost verwenden; auch könnte doch „Gamle Minder“ in „Ny Jord“ abgedruckt werden. Von Herrn Langen habe er ein Honorar erhalten: „Jeg har varet paa Rejse og har ikke kunnet svare för nu. Noget Portræt har jeg ikke, og jeg vilde heller ikke have sendt noget, om jeg havde havt. Jeg er bleven brot av alt det Anstaltmageri og svarer Nej til alle. De medsendte to Skitser har jeg med skort Besvar faaet laant af en Tredjemand; kan De ikke bruge dem, har jeg ingen Raad med det; jeg kan ikke i Øyeblikket skaffe noget bedre. Hvarfor ikke aftrykke for Eksempel ‚Gamle Minder‘ i ‚Ny Jord‘? – Jo, selv-følgelig har jeg faaet Honorar af Hr. Langen. Jeg sagde ogsaa, at jeg kun har faaet Honorar fra to Lande; af disse er Tyskland det ene. De medsendte Skitser bedes tilbagesendt til mig efter Benyttelsen. Deres ærbødigt forbundne Knut Hamsun [...]“. – Mit kleineren Randläsuren und etwas gebräunt. (Only for export to Norway!) **4750 Euro**

71c) Knut Hamsun (1859–1952).

Portraitpostkarte mit e. Widmung und U. Nörholm, 20. Februar 1940. 1 S. Qu.-8°. – Die Widmung an den Pianisten und Komponisten Signe Lund (1868–1950): „Tru Signe Lund | Gammen er De Basen, | De faar til alt De vil! Tak og Hilsen fra | Nörholm, 20/II. 40. Knut Hamsun“ („Treuer Signe Lund | Es ist mir ein Vergnügen Meister, | Sie bekommen alles, was Sie wollen! Danke und Gruß aus | Nörholm, 20/II. 40. Knut Hamsun“). (Only for export to Norway!). **2800 Euro**

71d) Knut Hamsun (1859–1952).

Visitenkarte mit drei e. Zeilen. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Knut Hamsun [dies gedr.] | takker fu Hukommelsen. Men det | er ingen Moro at bli gammal synes | jeg, – kunde jeg nu begynte med 20!“ („Knut Hamsun | dankt für die Erinnerung. Aber es | ist kein Spaß alt zu werden, finde | ich, – könnte ich nur wieder mit 20 anfangen!“). (Only for export to Norway!). **1250 Euro**

71e) Knut Hamsun (1859–1952).

E. Brief mit U. Grimstadt, 1. Dezember 1942. 1/2 S. 8°. – An den Buchhändler Schetelig mit der Bitte, ihm „Hollands ære“ von Jan de Hartog, Verlag Aschehoug, zu besorgen: „De har vart saa venlig at greie med mange vrange Bokspørmaal for mig – kan De skaffe mig ‚Hollands ære‘ (Aschehoug) skal jeg takke Dem. Her faar jeg ikke Boken. Jeg vet forresten ikke Spor om dem, mener det At den ikke er at faa argrer mig [...]“. – Mit kleineren Läsuren; in den Faltungen auf der Verso-Seite alt hinterlegt. (Only for export to Norway!).

2400 Euro

71f) Knut Hamsun (1859–1952).

E. Brief mit U. Grimstadt, 15. Dezember 1934. 3/4 S. 8°. – Möglicherweise an den Schriftsteller Henry Miller: „Your book is no doubt received here [!] . I get so many books from the world round and don't rember [!] each. I am 75 years old. Yours respectfully | Knut Hamsun | Impossible to read your name!“ – Zur Identifikation des Adressaten vgl. Harald Næss: Knut Hamsuns Brev. Bd. VI. 1934–1950. Oslo, Gyldendal, 2000, S. 71, Nr. 2415. – Kleinere Faltsuren und etwas angestaubt, sonst wohl erhalten. (Only for export to Norway!).

3000 Euro

71g) Knut Hamsun (1859–1952).

Bildpostkarte mit e. Grußzeile und U. O. O., 20. November 1919. 1 S. 8°. – „Leve Tyskland“ („Es lebe Deutschland“). – Die Bildseite mit der S/W-Abbildung einer Büste des Schriftstellers. (Only for export for Norway!).

1800 Euro

72. Maximilian Harden (1861–1927), Schriftsteller.

Porträtphotographie („Dührkoop, Berlin - Hamburg“) mit rückseitiger eigenh. Beschriftung und U. Ohne Ort, 20. Juni 1912. 14 x 8,5 cm. „Schade, daß Sie ein so schlechtes Bild fanden [...]“ – Rückseite oben mit Montagespuren.

90 Euro

73. Otto Erich Hartleben (1864–1905), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. („Otto Erich“). Berlin, 27. Dezember 1895. 1 S. Qu.-8°. – Auf einer an Rechtsanwalt Paul Meyer voradressierten Postkarte mit Ausgangsstempel der „Redaction des Simplicissimus“: „Mensch, so Du trinken willst, | so setz doch Deinen Mund | wie ein Vernünftiger | recht an des Fasses Spund!“ | Ich werde nicht verfehlen. | Otto Erich“. – Papierbedingt etwas gebräunt.

300 Euro

74. Gerhart Hauptmann (1862–1946), Schriftsteller, 1912 Literatur-nobelpreisträger.

E. Brief mit U. Sorrent, 4. April 1897. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. In kleiner Schrift: an einen Herrn: „[...] nicht helfen können, wo Hilfe so noth thut, ist bitter: ich bin, Ihnen gegenüber, leider, in der Lage. Sie glauben es mir,

ohne dass ich Ihnen die Ursachen klar lege, was nur langweilig und für Sie vollkommen ohne Interesse sein kann. Ich könnte, auch bei vollkommener Entblössung, nicht den zehnten Theil derjenigen Ansuchen erfüllen, denen der ehrliche Ernst der Noth aufgeprägt ist. So schliesse ich in der festen Überzeugung, dass die Kraft und Entschiedenheit, die Ihr Brief athmet, doch auch diesmal über den Drang der Stunde siegen und Sie weiter aufwärts führen wird. Es kann gar nicht anders sein. Haben Sie denn nicht versucht, mit Herrn S. Fischer ein Arrangement zu treffen? ich würde es gern unterstützen. Mit den herzlichsten Wünschen für glückliche Überwindung der Krise [...]“.

500 Euro

75. Manfred Hausmann (1898–1986), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (37 Zeilen) mit U. Ohne Ort und Jahr. Fol. 1 Seite. „Schauder || Dunkler singt | und verzehrender, | wer den Frevel weiß | allen Gesangs [...]“ - Schöne Niederschrift auf der Rückseite eines Bütten-Briefbogens mit grauem Namenseindruck.

240 Euro

76. Friedrich Hebbel (1813–1863), Schriftsteller.

„Die Nachtigall“ und „Schwalbe und Fliege“. 2 e. Gedichtmanuskripte, davon 1 mit U. O. O. u. D. 2 SS. Qu.-8°. – Recto: „Neue Epigramme | 1. | Eine Nachtigall schlug. Sie schlug entzückend und rührte | Jedes empfindende Herz, aber sie riß sich zu schnell. | Mit dem zu ängstlichen Schnabel ihr Blatt herunter vom Lorbeer: | Hält sie's im Winde auch fest, ist sie dafür doch verstummt!“ – Verso: „2. | An dem heitersten Morgen entstürzte die fröhlichste Schwalbe | Plötzlich dem Himmel und sank todt zu den Füßen mir hin. | Mittags der längst Erstarrten den Schnabel öffnend, erspäht' ich | Eine Fliege im Schlund, welche sie halb nur verschluckt. | Diese zappelte noch, ich zog sie hervor, und, die Flügel | Trocknend im Sonnenstrahl, schwirrte sie bald mir davon. | Friedrich Hebbel“. – Leicht gebräunt und jeweils mit kleiner Montagespur am oberen Rand.

2000 Euro

77. Wilhelm Hegeler (1870–1943), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Berlin, 24. September 1908. 8°. 1 Seite. An Martin Flaum: „[...] meine Kleistbiographie ist in der Sammlung ‚Dichtung‘ bei Schuster und Löffler erschienen [...]“ - Hegeler trat in Berlin seit 1892 als Schriftsteller naturalistischer, sozialkritischer Literatur hervor und schloß sich dem Friedrichshagener Kreis an. Später lebte er in Bayern und Thüringen.

60 Euro

78. Heinrich Heine (1797–1856), deutscher Dichter.

E. Brief mit U. („Henri Heine“). O. O. u. D. („Dimanche“) [Möglicherweise Januar/Februar 1844]. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse. – Unveröffentlichter Brief an die Comtesse Maria de las Mercedes Jaruco de Merlín (1789–1852), in deren Pariser Salon Heine verkehrte, mit dem Ausdruck seines Bedauerns, daß er aufgrund eines unvorhersehbaren traurigen Ereignisses

2.
 Du dem Jaiterster Morgen ruffst du die fröh-
 lichte Schwabe
 Mählig dem Jänner und fast Post zu dem
 Hüpfen wie sie.
 Mühsam das läßt befehlen dem Schwabentöffe-
 ren, wozu ich
 sein Klinge im Länd, wahn sie soll wo
 Kaufe ganz alle woz, ich zog sie Jänner, du, die
 Prosa im Hühel, Schwirle sie bald
 wie sagen. /
 Friedrich Hebel.

76. Friedrich Hebel

verhindert sei, heute bei ihr zu Abend zu essen: „Un empechement [!] imprevu [!] et assez triste ne me permet pas de diner [!] aujourd’hui chez vous. J’en suis desolé, chagriné au dernier degré, car c’aurait été pour moi un très grand plaisir [...]“. – Die Datierung folgt den wenigen erhaltenen Briefen Heines an die Comtesse, die ihn im Januar/Februar 1844 zum Diner einlud (vgl. Heinrich Heine: Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse. Hg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Akademie-Verlag, Berlin [u. a.] 1970 ff. Hier: Bd. XXII. Briefe 1842–1849. Bearbeitet v. Fritz H. Eisner. Ebd., 1972, S. 93 (Nr. 987) und S. 95 (Nr. 990)). – Nicht in der Säkularausgabe von Heines Briefen. **15000 Euro**

79. Hermann Hesse (1877–1962), Schriftsteller und Nobelpreisträger.
Masch. Ansichtskarte mit eigenh. Bleistiftnachschrift und U. „Hhesse“. Montagnola, 2. Juli 1956. Kl.-8°. 1 Seite. „Liebe Frau Elsy | Heut am 2. Juli hat Ninon die Post sortiert, wir wählten zum ersten Lesen nach dem Frühstück nur ein paar wenige Freundesbriefe aus, und der erste, den wir öffneten, war der Ihre, mit dem lieben, herrlichen, lebendigen Bild des Freundes, der auch für mich so viel zu früh verschwunden ist und an den ich inzwischen jeden Tag gedacht habe. Dies Bild und Ihr herzbewegender Brief dazu wird mich den heutigen Tag hindurch begleiten. [E.] Dank und herzlichen Gruss von Ihrem HHesse.“. **200 Euro**

80. Hermann Hesse (1877–1962).
Masch. Brief mit eigenh. U. und mont. Ansichtskarte. Montagnola, 12. Dezember 1959. 8°. 2 Seiten. Mit Umschlag. An den Industriellen und Mäzen Otto Röders (1913–1987) in Soltau mit Dank für dessen Brief und Überweisung: „[...] Über das Helfen und Not lindern kann man ja verschieden denken. Ich für mich ziehe die ganz direkte, ganz private Hilfe jeder andern vor. Ich konzentriere das, was ich zu geben bereit bin, auf die Unterstützung von einigen Wenigen, die ich nicht nur als hilfsbedürftig und gefährdet, sondern auch als wertvoll kenne. Es rührt mich, dass Sie sich bereit erklären, mir dabei irgendwie zu helfen. Ich könnte mir das am ehesten so vorstellen, dass Sie, wenn Sie einmal dazu Gelegenheit finden, in Ihrem Kreise den einen oder andern zu einer Bestellung der 12 Gedichte veranlassen. Gewöhnlich halte ich ein oder zwei Exemplare bereit, die ich in Mussestunden schreibe und male. Die aufgeklebte Bildkarte stammt aus Calw, meinem Heimatstädtchen. Mein Geburtshaus ist auf ihr nicht zu sehen, steht aber dicht neben den hier sichtbaren auf dem Marktplatz [...]“ – Beiliegen drei weitere Photographien von Calw. **350 Euro**

81. Hermann Hesse (1877–1962).
E. Bildpostkarte mit U. Stuttgart (Poststempel), 28. Dezember 1960. Kl.-8°. 1/2 Seite. An den Industriellen und Mäzen Otto Röders (1913–1987) in Soltau:

„[...] Ihr Kelch ist wohlbehalten angelangt, ich sage schönen Dank und wünsche Ihnen Glück ins neue Jahr. Eine kleine Lektüre kommt dieser Tage [...]“.

180 Euro

82. Alfred Walter Heymel (1878–1914), Schriftsteller.

Gedichttyposkript (40 Zl.) mit eigenh. Korrekturen und doppelter U. Ohne Ort und Jahr [ca. 1910]. Gr.-4°. 1 Seite. Das Gedicht für Kinder „Schneider hat den Knoten vergessen. || Es war einmal ein Schneiderlein. | Schnipp, Schnapp, | Das stichelte und nähte fein; | Klapp, Klapp. | Hat doch kein Wams zuwegs gebracht, | Wie es auch flickte Tag und Nacht. | Schnipp, Schnapp, Klipp, Klapp [...]“ - 1921 von Theodor Meyer-Steineg (1873-1936) als Lautenlied vertont. - In den Ecken etw. fleckig. - Selten.

350 Euro

83. Paul Heyse (1830–1914), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

E. Albumblatt mit U. Ohne Ort und Jahr. Qu.-8°. 1 Seite. „Durchschweife frei das Weltgebiet, | Willst du die Heimat erst verstehn. | Wer niemals außer sich gerieth, | Wird niemals gründlich in sich gehn [...]“ - Auf ein größeres Blatt montiert. Geringe Tintenwischer.

120 Euro

84. August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), Schriftsteller.

„Willkommen heut' und immer“. E. Gedichtmanuskript (24 Zeilen). O. O. u. D. 1½ SS. Kl.-4°. - „Willkommen heut' und immer, | Du lieber edler Wein! | Ja nimmer, nie und nimmer | Will ich vergessen dein. || Du hast mit mir gesungen, | Gedichtet und gedacht, | Du bist mit mir gesprungen | Und hast mit mir gelacht [...] Du hast Dich meinen Lieben | Und Leiden beigesellt. | Und bist mir stets geblieben | Der treuste Freund der Welt. || Drum nimmer, nie und nimmer | Will ich vergessen dein: | Willkommen heut' und immer, Du lieber edler Wein!“ - Etwas gebräunt.

1200 Euro

85. Gerty von Hofmannsthal (1880–1959), Gattin von Hugo von Hofmannsthal.

Masch. Brief mit eigenh. U. London, 10. Mai (ca. 1955). Qu.-8°. 1 Seite. An Victor Wittkowski wegen der italienischen Übersetzung eines Gedichtes von Hofmannsthal in „Il Convegno“.

120 Euro

86. Ricarda Huch (1864–1947), Schriftstellerin.

E. Postkarte mit U. sowie eigenh. Briefkärtchen mit U. Wien, 23. Oktober und 12. Dezember 1897. 8°. Zus. 3 Seiten. An Marie Herzfeld in Wien. - I. (12. XII. 1897) Rohrpostkarte mit Knickspuren: „[...] Ich habe gestern vergessen Ihnen zu sagen, daß ich Dienstag von 1/2 6 an auch besetzt bin [...]“ - II. Klappkärtchen: „[...] Unmöglich heute! Sehr bald mehr [...]“.

120 Euro

87. Victor Hugo (1802–1885), Schriftsteller.

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. [St. Peter Port, April 1868]. 94:52 mm auf etwas größerem Untersatzkarton. – Brustbild in $\frac{3}{4}$ -Profil in Zieroval, „a M. A. Roussel | Victor Hugo“. – Die Datierung „H[auteville] H[ouse] avril 1868“ von fremder Hand am unteren Rand des Trägerkartons notiert. – Am Untersatzkarton etwas angestaubt und schwach fleckig. **1500 Euro**

88. Moritz Jahn (1884–1979), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. Namenszug. O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. – Moritz Jahn zählte „zu den wenigen über den niederdeutschen Sprachraum hinaus bedeutenden Autoren niederdeutscher Sprache im 20. Jahrhundert“ (Wikipedia, Abfrage v. 10. I. 2009) und verfaßte vorwiegend lyrische Dichtungen, Märchen und Erzählungen. – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte. **80 Euro**

89. Hans Henny Jahnn (1894–1959), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. Namenszug. O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. – Beiliegend ein kleiner Zeitungsausschnitt. **120 Euro**

90. Albrecht Janssen (1886–1972), Schriftsteller und Übersetzer.

Albumblatt mit e. Namenszug. O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. – Beiliegend ein kleiner Zeitungsausschnitt. **80 Euro**

91. Friedrich Georg Jünger (1898–1977), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Etwas fleckig. **80 Euro**

92. Marie Luise Kaschnitz (1901–1974), Schriftstellerin.

E. Billett mit U. Ohne Ort, 10. Dezember 1963. Qu.-Kl.-8°. 2 Seiten. „Auf dem Weg zum Zahnarzt gebe ich dies [nämlich das beigelegende Blättchen mit ihrem Namenszug] - beschämt über mein Vergessen - gleich selbst ab; mit herzlichen Weihnachtswünschen [...] Sie haben vielleicht doch so ein Fallmesser mit dem man die Zettel richtig gerade schneiden kann.“. **150 Euro**

93. Erich Kästner (1899–1974), Schriftsteller.

E. Postkarte mit Initialen und e. Absender („Kästner“). Zürich, Hotel Seehof, 20. Mai 1948. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An den Schweizer Verleger, Sammler und Bibliophilen William Matheson (1895–1978): „Ab morgen, Freitag, bin ich wieder in Zürich unter der bisherigen Adresse greifbar. Kommenden Montag und Mittwoch bin ich abends durch Vorlesungen blockiert. Ich hoffe, daß wir uns an einem der anderen Tage – hoffentlich weiß ich rechtzeitig, wann – noch einmal sehen. Am 28. fahr ich nach München zurück [...]“. – In Bleistift. **360 Euro**

94. Martin Kessel (1901–1990), Schriftsteller.

E. Briefkarte mit U. sowie eigenh. Postkarte mit U. Bad Nauheim, 27. Juli und 3. August 1926. Qu.-8°. Zus. 2 Seiten. An den Sammler Paul Hirsch in Frank-

Willkommen heißt' und immer!

Willkommen heißt' und immer,
 O! lieber aller Wesen!

Ja immer, ein und immer
 Will ich dir entgegen sein.

Du hast mit mir gesprochen,
 Gedacht und gedenkt,
 Du bist mit mir gesprochen,
 Und hast mit mir gedenkt.

Du bist mit mir gesprochen
 Bei unsrem ersten Mal,
 Und hast mit mir gesprochen
 Des Lebens Mühsal und Qual.

Du hast mit mir gesprochen
 Trost und Zuversicht
 Und bist mit mir gesprochen
 Hof über Leben und Zeit.

84. August Heinrich Hoffmann von Fallersleben

furt. - I. (27. VII. 1926): „[...] Zittert Ihnen nicht die Antenne, da wir ja doch seit einigen Tagen in Nauheim sind und andauernd an unsere ‚ruhmvolle‘ Vergangenheit denken? Da wir in Frankfurt zu tun haben, irgendeines Tages, kämen wir, wenn es Ihnen passt, gern mal auf einen Katzensprung zu Ihnen, wobei wir, zeitlos wie wir die kurzen 14 Tage sind, uns gänzlich nach Ihren Uhrverhältnissen, statistischen Tageseinteilungen und offiziellen Atempausen richten würden, vorausgesetzt, daß Sie und Ihre werthe Frau Gemahlin nicht verreist sind. Ach bitte, antworten Sie doch mal sachgemäß und renken Sie das Gespritze dieser Frage in ordentliche Bahnen! [...]“ - II. (3. VIII. 1926) Postkartenansicht vom Teichhaus, Bad Nauheim: „Lindenhof; ... sollte die Strecke gesperrt sein, so werden wir, wie Lohengrin, mit umseitig beiden Schwänen die Nidda hinabondeln und, Ihren freundlichen Brief bestens erwidern, am Donnerstag im Osthafen einlaufen [...]“ - Kessel ließ sich als freier Schriftsteller in Berlin nieder und veröffentlichte 1926 die Gedichtsammlung „Gebändigte Kurven“ und den Novellenband „Betriebsamkeit“. **180 Euro**

95. Charlotte Kestner, geb. Buff (1753–1828), Werthers „Lotte“.

E. Brief mit U. („C. Kestner“). Hannover, 4. Januar 1826. 1¼ SS. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). - An ihre Tochter Charlotte (geb. 1788) - die Erzieherin der Kinder ihres verwitweten Bruders Carl - in Thann im Elsaß mit Wünschen zu Neujahr und mit familiären Nachrichten vermischten Inhalts: „[...] Gott gebe Gesundheit, so wird sich sonst alles finden [...] Den Wei[h]nachten haben wir recht vergnügt zugebracht, u dabey viel, recht viel an das vorige Jahr an Euch Lieben gedacht [...] Wir haben bis vor 3 Tagen, sehr gelindes Wetter gehabt, u iedes Gemüß, als Blumenkohl, Spinat pp aus dem Garten gehabt. Den 23ten Decbr: ist in der Sonne 23 Grad Wärme gewesen. Mir ist dieses Weiche Wetter sehr zuträglich, u ich begreife nicht warum so viele Menschen krank sind [...] auch mehr Todesfälle als lang der Fall war. Wir können Gott nicht genug danken, daß unsre Familie so verschohnt ist. Der Heiraten sind dagegen auch viele, besonders im Militair, u bey den Leutnants - Indessen auch von höherem Grad. Silvie Wilking, ist vor 14 Tagen an einen Oberstleutnant Prott, einen sehr bedeutenden Ofizier verheiratet. Er ist 45-46 Jahr alt, u sie 17 - Im Elsaß würde man sich sehr wundern, hier nicht, u sie ist sehr vergnügt, er sieht aber auch nicht alt aus [...] Seid [!] einigen Tagen bin ich sehr glücklich, eine neue, u recht brafe Köchin zu haben. Ich bin wie im Himmel, das scheußliche Stück, welche[s] ich fand los zu sein. Ein Buch kön[n]te man davon schreiben, was die beyden Mädgens, die eine mit ihrer Dummheit, die andere mit ihrer Boßheit, mir zu schaffen machten [...]“. - Der erwähnte „Oberstleutnant Prott“ ist Victor von Prott (1781-1857), der während der hannoverschen Besetzung als Leutnant dem Ingenieurskorps der King's German Legion in England angehört hatte und später viele Jahre lang die General-Wegbau-Kommission leitete und auch kurz als Kriegsminister amtieren sollte. - Von den Geschwistern der Adressatin wird u. a. Georg, Goethes Patenkind, erwähnt. - Stärker gebräunt und mit kleineren restaurierten Faltenrissen, im ganzen jedoch gut erhalten. - Beiliegend ein teils aus der Hand der Adressatin

stammendes Schreiben zu diesem „Brief meiner seligen Mutter“, in dem die im Brief erwähnten Geschwister kurz beschrieben werden (2 SS. gr.-8°, dat. Basel 1873), sowie ein kleines Portrait von Charlotte Kestner (Reproduktion nach einer Lithographie, 64:57 mm, oval, auf etwas größerem Trägerkarton; die Verso-Seite von ihrer Tochter beschrieben). **1800 Euro**

96. Gottfried Kinkel (1815–1882), Politiker und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Kinkel“). O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-schmal-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An „Herrn Stud. Wolters“ in Bonn – wohl der mit ihm befreundete spätere Theologe Albrecht Wolters (1822–1878): „Das Buch ist bestellt. Gehen Sie nur heut v. 2–4 Uhr es auf meinen Namen abholen [...]“. – Stellenweise kleinere Tintenflecken; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Öffnen der Verschußmarke. **400 Euro**

97. Heinrich von Kleist (1777–1811), Dichter und Publizist.

E. Brief mit U. („Heinrich v. Kleist“). „Dresden, Willsche Gasse, Löwen-Apotheke, 4 Treppen hoch“, 5. April 1809. 2 Seiten auf Doppelblatt. 4°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). An Georg Moritz Walther, Inhaber der Waltherschen Hofbuchhandlung in Dresden: „Ew. Wohlgebohren sehe ich mich genöthigt, zu melden, daß der Contract, in welchem der Hofrath Müller die Förderung der Phöbus-Redaction, in Pausch und Bogen, für 136rf an Sie abgetreten hat, gänzlich ohne mein Vorwissen an Sie abgeschlossen worden ist. Ich zweifle nicht, daß Ew. Wohlgeb. dieser Umstand unbekannt war, und daß der Hofr. Müller Ihnen die Versicherung gegeben hat: ich wäre von diesem Schritte unterrichtet. Inzwischen ist, durch ein so wenig freundschaftliches Verfahren, wozu noch andere Schritte kommen, die nicht hierher gehören, das gute Vernehmen gestört worden, das bisher unter uns obwaltete. Wenn also Dieselben, wie mir der Hofrath versichert, den Phöbus, für das nächste Jahr, in Verlag nehmen wollen: so trete ich entweder von der Redaction zurück, oder suche mir einen andern Corredacteur [!], als den Hofr. Müller [...]“. – Der von Kleist und Adam Heinrich Müller herausgegebene „Phöbus - Ein Journal für die Kunst“ erschien zwischen Januar und Dezember 1808 in zwölf Heften. Angelehnt an Schillers „Horen“, konnte sich das Unternehmen jedoch nie mit seinem Vorbild messen; da weder seine Programmatik eindeutig war noch namhafte Beiträge wie Goethe oder Schiller gewonnen werden konnten, überdies auch die Beziehung zu Buchhändlern nicht vorhanden war, mußten beide Herausgeber ständig aus eigener Tasche aushelfen. Das Verhältnis der beiden Herausgeber kühlte sich infolge des Müllerschen Verkaufs an G. M. Walther merklich ab. Heute gilt sie als bedeutendste Zeitschrift der deutschen Romantik, ihre vollständige Reihe als einer der größten Seltenheiten der deutschen Literatur. – Wie auch an der beeindruckenden Provenienzkette desselben ersichtlich einer der schönsten und begehrtesten Briefe Kleists in Privatbesitz; seit zwei Jahrhunderten in den jeweils bedeutendsten Sammlungen der Zeit: Anfangs im Besitz des Literaturhistorikers Wendelin von Maltzahn (1815-1889), gelangte das wertvolle Blatt in den Besitz des Berliner Bankiers Alexander Meyer Cohn (1853-1904) und

Ihres gütigen, das gute Vernehmen gütlich
 werden, das Bisher nicht aus überwinden.
 Wenn also Einfall, mir mir der Lust, von
 selbst, den Pflichten, für das nächste Jahr, in
 unsere wollen: so werden auf einander von der
 Rücksicht zu sein, und wir nicht eine andere
 und nicht, als die Lust. Müller.
 Zudem ist der Vollständigkeit gütlich
 über diese Punkte vorzuziehen, für die
 sein,
 Gen. Vollständigkeit
 Dresden, d. 5. April 1799.
 Wilhelm August, Lübeck-Appellat. ^{negativ} Simon v. Lief.
 4 Bogen prof.

97. Heinrich von Kleist

von diesem in die Sammlung Eugen Wolbes (1873-1938), in dessen „Handbuch für Autographensammler das Blatt auch als Faksimile wiedergegeben ist (wenngleich durch die entsprechende Montage der Eindruck entsteht, daß es sich um einen einseitigen Brief in Folio-Format handelt); hernach befand es sich in der Sammlung des Architekten und Bauingenieurs Walter Henn (1912-2006). - Mit kl. Einr. im Falz und Siegelrest. ¶ Abgedruckt in: H. v. K.: Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden. Hrsg. von Ilse-Marie Barth u. a. Bd. 4: Briefe von und an Heinrich von Kleist 1793-1811. Hrsg. von Klaus Müller-Salget u. Stefan Ormanns. Frankfurt a. M., Dt. Klassiker Verlag, 1997 (= Bibliothek deutscher Klassiker, 122). **45000 Euro**

98. Karl Korn (1908–1991), Schriftsteller und Journalist.

E. Brief mit U. Bad Homburg, 21. März 1981. 2 SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. - An Christine Schunck (von Sonntag): „[...] Ich meine mich zu erinnern, daß ich Sie einmal zu Lebzeiten Ihres Vaters auf Besuch in Berlin als junges, erzwitales, blondes Mädchen bereits gesehen habe. Ich denke, zumal jetzt, da ich alt werde und zum Erinnern komme, manchmal an Ihren Vater. Ein wahrhaft nobler Mann! [...] Mir sind die gastlichen Abende bei einem Fläschchen und der Lektüre des Ernst Jünger noch lebhaft in Erinnerung. An einen Besuch in der FAZ-Redaktion und ‚Berufsberatung‘ erinnere ich mich kaum mehr. Daß ich Ihnen für ein Volontariat nicht einmal das Existenzminimum anbieten konnte, erinnere mich an die ‚Pionier‘-Zeiten des Blattes, bei dem ich über 25 Jahre gefrohnt [!] habe [...]“. - Weiters über seine Familie und seine Bereitschaft, „Ihr Manuskript zu lesen. Ich bitte freilich um etwas Geduld [...]“. - Karl Korn hatte 1949 zusammen mit Hans Baumgarten, Erich Dombrowski, Paul Sethe und Erich Welter die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ gegründet und gehörte bis 1973 zu deren Herausgeberkollegium. „Als Leiter des Feuilletons prägte er den Stil der FAZ in den fünfziger und sechziger Jahren maßgeblich“ (Wikipedia, Abfrage v. 30. IX. 2008). **80 Euro**

99. Reiner Kunze (geb. 1933), Schriftsteller.

Masch. Briefkarte mit eigenh. U. Erlau-Obernzell, 22. Juli 1991. Qu.-8°. 1 Seite. An die Photographin F. Timpe in München: „[...] Sie sind schon eine Meisterin! Danke. - Vom Ausdruck her gefällt mir III/56-22 am besten, aber es ist - zumindest nach dem Abzug, den ich besitze - nicht absolut scharf (oder haben Sie eine Art Weichzeichner benutzt?). - Absolut scharf und vom Ausdruck her auch gut ist III/56-24. Ich würde die minimale Unschärfe jedoch gern in Kauf nehmen (für die Tagespresse dürfte sie kaum von Belang sein). Die Entscheidung muß ich jedoch Ihnen überlassen [...] Eine Talsperre voller Sonne [...]“. **80 Euro**

100. Franz August Kurländer von Kornfeld (1777–1836), Schriftsteller.

2 eigenh. Briefe mit U. (Paraphe). Wien, 15. September 1826 bzw. Mitte August 1830. 8°. Zus. ca. 8 Seiten. Doppelblätter. I. Über den Besuch seines

Vaters in Wien auf der Durchreise nach München sowie über eine dramatische Dichtung für ein Taschenbuch, die in Berlin und München gefallen habe: „[...] Gegenwärtig füllt wieder Mad. Stichs [d. i. Auguste Crelinger] Gastspiel das Schauspielhaus auf ungewöhnliche Weise, gestern Kabale u. Liebe [...]“ - II. An seinen Freund Julius, dem er mitteilt, daß sein Taschenbuch und sein Schauspiel „Das Geheimniß“ schon beim Kopisten bzw. im Druck seien, „denn im September ist zu Preßburg Landtag, u. unser Kronprinz [Ferdinand, der Gütige] wird als König von Ungarn gekrönt [am 28. September 1830], wobey es natürlich sehr glänzend und unterhaltend zugehn wird [...] Ein anderes Fest steht uns diesen Montag bevor [...] die Entbindung nähmlich der Erzherzogin Sophie [1805-1872], Gemahlin des 2t geborenen Sohns [Franz Karl] des Kaisers. Die Mutter der Erzhzg. die Wittve [Karoline] Königin v. Bayern ist seit 14 Tagen hier, feyerte ihren Geburtstag zu Schönbrunn [...]“ Gemeint ist die Geburt des späteren Kaisers Franz Joseph I. am 18. August 1830. Es folgt eine ausführliche Schilderung der Theaterpiele zu diesem Anlaß sowie Neuigkeiten über die Verpachtung des Kärntnerthor-Theaters und über eine Rossini-Aufführung. **450 Euro**

101. Heinrich Laube (1806–1884), Schriftsteller und Theaterdirektor.
E. Albumblatt mit U. Wien, 30. Dezember 1879. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. Mit Umschlag. Für Dr. H. Reichardt in London: „Leben heißt wirken, leiden, entsagen. Wohl dem, welcher dazwischen ein Quantum Freude findet zur Stärkung! [...]“ - Laube war seit 1849 war künstlerischer Leiter des Wiener Burgtheaters und gründete 1872 das neue Wiener Stadttheater, das er mit einer kurzen Unterbrechung bis 1880 leitete. **200 Euro**

102. Joseph von Lauff (1855–1933), Schriftsteller.
E. Albumblatt mit U. sowie eigenh. Begleitbrief mit U. Wiesbaden, 3. März 1909. Verschied. Formate. Zus. 2 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. Es wächst die Kraft mit den Gewalten, | die feindlich ihr entgegenstehn, | Gleich wie die Wipfel sich entfalten, | Wenn über sie die Stürme gehn [...]“ - An Martin Flaum: „[...] Von einer italienischen Reise zurückgekehrt, finde ich Ihre liebenswürdige Karte hier vor und bedaure lebhaft, erst heute darauf zurückkommen zu können. Anbei das Gewünschte [...]“ - Lauff wurde von Wilhelm II. geschätzt und protegiert. Er verfaßte Dramen, preußisch-national betonte Geschichts- und Heimatromane, epische Dichtungen und Kriegsliryk. **120 Euro**

103. Johann Caspar Lavater (1741–1801), Schriftsteller und Theologe.
E. Albumblatt mit U. („Lavater“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-schmal-8°. Zusammen mit einem zeitgen. Scherenschnittportrait Lavaters (116:94 mm) alt auf Trägerpapier montiert. - „Laßt uns immer fröhlich sey'n | weil der Frühling währet [...] Es lebe was es redlich meynet [...]“. - Stärker gebräunt und ange-

staubt sowie mit kleinen Läsuren; der Scherenschnitt etwas fleckig und stärker angestaubt. 500 Euro

104. Johann Caspar Lavater (1741–1801).

E. Gedichtmanuskript (40 Zeilen). O. O. u. D. 1¾ SS. 8°. – „Die Stunde seegn' ich für und für | Die mich so seelig machte, | Und mich, an Engelshand, Zu Dir | O fromme Seele brachte. | Am Grabe müßte noch ihr Bild | Mich Sterbenden umschweben, | Und wenn mich Todesschrecken füllt, | Zu neuem Muth erheben [...]“. – Gebräunt und stellenweise gering fleckig. 1200 Euro

105. Victor Laverrenz (1862–1910), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. sowie eigenh. Brief mit U. Berlin, 14. und 18. November 1909. 8°. Zus. 2 Seiten. Doppelblätter mit illustr. Briefkopf. Mit Umschlägen. An Martin Flaum: „[...] Teilen Sie mir, bitte, mit, um welche Schule es sich handelt, wie die projektierte Zeitung gestaltet werden soll u. bis wann der Beitrag erwünscht ist [...]“ - „Mich stachelt Alles, was mir widerfährt: | Erfolg treibt vorwärts mich zu neuem Schaffen, | Und Mißerfolg, die Scharte auszuwetzen [...]“ - Laverrenz schrieb Militärhumoresken, Abenteuer- und Reiseberichte sowie Schilderungen des Berliner Volkswitzes. 120 Euro

106. Franz Lechleitner (1865–1928), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (20 Zeilen) mit U. sowie eigenh. Begleitbrief mit U. und eigenh. Postkarte mit U. Chavannes (Schweiz) und Neuwied, 30. September und 16. Oktober 1909. Verschied. Formate. Zus. 3 Seiten. Mit Umschlag. „Jugend. || Nennt es Jugend, mit den Farben | Aller Himmelreiche prangen; | Nennt es Jugend, Rosen mit den | frischen, lenzgeborenen Wangen [...] Nun sende ich Ihnen das versprochene Gedicht für Ihre Festschrift [...]“ 190 Euro

107. Sinclair Lewis (1885–1951), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Paris, 4. März [1925]. 2 SS. 4°. – An Baron und Baronin Schey, kurz vor einer Reise an die Riviera: „Mr. Goodman + I have decided that our play is not essentially good and, with brief mourning, we have killed it ... It is still a bit early to return to Germany, so my wife + I are going to the Riviera [...] to Genoa [...] to Munich, hoping vastly that we shall find you there + that we may have the great pleasure of going with you on as many Bummelreisen [!] as you may wish [...]“. – Mit unbedeutendem Falzriß, die Jahreszahl von anderer Hand ergänzt. 500 Euro

108. Siegfried Lilienthal (Pseud. Fritz Stahl) (1864–1928), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Berlin, ohne Jahr. 8°. 3 Seiten. An einen Professor: „[...] als ich vor ein paar Wochen mit der Union über einige von mir verfaßte Filme verhandelte, sagte man mir, daß Sie sich für meine Ideen interessieren. Ich wollte damals schon zu Ihnen kommen, aber die Union hat mich in ‚Begeisterung‘

Noch mir Gedult an die Pforten des Lebens
 Und mich abzugeben
 Die Pforten sind ja die Pforten
 Die mich so sehr freuen
 Und mich an das Leben zu den
 O Pforten des Lebens
 An Gedenken und die Pforten
 Mit Gedulden und Gedulden
 Und mich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen
 *

So Christus sein Leben
 So Christus sein Leben
 Und mich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen
 Und mich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen
 Und mich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen
 Und mich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen

Und ich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen
 Und mich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen
 Und mich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen
 Und mich an das Leben zu den
 Die mich so sehr freuen

104. Johann Caspar Lavater

für meine Absichten hingehalten und zeigt sich nun mit anderen Verträgen überlastet. Ich habe wirklich sehr originelle und gute Sachen [...] Vielleicht braucht man gar keine Kinofirma. Wir könnten sehr gut im August 3 bis 4 so gut wie fertige Filme (zum Teil ganz neuartige Bearbeitungen klassischer Dramen) machen und vom Deutschen Theater aus verkaufen [...]“ - Gebräunte Feuchtigkeitsflecken. **150 Euro**

109. Friedrich Frh. von Logau (1604–1655), deutscher Dichter.

E. Albumblatt mit U. („Friderichus à Logaw Nob[ilis] Sil[esius]“). Altdorf, 19. Oktober 1627. 1 S. 8°. „Amare volo, potiri nolo. | Laudatâ Virtute & politiori literaturâ Fulgentissimo Domino Possessori, sic adfectum benivolum innuere & honorificum sui recordationem procurare voluit“. - In der Blattmitte farbige Wappengouache, unter der Unterschrift Logaus sein Wahlspruch nach Ovid: „Non est mortale quod opto“ („Es ist nicht sterblich, was ich wünsche“). - An der Universität Altdorf setzte Logau sein 1625 an der Viadrina begonnenes Studium der Rechtswissenschaft fort. - Von größter Seltenheit; das vorliegende Blatt ist das einzige auf Auktionen und im Handel der letzten Jahrzehnte nachweisbare Autograph des großen schlesischen Dichters, der in der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Beinamen „der Verkleinernde“ bekannt war. Am linken Rand alt montiert und nur gering fleckig, im Ganzen wohl erhalten. **6500 Euro**

110. Heinrich Mann (1871–1950), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Los Angeles, 27. März 1946. ½ S. 4°. - An den Schriftsteller und Chefredakteur der deutschsprachigen Wochenschrift „Aufbau“ - des hauptsächlichen Presseorgans der deutsch-jüdischen Emigranten in Amerika - Manfred George (1898-1965) mit Dank „für Ihre Glückwünsche [zu Manns 75. Geburtstag], wie für die Generosität, die der ‚Aufbau‘ mir erweist. - Noch weiss ich nicht, ob Ludwig Marcuse hier ist: dann danke ich ihm persönlich. Aber die New Yorker Adressen von Ernst Deutsch, Hermann Budzislawski und Maximilian Scheer kenne ich nicht. Wenn es Ihnen möglich ist, sie wären mir sehr erwünscht [...]“. - Tinte durch Feuchtigkeit tlw. gering verfärbt; kleinere Faltpuren, die Verso-Seite mit kleinen Montagespuren, sonst wohl erhalten. **600 Euro**

111. Klaus Mann (1906–1949), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Amsterdam, 21. Juli 1934. ½ S. Gr.-4°. - Als Herausgeber der literarischen Emigrantenzeitschrift „Die Sammlung“ an den Journalisten und Schriftsteller Erich Gottgetreu (1903–1981): „Vielen Dank für Ihre Glosse über den Film in Palästina. Ich werde auch sie gerne bringen. Die Theater-Glosse hoffe ich im September-Heft - also im ersten Heft des Zweiten Jahrgangs zu placieren. Die Film-Glosse wird dann wahrscheinlich im Heft danach, also im Oktober erscheinen [...]“. - Erich Gottgetreu war von 1930 bis 33 stellvertretender Schriftleiter des „Sozialdemokratischen Pressediens-

tes“ in Berlin gewesen und hatte 1932 den gegen den Nationalsozialismus gerichteten Roman „Drittes Reich Geheim“ (1932) veröffentlicht, weswegen er 1933 zeitweilig in Haft genommen worden war und hernach nach Palästina emigrierte, wo er für zahlreiche nationale wie internationale Zeitungen und Pressebüros arbeitete, u. a. für de Gaulles „Agence Française Indépendante“; nach dem Zweiten Weltkrieg war Gottgetreu Korrespondent und später auch Leiter des Israel-Büros der US-Nachrichtenagentur Associated Press, seit 1968 dann freier Journalist. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Sammlung“; im linken Rand gelocht (keine Textberührung) sowie alt abgebogen.

1200 Euro

112. Thomas Mann (1875–1955), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Ettal, 21. Oktober 1929. 2 SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – Unveröffentlichter Brief an Lothar Tews in Radebeul bei Dresden: „Ich richte diese Zeilen an Sie, weil ich den Nachnamen Ihres Freundes [...] beim besten Willen nicht lesen kann. Sonst hätte ich doch lieber ihm geantwortet, der mir geschrieben hat und zwar von Ihnen und Ihrem Verhältnis zu meinen Schriften. Er schlug mir vor, Ihnen ein Wort über die Schwierigkeiten dieses Verhältnisses zukommen zu lassen, ein begütigendes womöglich, und das versuche ich nun, auf die Gefahr hin, sehr erstaunter Miene zu begegnen [...] Es tut mir immer weh, wenn ich bemerken muß, daß ich Unordnung angerichtet habe [...] Abgerechnet, daß das schlecht wäre, widerspricht es auch meinen Instinkten und Bedürfnissen. Diese sind durchaus auf Ordnung gerichtet; immer wenn ich ‚rede‘, ist mir um das Ordnen der Dinge zu tun, keineswegs darum, meine Dialektik glänzen zu lassen und ‚Charakterumschichtungen‘ damit zu beschönigen [...] Indem ich ‚rede‘ lege ich Rechenschaft ab über den Gang meines Geistes – ohne Anspruch auf Nachfolge, aber in der nachgerade bewährten Überzeugung, daß dieser Gang in einem gewissen, bescheidenen nationalen Sinn [...] ‚repräsentativ‘ ist [...]“. – Erwähnt Gustav Stresemann und Walther Rathenau. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit kleineren Randläsuren und Einrissen im Mittelfalz. – Vgl.: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. I. 1889–1933. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1977, S. 566, Nr. 29/174.

3500 Euro

113. Thomas Mann (1875–1955).

E. Brief mit U. („Ihr T. M.“). Küsnacht-Zürich, 6. März 1936. 2 SS. Gr.-4°. – Großer, unveröffentlichter Brief an den Schriftsteller Ferdinand Lion (1883–1968): „Lieber Lion, Ihr Brief hat mich recht melancholisch berührt, diese höfliche Einsamkeit, und darin immer nur Döblin – was gewiß nicht wenig ist, im Gegenteil, ich bin etwas beunruhigt, daß Sie im Umgang mit ihm beschließen, er sei doch der Eigentliche und wieder ganz zu ihm übergehen. Vielleicht wäre es das richtige Jahr für diese Rückkehr. – Sie sehen, ich bin eifersüchtig. Und da denken Sie noch, ich hätte Sie vergessen. Wie könnte dem nur wohl

sein. Ich denke natürlich nicht immer an Sie, aber recht oft und jedesmal mit Sympathie, Hochachtung und Erkenntlichkeit. Ach, es kann leicht sein, daß ich's zu wenig geäußert und es habe fehlen lassen. Wo nur im Verhältnis zu wem lasse ich's denn nicht fehlen! Glauben Sie mir, es ist nicht Undankbarkeit, sondern die reine Insuffizienz. Der Joseph ist so verdammt und verflucht schwer – amüsant freilich auch, aber so blödsinnig schwer, weil so neu, verrückt und vorbildlos, daß ich die Welt aus tiefstem Busen hasse, weil sie mir beständig mit mehr oder weniger schwer abzuweisenden, oft notwendig zu erfüllenden Ansprüchen dazwischenplatzt, andererseits aber auch an schlechtem Gewissen leide ich nur den Freunden gegenüber, die mit Recht dies und das von mir erwarten und meine Gedanken, meine Aufmerksamkeit für sich verlangen, die einfach aus Spielsorge, Müdigkeit, Besetztheit, Verfliegenheit nicht disponibel sind. Wäre nicht meine Frau, es stünde noch schlimmer; aber auch sie ist nicht die Jüngste mehr und ist überlastet. Fürsprache bei meinen ausländischen Verlegern – gewiß, solche Briefe hätte ich ihr diktieren können und will es tun, sobald sie zurück ist. (Sie ist einige Tage bei Erika in Arosa.) – Besprechung Ihres Geschichtsbuches – das sagen Sie so als ob ich das so aus dem Ärmel schüttelte und nicht auf mindestens 8 Tage den Roman einpacken, mich unter Qualen aufs kritische umstellen und ganz in Gedanken an das Objekt leben müßte. Niemand verstehe ich besser als Mosen mit seinem ‚Herr, ich habe einen blöden Mund, lass meinen Bruder Aaron reden!‘ Blödigkeit, Abwesenheit, Gedankenlosigkeit – ich komme nicht auf den Gedanken der Wichtigkeit und Erfreulichkeit meines Wortes für den ‚Betroffenen‘; das muß mir immer wieder eingebleut werden, und sofort vergesse ich's wieder und glaube nicht mehr daran. – Und nun gar das das Geschen einer Photographie! Als ‚Auszeichnung!‘ Ich komme nicht auf den Gedanken. Ungebeten jemandem mein Bild schenken – ich käme mir unaussprechlich albern vor. Aber Sie sollen was haben, ich werde nach New York schreiben, wo das präsentabel = repräsentativste gemacht worden ist, im Atelier der ‚N. Y. Times‘, und auch an Jaq[u]ard von Gallimard soll geschrieben sein, ebenso an Knopf und auch an Melantrich=Prag wegen des Buches. Ich lege eine Besprechung bei, die Sie vielleicht nicht zu sehen bekämen. Sie hat mich gefreut. Mehr noch ist das Lob Neumanns, Webers und Carossas wert und sollte Ihnen den Nacken steifen. Es wäre noch viel zu besprechen, aber ich kann nicht mehr schreiben. Könnten Sie doch hier leben. Wenn wir nach Wien zögen, kämen Sie dann auch dorthin? Es ist doch so billig. Man hat mir die Einbürgerung angeboten – schon der zweite Staat. Aber die Schweiz ‚kommt nicht auf den Gedanken‘ Ihr T. M.“ – Das erwähnte „Geschichtsbuch“ ist vermutlich Lions im Jahr zuvor erschienene Essaysammlung „Geschichte biologisch gesehen“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit kl. Einr. im Querfalz; die Recto-Seite am rechten oberen Rand gering angeschmutzt. – Nicht in: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. II. Briefe 1934–1943. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1980. **4500 Euro**

114. Thomas Mann (1875–1955).

E. Brief mit U. Küsnacht-Zürich, 10. Februar 1937. 1½ SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – Unveröffentlichter Brief an den Maler, Schriftsteller und Komponisten Karl Georg Hemmerich (1892–1979) über dessen im Jahr zuvor im Verlag Bernhard Krohn veröffentlichtes Buch „Das ist der Mensch“. Das von der Gestapo beschlagnahmte und bis auf ganz wenige Exemplare vernichtete Werk war Thomas Mann von Hemmerich geschenkt worden: „[...] Was Sie über Deutschland und die Deutschen sagen, hat viel für sich. Tatsächlich kann man die heutigen deutschen Zustände nicht in vollem Sinne als undeutsch bezeichnen. Sie haben ihre Wurzeln im deutschen Charakter [...] Es erinnert vieles heutige an die Zeit der sogenannten Freiheitskriege, deren Schrecklichkeit man auch auf Grund des eigenen aktuellen Erlebens recht begreift – wie auch die eisige Vereinsamung Goethes in jener Zeit, die ihn, wie bezeugt ist, dem Trübsinn nahe brachte [...] Ihre Schrift halte ich für entschieden verdienstlich, für einen dankenswerten Beitrag zu der Arbeit bei der Ausgestaltung eines neuen humanischen [!] Gefühls, das heute unter der Oberfläche so vielfach im Gange ist [...]“. – In diesem Zusammenhang auch weist Thomas Mann Hemmerich auf das bevorstehende Erscheinen von Erich von Kahlers Buch „Der deutsche Charakter in der Geschichte“ hin. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; das Kuvert mit Manns Namenszug in rotem Kugelschreiber, jedoch nicht von ihm selbst. – Nicht in: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. II. Briefe 1934–1943. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1980. **4200 Euro**

115. Thomas Mann (1875–1955).

E. Brief mit U. Zürich, „Hotel Baur au Lac“, 19. Mai 1950. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Unveröffentlichter Brief an den Publizisten Melvin Lasky (1920–2004) mit Dank „für Ihren wichtigen und interessanten Brief über den geplanten ‚Congress for Cultural Freedom‘. Auf Ihre Frage nach meinem Verhalten zu den Problemen, die dieser Congress behandeln soll, gibt es nur eine fix- und fertige Antwort: Es ist der Vortrag ‚Meine Zeit‘, den ich in der Universität von Chicago, in New York und in Stockholm, abgekürzt auch in der Pariser Sorbonne gehalten habe und am 5. Juni hier halten werde. Er stellt, nach vielen Missverständnissen, meine Haltung in der gegenwärtigen Weltlage vollkommen klar, indem er nämlich mit einer entschiedenen, moralisch begründeten Absage an den totalen Staat und die dogmatische Diktatur ein warmes Plaidoyer für den Frieden verbindet [...]“. – Der US-amerikanische Publizist Melvin Lasky war während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland und in Frankreich stationiert und blieb nach dessen Ende als Kulturoffizier der US-amerikanischen Streitkräfte in Berlin, wo er später auch als Korrespondent für amerikanische Zeitschriften wie „The National Interest“ tätig war. Bei dem von Thomas Mann angesprochenen „Kongreß für kulturelle Freiheit“, der im Monat darauf im Titania-Palast in West-Berlin gegründet werden sollte, „for-

derte er [d. i. Lasky] ‚freie Wahlen und die Verwirklichung der Menschenrechte in Osteuropa‘. Von Kulturschaffenden und Intellektuellen wie den Philosophen Hannah Arendt sowie Karl Jaspers und den Schriftstellern Albert Camus, Golo Mann und George Orwell erhielt er dafür Unterstützung“ (Wikipedia, Abfrage v. 27. November 2008). – Vgl.: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. III. Briefe 1944–1950. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1982, S. 737f., Nr. 50/223. – Leichte Knitterspuren, sonst wohl erhalten. **2500 Euro**

116. Peter de Mendelssohn (1908–1982), Schriftsteller.

E. Brief mit U. München, Rümelinstr. 10, 22. Oktober 1975. Fol. 2 Seiten. Gedruckter Briefkopf. Grau getöntes Papier. An die Witwe des Feuilletonchefs des Berliner „Tagesspiegel“, Walther Karsch, mit einem Kondolenzbrief zum Tode Walther Karschs: „[...] Meine Gedanken gehen zurück zu den Sommer- tagen 1945, als Karsch und ich einander nach 12 Jahren wiedersahen und sogleich gemeinsam ans Werk machten. Es gab nicht einen Augenblick, an dem wir einander nicht verstanden hätten. Alles war selbstverständlich zwischen uns. Und so blieb es dreissig Jahre lang. Ich denke noch immer daran - wenn ich die gegenwärtige Riesenarbeit hinter mir habe - ein Buch über jene ersten Nachkriegsjahre in Berlin zu schreiben. Darin wird der dahingegan- gene alte Freund seinen Platz haben - einen sehr wichtigen Platz! [...]“ - Mit der „Riesenarbeit“ ist Mendelssohns berühmte Thomas-Mann-Biographie „Der Zauberer“ (1975) gemeint. Das geplante Berlin-Buch ist nicht erschienen.

220 Euro

117. Gustav Meyrink (1868–1932), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Starnberg in Oberbayern, 30. September [1912]. $\frac{3}{4}$ S. Qu.- 8°. Mit e. Adresse. – An den Hamburger Tierhändler August Fockelmann mit der Bitte „um Ihre Vorratsliste über Papageien. Haben Sie auch Schwarzpapa- geien (*Coracopsis obscura*)? [...]“ – Die Adreßseite mit hs. Erledigungsvermerk v. 2. X. 1912.

450 Euro

118. Henry Miller (1891–1980), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Pacific Palisades, 6. Januar 1973. Qu.-8°. 1 Seite. Gedruckter Briefkopf. Mit eigenh. Umschlag. An den originellen Berliner Verleger und Galeristen Jes Petersen (1936–2006), damals Gehilfe des Malers Friedrich Schröder-Sonnenstern (1892–1982): „[...] I’m sorry I can’t write anything for you about Sonnenstern. My memory of our meeting is too dim, too vague, alas! Besides, I am overwhelmed with work at this time. I don’t have time to do my own creative work. I hope you will forgive me [...]“ - Am Unterrand des Blattes das gedruckte Motto: „Quando merda tiver valor pobre nasce sem cu.“.

380 Euro

119. Salomon Hermann von Mosenthal (1821–1877), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. und Jahr [Wien, ca. 1870]. Gr.-8°. 1 Seite. An den Wiener Verleger und Schriftsteller Leopold Rosner (1838-1903): „Süßer Rosner | Hier haben Sie ein correctes Ms. der lustigen Weiber, das ich mir jedoch zurück erbitte. Abrechnung für die Bibliothek dringend erbeten. Mit 1000 Grüßen [...]“ - Mosenthal war seit 1867 Bibliothekar und Regierungsrat in Wien. Sein Libretto zu Otto Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor“ (Uraufführung 1849 in Berlin) ist das bekannteste der Textbücher, die er u. a. für Nicolai, Flotow und Marschner schuf.

180 Euro

120. Eckart von Naso (1888–1976), Schriftsteller und Dramaturg.

11 eigenh. Briefe mit U. Frankfurt am Main, 5. Juli 1961 bis 19. Februar 1975. Verschied. Formate. Zus. 26 Seiten. Mit 11 Umschlägen. An den Industriellen und Mäzen Otto Röders (1913-1987) in Soltau, dem er mehrfach für für Geschenke und Geburtstagswünsche dankt. Daneben mit Familiennachrichten, über Reisen nach Wien, Triest, Venedig, Prag im Jahr 1968 etc., sodann über die Frankfurter Buchmesse („Sie ist mir ein Greuel“) und über seine literarischen Arbeiten, insbesondere über „Caroline Schlegel oder Dame Lucifer“ (1969). - Naso war am Berliner Staatlichen Schauspielhaus Dramaturg, zeitweise Regisseur und schließlich bis 1945 Chefdramaturg unter Gustaf Gründgens. 1950 wurde er Dozent an der Filmakademie in Wiesbaden und 1953/54 Chefdramaturg an den Städtischen Bühnen Frankfurt/Main. Er schrieb Erzählungen um historische Gestalten und Begebenheiten, besonders aus dem alten Preußen. - Beilage.

450 Euro

121. Adele Osterloh (1857–1916), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Dresden, 12. Februar 1893. 8°. 2 Seiten. An die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart mit der Bitte, ihren Roman „Unter Kameraden“ (1893) in „Über Land und Meer“ besprechen zu lassen und ihre Erzählung „Der blonde Adjutant“ (1894) endlich zu veröffentlichen. - Kartonblatt mit kleinem Einriss in der Knickfalte.

120 Euro

122. Oskar Panizza (1853–1921), Schriftsteller und Publizist.

E. Brief mit U. München, 29. November 1894. 1¾ SS. Gr.-4°. - An Hermann Hambrecht im Separatkonto Verlag Dr. E. Albert in München, in dem der von Otto Julius Bierbaum herausgegebene „Moderne Musenalmanach“ erschien: „[...] Ich stehe immer noch in Ihrer Schuld und Sie sammeln fortwährend neue feurige Kohlen auf mein Haupt. Als ein Schriftsteller, der halb von des Staatsanwalts Gnaden lebt und zu keinem kräftigen Honorar-Schlucke kommt, akzeptire ich Ihr freundliches Anerbieten [...] Löbell macht jetzt böses Gesicht. Er ist auf sehr knappe Rationen gese[t]zt; meidet die Gesellschaft; ist trübsinnig. - Nach meiner unmaßgeblichen Meinung, Herr Hambrecht, müßte, wenn der ganze Verlag ‚Separat-Conto‘ aufrecht erhalten bleiben soll, wenigstens

Oskar Panizza
 Nagbaumstraße 5.

München, den

29 Nov.

1894

Ihre Gnade Herr Humboldt!

Hierin danke für Ihre freundliche Karte und Ihre
 gewogenen Anmerkungen. Ich habe immer noch in Ihrer
 Güte und in der Sammlung fortzusetzen mich für Ihre
 Können auf mich gesetzt. Als nun Professor Müller von
 sich von der Sachverständigen Kommission habe ich zu
 Heineren künftigen Honorar - Punkte dankt, erlangten
 ich Ihre freundlichen Anmerkungen und bin so sehr, Mt.
 Ihre in Dankbarkeit in Ihnen ganz, liebt. Bitte bei
 zu haben. Ich kann mich nur gebührendem Dank!
 Ich habe mich jetzt köpfe gut. Es ist auf der
 kleinen Regionen gut, nicht in der Gegend; ist
 nicht in der - Nach meiner inneren Begehrten Meinung,
 Ihre Güte, nicht, wenn Sie gegen die letzten
 Punkte anfangen werden sollen, wenigstens die letzten
 "Wiederkehr" kommen auf in billiger Weise, nicht
 werden. In diesem Lande sind die letzten
 der unangenehmsten moralischen Gesicht, das ich auf Sie
 gegen die letzten der letzten. Wenn das ist auf die letzten
 die letzten der letzten, die ich in den nächsten
 Jahren geben werde, zu den letzten, nicht für
 die letzten. (Mein letzter Satz auf die letzten)

der jährliche ‚Musenalmanach‘, wenn auch in billigster Ausstattung, weiter erscheinen. In diesem Band stak und steckte fernerhin ein unberechenbares moralisches Gewicht, das sich auf den ganzen Verlag überträgt [...]. Auch müßte der fernere Almanach nicht so sanft wie möglich, sondern so kräftig und tüchtig wie die früheren sein. Denn Publikum wie Kritik haben nur vor rücksichtsloser Betonung des Modernen Respekt. Und der Krieg ist das Wesen aller Dinge. Illustrationen sind ganz unnötig. Auch fürchte ich, daß mein Freund Bierbaum als Lyriker [!] und feiner Seelen-Stimmungs-Mensch dem Lirischen, Poetischen, Zart-Empfundenen zu viel Spielraum läßt. Und dafür hat das heutige Publikum entse[t]zlich wenig Intereße [...] Diesen Brief darf mein Freund Bierbaum lesen! [...] – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Leicht gebräunt und mit kleinen Heftlöchern am linken Rand (minimale Buchstabenberührung); mit von zeitgenössischer Hand stammender Numerierung in blauem Farbstift am rechten oberen Rand der Recto-Seite. **1500 Euro**

123. Hugo Wolfgang Philipp (1883–1969), Schriftsteller und Theaterdirektor.

Ms. Brief mit e. U. („Philipp“) und Albumblatt mit e. Namenszug. Zürich, 11. Mai 1857. Zusammen ($\frac{3}{4}+1=$) $1\frac{3}{4}$ SS. auf 2 Bll. 4° und qu.-32°. Mit e. adr. Kuvert. – Der Brief als Begleitschreiben zur Übersendung des beiliegenden Albumblatts an Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A.: „[...] Vielleicht interessiert es Sie, daß wir – allerdings vor Jahren zurück – sozusagen Nachbarn waren, da ich eine Zeitlang in Oy bei Kempten wohnte! Da hätte man sich leicht persönlich kennen lernen können [...]“. – Das Albumblatt mit der Unterschrift „Philipp | eventuell auch: Hugo Wolfgang Philipp“. **100 Euro**

124. Franz von Pocci (1807–1876), Dichter, Zeichner und Komponist.

E. Gedichtmanuskript (18 Zeilen) mit U. Ohne Ort und Jahr [Mai 1871]. Gr.-8°. 1 Seite. „Zum Frieden. | Winter, warst du Feindbezwinger, | Sei, o Frühling, Friedensbringer! | Heldenheere, ziehet ein! | Ziehet ein auf Blütenbahnen | Mit den laubbekränzten Fahnen | Bei der Maiensonne Schein! [...]“. (Drei sechszeilige Strophen). – Wohl zur Rückkehr der bayerischen Truppen aus Frankreich in München verfaßt. – Nicht bei Pocci (Enkel) und wohl ungedruckt. Zum selben Anlaß ließ Pocci sein Gedenkblatt „Willkomm“ (Pocci Enkel 518) in 500 Exemplaren verteilen. – Aus dem Besitz des Komponisten Franz Lachner (1803-1890). – Minimal fleckig, kleiner Randeinriß. **420 Euro**

125. Anton von Prokesch von Osten (1795–1876), Schriftsteller.

E. Briefschluß mit U. Ohne Ort und Jahr. Schmal-Qu.-8°. 1 Seite. Montiertes Brieffragment an Salm in Sammlungsumschlag. **50 Euro**

126. Marie von Redwitz (1856–1909), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Obermais bei Meran, „Schillerhof“, 25. März 1901. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. Wohl an die Baronin von König-Warthausen, der sie einigen

Autographen für Ihre Sammlung übersendet: „[...] So schwer mir der Abschied von der herzoglichen Familie wurde, habe ich mich doch auch hier wieder eingelebt. Der Abschluß meiner Thätigkeit war ja um so erfreulicher, und ist es mir ein so lieber Gedanke, meine vier Prinzessinnen glücklich verheirathet zu wissen. Mit Marie Maltzahn [...] spreche ich viel von Stuttgart [...]“ - Marie von Redwitz war Hofdame bei der Herzogin in Bayern gewesen; ihr Vater war der Schriftsteller Oskar von Redwitz. **150 Euro**

127. Gregor von Rezzori (1914–1998), Schriftsteller und Schauspieler.

Masch. Brief mit eigenh. U. „Dein Grischa“. Donnini, Toscana, Italien, 26. Juli 1983. Gr.-4°. 1 Seite. Gelocht. An Hermi Steckel: „[...] wie lieb von Dir, mir so Freundliches über mein Buch zu schreiben, dabei ist es eines, auf das ich nicht gerade stolz bin [...]“. **120 Euro**

128. Rainer Maria Rilke (1875–1926), Dichter.

E. Brief mit U. Wohl Paris, 7. Februar 1906. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Schriftsteller und Arzt Hugo Salus (1866–1929): „Der Insel-Verlag hat mich, einer gewissen Veränderung wegen, so lange auf eine neue Bücher-Sendung warten lassen, daß ich Ihnen erst heute das Stunden-Buch für Sie und für Ihre verehrte Frau in die Hände legen kann. Nehmen Sie's, bitte, trotz aller Verzögerung gut und herzlich gegeben auf und ziehen Sie aus der Verspätung keinerlei Schlüsse. – Meine Zeit ist auf allen Seiten zu eng und die Nächte anzustücken verbietet mir meine Gesundheit (die indessen so leidlich ist). So kanns kein Brief werden, im Augenblick [...]“. – Auf Briefpapier mit geprägter, von Rilke durchstrichener Adresse „182 Rue de l'Université“. **2500 Euro**

129. Rainer Maria Rilke (1875–1926).

E. Brief mit U. Westerwede bei Bremen, 17. Dezember 1901. 1 S. Gr.-8°. – An den Schriftsteller und Arzt Hugo Salus (1866–1929), dem er eben ein Buch von sich ohne ein Wort über Salus' „Christa. Ein Evangelium der Schönheit“ geschickt hatte – „[...] es ist gerade eine so bewegte Zeit für mich; so kam das! In diesen Tagen ist uns eine kleine Tochter gegeben worden, und jede Minute, die nicht meiner lieben Frau gehört, gebe ich unserem lieben Kind, so daß mir gar nichts für die anderen bleibt. Meine Frau und die Kleine sind wohl und es wird ein gutes Weihnachten geben – vielleicht das erste Weihnachten überhaupt [...] Briefschreiben ist schwer. Aber jetzt wird das Leben immer ruhiger und geräumiger: Weihnachtsgrüße Ihrer verehrten Frau und Ihnen von uns beiden oder: dreien! [...]“ – Zu Beginn des Jahres 1901 hatten Rilke und die Bildhauerin Clara Westhoff, die er im Vorjahr in Worpsswede kennengelernt hatte, geheiratet. Bereits 1902 verließ Rilke jedoch den gemeinsamen Haushalt und ging nach Paris. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst wohlerhalten. **2500 Euro**

130. Rainer Maria Rilke (1875–1926).

E. Brief mit U. „Rainer Maria Rilke“. München, „Ainmillerstraße 34/IV“, 3. Januar 1919. Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt. Bläuliches Papier. An den kaufmännischen Direktor des Insel-Verlages in Leipzig, Willibald Keller: „[...] indem ich Ihnen die Mk 600.- (Sechshundert Mark) in Scheinen bestätige, die mir die heutige Post ins Haus gebracht hat, benütze ich dieses Briefblatt zugleich zu den besten Wünschen für 1919: daß dieses Jahr Ihnen persönlich recht viel Freundliches bringen möge und den Frieden zu Ihrer geschätzten und unermüdlichen Anwendung an die schönen Aufgaben der ‚Insel‘ [...]“ - Rilke war am 8. Mai 1917 in seine eigene Wohnung in der Münchner Ainmillerstr. gezogen, „eine schillernde Seifenblase, die über allem [revolutionären] Aufruhr schwebte.“ (Claire Goll). **1600 Euro**

131. Peter Rosegger (1843–1918), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Graz, 13. Januar 1888. Qu.-Kl.-8°. 1 Seite. „Unser Ziel sei der Frieden des Herzens [...]“ - Auf ein größeres Blatt montiert. **120 Euro**

132. Peter Rosegger (1843–1916).

Schriftstück mit eigenh. U. Wien, 20. November 1909. Gr.-4°. 3 Seiten. Doppelblatt mit farb. gedrucktem Briefkopf. Als Mitarbeiter des 1880 gegründeten „Deutschen Schulvereins“ an einen Herrn mit der Bitte um Spenden für den Aufbau deutscher Schulen an den Sprachgrenzen; mit zwei weiteren Unterschriften. **150 Euro**

133. Peter Rosegger (1843–1916).

E. Postkarte mit U. Krieglach, 2. Juni 1911. 1 Seite. Mit Adresse. An die Schriftstellerin Eleonora Lorenz in Berlin, der er wegen der Zusendung der Korrekturabzüge seinen Sommeraufenthalt in Krieglach anzeigt. **120 Euro**

134. Friedrich von Schiller (1759–1805), Dichter.

E. Brief mit U. („Schiller“). O. O. u. D. [Weimar, 15. oder 19. November 1788]. 1 S. Qu.-8°. - An den namentlich nicht genannten Gottlieb Hufeland (1760–1817), Professor der Rechte zu Jena und zweiter Redakteur der jenaischen „Allgemeinen Literatur-Zeitung“, dem Schiller seine (zweite) Rezension zu „Goldoni über sich selbst und die Geschichte seines Theaters“ (Leipzig 1788) zusendet. Die erste und nur den ersten Teil des Werkes betreffende Rezension war im „Teutschen Merkur“ erschienen, die zweite und das ganze Werk betreffende Rezension sollte in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ im Januar 1789 erscheinen. - „Hier mein Bester, einstweilen die Recension des Goldoni. Die andern folgen nächstens. Auch folgt die N[iederländische] Geschichte, die ich als Autor demütigst zu Euer Liebden Füßen lege. Für das überschickte Werkchen danke recht schön. Es ist seines Verfaßers würdig. Mündlich ein mehrers darüber. Adio! Künftig schicken Sie mir die A[llgemeine] L[it]eratur Z[eitung] wieder durch Bertuch hieher. Schiller“. - Das erwähnte „Werkchen“

02.
 Ein mir
 gebor. die andern folgen weißtob?
 Auch folg die N. G. S. i. p. die ist als
 Autor d'uchts zu se e Liebly selb
 ange.
 Zu das wehstliche Wehly stark nach
 dem. So ist j'nal Wehlyd nam'ly.
 Wehlyd an wehnd d'ubw. adlö!
 Wehly Wehly die ist die A. L. 17.
 wird' adly Bedruck sepe. elbwe

134. Friedrich von Schiller

ist Hufelands Stellungnahme zu dem berüchtigten Religionsedikt des preußischen Justizministers Johann Christoph von Wöllner: „Ueber das Recht protestantischer Fürsten unabänderliche Lehrvorschriften festzusetzen und über solchen zu halten: veranlasst durch das preussische Religionsedikt vom 9. Julius 1788“ (Jena 1788). – Mit Siegelrest an den linken Ecken, etwas angestaubt und mit kleinem Ausriß in der rechten oberen Ecke; die Verso-Seite mit Notizen eines Vorbesitzers über den Erwerb des Blattes bei einer Auktion von Hartung in Leipzig, „d. 15ten October 1855 [...] meistbietend erstanden“; Schillers Namenszug von alter Hand unter der authentischen Unterschrift wiederholt (und später etwas beschabt). – Abgedruckt in: Schiller Nationalausgabe, Bd. XXV, Nr. 113. **1950 Euro**

135. Elise Schmidt (1827–1911), Schriftstellerin und Schauspielerin.

E. Brief mit U. O. O. [Darmstadt], 25. Februar 1859. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. An einen Herrn: „[...] Bei genauerer Überlegung ist es mir doch klar geworden, daß Sie Recht haben, wenn Sie meinen, daß die Subskriptionsbeilage, über welche ich die Ehre hatte mit Ihnen zu sprechen, den gesammten Zeitungen beigegeben, gegen den Erfolg zu theuer kommen würde, während sie als Ausgabe eines Zeitungscomptoirs doch nur eine höchst geringe Wirkung üben konnte. Daher denke ich, lieber in der alten Weise zu verfahren, wo der Erfolg stets ein guter gewesen ist. Wollen Sie [...] in Ihrem Lokale gütigst die beifolgende Liste auslegen, und so für die Propagation meines Unternehmens Ihre unschätzbare Thätigkeit einlegen, so werden Sie mich sowohl als meine Freunde zu großem Danke verpflichten [...]“ – Beiliegend ein Stahlstichporträt. **150 Euro**

136. Maximilian Schmidt, genannt Waldschmidt (1832–1919), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (22 Zeilen) mit U. sowie eigenh. beschriftete Visitenkarte. München, 24. November 1909 (Poststempel). 4°. 2 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. Für Martin Flaum in Berlin. – „A G'moa'bericht [Fußnote: G'moa = Gemeinde] || In Unterdings is alli Zeit | Viel g'fochten worn und g'stohl'n, | Das hat die hohe Obrigkeit | mit G'walt verhindern woll'n [...]“ – Minimal fleckig. **250 Euro**

137. Lina Schneider (Pseud. Wilhelm Berg) (1831–1909), Übersetzerin und Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Köln, 6. Juni 1888. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. An einen Redakteur, dem sie einen Artikel über zwei alte Bücher sendet und Hinweise zur Illustration gibt: entweder eine der Miniaturen aus den Heures der Katharina oder ein Klischee aus dem Geschichtswerk des ihr befreundeten Wilhelm Oncken. – Die Schriftstellerin schrieb über Ostindien und veröffentlichte die Übersetzung einer Geschichte der niederländischen Literatur. **120 Euro**

138. Arthur Schnitzler (1862–1931), Schriftsteller und Arzt.

Karte mit montiertem Porträtdruck, eigenh. Datierung und U. Wien, Februar 1904. 8°. (9 x 6,5 cm). 1 Seite. Im Jahre 1904 kam von Schnitzler „Der einsame Weg“ auf die Bühne. - Dekorativ. **180 Euro**

139. Arthur Schnitzler (1862–1931).

E. Briefkarte mit U. Wien, 29. März 1909. Qu.-8°. 1 Seite. Gedruckter Ansender. Mit eigenh. Umschlag und Frankatur. An Martin Flaum in Berlin: „Viel Glück zum Abiturium wünscht Ihnen Allen | Arthur Schnitzler.“ **220 Euro**

140. Gerhard Schumann (1911–1995), Schriftsteller.

„Menschliche Situation“. Gedr. Gedicht (8 Zeilen) mit e. U. Eßlingen/Neckar, o. D. 1 S. 8°. - Beiliegend ein Zeitungsausschnitt. **100 Euro**

141. Sir Walter Scott (1771–1832), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Abbotsford House, Melrose, Scotland, 9. April 1829. 4°. 1 Seite. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag. An den Schriftsteller und Herausgeber von Almanachen Frederick Mansel Reynolds (?-1850) unter der Adresse seines Verlegers in London. - Scott entschuldigt sich für die Verzögerung seiner Antwort auf dessen Anfrage und verspricht, „to fulfill my engagement with you [...]“ - Gebräunt. Spuren einer früheren Rahmung und Montage. - Beiliegend ein gestoch. Porträt des Dichters von J. Horsburgh nach T. Lawrence bei Gebbie & Barrie (ca. 25 x 20,5 cm; ebenfalls gebräunt). **600 Euro**

142. Rudolf Stratz (1864–1936), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Bernau am Chiemsee, „Gut Lambelhof“, 2. Januar 1909. 1 Seite. Mit Adresse. An die Amelangsche Buchhandlung in Berlin-Charlottenburg: „[...] Die Erzählung: ‚Ein wunderlicher Heiliger‘ findet sich in Buchform unter dem Titel: ‚Kilian Löhnes letzte Prüfung‘ in meiner Novellensammlung ‚Wundes Wild‘ Stuttgart, Verlag Union, 1907 [...]“ - Stratz war 1891-93 als Kritiker für die „Kreuzzeitung“ tätig, lebte dann in Heidelberg und seit 1905 in Oberbayern. - Beiliegend: 2 Briefe und 1 Postkarte von seiner Frau Annie Stratz an Rudolf Pfeiffer in Heidelberg und Emil Zetzsche in Mannheim. Die Karte zeigt das Anwesen des Dichters in Bernau. **150 Euro**

143. Kurt Lothar Tank (geb. 1910), Schriftsteller und Journalist.

2 masch. Briefe mit eigenh. U. Hamburg, 11. und 19. August 1975. 4°. Zus. 2 Seiten. An den Industriellen und Mäzen Otto Röders (1913-1987) in Soltau: „[...] Auch ich schätze Walter Bauer und würde seinen Gedichtsband ‚Lebenslauf‘ gern in der WELT AM SONNTAG besprechen. Nun weiß ich allerdings aus Erfahrung, wenn ich diesen Vorschlag dort mache, bekomme ich zu hören: Wen von den WAMS-Lesern interessiert schon Lyrik? [...]“ Rät zu Leserbriefen an Hans Bluhm und Axel Springer. - „[...] Es geschieht ja nicht allzuoft, daß sich ein Leser noch nach mehr als 30 Jahren nicht nur so wohlthuend genau an den Eindruck und die Wirkung eines Buches erinnert sondern daß er diese

Emotion und Reaktion dem Autor eingehend und eindringlich mitteilt [...] wenn Sie Tagebuchnotizen von mir schätzen, besorgen Sie sich doch bitte das Buch SYLTER SOMMER von mir. Es enthält ein Tagebuch aus dem Jahre 1948, in Kampen geschrieben. Wilhelm M. Busch hat schöne Zeichnungen dazu gemacht [...].

140 Euro

144. Ludwig Tieck (1773–1853), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Hofrath Dr. L. Tieck“). Dresden, 26. April 1839. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). Mit einer Beilage (s. u.). – An die Buchhandlung Kaufmännische Witwe und Kugler in Wien mit der Mitteilung, „daß ich die Sendung der Bücher erhalten, und die Zahlung von 7 Thalern 19 [Gulden] an die hiesige Hofbuchhandlung berichtigt habe [...]“, und der Bitte, ihm zwei weitere Bücher – „G. Signa Hist. de Principe d'Este“ und „Quevedo, Vida y obras, 6 T. in 4. 1772“ – zuzusenden zu wollen. – Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Öffnen der Verschlussmarke (keine Textberührung). – Beiliegend ein Ersttagsbrief zu Tiecks 200. Geburtstag vom 25. Mai 1773. – Von Faltspuren abgesehen sehr wohl erhalten.

2000 Euro

145. Franz Xaver Told von Toldenburg (1793–1849), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Reichenau (an der Rax), 16. Juli 1837. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. „Da es ein Modeartikel der Journalistik geworden, | Die Wirth' und ihre Waare zu loben aller Orten, | So lob' ich auch den Wirth in Reichenau [...] Reinlichkeit, gute Kost, und bei der Zeche nie zu viel, | Machen das Gasthaus hier - zum freundlichen Asyl! [...]“ – Möglicherweise Ausschnitt aus einem Gästebuch mit zwei weiteren durchgestrichenen Eintragungen. – Told studierte in Innsbruck, wurde 1809 Soldat und trat, 1840 nobilitiert, als Hauptmann in den Ruhestand. Er schrieb mehr als 150 Werke aller literarischen Gattungen; Erwähnung verdienen vor allem seine dramatischen Stücke. Seinen größten Erfolg erzielte er mit dem 1842 am Josefstädter Theater zu Wien uraufgeführten Zauberstück „Der Zauberschleier“. – Leicht fingerfleckig. Selten.

250 Euro

146. Ludwig Uhland (1787–1862), Schriftsteller.

E. Vollmacht mit U. („D. L. Uhland“). Frankfurt a. M., 29. Juni 1848. $\frac{3}{4}$ S. 4°. – An das Stadtschultheißenamt oder das Amtsnotariat in Pfullingen: „Als Pfleger meines Neffen Ludwig Meyer, jur. stud., minderjährigen Sohns des kürzlich verstorbenen Stadtpfarrers Meyer in Pfullingen, ersuche und bevollmächtige ich Herrn Oberjustizrath Karl Maier in Tübingen, bei der Inventur und Erbtheilung über die Verlassenschaft meines vorgenannten Schwagers, auch allen damit in Beziehung stehenden Geschäften, meine Stelle zu vertreten, und erkläre zu Allem, was Herr Oberjustizrath Maier in diesen Angelegenheiten an meiner Statt verhandelt hat und weiter verhandeln wird, hierdurch meine volle Genehmigung [...]“. – Minimal fleckig, sonst wohl erhalten.

350 Euro

147. Ludwig Uhland (1787–1862).

E. Brief mit U. („Dr. L. Uhland“). Tübingen, 11. Mai 1852. 2½ SS. auf Doppelblatt. Folio. – An das Amtsnotariat in Pfullingen: „Königl. Amtsnotariat Pfullingen habe ich die Ehre, als Pfleger des minderjährigen Ludwig Meyer, Justizreferendars von Pfullingen, hiebei die 3te Pflegrechnung vom 25. Jul. 1850 bis 1. Sept. 1851 zugleich mit der 1ten Pflegrechnung über das vom Bruder ererbte Vermögen vom 30. Jan. bis 1. Sept. 1851, je mit Beilagen, zur Revision zu übergeben [...]“. – Jede der drei Seiten einspaltig von Uhland beschrieben, die andere Spalte jeweils mit behördlichem Aktenvermerk. – Etwas unfrisch; ohne die erwähnten Beilagen. **500 Euro**

148. Ludwig Uhland (1787–1862).

E. Brief mit U. („Dr. L. Uhland“). Tübingen, 11. November 1852. 4 SS. auf Doppelblatt. Folio. – An das Stadtschultheißenamt Pfullingen: „Wegen nachstehender, schon längst eingeklagter Aktivposten meiner Ludw. Meyerschen Pflugschaft muß ich, da an solcher seither nichts abgezahlt worden ist, um weitere Verfügung einkommen [folgt eine detaillierte Liste von Schuldnern und offenen Rechnungen]“. – Jede Seite einspaltig (S. 4 zweispaltig) von Uhland beschrieben, die andere Spalte jeweils mit behördlichem Aktenvermerk. – Etwas unfrisch. **450 Euro**

149. Paul Verlaine (1844–1896), Dichter.

E. Brief mit U. („P. Verlaine“). [Paris, 22. Dezember 1890]. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An seinen Verleger Léon Vanier (1847–1896) mit der Mitteilung, daß er diesen wahrscheinlich übermorgen, am Dienstag, besuchen käme, sofern es ihm selbst gesundheitlich besser gehe. Dann könnten sie einen ganzen Nachmittag lang alles erledigen: sich unterhalten und sich der Auswahl der Prosamanuskripte widmen sowie den Brief an S... schreiben: „[...] j'irai chez vous dans une longue après-midi: nous causerons, travaillerons au triage des manuscrits en prose, ferons la lettre à S..., enfin réglerons bien toutes affaires [...]“. Er schließt mit der Bitte, daß Vanier doch das Buch, wenn es erschienen sei, an Moréas schicken möge: „Envoyez moi le livre à Moréas, si paru [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz, sonst wohl erhalten. **1800 Euro**

150. Friedrich Theodor Vischer (1807–1887), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Fr. Vischer“). Stuttgart, 17. Oktober 1875. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An ein namentlich nicht genanntes Fräulein, das ihm eine Zuschrift auf einen in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ erschienenen Beitrag zugesandt hatte: „Aus mehreren Anzeichen habe ich zu meiner großen Freude gesehen, daß mein Artikel in Deutschland zündet; das erste Zeichen, das mir aus Italien zukommt, ist Ihr Brief. Willkommen, wer mir agitiren hilft! Ja, übersetzen Sie die betreffenden Stellen für eine italienische Zeitung [...]

Dabei nehmen Sie mir nicht übel, wenn ich zwei Bitten hinzufüge. Die eine, daß Sie keinen meiner starken Ausdrücke abschwächen; Sie verzeihen diese Bitte, denn es ist an sich ein schöner Zug des Weibs, gern zu lindern und zu mildern. Die andre Bitte: Sie möchten sich in dieser Sache mit einer geeigneten Persönlichkeit in Verbindung setzen, einem Manne, der Italien kennt, Freunde u. Bekannte hat, mit denen er in dieser Sache zusammenwirken kann. Es sollte nicht vereinzelt, sondern nach einem Plane gehandelt werden. Zuerst handelt es sich um die passendste Zeitung; dann um eine Erwägung, was weiter geschehen soll, wenn die Bekanntmachung meiner Klagen u. Angriffe Kundgebungen Für und Wider hervorruft. Es wäre mir nur sehr lieb, wenn eine Debatte in den Zeitungen entstünde. Die Gegner werden dann vorbringen, die Sache sei zu schwierig, der Staat habe zu wenig Mittel, dem Uebel zu steuern. Darauf muß man gerüstet sein [...] Nun – Sehen Sie eben zu, wie wir es am besten machen! – Ich füge noch bei, daß es gut ist, wenn man den Feldzug erst nach Ablauf des Kaiserbesuchjubels eröffnet, denn so lange der dauert, könnten wir die Aufmerksamkeit nicht fesseln [...]“. – Sehr vereinzelt kleine Knitterspuren, sonst wohl erhalten. 450 Euro

151. Johann Heinrich Voss (1751–1826), Schriftsteller.

E. Quittung mit U. („JHVuß“). Heidelberg, 16. Juli 1808. ½ S. 110:211 mm. – Bestätigt, „von dH Mohr und Zimmer auf Abschlag unserer Rechnung erhalten [zu haben] fünf hundred acht und achtzig Gulden, sechs Kreuzer“. – Etwas angestaubt; die Verso-Seite mit kleiner zeitgen. Notiz zum Verfasser. – Beiliegend ein aus der Zeit stammendes Blatt von nicht identifizierter Hand mit zwei möglicherweise von Voß stammenden Aphorismen: „XXXVI. | Der allzufriedene Urtheiler. | Nicht die Güte zu loben, so lobet oft [?] er all' in einander. | Wer die Schlechten nicht haßt, liebet die Guten auch nicht“ (½ S. 73:76 mm). 900 Euro

152. Robert Walser (1878–1956), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. „Biel, Hotel Blaues Kreuz“, 3. Januar 1919. 1 S. 8°. Mit e. Adresse und Absender mit Namenszug („Rob. Walser“). – An Ernest Bovet (1870–1941) in der Redaktion von „Wissen und Leben“, Zürich: „Ein seit langer Zeit streng befolgter Grundsatz bei mir ist, daß ich meine Prosastücke stets nur einmal zum Abdruck bringen lasse. Dann und wann aber kann man sich in einer Voraussetzung irren. Vergangenen Sommer gab ich dem ‚Wiener Mittag‘ das ‚Kinderspiel‘. Die Zeitung ließ nie etwas hören, und da nahm ich an, aus der Sache werde wohl kaum etwas werden. Dann gab ich das ‚Kinderspiel‘ Ihnen. Jetzt hat obige Zeitung das Stück in ihrer Weihnachtsnummer gebracht. Meine Pflicht ist, Ihnen dies mitzuteilen. Ich hoffe, da es sich um ein Auslandsblatt handelt, daß nun Sie mein Prosastück gleichwohl bringen werden. Für Ihre Leser bleibt es auch so eine kleine Neuigkeit [...]“. – Ernest Bovet war Gründer und von 1907 bis 23 Direktor der Zeitschrift „Wissen und Leben“ sowie von 1901 bis 22 Professor für französische und italienische Literatur an

2696
Dimanche
Soir,
 Mon cher Varié,
 Merci. Après demain
 Mardi probablement, si ma
 santé est meilleure... j'irai
 chez vous dans une heure
 après-midi : nous causerons,
 travaillerons au triage des
 manuscrits en prose, ferons
 la lettre à S..., enfin réglerons
 bien toutes affaires.
 Envoyez-moi le livre à Moréas,
 si possible. A mardi très probab.
 Votre
 P. Verlaine

149. Paul Verlaine

der Universität Zürich. – Mit kleinem, von fremder Hand stammendem Vermerk in der Adresse. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst wohlherhalten.

6000 Euro

153. Robert Walser (1878–1956).

„Ophelia. Eine Novelle“. E. Manuskript mit Namenszug im Titel. O. O. u. D. [Um 1924]. 12½ SS. auf 13 num. Bl. Gr.-4°. – Vollständiges Manuskript der erstmals im Jahre 1924 in der Zürcher Zeitschrift „Wissen und Leben“ veröffentlichten Novelle, für deren Abdruck Walser 300 Franken von Max Rychner (1897–1965) forderte, der die Zeitschrift in der Nachfolge Ernest Bovets weiterführte und Walser die verlangte Summe verweigerte (vgl. Alfred Lévy, Robert Walser oder von der Kunst der Dissimulation, in: Irmgard Fuchs, Tiefenpsychologie und Revolte: Zur Humanisierung des Alltagslebens, 2005). – Im „Gesamtwerk“ wurde die Novelle in Bd. VII „Festzug. Prosa aus der Bieler und Berner Zeit“ abgedruckt (Genf und Hamburg, Helmut Kossodo Verlag, 1966, SS. 248–264). „Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See, das nie ein großer Handelsplatz gewesen ist, Aufenthalt genommen, was ich Dir hiemit zu meiner Freude still und stimmungsvoll berichte. Ich will so viel Stimmung wie möglich in diese Landstadtnachricht legen, über die ich Wölkchen hinfliegen lasse [...]“. – Mit einer kleinen, von fremder Hand stammenden Anmerkung und Anstreichung in Blaustift sowie einigen kleineren Anstreichungen in Tinte; der Name des Verfassers auf Bl. 13 verso von fremder Hand in rotem Farbstift notiert. Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Randläsuren, im ganzen jedoch sehr wohlherhalten. – Manuskripte von Robert Walser in diesem Umfang sind im Handel von äußerster Seltenheit. **78000 Euro**

154. Jakob Wassermann (1873–1934), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Altaussee, 19. Dezember 1923. 8°. 1 Seite. Mit Adresse. Gedruckter Absender. Büttenkarton. An den Verband Deutscher Erzähler in Berlin: „[...] Da Ihre gedruckte Aufforderung wegen des Poststreiks erst heute in meine Hände gelangt ist, kann ich Ihren Wunsch leider nicht mehr erfüllen. Dies nur zur Notiz damit Sie mich nicht für achtlos halten [...]“ – Wassermann war 1919 mit seiner späteren zweiten Frau Marta Stross (geb. Karlweis) nach Altaussee übersiedelt, nachdem er seine erste Frau verlassen hatte. – Hübsch.

240 Euro

155. Peter Weiss (1916–1982), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Stockholm, o. D. [um 1980]. ½ S. Gr.-4°. – An den Feuilletonisten, Essayisten, Biographen und Schriftsteller Rolf Michaelis (geb. 1933) von der „Zeit“: „Leider kann ich zur Zeit keinerlei Buchbesprechungen annehmen, da ich allzusehr in der Arbeit sitze. Besten Dank jedenfalls [...]“. – Rolf Michaelis promovierte über „Die Struktur von Hölderlins Oden“ und war hernach Redakteur des Feuilletons der „Stuttgarter Zeitung“. Von 1964 an leitete er das Literaturblatt der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, bis er 1968

Ophelia. Eine Skizze von Robert Walser.

Nun mit Ende setzen sie dem Mädchen eine Uhr, die sie ein
großes Gemüthsgut gewesen ist, unfernfall genommen, weil sie
die nicht zu einem Ende will und stimmungsbewußt bestirbt.
Es will so viel Stimmung wie möglich in diese Handhabungsart
legen, aber die ist nicht so einfach zu fassen.

In der Hauptgasse steht ein Ding, von dem man ein paar
Achtung spendet. Ganz genau ist man zu sehen, die Dame
Ophelia, und es scheint der Stimmung nach, daß es fast
möglich ist immer eine selbständige Leute gibt und gut,
die sich aber für unabhängig halten, weil sie den Geist in
die Handlungen zu bringen oder nach eigenem Gutdünken mit
einem Gutdünken oder Gut mit der Seele zu setzen aus-
sagen; das so immer selbständig, das. Möglich ist fast
unmöglich ist und der Selbständige nach nicht kommen
wie, aber das wie Gegenständiglichkeit bezeichnen, die nicht mit
dem einen Tag lang mit und mit.

Die Leute sind von der Seele abhängig, aber es scheint
früher Ophelia, seinem Ophelia eine gewisse Bestimmtheit zu
haben ist in der Selbständigkeitsbeziehung eine gewisse Unfähigkeit
zu zeigen. Man trägt oft eine Verantwortung und sind
gleichzeitige alle Gassen, aber gleich ist, das sie nach wie
vor kommen.

Ophelia beschreibt eine selbständige, gewöhnliche, klaren-
sprechende Leute, die vornehmlich will kommen sein. Das Leben
ist einfacher gut fast ganz sein Gutdünken, aber Ophelia
lang sein. Die Welt zeigen ein festes Gesein, von dem
Wahrungen gut ist nicht möglich, sie können selbst mit
sich einverstanden.

Was die Meinung der Leute betrifft, so logisch es nicht ein
Gutdünken; ihr befestigte ein Gesein in einem Preiselbier
in gewöhnlicher Hauptgasse, ein Leben, das vor sich ein
mögliches Ophelia. Das Gesein nach sich gut,
das eine Welt.

als deren Kulturkorrespondent nach Berlin wechselte. 1973 wurde er Leiter des Literaturteils der „ZEIT“ und war dort von 1985 bis 1998 als Feuilleton-Redakteur tätig. 250 Euro

156. Peter Weiss (1916–1982).

Ms. Brief mit e. U. [Stockholm], 13. Februar 1980. ½ S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Feuilletonisten, Essayisten, Biographen und Schriftsteller Rolf Michaelis (geb. 1933) von der „Zeit“ mit Dank „für Ihren Brief vom 8. 2. 80. – Leider aber muss ich Ihr Angebot, über das Buch von Lagercrantz zu schreiben, absagen, da ich mich zur Zeit mit nichts anderem beschäftigen kann, als mit den Abschlußarbeiten an meiner Roman-Trilogie [...]“. – Im Jahr darauf erschien der dritte und letzte Teil von Weiss' „Die Ästhetik des Widerstands“. 350 Euro

157. Peter Weiss (1916–1982).

Ms. Brief mit e. U. („PWeiss“). Stockholm, 4. September 1975. ½ S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Feuilletonisten, Essayisten, Biographen und Schriftsteller Rolf Michaelis (geb. 1933) von der „Zeit“: „Eben noch erreichte mich Ihr Brief, ehe ich auf eine Woche nach Paris fahre. Ich bin ab Donnerstag, den 11. Sept. wieder in Stockholm. Dann könnten wir uns jederzeit hier zu einem Gespräch treffen [...]“. 250 Euro

158. Peter Weiss (1916–1982).

Ms. Typoskript mit zahlreichen e. Korrekturen, Anmerkungen und Ergänzungen. Wohl Stockholm, [September 1975]. Titelblatt und 16 SS. auf 17 Bl. Gr.-4°. Mit e. Begleitschreiben (ebd., ½ S. auf 1 Bl., gr.-4°). Mit e. adr. Kuvert. – Stark bearbeitete ms. Fassung eines Interviews, das Rolf Michaelis (an den das Typoskript geschickt wird) mit Peter Weiss über dessen eben erschienenen ersten Band der „Ästhetik des Widerstands“ geführt hatte und das in der „Zeit“ vom 10. Oktober 1975 erschienen war. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Zeit“. – Beiliegend ein Karton mit wohl nicht e. Beschriftung in rotem Farbstift: „Der zweite Teil folgt einen Tag später“. 1200 Euro

159. Franz Werfel (1890–1945), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O., [21. Juni 1937]. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Zitat aus seinem Gedicht „Lächeln, Atmen, Schreiten“: „Die Welt fängt im Menschen an | Franz Werfel“. – Von fremder Hand am linken oberen Rand datiert „Allemaigne | M. Franz Werfel | 21/6/37“. 400 Euro

160. Franz Werfel (1890–1945).

„Balance der Welt“. E. Gedichtmanuskript (16 Zeilen) mit U. O. O. u. D. ¾ S. Kl.-4°. – In Bleistift. – Mit kleinen Abweichungen gegenüber der Erstveröffentlichung in F. W.: Wir sind. Leipzig, Kurt Wolff Verlag, 1913, Wiederabdruck in: Ders.: Gesammelte Werke. Das lyrische Werk. Hrsg. v. Adolf D. Klarmann. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1967, S. 96. 1000 Euro

161. Friedrich Ludwig Zacharias Werner (1768–1823), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. und Jahr [Wien, vor dem 8. September 1815]. 4°. 1 Seite. An Christian und Friedrich Schlosser in Frankfurt: „Meinen theuren Freunden Christian und Friedrich Schlosser tausend Grüße. Den Brief H. Friedrich Schlossers habe empfangen, und bitte denselben | 1) wegen meiner Pension mit H. [Friedrich] Schlegel zu conferiren | 2) Wegen der geistlichen Gedichte desgleichen, die ich mir erbitte | 3) Hrn. [Bankier] Bethmann zu fragen, ob er die Affaire mit Hentsch in Geneve gütigst meinen Bitten gemäß arrangirt? | Tausend Seegen über die Gebrüder Schlosser [...] und Alle die Ihrigen [...]“ - „Ein Hauptgrund, weshalb Werner zum Kongreß nach Wien gekommen, war die Besorgnis wegen Weiterzahlung seiner Pension [...] schließlich übernahm Großherzog Karl August freiwillig diese Verpflichtung.“ (Floeck, Briefe II, S. 280). Friedrich von Schlegel, der von Oktober 1815 bis Herbst 1818 als Legationsrat bei der österreichischen Gesandtschaft am Bundestage in Frankfurt lebte, hatte sich für Werners Pension eingesetzt, wie aus dessen Dankesbrief vom 19. April 1816 hervorgeht (ebenda, Nr. 193). Friedrich Schlosser (1780-1852) war seit 1803 Advokat in Frankfurt, unter Dalberg Gerichtsrat, dann Lyceumsdirektor. Auf dem Wiener Kongreß vertrat er seine Vaterstadt und konvertierte 1814 zur katholischen Kirche. Er stand mit Goethe in engster Beziehung. Sein jüngerer Bruder und enger Freund Werners und Friedrich Schlegels, der schwärmerische Christian Schlosser (1782-1829), hatte die Konversion bereits 1812 in Rom vollzogen. Werner selbst war 1810 zum katholischen Glauben übergetreten, befaßte sich in der Folge ausschließlich mit geistiger Dichtung und ging im August 1814 als Prediger nach Wien, wo er Friedrich Schlegel antraf. - Mit eigenh. Empfangsvermerk „empf. 8. 7br. 1815“ von Friedrich Schlosser. - Unser Brief ist bei Floeck nicht gedruckt. - Links oben Eckfehlstelle ohne Textberührung. - Selten. **1200 Euro**

162. Edwin Percy Whipple (1819–1886), Schriftsteller und Kritiker.

E. Brief mit U. Boston, 22. Oktober 1855. 4°. 1/2 Seite. An einen ungenannten Herausgeber, dem er eine Besprechung von Longfellows „Song of Hiawatha“ ankündigt. - Whipple gehörte zum Bostoner Literatenkreis um Emerson und Thoreau. **120 Euro**

163. Ernst Wichert (1831–1902), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit Gedicht (4 Zeilen) und U. Königsberg i. Pr., Juli 1886. Qu.-8°. 1 Seite. „Es spielen jetzt auf der Bühne so viele | Tische, Sophas, Kommoden und Stühle - | bei all dem Decorations-Geschick. | Wo bleibt der Dichter und sein Stück? [...]“ - Wichert war seit 1877 Oberlandesgerichtsrat in Königsberg. 1887 ging er als Kammergerichtsrat nach Berlin und trat 1896 als Geheimer Justizrat in den Ruhestand. Er verfaßte zahlreiche populäre Dramen. - Montiert und mit kleinen Klebespuren. **90 Euro**

164. Christoph Martin Wieland (1733–1813), Dichter.

E. Brief mit U. („Wieland“). O. O. 8. Januar 1810. ¾ S. Kl.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – „A Son Excellence Madame La Comtesse Henkel de Donnersmark“, d. i. Eleonore Maximiliane Ottilie Henckel von Donnersmarck, geb. Gräfin von Lepel (1756–1843), die Witwe des preußischen General-Leutnants und Gouverneurs von Königsberg, Victor Amadeus von Henckel zu Donnersmarck (1727–1793), und Oberhofmeisterin der Großfürstin Helene von Rußland und seit 1804 der Herzogin Maria Paulowna von Sachsen-Weimar. Wieland beabsichtigt die Erbprinzessin zu besuchen und bittet, ihm Tag und Stunde zu nennen, wann er vorsprechen dürfe: „Je supplie Votre Excellence de vouloir bien avoir la bonté de m’obtenir la permission de me mettre aux pieds de S.A.J. Madame La Princesse Herediaire [...]“. – Stärker gebräunt und etwas fleckig; an den Rändern unregelmäßig beschnitten; mit kleineren Läsuren und stärkeren Faltpuren; das Kuvert gleichfalls unregelmäßig beschn. und gebräunt bzw. fleckig, das Siegel größtenteils erhalten. – In altem Sammlungsumschlag.

3500 Euro

165. Christa Wolf (geb. 1929), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Berlin, 25. April 1980. 4°. 1 Seite. Mit Umschlag. An die Autographensammlerin Inge Bitzer: „[...] auf Ihre Bitte hin will ich Ihnen ein paar Zeilen schreiben, obwohl ich selbst denke, ein Autor sollte durch seine Schriften, nicht durch seine Unterschrift wirken. Nichts für ungut [...]“ - Dekorativ.

120 Euro

166. Hans von Wolzogen (1848–1938), Schriftsteller.

E. Brief mit U. sowie 5 eigenh. Postkarten mit U. Bayreuth, 5. Januar 1890 bis 7. Juni 1929. Verschied. Formate. Zus. ca. 9 Seiten. An den Komponisten Martin Plüddemann (1854–1897). - I. (8. I. 1890): „[...] also sind Sie noch in Ratibor u. ich freue mich, Sie wiedergefunden zu haben, u. gleich mit [...] Begleitung. Hoffentlich folgt bald ein zweiter Band ‚Balladen‘ mit der ‚Taufe‘ u. einem Kleistschen Gedicht. Es ist gesunde Kost u. echte Wagnerschule. Beides können wir brauchen. Wenn das Publikum ehrlich u. einfach seinem untätigen Geschmack folgte so müßte es, wenigstens außerhalb der ‚Weltstädte‘, gerade an der ‚Ballade‘ seine größte Freude haben [...] So würde ich am liebsten Ihre ganze Nachrede abdrucken, wenn ich nur Platz dafür fände; denn es dürfte doch nicht zu spät geschehen. Ich will sehen, wie ich mir da helfen kann, wäre aber auf alle Fälle sehr dankbar, wenn ich [...] noch einen Abdruck oder ein Manuskript des Nachwortes erhalten könnte, da ich nicht gern ein Exemplar der Balladen in die Druckerei schicke u. noch weniger gern selbst den Text abschreiben möchte [...]“ - II. (25. VII. 1896): „[...] auf Ihr Kommen zum 5. Cyklus rechne ich noch immer u. reserviere Ihnen jedenfalls das Billet dafür. Sollten Sie aber bedauerlicher Weise doch nicht kommen können, so geben Sie mir wohl vor Beginn des Cyklus noch Nachricht [...]“ - III. (5. X. 1896): „[...] Ich komme vom Gebirge her und wende mich nach

1815.
 Werner.
 versch. 8 Dec. 1815.
 W/W

Meinem theuern Freunde Efr. Dinn mit freu-
 digem Besuche beehren. Ich bin dem Besuche
 freudig entgegen. Ich bin nicht fern und
 werde daselbst
 1) vornehmlich meine Kenntnisse mit H. Hoff-
 mann zu verknüpfen
 2) vornehmlich die wichtigsten Punkte der
 Philosophie, die ich mir selbst
 3) von Ludwigmann zu fragen, ob und in
 Affaire mit Heufelt in genauem Verhältniß
 meine Kenntnisse genau darzustellen.
 Freue mich sehr über die Gaben
 des H. Hoffmann, Neand. Hoffmann und allen
 die H. Hoffmann Werner

161. Friedrich Ludwig Zacharias Werner

längerer Pause wieder der Welt der Tinte und Papiere zu. Nun schreibt mir Schumann sein Balladen-Aufsatz habe sich bei Ihnen wieder vorgefunden. Es wäre ihm sehr lieb, wenn ich ihn recht bald lesen könnte [...]“ - IV. An Oberndorfer in München (16. VIII. 1925): „Herzliche Grüsse u. allerbeste | Wünsche zum Silberhochzeitsfeste, | mag es in München gefeiert sein | oder am hohen Wendelstein! [...]“ Es folgen weitere 12 Zeilen. - V. (19. XI. 1926): „[...] dankt herzlich für die freundlichen Wünsche [...]“ - VI. (7. VI. 1929): „[...] Da Ihr 9. ein Sonntag ist, schreibe ich schon heute diese Karte, die Ihnen unsere herzlichsten Wünsche zum Geburtstag aussprechen soll [...]“ - Wolzogen folgte 1877 Richard Wagners Ruf als Redakteur der Vierteljahresschrift „Bayreuther Blätter“. Er verfaßte zahlreiche Schriften zum Verständnis des Wagnerschen Werks. **250 Euro**

167. Carl Zuckmayer (1896–1977), Schriftsteller.

Masch. Brief mit eigenh. U. Saas-Fee, 27. Januar 1972. Fol. 1 Seite. Mit Umschlag. An Hermi, die Witwe des Regisseurs Leonard Steckel: „[...] Ich freue mich sehr darüber, daß Sie ein Buch über sein 50 jähriges Theaterleben herausbringen werden, kann mir aber auch vorstellen, dass dies kein leichtes Unternehmen ist. Leider habe ich die Bilder von der Hilpert-Inszenierung im Januar 1925, in der er zum ersten Mal in einem Stück von mir gespielt hat, und wir uns kennen lernten, nicht mehr im Besitz. Aber sobald ich Zeit finde, werde ich versuchen, etwas über unsere Begegnungen für Sie niederzuschreiben. Auch ich bin der Meinung, dass ein solches Buch möglichst viele Bilder enthalten müsste [...]“ Das Buch scheint nicht erschienen zu sein. **300 Euro**

168. Carl Zuckmayer (1896–1977).

E. Brief mit Paraphe („CZ“ und „Z“). O. O., 30. Januar 1952. 2 SS. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten. Die Recto-Seite mit Korrekturanweisungen zu seinem Aufsatz „Amerika ist anders“ in der Zeitschrift „Monat“ (I), die Verso-Seite mit einigen Anmerkung zu einer Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Herbert Engelmann“ (II). – I: „S. 5, Zeile 10 v. o.: Frieden stimmt. (Chamberlain entstieg dem Flugzeug, das ihn von der Zusammenkunft mit Hitler und Musso[lini] in München zurückbrachte, mit dem Ausruf: I bring peace for our times! Das ist allgemein bekannt.) [...] es hiess wohl ‚rares Genussmittel‘ bestimmt nicht rauhes [...] Wenden!“. – II: „Oscar Werner musste nach Amerika. Jetzt spielt O. W. Fischer, – kann auch sehr gut sein, Viertel hält ihn für besser. Inzwischen war Viertel krank, – die Wiener Premieré dürfte kaum vor Anfang März sein, – hier wurde ich durch Telefon aus Berlin unterbrochen, – des Engelmann wegen, – der dort zw. 15. u. 25. März an der Volksbühne, Kurfürstendamm, kommt. Ich habe da Ja gesagt zu einer völlig unprominenten, aber jungen Besetzung [...], unprominente, aber fürs Stück begeisterte Regie [...] lieber so was wagen als den Arschlöchern nachgeben [...]“. – Hauptmanns Drama aus dem Nachlaß sollte, in einer Bearbeitung von Carl Zuckmayer, am 8. März des Jahres am Wiener Akademietheater

unter der Regie von Berthold Viertel und mit O. W. Fischer in der Hauptrolle uraufgeführt werden. – In Bleistift. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); etwas angestaubt und mit kleinen Randläsuren. **600 Euro**

169. Carl Zuckmayer (1896–1977).

Photographie mit e. U. O. O. u. D. [Um 1968]. 86:83 mm. – S/W-Photographie einiger auf einem Tisch liegender Bücher und Bilder von u. a. Siegfried Lenz und Carl Zuckmayer, der hier neben dem seinen unterschrieben hat. – Beiliegend ein Ausschnitt eines Kuverts mit der Briefmarke zu Zuckmayers 100. Geburtstag. **150 Euro**

170. Arnold Zweig (1887–1968), Schriftsteller.

Porträtphotographie (14 x 9,5 cm) mit eigenh. U. am weißen Unterrand. O. O., 5. November 1963. Ausdrucksstarkes Altersporträt; Originalabzug. **280 Euro**

171. Stefan Zweig (1881–1942), Schriftsteller.

2 (davon 1 e. und 1 ms.) Briefe mit e. U. Salzburg, 1932 und 1934. Zusammen (1+3/4=) 13/4 SS. auf 2 Bl. (Gr.-)4°. – An den Schriftsteller und Papier- bzw. Wasserzeichenforscher Armin Renker (1891–1961) mit Dank „für das wirklich anmutige Buch, das Sie mir übersenden liessen. Ich finde es wunderbar, dass jemand, der heute mit den Widrigkeiten und Fährlichkeiten des Geschäftlichen tagtäglich zu kämpfen hat, sich noch in so reiner Art die Freude an der Landschaft zu bewahren weiss. Es ist ein malerischer Kalender, den Sie uns da geboten haben, die Welt wissend und doch für ein Kinderauge gesehen im Umschwung der Zeiten; am schönsten finde ich darin die kleine tragische Geschichte (Seite 59) von dem Kirschbaum, der von einer Fabrik zerdrückt wird. In diesem kleinen Prosastück spürt man am deutlichsten das nicht nur liebende, sondern mitleidende Verhältnis, das Sie zur Natur haben und ich finde es wunderbar, dass Sie dieses Glück des Schauens einem Sohn lehren wollen [...]“ (Br. v. 19. Dezember 1932; auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit stärkeren Läsuren und Einrissen am rechten Rand). – Der Brief vom 3. Januar 1934 mit Dank „für die Zusendung der so schönen ‚Louise Labe‘-Rilke Ausgabe, die mich sehr gefreut hat“. – Armin Renker war seit 1920 Direktor der Papierfabrik Zerkall, Renker & Söhne bei Düren. „Er befaßte sich mit technischen und historischen Fragen der Papiermacherkunst und veröffentlichte u. a. das zum Standardwerk gewordene ‚Buch vom Papier‘ (1934, (4)1951). Er beschäftigte sich auch mit literaturgeschichtlichen Problemen (u. a. ‚Georg Büchner und das Lustspiel der Romantik‘, 1924) und schrieb kleine Prosastücke, Legenden, Märchen und Lyrik (u. a. ‚Klang aus der Stille‘, 1949)“ (DBE).

1200 Euro

172. Stefan Zweig (1881–1942).

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. Salzburg, 16. März 1928. 1 S. Gr.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – An einen Herrn Wendt: „Aus München ist es nichts

geworden – ich steckte zu tief in dem Essaybuch, das jetzt endlich erscheint [...] Die Gedichte Ihres Vettters habe ich mit viel Freude empfangen. Sie sind wirklich wunderbar rein in ihrer Form und ganz getragen durch gestaltendes Gefühl [...] Hoffentlich haben Sie Freude an Ihrem Verlag und Lust, einiges zu beginnen. Würden Sie sich event. für die Romane von Barbara Ring, der ausgezeichneten norwegischen Dichterin, interessieren? [...] Ich kenne Barbara Ring sehr gut persönlich und würde Ihnen gerne eine Bindung vermitteln [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Stellenweise etwas fleckig und mit kleineren Läsuren sowie Bearbeitungsvermerken des Adressaten in blauem Farbstift. – Beiliegend 2 Bl. ms. Exzerpte aus Briefen Zweigs an vermutlich Otto Heuschele (mit Dank für die Zusendung von „Die Schreiberin“, eines Handpressendrucks in 400 nummerierten Exemplaren auf Zerkall-Bütten für die Mitglieder der Maximilian-Gesellschaft zum Gedenken an die Schriftschreiberin Elisabeth Schulte aus Dortmund) und Bert Wendt (mit einem Urteil über Verse von dessen Vetter). **500 Euro**

173. Stefan Zweig (1881–1942).

E. Manuskript mit U. und e. Begleitschreiben mit U. Wien, [20. April 1904]. Zusammen ($\frac{1}{2}+1=$) $1\frac{1}{2}$ SS. auf 3 (davon 1 Doppel-)Blatt. Folio und kl.-4°. Mit e. adr. Kuvert (dieses mit e. Absender auf der Recto- und e. U. auf der Verso-Seite). – An den Juristen und Liliencron-Biographen Fritz Böckel (geb. 1878) in Jena, der ihn aus Anlaß von Liliencrons 60. Geburtstag um einen Beitrag für eine Festschrift gebeten hatte: „Anbei ein paar Zeilen, in denen ich – wenn ich den Zweck Ihres Buches recht verstanden habe – ausspreche, was mir Detlev von Liliencron ist. Verzeihen Sie die üble Form mit entschuldigender Freundlichkeit: ich stecke momentan metertief in Arbeit [...]“. – Aus dem Manuskript: „Umkränzen wir heute auch den theuren Namen Detlevs von Liliencron mit rauschendem Lob und hymnisch sich überbietenden Metaphern, so sagen wir unser Empfinden dennoch nicht ganz. Eher noch, wenn wir gelegentlich seinen Namen aussprechen: Liliencron! Dann klingt und jubiliert in den paar Silben das heitere Echo jenes ehrlichen Jubels, der nicht nur den Autor jener Verbände, sondern die markige Dichtergestalt meint. Für keinen der Dichter von heute haben wir soviel Liebe übrig nebst der Verehrung. Unsere Bewunderung mögen einst die Docenten und Professoren motivieren; aber Dank zu sagen für den Menschen hinter dem Blatt Literaturgeschichte, für dieses helle gesunde und lautere Herz, ist eine frohe Pflicht für uns alle [...]“. – „Zum 60. Geburtstage Detlev von Liliencrons“ erschien, herausgegeben von Adolph Donath, 1904 in Wien bei Carl Konegen in der Reihe „Oesterreichische Dichter“. – Das Manuskript mit stärkeren Gebrauchs- und Faltpuren sowie einigen kleinen Papierdurchbrüchen, der Brief mit Spuren einer alt entfernten Büroklammer am linken und mit kleiner Numerierung in blauem Farbstift am rechten oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1. **2000 Euro**

WISSENSCHAFT

174. Othenio Abel (1875–1946), Paläontologe.

E. Brief mit U. Kirchdorf in Oberösterreich, 31. Juli 1906. Gr.-8°. 2 Seiten. Gedruckter Briefkopf. An Ludwig Freund in Prag: „[...] Leider wird es mir kaum möglich sein, Sie im September in Wien begrüßen zu können, da ich bis zum 19. Sept. noch mit geologischen Aufnahmen in Oberösterreich beschäftigt bin und am 20. Septb. bereits nach Brüssel abreise, um dort meine Studien an den tertiären Zahnwalen fortzusetzen [...]“ Will dem Adressaten seine tertiären Sirenen zeigen und sendet seine Studie über die Milchmolaren der Sirenen.

220 Euro

175. Hans Achelis (1865–1937), Theologe und Historiker.

E. Brief mit U. Leipzig, 4. April 1921. Gr.-4°. 2 Seiten. - Gedruckter Briefkopf. An ein Familienmitglied über seine Nachforschungen zur Familiengeschichte und die Druckvorbereitung einer Familienchronik mit Kurzbiographien, die eine Tante verfaßt hatte, um „eine nähere Verbindung zwischen dem amerikanischen Zweig der Familie und unserem bremischen herzustellen“ (gemeint ist: „Die Familie Achelis in Bremen 1579-1921“; Leipzig 1921). Empfiehlt den Familienforscher Otto Achelis. - Gelocht und mit kleinem Fleck.

160 Euro

176. Christoph Theodor Aeby (1835–1885), Anatom.

E. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr. 8°. 1 Seite. An einen Redakteur: „[...] Indem ich Ihnen beifogend das Manuskript meiner Erwiderung an Hn. [Friedrich Wilhelm] Theile [1801-1879; Mediziner] übermittle, mache ich von Ihrer freundlichen Erlaubnis Gebrauch, dasselbe in Ihrem Journal erscheinen zu lassen. Dasselbe ist wider meinem Willen größer geworden, als ich gewünscht hätte; nichtsdestoweniger hoffe ich, daß Sie demselben die Annahme nicht versagen werden [...]“ - Minimal angestaubt.

180 Euro

177. Roberto Alessandri (1867–1948), Chirurg.

E. Brief mit U. Rom, 26. Oktober 1912. 4°. 1 Seite. Gedruckter Briefkopf. Französisch an einen Kollegen, mit der Mitteilung, daß er beim Jubiläum von Professor Vinzenz Czerny (1842-1916), nämlich seinem 70. Geburtstag am 19. November, in Heidelberg nicht anwesend sein könne, wie er wünsche sowie mit der Bitte, ihn zu entschuldigen und Czerny seine besten Wünsche zu überbringen. - Alessandri war leitender Chirurg und Professor in Rom, später auch Senator. - Beiliegend seine Visitenkarte.

120 Euro

178. Johann David (Daniel) Andersch (1768–1847), Mediziner und Entomologe.

E. Brief mit U. Wien, „Gruenangergasse chez l'agent de la Cour M. Ignace Dipolt“, ohne Jahr [ca. 1820]. 4°. 4 Seiten. Doppelblatt. Tauschangebot in

französischer Sprache an „un des plus célèbres Entomologistes de notre siècle“ mit einem zwei Seiten umfassenden Katalog österreichischer Insekten in fünf engbeschriebenen Spalten, gefolgt von zwei Kolonnen Desiderata. - Andersch war ein wohlhabender Arzt und Insektensammler, der eine große Sammlung zusammenstellte, indem er bei den großen Händlern und Agenten seiner Zeit einkaufte. Er starb in Tilsit. - Am Schluß Tintenfleck, dadurch ein Gattungsname unleserlich. **400 Euro**

179. Karl von Bardeleben (1849–1918), Anatom.

E. Postkarte mit U. Jena, 11. Februar 1892. 1 Seite. Mit Adresse. An seinen Kollegen August von Froriep (1849-1917) in Tübingen: „[...] Besten Dank für Glückwunsch! Es ist nur Renovierung des m. Familie seit 700 Jahren anhängenden v. m. Großvater abgelegten Adels, d. sehr gegen Wunsch m. Vaters v. Sr. Majestät angefügt wurde. Ordinariat wäre mir lieber. Aber noch nichtmal ein Extraordinariat gibt's hier für Anatomie. Für Chemie u. Physik haben sie je 3-4 Professuren, für class. Philologie 3 Ordinariate [...]“ **90 Euro**

180. Ernst Bertram (1884–1957), Germanist und Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. Köln, 25. Januar 1944. 1 S. 8°. Mit voradr. Anschrift und e. Absender. - An Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A.: „Dank für Ihre Anfrage. Der ‚Nietzsche‘ ist im Verlag ‚Helmut Küpper‘ (Nachf. Bondi) erschienen [...]“. - Etwas unfrisch und mit kleinen Randläsuren. **80 Euro**

181. Theodor Billroth (1829–1894), Chirurg.

E. Namenszug als Albumblatt mit mont. Porträtmarke. Wien, Juni. 1886. Qu.-16°. 1 Seite. Mit eigenh. Umschlag und Frankatur. Für Eugenie Dannhauser in Fürstenwalde bei Berlin. **120 Euro**

182. Theodor Billroth (1829–1894).

E. Brief mit U. Wien, 27. November 1888. Gr.-8°. 3 Seiten. Doppelblatt. „Sehr geehrter Herr Doctor! In Erwiederung Ihres Schreibens vom 25. November 1888 meine ich, Sie sollten die Rectoren der technischen und Boden-Cultur-Hochschulen bitten, auch in das Ehrenpräsidium zu treten. Da dieses Präsidium ja keine Sitzungen abzuhalten hat, so ist die Frage eines Präsidenten dieses Präsidium irrelevant. Wollen Sie etwas weiteres thun, so bitten Sie ja einen Professor der techn. u. Bod.Clt.-Hochschule noch mit in dies Ehrenpräsidium einzutreten. In den Einladungsschreiben setzen Sie dann die 3 Rectoren untereinander; daß dabei der Rector der Universität als erster Name steht, wird Niemand übelnehmen. Die Namen der andern Fakultätsprofessoren können auch unter einander, die Universitätsprofessoren vorne, dann die beiden andern [...] da es heuer wenig öffentliche Bälle geben wird, so werden Sie schon Damen finden, die es gern annehmen, und die auch mehr Geld für Sie einnehmen werden als die Professoren [...]“ - Aus der Sammlung Starkenstein.

500 Euro

183. Theodor Ludwig Wilhelm Bischoff (1807–1882), Anatom.

E. Brief mit U. München, 17. Dezember 1866. Gr.-8°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. An einen Kollegen: „[...] Heute erst habe ich in Erfahrung gebracht, daß Ihr Herr Sohn diesen Winter zu präparieren beabsichtigt und das Honorar dafür erlegt hat. Da es gegen meine Grundsätze ist, von den Söhnen meiner ordentlichen Herrn Kollegen auch nicht für ein Privatissimum Honorar zu erheben [...] so erlauben Sie mir, daß ich hieneben das Honorar abzüglich der zwei für den Anatomiediener bestimmten Gulden zurückerstatte. Ich würde diese Sache gerne mit Ihrem Herrn Sohn selbst bereinigt haben, allein ich habe denselben seit dem 15. December 1864 niemals wieder, weder in meinen Vorlesungen noch bei den Präparierübungen gesehen. Es wird mich freuen, wenn er die auf solche Weise in seinen medicinischen Studien gebliebene empfindliche Lücke, diesen Winter auszufüllen gedenkt [...]“ - Bischoff übernahm 1854 den Lehrstuhl für Anatomie in München. Er widmete sich vor allem entwicklungsge- schichtlichen Forschungen unter besonderer Berücksichtigung der Keimzellen.

220 Euro

184. Ernst Blasius (1802–1875), Chirurg.

4 eigenh. Briefe mit U. Halle, 18. Oktober 1841 bis 9. Mai 1869. Gr.-8°. Zus. 4 Seiten. I. (18. X. 1841) An Dr. Eckstein in Halle, dem er für die Allgemeine literarische Zeitung mitteilt, daß er Ehrenmitglied der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Brüssel und der Louisiana-Societät für Naturwissenschaften zu New Orleans geworden sei. - II. (6. V. 1853) Bittet Johann Adolf Winter (1816-1901) um Zusendung eines Artikels der in München erscheinenden illustrierten medizinischen Zeitung. - III. (10. VI. 1853) Rücksendung der erwähnten Zeitschriftennummer. - IV.(9. V. 1869): Übersendet die Dissertation seines Sohnes mit der Bitte um Veröffentlichung in den Schmidtschen Jahrbüchern.

220 Euro

185. Hermann von Boeck (1843–1885), Internist.

E. Brief mit U. München, 1. Juni 1884. 8°. 1 Seite. An einen Kollegen: „[...] Mein Patient [...] hat ab und zu ganz leichte aber doch vollkommene Anfälle von Cholelithiasis u. ich wünsche daß er sich eine Woche Ihren freundlichen Anordnungen unterzieht u. empfehle Ihnen denselben bestens. Persönlich befinde ich mich auf dem Status idem, große, narbige Leber, leichter Icterus mit den dazu gehörigen Beschwerden pp., gegenwärtig ohne viel Schmerz u. seit 1 1/2 Jahren ohne weitere Abmagerung [...]“.

90 Euro

186. Karl Böhm von Böhmersheim (1827–1902), Chirurg und Hygieniker.

E. Brief mit U. Wien, 11. Juli 1872. Gr.- 8°. 1 Seite. „An die löbliche Geschäftsführung der 45. Versammlung deutscher Naturforscher u. Ärzte in Leipzig. | Ich beehre mich, mich als Mitglied der 45. Versammlung ergebenst anzumelden und, indem ich 4 Thalerscheine beifüge um die bescheinigte Zusendung

der Aufnamskarte sie zu ersuchen, da ich demnächst schon eine kleine Reise anzutreten gedenke [...]“ Bittet um Vermittlung eines Quartiers. Am Schluß von Seite 2 eine montierte Visitenkarte von Böhm mit eigenh. Beschriftung „Wien III. Rudolfstiftung“.

150 Euro

187. Niels Bohr (1885–1962), Physiker und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 129:84 mm. – S/W-Brustbild im ¾-Profil aus späteren Jahren; die Unterschrift im weißen Unterrand. – Niels Bohr erhielt den Nobelpreis für Physik im Jahr 1922 „für seine Verdienste um die Erforschung der Struktur der Atome und der von ihnen ausgehenden Strahlung“.

1500 Euro

188. Niels Bohr (1885–1962).

E. Briefkarte mit U. Ort unlesbar, 5. August 1935. 2 SS. Visitenkartenformat. – In dänischer Sprache an den Organisten und Komponisten Emil Juel-Frederiksen (geb. 1873). – Niels Bohr erhielt 1922 den Nobelpreis für Physik „für seine Verdienste um die Erforschung der Struktur der Atome und der von ihnen ausgehenden Strahlung“. – Beiliegend ein ms. an Juel-Frederiksen adressiertes Kuvert.

600 Euro

189. Ludwig Brieger (1849–1919), Mediziner.

E. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr [1896]. 4°. 1 Seite. An den Subdirektor der Kaiser-Wilhelms-Academie Dr. Kern mit Dank „für die freundliche Ueber-sendung des Verzeichnisses der Büchersammlung der Kaiser-Wilhelms-Academie [...]“

120 Euro

190. Richard Bright (1789–1858), Mediziner.

E. Brief mit U. London, 2. Oktober 1829. 4°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt mit Adresse. An Kustos am Britischen Museum in London Charles (Karl) König (1774-1851), mit dem er gerne das neue Gebäude des Museums besuchen will, wegen einer Verabredung. – Bright arbeitete am Guy's Hospital in London und beschrieb 1827 die Nephritis (Brightsche Krankheit), 1836 die akute gelbe Leberatrophie. – Unten Abriß mit ca. 1 Zeile Textverlust.

250 Euro

191. Moriz Carriere (1817–1895), Philosoph.

E. Schriftstück mit U. Gießen, 24. Oktober 1847. Qu.-4°. 1 Seite. Vorlesungs-ankündigung zu Veranstaltungen über Logik, Psychologie, Rhetorik und „Christus in der Weltgeschichte“. – Vidimiert von Dekan Hillebrandt mit des-sen eigenh. Vermerk und U.

200 Euro

192. Ernst Florens Friedrich Chladni (1756–1827), Physiker.

E. Manuskript mit U. Ohne Ort, 1820. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. Schönes Manuskript des „Schöpfers der experimentellen Akustik“ (MGG): „Remarques nécessaires, concernant le memoire de M. Savart sur la communication des

mouvements vibratoires entre les corps solides, dans les Annales de Chimie et de Physique, tome IV. Juin 1820“. Chladni schließt: „Si j'ai été le premier qui a conçu et exécuté l'idée de produire des vibrations transversales par le frottement longitudinal d'une verge de verre, M. Savart est le premier qui l'a bien appliquée à des recherches très intéressantes sur la nature des vibrations [...]“. - Leicht gebräunt. - Selten. **2200 Euro**

193. Hermann Cohen (1842–1918), Philosoph.

Gedruckte Briefkarte mit eigenh. Nachschrift und U. „HC“. Marburg an der Lahn, Juli 1912. Qu.-Kl.-8°. 1 Seite. Gedruckter Dank für Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag mit dem Zusatz „Im Oktober Übersiedelung nach Berlin Lützowstr. 32/IV! Vorher nach dem Engadin u. Badgastein [...]“. **150 Euro**

194. Johann Amos Comenius (1692–1670), Theologe und Pädagoge.

E. Brief mit U. Lissa, 22. März 1639. 1 S. Folio. Mit eh. Adresse (Faltbrief). Hochbedeutender Brief aus dem polnischen Lissa - dem Zentrum der im Dreißigjährigen Krieg vertriebenen Böhmisches Brüder, deren letzter Bischof Comenius (eig. Komenský) war - an Martin Opitz, dem er den polnischen Dichter Matthias Gloskovius empfiehlt und von den Kirchenliedern Ambrosius Lobwassers (1515-1585) und Opitz' weltlichen Dichtungen spricht: „Jesus ist unsere Liebe! Großer Opitz, Vergil Germaniens, ich schicke Dir den polnischen Maro, mit dem Du enge Freundschaft schließen mögest, den edlen Herrn Matthias Gloskovius. Wenn Du mich lieb hast, so habe auch diesen Mann lieb: ermuntert Euch aber gegenseitig darin, mehr zu wagen in den Dingen, die nicht für die Welt nützlich sind, sondern für die Kirche, nicht zu Ehre Apollos oder Minervas, sondern zur Ehre Christi. Ich danke Dir, daß Du meinen Rat, an den Liedern Lobwassers nichts zu ändern, nicht verworfen hast. Ich hoffe, daß sie demnächst in der Kirche kanonisiert werden; wenn ich unter die Gutachter aufgenommen werde, kannst Du auf meine Stimme zählen. Aber das finde ich nicht gut, daß Du an den Schluß Deiner weltlichen Dichtungen einen Psalm setzen willst. Ich sähe es lieber, wenn Du als Anhang oder Kränzelein das Hohelied Salomos, also den Liebesgesang der Braut Christi mit ihrem Bräutigam anfügen und diesen in Deinem Stil in Verse brächtest. Wenn Du es ablehnst, finden wir wohl andere, die diese Aufgabe nicht zurückweisen werden; aber ich hätte es gern, wenn Alexander von keinem anderen als von Apelles gemalt würde. Lebe wohl. Lissa 22. März 1639“ (aus dem Lateinischen übersetzt). - Martin Opitz lebte seit 1636 als kgl. polnischer Historiograph in Danzig. Seine deutsche Übertragung des Psalters hatte er 1637 vollendet und bereitete eben eine neue Ausgabe seiner Dichtungen vor, die jedoch erst posthum erscheinen sollte, da Opitz am 20. August 1639, also nicht ganz ein halbes Jahr nach diesem Brief, an der Pest verstarb. - Kleiner Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung); etwas gebräunt und mit unbedeutendem Wasserrand in der rechten oberen Ecke, insgesamt jedoch wohl erhalten. - Das vorliegende Autograph Comenius', erstmals belegt am Ende des 19. Jahr-

Remarques nécessaires, concernant le mémoire de M.
Savart sur la communication des mouvements vibratoires entre
les corps solides, dans les Annales de Chimie et de Physique,
Tome IV. Juin 1820. Par E. F. F. Chladni.

J'ai avancé dans mon Traité d'Acoustique §. 79, et
j'avance encore qu'une verge fixée par une de ses extrémi-
tés prend un mode de mouvement analogue à celui de
l'air dans un tuyau d'orgue bouché à un bout, quand on la
met en vibration dans le sens de la longueur. Mais M.
Savart dit dans son mémoire sect. 1. §. 1. p. 116: j'ai toujours
"observé qu'il était impossible d'en tirer aucun son, quand
"l'obstacle auquel elles étaient fixées, était tout à fait
"immobile, ^a d'où il conclut, p. 119, que les verges ne
"sont pas susceptibles de vibrer longitudinalement que
"quand elles sont libres par leurs deux extrémités. ^a Il me
fait donc le reproche, p. 114, "d'avoir déterminé les lois
"des vibrations longitudinales des verges élastiques plutôt par
"l'analogie qu'on remarque entre ce mode de mouvement
"et les ondes excitées dans l'air, que par des observations
"directes et expérimentales. ^a (*)

Je ne conçois pas, comment un expérimentateur, qui a
bien réussi à faire beaucoup d'expériences très difficiles, n'a
pas pu faire avec succès cette expérience qui est pourtant
une des plus faciles. Peut-être il aura appuyé les verges
au lieu de les ^{assez fortement} fixer leur bout dans un étau immobile. ^b quand
j'ai répété ces expériences sur des verges dont l'une des
extrémités est fixée et l'autre libre, soit pour moi seul, soit
dans un cours d'Acoustique ou en présence de qui que ce soit,

*) Ces deux manières de fixer une verge qu'Euler (dans les Acta
acad. Petrop. 1779, P. 1.) distingue par *infixus et simpliciter fixus*,
diffèrent essentiellement et donnent aussi des résultats très diffé-
rents pour les vibrations transversales, comme j'ai montré dans
mon Traité d'Acoustique §. 69 - 74.

hunderts durch die Auktion bei Leo Liepmannssohn (Berlin, 9. III. 1891) und schon seinerzeit als „äußerst selten“ angezeigt, ist bis heute der einzige auf Auktionen nachweisbare Brief desselben. Zugleich blieb es auch das einzige bisher im Handel aufgetauchte Schreiben an den hier erstmals so bezeichneten „Vergil Germaniens“.

18000 Euro

195. Paul–Louis–Bernard Drach (eig. David), Hebraist und Bibliothekar (1791–1865).

E. Brief mit U. „PLBDrach“. Rom, „Bibliothèque de la Propagande“, 12. September 1839. 4°. 2 Seiten. Doppelblatt. Interessanter Brief an den französischen Sinologen Stanislas Julien (1799–1873), der um ein Verzeichnis chinesischer Bücher gebeten hatte: „[...] J’ai l’honneur des vous adresser la liste des ouvrages chinois qui se trouvent dans le Musée Borgia qui fait partie de la Bibliothèque de la Propagande. C’est un de nos élèves, Léang, jeune Chinois de 19 ans, fort instruit dans sa langue, qui a dressé ce petit catalogue [...]“ Der Brief enthält auch einige chinesische Schriftzeichen. – Die ethnologischen Sammlungen von Kardinal Stefano Borgia (1731–1804) waren teils an die Propaganda, teils an das Nationalmuseum Neapel gelangt. Drach, der die jüdische Schule in Paris geleitet hatte, konvertierte 1823 „with much pomp and circumstance“ (Enc. Jud. VI, 191) zur katholischen Kirche und war von 1832 bis 1842 Bibliothekar an der Propaganda in Rom. – Kurzer Einriß in der Querfalte.

350 Euro

196. Hans Driesch (1867–1941), Philosoph.

E. Brief mit U. Heidelberg, 27. Februar 1914. 8°. 1 Seite. Doppelblatt. An einen Kollegen mit einer Absage: „[...] Ich bin mit einem größeren Werke [vielleicht seine ‚Wirklichkeitslehre‘; 1917] beschäftigt, habe mich auf meine Vorlesungen und auf die Vorträge, die ich im August an der Sommerhochschule in Riga halten soll, vorzubereiten, so daß ich nicht gut weitere annehmen kann. Dazu kommt als Hauptsache, daß gerade in der Zeit Ihrer Versammlung ein Congress fällt (Exp. Psychologie), an dem ich unter allen Umständen Teil nehmen möchte [...]“ Erwähnt seinen Vortrag von 1909. – Respektblatt mit mont. Porträtdruck.

220 Euro

197. Albert Einstein (1879–1955), Physiker und Nobelpreisträger.

E. Albulblatt. O. O. u. D. [Wohl März 1929]. 4 Zeilen auf Doppelblatt. Folio. – „Herr, verzeiht mir das Plagiat | Das ich Ihnen mausen that | Ganz beschämt schleich ich mich fort | Lass dem Gegner nur das Wort“. – Auf der dritten Seite eines Glückwunschtelegramms zu seinem 50. Geburtstag, aufgegeben von einem Jakob Tiedtke in Berlin am 14. März 1929: „Leider sind Sie mir mit Ihrer Erfindung zuvorgekommen trotzdem ohne Neid erlaube ich mir Ihnen die allerherzlichsten Glückwünsche zu senden, Ihr Gegner Jakob Tiedtke“. – Bei dem Gratulanten handelt es sich möglicherweise um den Schauspieler Jakob Tiedtke (1875–1960). – Kleinere Knickspuren.

3000 Euro

198. Anton von Eiselsberg (1860–1939), Chirurg.

E. Brief mit U. Wien, 14. August 1924. Gr.-8°. 1 Seite. An einen Kollegen: „[...] Ich habe bei Frau Schaller, welche Sie an mich zu weisen die Freundlichkeit hatten, am 11. Juli eine Operation wegen eines auf den Magen übergreifenden Cardia-Carcinoms ausgeführt! Die Pat. hat sich etwas erholt u. gekräftigt! Ich fürchte, daß die Besserung nicht von langer Dauer sein wird. Die Fistel soll unbedingt weiter offen bleiben. Wenn das Schlucken von oben möglich ist, dann kann es ab u. zu versucht werden. [...]“ – Eiselsberg war von 1901 bis zu seiner Emeritierung 1936 Leiter der I. Chirurgischen Universitätsklinik Wiens. Er war einer der bedeutendsten Chirurgen und klinischen Forscher seiner Zeit; seine vorrangigen Arbeitsgebiete waren u. a. die Magen-Darm-Chirurgie. Europaweit gelang ihm 1907 erstmals die erfolgreiche Entfernung eines Rückenmarktumors.

280 Euro**199. Igo Etrich (1879–1967), Pilot und Flugzeugkonstrukteur.**

E. Bildpostkarte mit U. („Io“ [?]). O. O., 1. August o. J. [vor 1910]. 2 SS. (Qu.-) 8°. Mit e. Adresse. – An seine erste Gattin Louise: „Ich habe Dir vorgestern geschrieben + hoffe je[t]zt [?] von Gmunden jeden Tag etwas von Dir zu erhalten [...]“. – Die Bildseite mit einer Aufnahme von einigen Personen in einem reich mit Blumen geschmückten Auto und Etrichs Begleittext: „I. Preis, weil lauter schöne Leute darin sitzen“.

400 Euro**200. Adolf Eulenburg (1840–1917), Psychiater.**

E. Postkarte mit U. Berlin, 2. März 1901. 8°. 1 Seite. An die Redaktion der ‚Zeit‘ in Wien: „[...] Der Redaktion erwidere auf die gef. Zuschrift vom 27.2. ich sehr ergebenst, daß ich [...] in den nächsten Tagen aus Gesundheitsrücksichten eine längere Reise nach dem Süden antrete, von der ich erst Ende April zurückkehren werde [...]“

120 Euro**201. Karl Anton Emil Ewald (1845–1915), Internist.**

E. Brief mit U. Berlin, 11. Oktober 1902. Gr.-8°. 1 Seite. An den Bibliothekar Hiller: „Ich bitte sehr ergebenst meinen Assistenten Dr. Opp und Dr. Junghans die Benutzung der Bibliothek der Kaiser-Wilhelm Academie gestatten zu wollen und büрге für dieselben [...]“

120 Euro**202. William Fairbairn, 1st Baronet (1789–1874), Ingenieur und Lokomotivkonstrukteur.**

E. Brief mit U. Manchester, 26. November 1862. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen Mr. Nunnally: „I have been complaining for some days past of an attack of the stomach and Bowels but I entertained hopes of being able to be present at the soiree to-morrow. Sir James Bardsley [Mediziner, 1801–87] who called this morning has laid an embargo upon me, and insists on me remaining quiet at home. Under the circumstances I feel I must obey, and thank you for your friendly hospitality which I regret I cannot accept. I have written

Mr. Pickering to the same effect, and with kind regards to Mrs. Nunnally I am faithfully yours [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Vignette. – Leicht gebräunt.
400 Euro

203. Joseph von Fraunhofer (1787–1826), Optiker, Entdecker der dunklen Linien im Sonnenspektrum.

E. Manuskript. Ohne Ort und Jahr [München, ca. 1821]. 6,5 x 16,5 cm. Auf ein Quartblatt montiert. Die hier vorliegenden Notizen sind wohl Vorarbeiten zu einer Eingabe im Zusammenhang mit Fraunhofers Bemühungen, als ordentliches Mitglied in die Bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen zu werden. Da er keinen akademischen Bildungsgang durchlaufen hatte, stieß seine Bewerbung teilweise auf Ablehnung, deren Argumente er hier zu entkräften versucht: „Die Resulate der math.-phys. Forschungen sind nicht nach der Anzahl der gedruckten Seiten zu beurtheilen da vielmahl eine einzige Zahl oder ein einzelner analytischer Ausdruck Monate- oder Jahre lang angestrengetes glückliches Forschen fordert. | Unterricht ertheile ich selbst in meiner Werkstätte. – Correspondenz. – Glasschmelzen. – | Die Versuche welche ich machte kosteten der Akademie nichts. Auch die 2 Kupferplatten für die Denkschriften verursachten keine Auslagen.“ Besonders seine Gegner unter den Akademikern, Baader und Yelin, hatten Fraunhofer entgegengehalten, daß er außer in den Denkschriften der Akademie nichts veröffentlicht habe, daß er keine Lehrtätigkeit ausführe und daß er seine Arbeiten auf Kosten der Akademie herausgegeben habe. Seit 1817 war Fraunhofer korrespondierendes Mitglied (d. h. er durfte die Sitzungen nicht besuchen); 1821 wurde er als Kompromißlösung zum außerordentlichen Mitglied ernannt, da man ihm die ordentliche Mitgliedschaft nicht zubilligen wollte (vgl. H.-P. Sang, Fraunhofer, S. 96 f.). – Trägerblatt mit Beschriftung von Sammlerhand: „Fraunhofer | Obiges Autogramm von Fraunhofer verdanke ich der Güte meines Freundes Sigmund Merz“, dem Sohn von Georg Merz (1793-1867), der in Benediktbeuern Assistent von Fraunhofer gewesen war. Sigmund Merz war ab 1845 zusammen mit seinem Halbbruder Ludwig Teilhaber im väterlichen optisch-mechanischen Betrieb, den er nach dessen Tod als Leiter übernahm. – Autographen von Fraunhofer sind sehr selten.
2800 Euro

204. Carl Garré (1857–1926), Chirurg.

E. Briefkarte mit U. Bonn, 28. April 1918. Qu.-Kl.-8°. 2 Seiten. An einen Doktor: „[...] Sie werden inzwischen noch nicht aus dem Trubel des Durchmarsches herausgekommen sein. Hier ist in letzter Zeit die Mackensen'sche Armee durchgerollt u. noch liegen in den Vorgebirgsdörfern viele Batt. u. Fußvolk derselben Armee. Hoffentlich bewahrheitet sich das 150 km Geschütz mit Ziel London - wir warten mit Spannung darauf - man würde es im Lande mit hellem Hurrah begrüßen. So optimistisch wie Sie betr. baldigen Friedens sind wir nicht; das Jahr 18 wird vergehen bis wir die Engländer auf einen Canalbrückenkopf zurückgedrängt haben. 1918 ist wohl erst für die Franzo-

sen reserviert [...] m. Corps ist auf Concy vorgestoßen, liegt jetzt tatenlos u. gelangweilt im Trümmerfeld!“ - Garré lehrte seit 1907 in Bonn. Er gehörte zu den Vorkämpfern der Äthernarkose, beschäftigte sich mit der Chirurgie von Kehlkopf, Speiseröhre, Brust, Lunge, Knochen- und Gelenktuberkulose und führte erstmals Gefäßtransplantationen durch. **120 Euro**

205. Jacob Grimm (1785–1863), Germanist.

E. Brief mit U. Berlin, 19. März 1856. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Philologen und Pädagogen Friedrich von Thiersch (1784–1860) in München: „Ohne zweifel liegen auch Ihrer akademie die algerischen inschriften vor augen, welche die französische regierung jetzt bekannt machen lässt. darunter befindet sich no. 101 eine, die, wenn ich nicht irre, für die bairische geschichte besondere bedeutung gewinnen wird. ich machte unlängst Zeuss [d. i. Johann Kaspar Zeuß, 1806–1856, Sprachwissenschaftler und auswärtiges Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften] aufmerksam darauf, der aber noch nichts davon hören will. Die worte Numidiae et Norici Bavaribus [...] sind doch höchst merkwürdig [...] warum sollten nicht bereits vor den Vandalen dunkle kriegshaufen ins römische gebiet von Africa eingebrochen sein? man will zur römischen zeit nur die namen Boji, nicht Bojovari, Baivari, Bavari annehmen. hier erscheint sogar ein unerhörtes Bavares [...] Werden solche vermuthungen haltbar, so ergibt sich, dass diese ältesten Bavares damals von königen beherrscht wurden, und dass die ansicht von Zeuss, der Baiern und Markomanen identificirt und sie streng abscheidet von den Bojen, erschütterung erfährt. früher habe ich ihr selbst beigepflichtet. Allmählich lernt man einsehen, dass zwischen Kelten und Germanen tiefere berührung statt fand in sprache und volksverhältnissen. diese ansicht hat nichts gemein mit Pallhausens irrthümern [gemeint ist der Historiker und Staatsarchivar Vinzenz von Pallhausen, 1810–1870]. Kelten sind keine Germanen, wie neulich Holzmann wollte [d. i. der Germanist Adolf Holtzmann, 1810–1870]. Aber beide völker haben einzelne ihrer stämme ineinander gewoben und gemischt [...] Dass diese Donaubojen neben Germanen deutsch erlernt und geredet haben, darf man fast vermuten [...]“. – Stellenweise mit Transkriptionen einzelner Wörter und kleineren Unterreichungen in roter und schwarzer Tinte a. d. Hand des Empfängers, das sonst leere Bl. 2 mit siebenzeiliger e. Nachschrift und U. („Fr. Thiersch“) von Friedrich von Thiersch (dat. München, 17. März 1856; mit kleinerem Siegelrest, wodurch wohl insg. zwei Wörter in zwei Zeilen verdeckt sind); je ein kleiner Einriß im Mittelfalz bzw. im rechten Rand beider Bll., sonst ein sehr schönes, sauberes und makellooses Blatt. **4500 Euro**

206. Ernst Haeckel (1834–1919), Zoologe.

11 e. Briefe mit U. und 1 e. Bildpostkarte mit U. Jena, 1899–1919. Zusammen 31¼ SS. auf 23 Bll. Meist 8°. Mit 1 e. adr. Kuvert. – An den Sachsen-Weimarschen Kultus- und Justizminister Karl Rothe (1848–1921), u. a. zur Übersendung mehrerer Hefte seiner „Kunstformen der Natur“, „eines Tafelwerkes,

zu dessen kostspieliger Herstellung auch aus der Paul von Ritter'schen Stiftung unserer Universität Jena eine Subvention bewilligt worden ist“ (Br. v. 1. März 1899, weiters Br. v. 6. Juni 1899 sowie v. 9. November 1901, 22. Juli und 30. September 1903 und v. 30. Mai 1904), über den von Rothe ihm „empfohlenen Studenten stud. med. Paul Hörnig“, dem er „die Hälfte des gewünschten Bosc-Stipendiums verliehen habe und außerdem Honorar-Freiheit für meine sämtlichen Vorlesungen gern ertheile“ (Br. v. 12. April 1899), zur Übersendung seiner „Wanderbilder“ (Br. v. 15. Juli 1907) sowie der „Indischen Reisebriefe“: „[...] Da Sie sich für Reisen und speziell für Indien interessiren, erlaube ich mir meinen ‚Indischen Reisebriefen‘ noch die hübsch illustrierte ‚Weltreise‘ meines Schwiegersohnes Dr. Hans Meyer beizufügen. Sie finden darin im 10. Kapitel einiges über die Insel Java, welche ich im nächsten October zu betreten hoffe. Ich denke im September (vielleicht schon im August) abzureisen, und hoffe über's Jahr (April 1901) nach Jena zurückzukehren, reich beladen mit Landschafts-Aquarellen und Vorlagen für meine ‚Kunstformen der Natur‘ sowie mit Korallen und anderen Zoologischen Schätzen für unser Jenenser Museum [...]“ (Br. v. 22. April 1900). Weiters mit Nachrichten über die Universität Jena und das Zoologische Institut (I) und seine Schrift „Ewigkeit. Weltkriegsgedanken über Leben und Tod, Religion und Entwicklungslehre“ (II). – I: „[...] Das Sommer-Semester, das für unsere teure Universität Jena die bisher unerreichte Zahl von mehr als tausend immatriculirten Studenten gebracht hat, ist auch für meine Vorlesung über Allgemeine Zoologie sehr günstig; die Zahl der Zuhörer hat zum ersten Male hundert überschritten (– in meinem 87sten hiesigen Semester) [...]“ (Br. v. 30. Mai 1904). – II: „[...] Anknüpfend an die wundervollen Sätze von Goethe in seinem Hymnus auf ‚Die Natur‘ (1780) – die teilweise auf der Rückseite des Titelblattes wiedergegeben sind – habe ich den Versuch gemacht, die pantheistischen Anschauungen unseres größten Dichters und Denkers über ‚Ewigkeit‘ mit den Ergebnissen der modernen Naturphilosophie und den Erfahrungen des Weltkrieges, die sich seit 17 Monaten uns täglich aufdrängen, in Einklang zu bringen [...]“ (Br. v. 31. Dezember 1915). Im Brief v. 7. März 1919 hält Haeckel eine Rückschau aus Anlaß des kurz zuvor gefeierten 85. Geburtstages: „[...] Heute sind 62 Jahre verflossen, seit ich in Berlin zum Dr. med. et chir. (vom Medicin. Dekan Gottfried Ehrenberger) promoviert wurde. Meine Doctor-Dissertation handelte von den Nerven und Geweben der Flußkrebse. Welche kolossalen Metamorphosen hab ich seitdem – seit 1857 – selbst erlebt! 1864 der Dänische, 1866 der Österreichische, 1870 der Französische Krieg; und welcher Wechsel der Verhältnisse im öffentlichen Leben, in Kunst und Wissenschaft! Welcher glänzende Aufstieg Deutschlands unter Bismarcks und Wilhelm I. Führung! Ew. Excellenz werden als vielerfahrener Staatsmann und tiefgründiger Menschenkenner die verworrenen Verhältnisse im politischen Chaos der traurigen Gegenwart wahrscheinlich richtiger beurteilen als mir gestattet ist. Ich als Naturforscher rechne mit biologischen Vergleichen und geologischen Geschichtsperioden. So pessimistisch auch jetzt die schwarz verklärte Zukunft des menschlichen Ameisenhaufens uns

Nr. Thieroch

Ehrlicher Herr Geheimrath,

Ohne zweifel liegen auch Ihrer Akademie die algerischen inschriften vor augen, welche die französische regierung jetzt bekannt machen lässt. Darunter befindet sich no. 101 eine, die wenn ich nicht irre, für die bairische gestülte besondere bedeutung gewinnen wird. id recte unläugst Zweis aufzuführen Darauf, da abs. nol. nicks. de. v. h. e. r. e. i. l. e. Die worte Numidia et Norici Bavares, qui advenatis qualiter regibus in Provincia Numidiam invaserunt sind doch höchst merkwürdig. Das zeitliche der ganzen inschrift wird schwer zu bestimmen sein. Ich denke dass die wörter von 2 im 4 jahrb. fallen, dahin weist vielleicht schon das 2. ad. ad. von man erst bei Palladius, Festinus, Laurentij begegnet. Warum sollte nicht bereits vor den Vandalen deutliche kriegshaus ins römische gebiet von Africa eingebracht sein? man will aus römischen zeit nur das neue ^{namen} Tripi nicht Bojovari, Baivari, Bavares annehmen. hier erklärt ^{offenbar} sogar ein unechter Bavares, das begegnet auch neben Avari ein Avarer, welcher name freilich sonst nichts zu thun hat mit Bavares, bloß die flexion wird dabei gerechtfertigt. Die endung -vari würde der in

erscheinen mag, so dürfen wir uns doch trösten mit dem ewigen Wechsel von ‚Werden und Vergehen! [...] – Teils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Zoologischen Instituts der Universität Jena; die Bildpostkarte mit einer handkolorierten Abbildung der Villa Medusa, Haeckels Wohnhaus in Jena; der Br. v. 9. November 1901 mit kl. Einrissen in den Faltungen, sonst alle Briefe in sehr gutem Zustand. **3200 Euro**

207. Martin Heidegger (1889–1976), Philosoph.

E. Brief mit U. („M. Heidegger“). Freiburg i. B., 21. März 1940. 3¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – Unveröffentlichter Brief an seine Schülerin Magda Stomps, mit der ihn und seine Frau Elfriede eine langjährige Freundschaft verband: „[...] Im nächsten Trimester werde ich das erste Buch von Nietzsches W[ille] z[ur] M[acht] behandeln, nachdem ich in früheren Semestern das III. Buch ausführlich interpretierte. In den Übungen behandle ich eine rein systematische Frage: Zeit und Raum. Außerdem muß ich an Neuauflagen von ‚Was ist Metaphysik?‘ u. vom Kantbuch denken, die seit einiger Zeit vergriffen sind; auch S[ein] u[nd] Z[eit] wird neu aufgelegt. Diese doch nicht gerade leichten Sachen werden demnach wie andere eifrig studiert. An den Aristoteles Übungen hatten die Leute viel Interesse, nur sind die Texte nicht ganz leicht, so daß mit der sorgfältigen Übersetzung schon viel Zeit in Anspruch genommen wird. Der Freiburger Frühling zögert immer noch; im Schwarzwald liegt nicht mehr viel Schnee; aber über Ostern wollen wir auf die Hütte. Unsere Söhne sind beide an der Front; da sie nicht rauchen, ist ihnen die Schokolade eine gute Dreingabe [...]“. – Die niederländische Religionsphänomenologin Magda A. H. Stomps promovierte 1935 bei Heidegger mit einer Arbeit über „Die Anthropologie Martin Luthers“, in der sie versuchte, die Anthropologie des Reformators in den Kategorien der Existenzphilosophie zu beschreiben. 1938 veröffentlichte sie zwei religionsphilosophische Artikel über Heidegger in niederländischer Sprache – „De filosofie van Martin Heidegger“ und „Heideggers verhandeling over de dood en de theologie“ –, später nahm sie eine Lehrtätigkeit in Zutphen (Gelderland) auf. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebte sie zunächst in Stolberg (Harz), dann in Köln und ging 1952 (vermutlich durch die Vermittlung von H. G. Gadamer) nach Argentinien, wo der Heidegger-Schüler Carlos Astrada an der Universität von Buenos Aires lehrte. – Das Kuvert mit den üblichen Gebrauchsspuren und mit Absenderstempel sowie mit Prüfsiegel der Wehrmacht. 3200 Euro

208. Martin Heidegger (1889–1976).

Ms. Brief mit e. U. und ms. Zeugnis mit e. Datum und U. (jeweils voller Namenszug). Freiburg i. B., 14. November 1936. Zusammen (¾+¾=) 1½ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – Ebenfalls an seine Schülerin Magda Stomps: „Ich freute mich, wieder einmal von Ihnen zu hören [!]. Weniger schön ist allerdings, daß Sie noch immer keine Arbeit gefunden haben. Selbstverständlich bin ich gern bereit, durch mein Urteil Ihnen bei der Verlängerung eines Stipendiums

An Seine Excellenz
Herrn Staatsminister
Dr. Rothe

in Weimar.

Jena
9. November 1901.

Ew. Excellenz

Esuchen ich mich beifolgend das so eben erschienen Lehrbuch der
 Mineralogie „Kunstformen der Natur“ ganz ergeben zu
 überreichen. Die beigefügten beiden Exemplare derselben
 sind ich wohl bitten, an H. dgl. L. der Frau Großherzogin
 und F. dgl. L. die Frau Großherzogin abgeben zu
 lassen. Für die Sache, sowie für die freundlichste
 Genehmigung der Corallenz habe ich zu den Exemplaren meine
 herzlichst empfohlen habe ich ein „Fossilien“ beigefügt
 waren für Corallenz in der Zoologischen Gesellschaft in
 Weimar mit Frau Lepke besprochen, wurde ich das
 jüngere Jahrgang, sowie die Pflanzen, in 46 die von
 Fossilien mit beifolgender Zeichnungen zeigen zu können.

In anfruchtlicher
 Hochachtung
 Ernst Haeckel.

206. Ernst Haeckel

beihilflich zu sein. Ich weiß allerdings nicht, wie weit meine Stimme bei den Geldgebern heute noch zählt [...] Ich bitte auch, herzliche Grüße an Herrn Pos zu bestellen.“ – Der niederländische Sprachphilosoph Hendrik Josephus Pos (1898–1955) war ein Schüler von Edmund Husserl gewesen. – Das Zeugnis ebenfalls für Magda Stomps: „Fräulein Dr. phil. Magda Stomps hat eine Reihe von Jahren unter meiner Leitung Philosophie studiert und diese Arbeitszeit mit einer sehr guten Promotionsleistung abgeschlossen [...] Mit Rücksicht auf einen möglichst sicheren Erfolg [ihrer Untersuchungen „im Umkreis der bisher geübten Forschungsmethode“] möchte ich daher dringend wünschen, daß Frl. Stomps in der nächsten Zeit ihre Philosophiestudien wieder hier in Freiburg unter meiner Leitung aufnehmen könnte [...]“. – Das Zeugnis mit gestempeltem Briefkopf. 2200 Euro

209. Martin Heidegger (1889–1976).

E. Brief mit U. („M. Heidegger“). Freiburg i. B., 6. Juli 1940. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – Ebenfalls an seine Schülerin Magda Stomps: „[...] Wenn Ihren Landsleuten nach dem Angriff der Engländer auf die still liegenden französischen Flotteneinheiten immer noch nicht die Augen aufgehen, dann ist Ihnen nicht zu helfen u. sie müssen eben dann in eine Lehre genommen werden, die ihnen eindeutig klar macht, was jetzt Geschichte ist. Niemand wird ein Umfallen von heut auf morgen erwarten u. begrüßen; aber der Wille zur Besinnung auf die neuen geschichtlichen Kräfte ist das Geringste, was gefordert werden kann. Wie schwer dieser Wille fällt, das bezeugen uns hier die Nachbarn, bei denen die Weltgeschichte seit langem stillsteht, die aber doch meinen über Alles zu Gericht sitzen zu müssen. Bald wird sich um dieses Geschreibe überhaupt niemand mehr kümmern [...]“. – Das Kuvert mit den üblichen Gebrauchsspuren und mit Absenderstempel sowie mit Prüfsiegel der Wehrmacht. 2500 Euro

210. Albert Hofmann (1906–2008), Chemiker und Entdecker des LSD.

E. Albumblatt mit einer Handskizze, Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. Kl.-8°. – Die Skizze zeigt die Strukturformel von LSD „mit Gruß an Edgar von Aldrin“. – Zusammen mit einem farbigen Portraitdruck des Chemikers (75:125 mm) alt in Passepartout montiert. 800 Euro

211. Robert Hofstadter (1915–1990), Physiker und Nobelpreisträger.

Porträtphotographie mit eigenh. U. auf der Bildseite. Ohne Ort und Jahr [Stanford, California, ca. 1965]. 18 x 12,5 cm. Sehr schöne Originalphotographie; rückseit. Stempel „Photograph by Stanford University Photographic Dept. [...] Negative No. 4“. 150 Euro

212. Joseph Dalton Hooker (1817–1911), Botaniker und Reiseschriftsteller.

Eigenh. Kostenaufstellung mit U. („JosDHooker“). [Sunningdale (Berkshire)], 1. August 1888. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen „Dear Mr. Thompson“. –

Freitag 21. März 40.

Liebster Friedrich Hermann!

Wie dankbar fühle ich mich für
den überaus reichen Osterbesuch, der
mich sehr überraschte. Ich sollte hoffen,
dich früher in Berlin; mag denn
bei künftigen Besuchen, die ich nicht
mehr benötige, ich auch erscheinen,
wobei die Gefahr der Reise
weniger ist.

Im nächsten Winter werde ich
auf dem Weg von Heidelberg zu G.M.
besuchen, mag denn ich in diesem
Sommer zu G.M. Brief aufsetzen

Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „The Camp, Sunningdale“. – Stellenweise gering fleckig. **800 Euro**

213. Alexander von Humboldt (1769–1859), Naturforscher.

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). O. O. und D. [Wohl Berlin, um 1853]. 1 S. Kl.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Ägyptologen Heinrich Karl Brugsch (1827–1894) mit einer Empfehlung für den Archäologen Charles E. Beulé (1826–1874): „Ich bitte Sie, theurer Brugsch, recht freundlich Herrn Beulé Prof der Archaeologie in Paris zu empfangen der 4 Jahre in Athen war und sehr wichtige Ausgrabungen am Fuss der Acropolis gemacht hat. Er hat grosse grosse Achtung für Sie [...]“. – Mit größeren Einrissen in den Faltungen, stärker angestaubt und fleckig sowie mit alten Montagespuren auf Bl. 2 verso. **1200 Euro**

214. Alexander von Humboldt (1769–1859).

E. Brief mit U. („AHT“). O. O., 24. September 1840. ½ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich sage Ihnen, theuerster Herr Hofrath[,] meinen innigen Dank für die freundliche Mitteilung der Briefe. Alles was den geistreichen und hochbegabten Reisenden betrifft erregt ein lebhaftes Interesse und so viel sich auch die Gegner bewegt haben, so bleibt uns doch nicht der geringste Zweifel, daß D. ganz einfach die [...] Stelle erhalten wird [...]“. – Die Datierung gemäß einer kleinen zeitgenössischen Notiz am rechten oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst sehr wohlerhalten. – Beiliegend ein 5 Mark-Schein der DDR mit Humboldts Konterfei. **1200 Euro**

215. Alexander von Humboldt (1769–1859).

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). Potsdam, „Freitags“ o. J. ½ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich sage Ihnen meinen freundlichsten Dank für die Erläuterungen, welche mich vollkommen befriedigt haben. Ich sehe, dass ich das Schick[c]sal von vielen Ebenbürtigen theile, da der Grund in den Verhältnissen des Buchhandels liegt. Das Werk der geistreichen Fanny ist der Radziwillschen Familie und dem Sohne des Prinzen Louis (Herrn von Wildenbruch) durch Schilderung der innersten Lebensverhältnisse und des Dualismus der Gefühle ein unheimliches ‚experimentum in corpore semivivo‘ [...]“. – Der zur Rede stehende Roman Fanny Lewalds ist der 1849 in Breslau erschienene „Prinz Louis Ferdinand“. **1200 Euro**

216. Wilhelm von Humboldt (1767–1835), Gelehrter und Staatsmann.

Brief mit eigenh. U. „Humboldt“. Tegel, 11. August 1834. Gr.-4°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und schönem (geteiltem) Siegelabdruck. An den Pädagogen, Naturwissenschaftler und Schriftsteller Karl Friedrich von Klöden (1786–1856) mit Dank für das „schätzbare Geschenk, welches Sie mit Ihrem Programme gemacht haben [...] Ich habe diese Schriften meinem Sohne

sogleich geschickt, aber auch den Brief hinzugefügt [...]“ Humboldt fügt eine Einladung nach Tegel an. Unterschrift in Humboldts Altersschrift, nur acht Monate vor seinem Tod. - Die erwähnte Veröffentlichung Klödens erschien unter dem Titel „Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntniß der Mark Brandenburg. Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbschule“ (Berlin, Nauck, 1834). - Oberrand von alter Sammlerhand beschriftet.

600 Euro

217. Wilhelm von Humboldt (1767–1835).

E. Brief mit U. („Humboldt“). München, 22. Juli 1827. ½ S. 4°. - Wohl an F. W. J. v. weil der Frühling währet (1775–1854), der zu jener Zeit Präsident der Akademie der Wissenschaften war und ihn eingeladen haben dürfte, die Antiquarische Sammlung in der Akademie zu besuchen: „Wir werden mit großem Vergnügen von Ew. Wohlgeboren gütigem Anerbieten Gebrauch machen, und Sie morgen früh um 11 Uhr erwarten, um mit Ihnen die antiquarische Sammlung in Augenschein zu nehmen. Ich bin so frei, Ew. Wohlgeboren auch zwei Exemplare meines Buches zu übersenden. Das eine hätten Sie wohl die Güte der Königlichen Akademie der Wissenschaften als Zeichen meiner tiefen Hochachtung und Dankbarkeit auszuhändigen, und das zweite wünschte ich dem Herrn Geheimrath Kopp, dessen Wohnung mir unbekannt ist, zu bestimmen. Empfangen Ew. Wohlgeboren die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung [...]“. - Der erwähnte Geheimrat Kopp ist der Philologe Joseph Kopp (1788–1842), der an der Universität Erlangen lehrte und eng mit dem gleichfalls dort lehrenden Friedrich Rückert befreundet war. - Gebräunt und mit starken Randläsuren und ausrissen.

1200 Euro

218. Gustav Jaeger (1832–1917), Zoologe und Naturforscher.

E. Brief mit U. Stuttgart, 27. September 1880. 8°. 1 Seite. An einen Sanitätsrat: „[...] Da ich selbst nicht bei der diesjährigen Naturforscherversammlung erscheinen kann, so habe ich das was ich Neues mitzuthellen hätte in der beiliegenden ‚vorläufigen Mittheilung‘ im Druck gesagt und sind 600 Exemplare zur Vertheilung an Ihre Adresse heute abgegangen [...] Sollten Sie die Sache für wichtig genug halten, außerdem diese Mittheilung im Tagblatt der Versammlung abdrucken oder in einer Sektions- oder öffentlichen Sitzung vorlesen zu lassen, so bin ich damit einverstanden [...]“

220 Euro

219. Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), der „Turnvater“.

E. Brief mit U. („Friedrich Ludwig Jahn | Dr. der Philosophie“). Freyburg a. d. Unstrut, 17. Juli 1837. ¾ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse. - An C. Beschorne[r], „Candidaten der G. G.“ in Halle a. d. S.: „Recht gern will ich die Abfassung von: ‚Turnkunst, Turner u. s. w.‘ für das O. Wigandsche C[onversations] L[exikon] übernehmen, bitte aber, da ich das Werk nicht selbst besitze, und vor einigen Jahren nur den Anfang in Leipzig gesehen habe, um gefällige Übermachung eines der späteren Theile, weil sich so besser

Maaß nehmen und halten läßt [...]“. – Etwas gebräunt und mit kleinem Ausriß auf Bl. 2 durch Siegelbruch; Faltsuren und kleinere Randläsuren, insgesamt jedoch wohl erhalten. – Beiliegend drei Ersttagsbriefe mit Ersttagsstempel vom 200. Geburtstag F. L. Jahns, ein Kuvert mit Festtagsmarke und Ersttagsstempel sowie eine Briefmarke aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Hambacher Fests 1832. **2000 Euro**

220. Robert Jungk (1913–1994), Zukunftsforscher.

2 masch. Briefe eigenh. U. München, 21. September und 29. Oktober 1954. 4°. Zus. 2 Seiten. Mit eigenh. Umschlägen. An die Photographin Felicitas Timpe in Bad Aussee und München, aus dem Krankenhaus: „[...] Es geht mir angeblich blendend („Gehn Sie doch ein bisschen auf die Wies'n' draengt der Arzt geradezu) aber loslassen will er mich doch noch nicht. Ich vermute, dass da eine dunkle Verschwörung mit Kindler und Schiermeyer gesponnen wurde, die mich hier als Arbeitsbiene unter Verschluss halten wollen [...] Seit die ‚Abendzeitung‘ geschrieben hat wo ich liege, kriege ich zu meinem Schmerz allen Augenblick Besuch. Nett war allerdings die Visite von Wilder, der all das sagte was er dann in dem sehr enttäuschenden Vortrag schuldig blieb [...] Es waren meine [Amsterdamer] Freunde da fuer die ich das Photobuch ueber den ‚Frieden‘ einrichten soll [...]“ - „[...] Ich lebe ueberhaupt nur noch halb. Komme nicht einmal mehr dazu die Zeitung zu lesen. Die erste Haelfte habe ich auch wirklich genau zum Termin abgeliefert [...]“ - Jungk war einer der frühesten Atomkraftgegner. 1964 gründete er in Wien das Institut für Zukunftsfragen, war seit 1970 Honorarprofessor an der TU Berlin und erhielt 1986 den „alternativen Nobelpreis“. **280 Euro**

221. Hermann Karsten (1809–1877), Mathematiker, Astronom und Mineraloge.

E. Brief mit U. Rostock, 22. Oktober 1875. 8°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. An einen Herrn mit autobiographischen Angaben: „[...] Ich bin geboren am 3. Sept. 1809 in Breslau habe dort und dann in Berlin das Gymnasium besucht, 1826 zu Ostern die Universität bezogen, in Bonn und Berlin studiert, auf letzterer Universität am 16. April 1829 zum Dr. phil. promoviert, dann noch 1 Jahr in Königsberg gearbeitet, Ostern 1830 mich hier als Privatdozent habilitiert, bin am 12. Oct. 1831 zum außerordentlichen, und am 25. März 1836 zum ordentlichen Professor ernannt worden und habe seit dem Herbst 1854 die Direktion der hiesigen Navigationsschule mit übernommen. Herausgegeben habe ich: Kleiner astronomischer Almanach für die Jahre 1840-50 incl. [...] Lehrbuch der Krystallographie [...] Von kleineren Schriften erwähne ich nur zweier Rektoratsprogramme [...]“ - Karsten ist der Sohn des Metallurgen Karl Johann Bernhard Karsten sowie Cousin des gleichnamigen Botanikers Hermann Karsten (1817-1908) und war Prof. der Mathematik und der Mineralogie in Rostock (ADB XV, 425 f.). **220 Euro**

Groß-Candidaten C. Hoffmann

Leipzig d. 17. 37.

Hoffmann will in die Abfassung von "Vorläuf.
 Versuch u. s. w." für die O. Meyndoff's C. d. übernehmen,
 bitte aber, die in das Werk nicht selbst besitzte, und
 erst einige Jahre vor den Anfang in dringender
 sein Jahre, zum gefälligen Überweisung eines der
 nächsten Heften, weil sich so besser Markt machen
 und setzen läßt.

Dies befragt dieses Zeilen, vieljährig-erfahren
 merkt Pflicht, und das in meinem Hause, wohl
 bekannt, wird die Überweisung der C. d. über-
 nehmen, und für den Fall, daß Sie nicht
 zu Hause da ist, seine Marke abgeben.

Friedrich Ludwig Jahn
 Dr. theol. Philosophie.

219. Friedrich Ludwig Jahn

222. Franz Klein (1854–1926), Jurist.

E. Brief mit U. Wien, 15. April 1905. 8°. 2 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. An Ilse Konrad in Wien. Sagt eine Abendeinladung in eine Gesellschaft von „Schönheit und Künstlergeist“ ab, da er sich um seine alte Mutter kümmern müsse, die aus einem Erholungsurlaub aus dem Süden zurückkehre und seine Hilfe benötige. - Beilage: Gedruckte Karte mit eigenh. U. **150 Euro**

223. Georg Klemperer (1865–1945), Internist.

3 eigenh. Briefe mit U. Berlin, 28. November 1920 bis 9. Januar 1928. Verschied. Formate. Zus. ca. 7 Seiten. An Kollegen. - I. (28. XII. 1920): „[...] Vor beinahe 3 Jahren hatten Sie die Freundlichkeit, mir für die ‚Therapie der Gegenwart‘ einen Beitrag in nahe Aussicht zu stellen. Nun sehe ich wohl ein, daß Sie gerade jetzt für literarische Arbeit keine Zeit und Neigung spüren werden. Aber vielleicht finden Sie gerade in dem Bewußtsein, deutschen Kollegen helfen zu können, eine gewisse Befriedigung. Ich würde heut freudiger als sonst Ihre Mitarbeit begrüßen, im Zeichen einer deutschen Gemeinsamkeit, die der politischen Verwirrung spottet [...]“ - II. (26. VI. 1927): „[...] Genehmigen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihre Zusage, an der 1. Auflage der Deutschen Klinik mitzuarbeiten. Es ist eine ganz besondere Freude für mich, daß Sie Ihre originellen und für die Entwicklung der Pharmakologie maßgebenden Anschauungen in unserem Werk vertreten werden [...] Wir würden es aber mit größter Freude begrüßen, wenn sie nach den neuen Grundsätzen Ihrer Forschungsmethoden neben dem Kapitel ‚Balneotherapie‘ noch andere Aufsätze übernehmen wollten, also vielleicht ‚Allgemeine Arzneitherapie‘ oder eventuell ‚Adsorptionstherapie‘? Durch solche Arbeiten kann unser Werk nur gewinnen [...]“ - III. An den Pharmakologen Wilhelm Friedrich Wiechowski (1873-1928) in Prag (9. I. 1928): „[...] Hoffentlich kommt dieser Brief Ihnen nicht unerwartet oder gar ungelegen! Wir geben uns der sicheren Hoffnung hin, daß Sie mit dem Aufsatz ‚Balneologie‘ für die N.D.Kl. beschäftigt sind u. daß wir bald auf die Zusendung rechnen dürfen [...]“ **300 Euro**

224. Ludolf von Krehl (1861–1937), Internist.

E. Brief mit U. sowie eigenh. Postkarte mit U. Heidelberg, 31. Oktober und 15. November 1933. Zus. 2 Seiten. An Kollegen: „[...] K. macht (sich und) mir große Sorgen. Er hat immer Fieber, wenn auch kein hohes, hat eine Herzerkrankung, Gliederschmerzen, fühlt sich schlecht und ist sehr schlechter Stimmung. Vielleicht erlassen Sie mir die Erörterung von Einzelheiten; das Herz ist mir schwer genug. Wir geben uns alle Mühe ihn zu behandeln und können nur bitten und hoffen, daß der schlimme Zustand vorübergeht [...]“ - Gelocht. - „[...] Ich bin zunächst dankbar dafür die Druckfehler zu kennen [...] und ich habe mich sehr gefreut, daß Ihnen das Buch einigermaßen gefällt [...]“ **220 Euro**

225. Jean Dominique Baron Larrey (1766–1842), Militärchirurg.

E. Schriftstück mit U. Paris, 27. Juli 1839. Qu.-Schmal-8°. 1 Seite. Quittung über das Ärztehonorar für die Konsultation und Behandlung des Kataraktes eines M. Chenard. 300 Euro

226. Karl Liebermeister (1833–1901), Pathologe.

E. Brief mit U. Berlin, 24. April 1884. 8°. 1 Seite. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag. An den Redakteur der Nationalzeitung, Julius Grosse in Berlin: „[...] Für Ihre freundlichen Bemühungen wegen des Billets sage ich Ihnen herzlichen Dank. Herr Prof. Zülzer hat mir auch 2 Billets verschaffen können. Leider muß ich morgen schon abreisen [...]“ **180 Euro**

227. Joseph Lister, 1. Baron Lister (1827–1912), Mediziner.

E. Brief mit U. Lugano, 18. September 1877. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen Dr. Lindpaintner: „I cannot tell you how mortified I was to be obliged to send you my telegram yesterday, announcing that, after all, I could not go to Munich. I fear I cannot make you understand the reasons of my contradictory conduct. But I must try. I was detained in Edinburgh much longer than I expected, and only got away on the night of Monday last week. Then in London I found a very great deal to arrange about our house there, choosing papers etc. etc. etc., and only got away from London on Wednesday last. Yet even then I hoped to have been able to get to Munich by the latter part of this week, after spending a short time in Northern Italy. But the journey to North Italy took longer than I had anticipated. And I found on arriving at Bellinzona, after crossing the Santo Bernardino Pass, that, even if I went to Munich so late as to arrive in Thursday night, we should really have no holiday at all; merely drive from one place to another without any rest [...]“. – „Nach den Erkenntnissen von Ignaz Semmelweis führten die Lister'schen Forschungsergebnisse zu den bahnbrechenden Grundsätzen von Asepsis und Antisepsis im Gesundheitswesen. Zudem entdeckte Lister die die Milchgerinnung bewirkenden Streptokokken“ (Wikipedia, Abfrage v. 14. X. 2008); er gilt als „als „Vater der antiseptischen Chirurgie“ (ebd.). – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse. – Sehr wohlherhalten; beiliegend ein kleines Portrait (Zeitungsausschnitt).

1800 Euro**228. Jean Guillaume Auguste Lugol (1786–1851), Kliniker.**

Schriftstück mit eigenh. U. Paris, 22. Dezember 1837. 4°. 1 Seite. Anwesenheitsliste. – „Lugols Jodlösung“ dient in der Chirurgie zu Injektionen und Waschungen. **120 Euro**

229. Marie Bonaparte, Prinzessin von Griechenland und Dänemark (1882–1962), Psychoanalytikerin und Autorin.

E. Brief mit U. („Marie“). [Paris], „10 avenue d'Iéna“, o. D. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit

einer Einladung „de venir déjeuner Mardi prochain [...] Il y aura [Guglielmo Ferrero et [Gustave] LeBon et j'aurai une grande joie si vous vouliez bien vous joindre à eux. J'espère que vous n'aurez pas d'examens à faire passer ce jour là! Quelle déceptions j'aurais [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm und Trauerrand. – Etwas knittig. **500 Euro**

230. William Marshall (1845–1907), Zoologe.

E. Brief mit U. Leipzig, 16. Dezember 1905. Gr.-8°. 1 Seite. An einen Herrn Doktor, dessen Einladung er wegen eines Fußleidens nicht annehmen kann. Er könne bei Zugreisen ohne Hilfe nicht umsteigen. Wenn er nach Berlin fahre, brächte ihn in Leipzig der Diener des zoolog. Instituts zur Bahn und in Berlin werde er abgeholt. **120 Euro**

231. Franz Mehring (1846–1919), Publizist und Historiker.

E. Brief mit U. Berlin, 29. Juni 1888. Gr.-8°. 1 1/2 Seiten. Gedruckter Briefkopf. An einen Freund. Mehring will auf einige Zeit nach Tirol reisen und bittet ihn, für die Volkszeitung hin und wieder einen Leitartikel zu schreiben, wozu er in seiner Sommerfrische bestimmt in Stimmung sei. **220 Euro**

232. Johannes von Mikulicz–Radecki (1850–1905), Chirurg.

E. Brief mit U. sowie Brief mit eigenh. U. Breslau, 23. Oktober 1890 und 2. November 1902. 4° und 8°. Zus. 2 Seiten. I. (23. X. 1890) Wohl an den Militärarzt Alwin Gustav Edmund von Coler (1831-1901) mit Dank für die „Zusendung des neu aufgestellten Verzeichnisses der Büchersammlung des mediz.-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts [Berlin 1890 ff. ...]“ - II. (2. XI. 1902) An einen Kollegen mit Dank für dessen Arbeit, die er „mit größtem Interesse durchgesehen habe. Selbstverständlich eignet sie sich vorzüglich für die ‚Mitteilungen aus den Grenzgebieten‘ und wir nehmen sie gern auf. Ich sende Ihr Manuskript gleichzeitig an den Verleger [...]“ - Der Brief von 1890 mit Randschäden. **180 Euro**

233. Maria Montessori (1870–1952), Ärztin und Pädagogin.

Ms. Brief mit e. U. Kopenhagen, 31. Juli 1937. 1 S. 4° Mit ms. adr. Kuvert. – An Emil Juel-Frederiksen in Rødovre: „Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre lebenswürdige Gabe, die ein so rührendes Andenken an das sommerliche Dänemark darstellt. Es ist mir eine Freude Ihnen mein Autogramm in der Unterschrift dieser Zeilen schicken zu können [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Association Montessori Internationale. – An den Rändern etwas unregelmäßig beschnitten und mit kleinen Faltpuren. **600 Euro**

234. Roderick Impey Murchison (1792–1871), Geologe und Paläontologe.

E. Brief mit Namenszug in der Eingangszeile. Wohl London, o. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An George Granville Sutherland-Leveson-Gower, (ab 1833:) 2nd Duke of Sutherland (1786–1861), oder an dessen Sohn George Gran-

ville William Sutherland Leveson-Gower, (ab 1861:) 3rd Duke of Sutherland (1828–92): „Sir Roderick Murchison will have the honour of dining with his Grace the Duke of Sutherland on Monday July 4“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse „16, Belgrave Square“. Leicht gebräunt und stellenweise mit kleinen Tintenflecken. **400 Euro**

235. Gustav Nachtigal (1834–1885), Afrikaforscher.

E. Brief mit U. („Dr. GNachtigal“). Berlin, 17. Januar 1877. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „In Erwiderung Ihres geehrten Schreibens [...] bemerke ich Ihnen ergebenst, daß ich unmittelbar nach Erhalt desselben Erkundigungen eingezogen habe und daß ich über den Verbleib der im Jahre 1874 eingeschickten Farbenskizzen keine Auskunft zu geben vermag, wenn nicht Herr Dr. Gűßfeldt [d. i. Paul Gűßfeldt, 1840–1920], von dem ich noch keine Antwort darüber habe, etwa eine Erklärung abzugeben imstande ist. Doch liegen im Bureau der Afrikanischen Gesellschaft noch 5 Skizzen, welche bei Gelegenheit der Delegirten-Versammlung zur Benutzung für das Correspondenzblatt separat gelegt wurden. Sollten Sie dieselben jetzt ebenfalls wünschen, so werde ich mich mit Herrn Generalarzt Dr. Roth darüber ins Einvernehmen setzen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einigen kleineren Läsuren, insgesamt jedoch in gutem Zustand; die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. **1500 Euro**

236. Bernhard Naunyn (1839–1925), Internist.

2 eigenh. Briefe mit U. Baden-Baden, 1. Juli und 17. Juli 1911. Gr.-8°. Zus. 5 Seiten. Doppelblätter. An seinen Kollegen Loewy. – „[...] wenn einer auf jene alten Sachen zurückkommt, freue ich mich auch - also habe ich mich doppelt gefreut [...]“ Weiter ausführlich über seine Veröffentlichungen - „[...] Der Grund dafür, daß ich Ihnen die Einlage sende, ist daß der Herr, der, selbst aus der besten Familie stammend, mir versprochen hatte mir die genannten Notizen zu geben sein Wort nicht gehalten hat [...]“ **220 Euro**

237. Edward Nettleship (1845–1913), Ophthalmologe.

2 eigenh. Briefe mit U. sowie eigenh. Postkarte mit U. Hindhead, Surrey, 5. bis 30. August 1912. 8°. Zus. 6 Seiten. In Deutsch an Friedel Pick in Prag mit Dank für dessen Arbeit „Über Vererbung von Krankheiten“ und seine Stammbäume von Kranken mit erblicher Diabetes. – Das sog. Nettleship-Syndrom wurde nach ihm benannt. Seit seiner Pensionierung als Arzt lebte er in seinem Landhaus mit wissenschaftlichen Arbeiten befaßt. 1912 wurde er Fellow der Royal Society. Die „Ophthalmological Society“ vergibt ihm zu Ehren eine Nettleship-Medaille. **220 Euro**

238. Hans Christian Oersted (1777–1851), Physiker.

E. Brief mit U. Kopenhagen, 3. Oktober 1834. 8°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest. Dänisch. An seinen Freund, den Schauspieler und

Schriftsteller Stephan Heger (1769-1855): „[...] Dein Antrag hat meiner Kollegen, wie auch meine Zustimmung gefunden und darf als mehrfacher Wunsch gelten. In diesen Tagen wirst Du und alle die es angeht, ein Rundschreiben erhalten [...]“ (Übersetzung). - Oersted entdeckte die Ablenkung der Magnetnadel durch den elektrischen Strom und wurde damit zum Begründer der Lehre vom Elektromagnetismus. **1500 Euro**

239. Otto Karl von Öhlschläger (1831–1904), Jurist.

E. Brief mit U. Weimar, 19. September 1893. 8°. 1 Seite. Doppelblatt. An einen Redakteur: „[...] Meine Abneigung gegen die Öffentlichkeit u. Alles, was damit zusammenhängt, wächst von Jahr zu Jahr [...] Möge Ihnen heute nun mit den beifolgenden Zeilen gedient sein! [...]“ - Öhlschläger wurde 1885 Präsident des Kammergerichts in Berlin und in den erblichen Adelsstand erhoben, war seit 1889 Staatssekretär des Reichsjustizamtes und amtierte 1891-1903 als Präsident des Reichsgerichts in Leipzig. **120 Euro**

240. Linus Pauling (1901–1994), Chemiker und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 179:126 mm. - S/W-Brustbild en face; die Unterschrift im weißen Unterrand. - Linus Pauling erhielt 1954 den Nobelpreis für Chemie „für seine Forschungen über die Natur der chemischen Bindung und ihre Anwendung zur Aufhellung der Struktur komplexer Substanzen“. - Die Verso-Seite mit Stempel des Ateliers „Maryland-Studio“ in Pasadena. **200 Euro**

241. Friedrich Paulsen (1846–1908), Philosoph.

E. Brief mit U. Berlin-Steglitz, 8. Mai 1907. Gr.-8°. 1/2 Seite. Doppelblatt. Gedruckter Briefkopf. Mit eigenh. Umschlag. An Hr. v. Zachariewitsch in Berlin-Charlottenburg: „[...] Ich bin gern damit einverstanden, daß Sie meinen kleinen Artikel über [Gustav Theodor] Fechner für die bezeichnete polnische Zeitschrift übersetzen [...]“ **150 Euro**

242. Josef Rotter (1857–1924), Chirurg; Generalarzt im Feld.

E. Brief mit U. Berlin, 30. Mai 1917. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. An einen Kollegen: „[...] Sie haben mich damit geehrt, daß Sie mir Ihre Gattin zur Operation anvertraut haben u. damit war ich belohnt. Nun haben sie mich noch mit einem so herrlichen Geschenk überrascht. Ich sage Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank u. muß noch meine besondere Freude über die Schönheit dieser Orientalen ausdrücken; diese wunderbaren blendenden Farben sind es gerade, die ich besonders liebe [...]“ **120 Euro**

243. Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schelling (1775–1854), Philosoph.

E. Brief mit U. („Schelling“). Berlin, „rhein. Hof“, 4. Oktober 1841. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief) und Siegel. - An den Historiker

Høiroland Men.
 Dit Forslag for fremmed mine
 Collyers Bifald, ligesom mit,
 og her udføres som Læres
 Bøger. I Fjeds Dage vil
 Du og alle Medlemmerne
 Anværende gøre et Cir-
 cular.
 D 3 Octobr
 1834
 Din
 H. Oersted

238. Hans Christian Oersted

Friedrich Förster (1791–1868): „Ich säume nicht Ew. Hochwohlgeb. mit zwei Worten zu melden, daß ich gestern Abend hier, im rheinischen Hof, angekommen bin; ich hatte alle Ursache zu bedauern, daß die Umstände meiner Reise mich verhindert hatten, von Ew. Hochwohlgeb. freundlichem Erbiten, Zimmer im Gasthof für mich zu bestellen, Gebrauch zu machen: Vielleicht haben Sie indeß wegen einer alsbald zu beziehenden Wohnung mir bereits Vorschläge zu machen [...]“. – Schelling war eben von König Friedrich Wilhelm IV. zum Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften ernannt und an die Universität Berlin berufen worden, um hier vor allem den Einfluß der Hegelschen Lehre zurückzudrängen; seine Antrittsvorlesung hielt er am 15. November. – Das Respektblatt mit kleineren Montagespuren im Mittelfalz; etwas angestaubt und mit minimalen Randläsuren sowie stärkeren Falts Spuren. 1500 Euro

244. Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schelling (1775–1854).

Albumblatt mit e. Namenszug („Prof. Schelling“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. – In gestochenem Zieroval. – Etwas angestaubt. 500 Euro

245. Karl Friedrich Schimper (1803–1867), Botaniker, Geologe und Lyriker.

E. Brief mit U. Jena, 29. Oktober 1854. Gr.-4°. 3 Seiten. Doppelblatt mit Adresse und kleinem Siegelaußriß. Bedeutender Brief an den Buchhändler Maucke in Jena mir Dank für dessen Brief und einen Verbesserungsvorschlag zu seiner „Einladung zur Subskription“, den er in der beiliegenden Korrektur berücksichtigt habe: „[...] Die Mannigfaltigkeit in meinen da aufgeführten wissenschaftlichen Mittheilungen, die Sie beanstanden, ist nämlich eine höchst innig verbundene, indem alle diese Gebiete entweder ganz neu aufgeschlossen oder in neuen Abtheilungen zugänglich werden durch die Anwendung des von mir entdeckten allen gemeinsamen Schlüssels der wissenschaftlichen Rheologie [Strömungslehre ...] die rheologische Grundanschauung dominierte [...] alle Materien meiner Vorträge [...] In der That ist meine Mannigfaltigkeit nur Gliederung eines Ganzen und gehört einem Zusammenhange, der eben meine Errungenschaft ist u. der bisherigen Wissenschaft gefehlt hat [...] Wenn Sie zu glauben scheinen, daß sich für Bücher worin Mannigfaltigkeit ist, gegenwärtig kein rechtes Publikum finde, so ist das ein Irrthum, den gewiß bloß Ihre Feder begangen hat; denn als Geschäftsmann müssen Sie in entscheidendster Weise das Gegentheil wissen, u. als Mann von Einsichten in den Gang der Wissenschaften dabei nur bedauern, daß man sich dargebrachter Gaben freut, wenn sie nur mannigfaltig sind, selbst wenn der tiefe Zusammenhang fehlt! Darin liegt ja unter andern der schlimme Schade der überwuchernden Journalistik, welche die nur gar zu gern von Einem zum Andern eilenden Geister zerstreut, da sie nun einigen gemeinsamen Zusammenhang nirgends zu bieten vermag - auf den es am Ende allein wesentlich ankommt, u. den ich eben für alle Naturwissenschaften gefunden habe [...]“ Sodann über eine Holz-

Lebensgeschichte
Lebensgeschichte & geistesgeschichtl.
Lebensgeschichte

Das Leben und die Geschehnisse
mit grosser Klarheit zu verstehen, das ist
grosse Arbeit. Sie ist nicht ohne
ungewöhnliche Hilfe; sie fällt nicht
leicht zu bewerkstelligen, das ist
meiner Ansicht nach das höchste
von allen geistigen Tugenden. Und
deshalb ist das Leben ein
Leben, das man nicht leicht
leben kann. Und deshalb ist das
Leben ein Leben, das man nicht
leben kann. Und deshalb ist das
Leben ein Leben, das man nicht
leben kann.

243. Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schelling

stich-Abbildung, über lithographische Platten, die noch in München lägen, wodurch ein „deutsches Hauptwerk“ nicht erscheinen könne sowie über seine Sammlung, die er der Universität überlassen habe und die er gerade etikettiere. Ferner über Erscheinungs- u. Honorarmodalitäten. In Baden bekäme er für den Druck seiner Schrift 300 Gulden Honorar: „Unter solchen Umständen wird es mir nicht schwer meine Jenenser Grille [der Versuch, eine Anstellung dort zu erhalten] aufzugeben, die schon seit dem außerordentlichen Auftritt, der zwischen Herrn Döbereiner u. Herrn Archidiakonus Klopffleisch auf öffentlicher Straße stattfand u. wovon ich Zeuge war, sehr ins Wanken kam.“ Seinen Aufsatz „Mittheilungen über die Beschaffenheiten des Bodens“, der auch Entwässerungsfragen löse, habe er ebenfalls nach rheologischen Grundlagen gearbeitet: „Die Morphologie u. Dynamik des Strömens ist das Herz für einen ganzen Organismus von Wissenschaften [...]“ Erwähnt auch seine „Gedichte“ (1840). - Schimper, Entdecker der Blattstellungslehre, der Eiszeitlehre u. der Lehre vom Faltenbau der Alpen, veröffentlichte zu Lebzeiten ganze zwei Bücher; seine Erkenntnisse gab er entweder in Gedichten oder in Vorträgen weiter. 1200 Euro

246. Carl Ludwig Schleich (1859–1922), Chirurg und Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O., 28. Januar 1922. Qu.-8°. 1 Seite. An einen Verleger: „[...] In allen meinen Contrakten ist das Uebersetzungsrecht von Autor und Verlag gemeinsam zu übertragen. Der Autor erhält 2/3 Verlag 1/3 der Verkaufssumme. Bitte also § 5 zunächst einmal zu ändern[...]“ 240 Euro

247. Heinrich Schliemann (1822–1890), Archäologe.

Visitkarte mit mehreren e. Zeilen und U. („HSchliemann“). [Athen], o. D. 2 SS. Visitenkartenformat. - An einen Buchhändler, dem er einige Exemplare der 1888 erschienenen, von dem mit ihm befreundeten Philologen August Dühr (1806–1896) besorgten Übersetzung von Goethes „Hermann und Dorothea“ ins Altgriechische in Kommission gegeben hatte: „Den mir zukommenden Ertrag von Hermann + Dorothea hätten Sie von der gestrigen Rechnung abziehen sollen. Da dies aber nicht geschehen ist so schicken Sie mir gefl. durch Ueberbringer 2 Drachmen für jedes Exemplar; ebenso auch meinen Antheil von Troia, falls Sie davon [etwas] verkauft haben sollten. Da auch Herr Rangabe eine Kritik über die griechische Uebersetzung von Hermann und Dorothea vorbereitet, so wird bestimmt Frage darnach aufkommen [...]“. - Bei dem erwähnten „Herrn Rangabe“ handelt es sich um den neugriechischen Gelehrten, Dichter und Staatsmann Alexandros Risos Rangabé (1810–1892), der seit 1831 im griechischen Staatsdienst tätig gewesen war. „Bis 1841 mit der obersten Leitung des Unterrichtswesens betraut, erwarb er sich um dasselbe hohe Verdienste durch Gründung vieler Volksschulen und mehrerer Gymnasien und war 1837 einer der Mitbegründer der Archäologischen Gesellschaft in Athen“ (Meyers Großes Konversations-Lexikon, 6. Auflage, 1905–1909, Bd. XVI, S. 594). Später war Rangabé Professor der Archäologie an der Universität Athen, griechi-

6. Maerke
 1851
 Januar d. 29 Oct 51. Sonntag.
 Gera
 Ich danke Ihnen sehr sehr herzlich für die so vielen
 Antworten, welche mir durch die Güte Ihrer
 Ansehung zu Theil geworden sind, und welche mich
 sehr sehr freuen. Ich bin sehr dankbar für die
 vielen sehr sehr interessanten Nachrichten, welche
 Sie mir durch die Güte Ihrer Ansehung zu Theil
 geworden sind, und welche mich sehr sehr freuen.
 Ich danke Ihnen sehr sehr herzlich für die so vielen
 Antworten, welche mir durch die Güte Ihrer
 Ansehung zu Theil geworden sind, und welche mich
 sehr sehr freuen. Ich bin sehr dankbar für die
 vielen sehr sehr interessanten Nachrichten, welche
 Sie mir durch die Güte Ihrer Ansehung zu Theil
 geworden sind, und welche mich sehr sehr freuen.

245. Karl Friedrich Schimper

scher Gesandter in Washington, Paris und im Deutschen Reich und wurde 1878 als zweiter Bevollmächtigter Griechenlands beim Berliner Kongreß delegiert. Daneben betätigte er sich als Schriftsteller und veröffentlichte eine Reihe dramatischer, epischer und lyrischer Dichtungen sowie philologische und archäologische Arbeiten; zudem schrieb er eine „Geschichte der neugriechischen Literatur“ (1877) und begann mit der Herausgabe eines „Illustrierten archäologischen Lexikons“ (Athen 1888ff.); eine Sammlung seiner Werke in 13 Bänden ist seit 1874 in Athen erschienen. **1500 Euro**

248. Joseph Skoda (1805–1881), Mediziner.

E. Brief mit U. O. O. [Wien], 5. Januar 1881. Kl.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. Bläuliches Papier. An eine „Frau Kollegin“: „[...] Mein Bruder ist in Pilsen, und Chrastina ist heute zu Dr. Kraus geladen. Ich bin somit so frei, anzufragen ob heute bei Ihnen eine Spielparthie möglich ist, d. h. ob nebst mir und [dem Chirurgen Leopold von] Dittel noch 2 Spieler erscheinen werden [...]“ - Aus der Sammlung Starckenstein. - Selten. **350 Euro**

249. Carl Thiersch (1822–1895), Chirurg.

E. Brief mit U. Erlangen, 17. Dezember 1865. 8°. 3 Seiten. Ausführliche Diagnose: „Die Untersuchung des r. Auges ergab | 1. Die Netzhautgefäße stärker gefüllt als links, besonders auf der Sehnervenseite [...] Ich vermute, daß das rechte Auge von Haus aus schwächer war [...] In dieser Beziehung lege ich das entscheidende Gewicht auf die größtmögliche Ruhe beider Augen [...]“

220 Euro

250. John Tyndall (1820–1893), Naturforscher und Physiker.

E. Brief mit U. O. O., 1. Oktober 1873. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. - An einen Mr. King: „Accept my best thanks for the book and for the friendly, and even cordial letter which accompanied it [...]“. - Auf Briefpapier mit gepr. Vignette. - Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. **250 Euro**

251. Athanasius Frans Didrik Wackerbarth (1813–1884), Sprachforscher und Astronom.

E. Brief mit U. Uppsala, 4. August 1854. 8°. 2 1/2 Seiten. Doppelblatt. Wissenschaftlicher Brief an S. Maynard in London in englischer Sprache. Am Schluß des Briefe mathematische Berechnungen mit einem Diagramm und Formeln. - Vereinzelt Randmängel. **180 Euro**

252. Adolf Wagner (1835–1917), Nationalökonom.

E. Briefkarte mit U. Berlin, 14. Juli 1912. Qu.-8°. 2 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. An Wilhelm Bongards in Essen, dessen Frage er nicht beantworten kann, weil er sein Buch über „Russische Papierwährung“, das 1868 in Riga erschienen sei, in seiner Bibliothek nicht finden könne. Er verweist auf den Buchhändler Köhler in Leipzig. **150 Euro**

253. Robert Wiedersheim (1848–1923), Anatom.

2 eigenh. Postkarten mit U. Freiburg im Breisgau, 28. Februar 1901 und 23. Juli 1906. 8°. Zus. 2 Seiten. Mit Adresse. An Gustaf Retzius in Stockholm: „[...] Schon wieder haben Sie mich durch Zusendung eines prachtvollen Werkes erfreut, und ich beeile mich Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür auszusprechen [...] Im Frühjahr schicke ich Ihnen einen Aufsatz auf *Semnopithecus nasicus* [Schlankaffe ...]“ - „[...] herzlichen Dank für das prachtvolle Werk [...]“ - Wiedersheim ging 1876 nach Freiburg, wurde 1877 Prof. und übernahm 1883 den Lehrstuhl für Anatomie und vergleichende Anatomie. Er erbrachte bedeutende Arbeiten zur vergleichenden Anatomie. - Beiliegend eine Porträtphotographie (13 x 11 cm). **150 Euro**

254. Johannes Wislicenus (1835–1902), Chemiker.

E. Brief mit U. Leipzig, 6. März 1887. 8°. 3 Seiten. An einen Kollegen in Graz: „[...] Von den drei jüngeren österreichischen Chemikern, die ich sämtliche nur aus ihren Arbeiten kenne, würde ich nach der Bedeutung u. Durchführung der letzteren unbedingt [Zdenko Hans] Skraup in erste Linie stellen. Von Deutschen, welche Sie nach Graz bekommen könnten, denke ich in erster Linie an Conrad in Aschaffenburg, dessen Arbeiten mehr als die anderer epochemachend gewesen sind u. auch in ihren neuesten Fortsetzungen noch gleichen Werth haben. Ich würde Conrad sehr wünschen, in einen größeren Wirkungskreis zu kommen, in welchem er sich voll entfalten könnte. Was er als Lehrer ist, wissen Sie ja besser als ich, ebenso gut wie ich was für ein trefflicher Mensch u. Kollege er ist. Nach Conrad würde meines Erachtens Wallach u. der viel jüngere Anschütz, beide aus Bonn, in Betracht kommen. Ersterer war drauf und dran, mein Nachfolger in Würzburg zu werden, so lange Emil Fischer für krank gehalten wurde. Von jüngeren Chemikern, die zu haben sind, möchte ich Ihnen L. Knorr, Privatdozent in Würzburg u. meinen ersten Assistenten, den a. o. Professor Dr. Carl Bischoff hauptsächlich nennen. Beide sind hochbegabte u. treffliche Männer, haben sich schnell einen Namen gemacht u. sind vorzügliche Docenten. Bischoff hat in schneidiger Leitung der Laboratoriumsarbeiten wesentlich mehr Erfahrung als Knorr, er kann jedem Laboratorium vorstehen & dasselbe zur Blüthe bringen. Einen Berliner nach Österreich zu bringen, wird wohl nicht leicht sein; die Süddeutschen - Conrad u. Knorr geborene Münchner, Bischoff Würzburger, werden wohl eher Aussicht haben - ganz abgesehen davon, daß sie den Berlinern, wie Tiemann, der eigentlich der Einzige wäre, in keiner Beziehung nachstehen. Wie Ihre Wahl des Nachfolgers des so erschütternd dahingegangenen Kollegen Gebal ausfallen werde, ist wohl noch kaum vorauszusehen [...]“ - Wislicenus kam über Halle, Zürich und Würzburg 1885 nach Leipzig. Er trug entscheidend zur Durchsetzung der Stereochemie bei. **350 Euro**

KUNST

255. John Quincy Adams (1874–1933), Maler.

E. Brief mit U. St. Gilgen, o. Jahr. 4°. 1 Seite. Gedruckter Briefkopf. Englisch an Prof. Flint in München, dem er für seine Unterstützung dankt. Er habe keine Reproduktionen in St. Gilgen. Harvey habe ihn eingeladen, im Universitätsclub zu bleiben und sein Atelier in der Kunstschule zu behalten. – Adams studierte in Wien, München und Paris. Er arbeitete vorwiegend in Wien als Porträt- und Genremaler. **120 Euro**

256. Kenneth Armitage (1916–2002), Bildhauer.

E. Brief mit U. London, 3. April 1959. Qu.-4°. 1 Seite. An den Galeristen Rudolf Springer in Berlin: „[...] Here are ten photographs [...] For measurements of these works please see catalogue [...]“ – Nach Henry Moore zählte der in Leeds geborene Armitage zu den wichtigsten abstrakt gestaltenden Bildhauern der Nachkriegszeit in England. Bereits 1958 war er an der Biennale von Venedig ausgezeichnet worden; und zwei Jahre zuvor hatte er in Krefeld einen Wettbewerb für die Gestaltung eines Kriegsmahnmals gewonnen. 1994 wurde er in die Royal Academy aufgenommen. – Schwungvolle Schrift. **180 Euro**

257. Ernst Barlach (1870–1938), Bildhauer, Zeichner und Schriftsteller.

E. Postkarte mit U.(„EBarlach“). Sonderburg, 25. Dezember 1915. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse und Absender. Mit einer Beilage (s. u.). – An Kurt Frey vom Flensburger Kunstgewerbemuseum: „Ich kann Ihnen nur kurz für Ihre Sendung danken, die mir nach hier nachgeschickt wurde, wo ich seit 2 Wochen das eigentümliche Dasein als Rekrut erlebe [...] Mir scheint die Leute laufen Gefahr, daß ihre Sachen beschlagnahmt werden, das wäre doch sehr schade. Vielleicht könnten Sie mir einen Wink geben, wie ich Ihnen darin helfen kann. Es sind schöne Sachen dabei [...]“. – Beiliegend eine Kunstpostkarte mit einer Abbildung von Barlachs Skulptur „Lesende Mönche“ mit Briefmarke desselben Motivs und Ersttagsstempel v. 10. Juli 1980. **3600 Euro**

258. Manfred Bluth (1926–2002), Maler.

E. Brief mit U. Berlin, 29. März 1978. 4°. 1 Seite. Mit eigenh. Umschlag. An den Galeristen Rudolf Springer in Berlin: „[...] ist ja prima, daß auch Dir die Ausstellungsidee nicht mißfällt. Gegen Ende April habe ich alle frühen Arbeiten aus meinem Besitz zusammen. Am besten wir verabreden dann was. Du kommst her, beguckst alles, wir reden über mögliche Termine + Essen kannst Du hier auch kriegen [...]“ – Bluth gründete 1973 zusammen mit J. Grützke, M. Köppel und K. Ziegler die „Schule der neuen Prächtigkeit“ und war 1974–91 Professor der Malerei an der Gesamthochschule Kassel. **150 Euro**

259. Otto Dix (1891–1969), Maler und Graphiker.

E. Manuskript mit U. O. O. u. D. 2 SS. 4°. – Persönliche Betrachtung über Kunst in 19 aphoristischen Sätzen: „1) Frühe deutsche und italienische Meister 2. Ich mache einen Plan (Skizzen) trotzdem ‚gestaltet‘ sich das Bild während der Arbeit dann selbst 3. Ismen sind Schubfächer für Dumme 4. Abstrakte Elemente sind in jeder Kunst, sog. gegenstandslose Kunst ist ein neues Kunstgewerbe 5. Es gibt nur realistische Kunst [...] 13. Es gibt in der Kunst keinen Entwicklung Fortschritt [...] 16. Die moderne Kunst versucht den ‚Urbildern‘ näher zu kommen [...]“. – In Tinte (die Unterschrift in anderer Tinte) und mit einer (wohl etwas späteren) Korrektur in Kugelschreiber. – Mit kleiner Rostspur einer alt entfernten Heftklammer, sonst wohl erhalten. **1200 Euro**

260. Otto Dix (1891–1969).

E. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr [Hemmenhofen am Bodensee, Sommer 1960]. 4°. 1 Seite. An Dr. Wille vom Kunst- und Museumsverein Wuppertal-Elberfeld, der ein Werkverzeichnis vorbereitete: „[...] Wenn Sie ganz einsam wohnen wollen, schreiben Sie an das Gasthaus | zur Schrotzburg liegt oben auf dem Schienerberg zwischen Wiesen und Wäldern. Nicht zu erreichen durch Autobus. Gasthof Schienen herrliche Aussicht auf See u. Alpen Autobus von Öhningen. Hier ist es schon nicht mehr einsam. Es gibt hier Gasthof zur Post wo Sie wohnten Essen gut - Gasthof zum Löwen direkt am See. Sie müssen schon selbst schreiben da ich nicht weiß wann Sie Ferien haben [...]“.

300 Euro**261. Hans am Ende (1864–1918), Maler und Graphiker.**

E. Brief mit U. Worpswede, 23. Januar 1902. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Wir möchten auf keinen Fall, daß Sie auf das Künstlervereinsfest verzichten. Wenn Sie daher Bilette für uns nicht mühelos bekommen können, so kommen wir lieber erst Sonntag Morgen (½10 Uhr). Sollten Sie aber Bilette für uns nehmen, so würden wir gerne das Fest mit Ihnen erleben [...]“. Selten. – Hans am Ende gehörte neben Fritz Mackensen und Otto Modersohn zu den Begründern der Worpsweder Künstlerkolonie. „Bekannt wurden die ‚Worpsweder‘ auf den Ausstellungen in München von 1895 und 1896. Neben starkfarbigen Landschaften, deren Themen er überwiegend aus der Moorlandschaft um Worpswede bezog, schuf Ende eine Reihe von Radierungen, einige Farbradierungen und in seiner späteren Zeit Darstellungen von Menschen der Gegend um Worpswede“ (DBE). 1914 meldete er sich als Freiwilliger zum Kriegsdienst und starb infolge einer Verwundung in einem Lazarett. **800 Euro**

262. Hermann Ende (1829–1907), Architekt.

2 e. Briefe mit U. („HEnde“). Berlin, 1884 und 1886. Zusammen (1½+1=) 2½ SS. auf 3 (davon 1 Doppel-)Blatt. Gr.-4°. – An den Architekten Manfred Semper (1838–1913) mit der Versicherung, „daß ich gern bereit bin, Ihnen eine

etwas erweiterte Kritik Ihrer Arbeit zu bieten“ und „daß ich dies insofern ohne große Mühe für Sie thun kann, als ich binnen Kurzem in baulichen Angelegenheiten in Hamburg anwesend sein werde“ (Br. v. 26. Juni 1884). Der Brief vom 8. Januar 1886 mit der Mitteilung, „daß beim Ethnologischen Museum die Gesamtlast der Decke [ca.] 630 kg beträgt; hiervon entfallen auf die Nutzlast [ca.] 310 kg und auf die Eigenlast [ca.] 320 kg. Ich habe mich gleichzeitig an Kollegen Tiede gewandt, um für die Belastungen, welche bei dem hiesigen, im Bau begriffenen Naturhistorischen Museum angenommen sind, Notizen zu erhalten. Sobald dieselben eingehen, theile ich Sie Ihnen mit [...]“ (auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf). – Tls. etwas lichtrandig und mit leichten Gebrauchsspuren. **400 Euro**

263. Eduard Clemens Fechner (1799–1861), Maler und Graphiker.

E. Bleistiftzeichnung „Clementine Wieck geb. Fechner“. Ohne Ort und Jahr [Dresden, um 1840]. Blattgr.: ca. 21 x 17,5 cm. Friedrich Wieck (1785–1873), der Schwiegervater von Robert Schumann und Vater von dessen Frau Clara, heiratete 1828 in zweiter Ehe die zwanzig Jahre jüngere Clementine Fechner (1804–1893) und hatte mit ihr die Tochter Marie, die Klavierunterricht bei ihm bekam und zusammen mit Clara Schumann bereits als Mädchen öffentlich auftrat. Unsere sehr hübsche Porträtzeichnung stammt von ihrem Bruder Eduard Clemens Fechner und zeigt sie beim Früchteschälen. – Fechner schuf auch ein berühmtes Bildnis der jungen Clara Schumann. Sein Nachlaß wurde bereits 1861 in Paris versteigert (vgl. Thieme-B. XI, 328 f.). – Ecken mit Klebespuren. – Beiliegend zwei weitere Blätter mit Bleistiftskizzen (I. 4 Männer an einem Wirtshaustisch. – II. Weibliche Kopfstudien). **550 Euro**

264. Emil von Förster (1838–1909), Architekt.

2 e. Briefe mit U. Florenz und Wien, 1865 und 1867. Zusammen ($3\frac{3}{4}+2\frac{1}{2}=6\frac{1}{4}$ auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Architekten Manfred Semper (1838–1913) über seine „vorjährige Expedition nach Zürich“, in deren Umfeld es zu kleinen Unstimmigkeiten mit Manfreds Vater Gottfried Semper gekommen war, und seine gegenwärtige Tätigkeit in Italien (I) sowie über den Abschluß derselben (II). – I: „[...] Ich bin seit Jänner wieder in Italien [...] Ich und mein Freund Gnauth [d. i. der Architekt und Kunstgewerbler Adolf Gnauth, 1840–1884], wir arbeiten an [der] Publication eines Werkes über die Renaissance Toscanas, worin wir die historische Entwicklung der Renaissance in Toscana abspickeln [!] wollen. Das Werk von Grandjean & Famin [d. i. „Architecture toscane, ou palais, maisons, et autres edifices de la toscane“ (Paris, Gueffier, 1806)] ist zu schlecht, um darnach studiren zu können, es ist unser Bestreben deßhalb ein Werk zu ediren, das möglichst genau ist und an Ausführung das von Letarouilly übertreffen soll [wohl Paul Letarouillys „Edifices de Rome moderne“ (Paris, Bance-Editeur u. a., 1857–1860)] [...]“ (Br. v. 13. April 1865). – II: „[...] Nach langen Geburtswehen haben wir endlich mit dem 1ten Hefte unserer publicistischen Arbei-

ten ans Tageslicht treten können. Wie viel Schweißtropfen an den Arbeiten hängen, können Sie leicht beurtheilen, wenn Sie bedenken, daß etwas [!] 2 Jahre mit den Aufnahmen der beschwerlichsten Art und dann 1 Jahr mit dem Abrichten hämorrhoidal-versessener Stecher dahingegangen sind [...]“ (Br. v. 18. April 1867). – „Die Bauwerke der Renaissance in Toscana. Nach Aufnahmen und Zeichnungen der Architekten Adolf Gnauth und Emil von Foerster und erläuterndem Texte von Eduard Paulus“ erschien, herausgegeben von Emils Bruder Heinrich von Foerster (1832–1889), in „Foerstlers Allgemeiner Bauzeitung“. – Jeweils mit kleiner zeitgen. Notiz zum Adressaten. **400 Euro**

265. Franz Christian Gau (1790–1853), Architekt.

3 e. Briefe mit U. („Gau“). Paris bzw. o. O., 12. Oktober [1832] bzw. o. D. Zusammen (2+1+1=) 4 SS. auf 6 (= 3 Doppel-)Blatt. Kl.- bis gr.-8°. Ein Brief mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Architekten Gottfried Semper (1803–1879): „In diesem Augenblicke erhalte ich, mein lieber Hl. Semper, [!]hren Brief vom 6ten d. aus München, und Alles was Sie mir darin melden ist mir fremd. Ich habe weder Schreiben noch Hefte von Ihnen erhalten, ebensowenig ein Manuscript [...]“ (a. d. Brief v. 12. Oktober [1832]). – „Ich habe, mein lieber Semper, nur vier hundert franc in Bankzettel vorgefunden, die hier beifolgen. Morgen werde ich Ihnen das Fehlende zusenden [...]“ (aus einem undat. Brief). – Der dritte, auf Französisch verfaßte Brief mit der Mitteilung der Adresse einer „Société pour l'exploitation de cette couleur“, die in der Rue Basse-du-Rempart 30 domiziliert sei.. – Der Brief vom 12. Oktober mit stärkeren Gebrauchsspuren und kleinem Ausriß auf Bl. 2 durch Siegelbruch (keine Textberührung), sonst recht wohlerhalten. **800 Euro**

266. HAP Grieshaber (d. i. Helmut Andreas Paul Grieshaber, 1909–1981), Maler und Graphiker.

Portraitphotographie mit e. U. („Grieshaber“). O. O. u. D. 1 S. 77:124 mm. – S/W-Portrait en face vor einem seiner Bilder. – Mit kleiner Knickfalte in der rechten oberen Ecke. **180 Euro**

267. HAP Grieshaber (d. i. Helmut Andreas Paul Grieshaber, 1909–1981).

E. Kunstdruckbillett mit U. („Grieshaber“). O. O. 20. Dezember 1965. ½ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Wünschen zu Weihnacht und Neujahr „und vielen Dank für den schönen Brief mit der Münze“. – Die Bildseite mit einer Reproduktion von Grieshabers Graphik „Engel“ (1962). **80 Euro**

268. Lorenzo Guerrini (geb. 1914), Bildhauer.

E. Brief mit U. Rom, 6. Januar 1966. 4°. 1 1/2 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. An den Galeristen Rudolf Springer in Berlin in etwas fehlerhaftem Deutsch: „[...] Ich Dachte Du Hättest etwas verkauft! Hoffentlich in zukunft. Wegen

Giedion, Schade. ich glaube ist besser die Fotos dort lassen. Über die Biennale man hört dass Piero Eingeladet ist. ich nicht! man sagt weil sind noch nicht 6 Jahre vorbei seit meine letzte Ausstellung b / Biennale. Gut so, ich werde mich besser und Ernst bereiten für 1968! Herzlichen Dank für die Glückwunschkarte, die ich finde sehr gut und originälle! [...]“ - 1968 wurden Guerrinis Werke in einem eigenen Raum auf der XXXIV. Biennale di Venezia gezeigt.

250 Euro

269. Olav Gulbransson (1873–1958), Maler, Zeichner und Karikaturist.

E. Brief. O. O. u. D. [um 1928]. 1 S. 4°. – An einen „Herrn Rath“, wohl ein Steuerbeamter oder Anwalt: „Herr – je – Herr – je – ist das nicht ein sehr unangenehmer Brief? Ich verstehe es nicht gut – Von 1923 bis Maerz 27 – war ich wohnhaft in Norwegen. Und weil ich erst im Maerz von Norwegen weggefa[h]ren bin war ich noch in Norwegen für 27 steuerpflichtich [!]. Wass [!] sie auch auf dem Steueramt hier wissen [...] Scheinbar ist es vergessen worden? [...] Herre mein Rath in Ihre Händen übergebe ich Ihr [folgt statt der Unterschrift die Rückenansicht des Künstlers mit empor gestreckten Armen (eines Ertrinkenden?)]“. – In Bleistift und in Versalien. – Kleinere Faltsuren und am linken Rand stellenweise minimal fleckig, sonst sehr wohlherhalten.

300 Euro

270. Anton Hanak (1875–1934), Bildhauer.

E. Brief mit U. Wien, „Pavillon des Amateurs“, 3. April 1928. Gr.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt. An Peter Behrens, die Mißstimmigkeiten bei der Ausführung eines Gustav-Mahler-Denkmal's in Wien betreffend: „Lieber u. hochverehrter Meister! [...] Dass Du es persönlich wünschtest wen[n] ich den Kopf Gustav Mahlers machen würde - ist für mich erhebend - und ehrenvoll, und würde ich nicht eine Sekunde zögern mit dieser Arbeit zu beginnen. Dass aber der Künstlerbeirat des Gustav Mahler-Denkmal-Komitee - es nicht wünscht dass ich dem Gustav Mahler ein Denkmal setze, ist für mich entscheidend dass ich den Kopf Mahlers eben nicht mache. Es könnte zum Beispiel geschehen dass Peter Behrens für seine Architektur den Kopf Mahlers - den Anton Hanak geformt hat - als mitklingend - vorziehen würde -; der Kunstrat des Komitèes aber dagegen wäre. Auf diese Art könnte ein Mis[s]ton in die Errichtung des Gustav Mahler Denkmal's kommen - und das möchte ich wirklich nicht verschuldet haben. Und so erkläre ich kurz und klar - dass ich den Kopf zu Gustav Mahler's Denkmal in Wien - nicht formen werde. Ich danke Allen die mich jemals mit der Errichtung eines Gustav Mahler Denkmal's in Wien in Berührung gebracht haben für die Lösung meiner Pflichten diesem Unternehmen gegenüber und gehe ruhigen Gewissens an die neue Arbeit [...]“ - Beiliegt: Derselbe. E. Brief mit U. Wien, 4. XII. 1928. Gr.-4°. 1 Seite. – An den Assistenten von Peter Behrens, Alexander Popp, mit der Bitte, seinem Schüler die Zeichnungen und die Specksteinskizze zum Gustav-Mahler-Denkmal bei Abholung zu überge-

ben. - Hanak „gehört zu den hervorragenden Wiener Monumentalplastikern seiner Zeit [...] Unausgeführt blieben ein Gustav-Mahler- und ein Beethoven-Denkmal“ (Vollmer II, 368). Die konfliktreichen Verhandlungen wegen dieses Denkmals zogen sich noch weiter in die Länge, bis Hanak dann Ende 1933 (kurz vor seinem Tod am 7. Januar 1934) den Auftrag endgültig zurückgab. Daraufhin gewann Carl Moll den jungen Bildhauer Fritz Wotruba für das Projekt. Dieser fertigte 12 Modelle; aber auch dieser Plan wurde trotz des positiven Echos, das die Modelle anlässlich einer Ausstellung in der Wiener Neuen Galerie im Juli 1936 fanden, fallen gelassen. - Mit schwungvoll großen Unterschriften. - Beide Briefe gelocht; Beilage mit Randschaden. **800 Euro**

271. Rudolf Hausner (1914–1995), Maler.

E. Brief mit U. sowie masch. Brief mit eigenh. U. Wien, 9. Januar und 13. April 1967. 4°. Zus. 2 Seiten. Mit 3 (1 eigenh.) Umschlägen. An den Galeristen Rudolf Springer in Berlin. - I. (8. I. 1967): „[...] Es würde mich interessieren bei Ihnen auszustellen - nur heuer wäre es mir nicht möglich - ab Frühjahr 68 stünde ich Ihnen vorläufig zur Verfügung. Die beiden Bilder in der ‚Labyrinth‘ Ausstellung, nach denen Sie mich fragen, sind verkauft und kosteten 15000.- und 12000.- DM [...]“ - II. (13. IV. 1967): „[...] Infolge einer Erkrankung, die mich zu einem monatelangen Spitalaufenthalt zwang, komme ich erst heute zur Beantwortung Ihres Briefes [...] Da ich nächstens wieder in Hamburg bin, werde ich mir erlauben, Sie von dort anzurufen. Übrigens hoffe ich, im Herbst nach Berlin kommen zu können. Es würde mich besonders freuen, Sie dann persönlich kennenzulernen und alle die Ausstellung betreffenden Fragen in direkter Aussprache mit Ihnen zu erörtern! [...]“ **300 Euro**

272. Jakob Ignaz Hittorff (1792–1867), Architekt und Archäologe.

2 e. Briefe mit U. (jeweils „Hittorff“). Paris bzw. o. O., 22. September 1850 bzw. o. D. Zusammen (1+1½=) 2½ SS. auf 3 (davon 1 Doppel-)Blatt. (Gr.-)8°. - An den Architekten Gottfried Semper (1803–1879). - Jakob Ignaz Hittorff studierte in Paris an der École des Beaux-Arts bei Charles Percier und François-Joseph Bélanger und unternahm Studienreisen nach England, Deutschland und Italien. Seit 1833 war er mit der Ausschmückung der Avenue des Champs-Élysées vom Place de la Concorde bis zum Place de l'Étoile (Place Charles de Gaulle) beschäftigt und schuf daneben das (heute nicht mehr existente) Théâtre de l'Ambigu und gemeinsam mit seinem Schwiegervater Jean-Baptiste Lepère die Kirche Saint-Vincent-de-Paul (1842–44). „Als sein letztes Pariser Bauwerk schuf Hittorff den Gare du Nord (1861–65). Er gilt als einer der Pioniere der Eisenkonstruktion. Bei seinen archäologischen Studien in Italien und Sizilien erbrachte Hittorff den Nachweis der Polychromie in der griechischen Baukunst“ (DBE). - Tls. etwas gebräunt und mit kleineren Randschäden; der Brief v. 22. September 1850 mit kleiner Numerierung in Bleistift am linken oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1. **800 Euro**

273. Friedrich Hitzig (1811–1881), Architekt.

E. Brief mit U. („FHHitzig“). Berlin, 11. September [?] 1871. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Architekten Manfred Semper (1838–1913) betreffs eines Gutachtens „über die Projecte für den Neubau des Theaters in Frank[ur]t/M“, das er von Manfreds Vater Gottfried mitunterzeichnen lassen wolle und daher ersuche, „mir gefälligst angeben zu wollen, wohin ich meine Sendung zu richten habe“. – Unter der Leitung Karl Friedrich Schinkels am Bau der neuen Berliner Sternwarte tätig und nach zweijährigem Aufenthalt in Paris ließ sich Hitzig 1837 als selbständiger Architekt in seiner Heimatstadt nieder. Bekannt wurde er durch seinen ersten öffentlichen Bau, die Börse in der Burgstraße (1859–64), sowie durch die 1869 bis 76 von ihm errichtete Deutsche Reichsbank; 1850/51 gehörte er zu den Begründern der „Zeitschrift für Bauwesen“, war Mitglied der Preußischen Akademie der Künste und amtierte von 1875 bis 81 als deren Präsident. – Manfred Semper studierte bei seinem Vater an der ETH Zürich Architektur, bildete sich in Paris weiter und hielt sich nach einem Praktikum in Zürich zu Studienzwecken 1864/65 in Italien auf. „1870–78 führte er die Bauaufsicht beim Hoftheaterbau seines Vaters in Dresden. Später schuf er zahlreiche öffentliche Gebäude, Nutzbauten, Villen und Privathäuser, vor allem in Hamburg (u. a. Naturhistorisches Museum) und in Oberbayern“ (DBE); daneben entwarf er auch das Grabmal für seinen in Rom beigesetzten Vater. – Mit kleineren Läsuren und etwas angestaubt; mit kleiner zeitgen. Notiz zum Adressaten am oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1 und kleinen Bleistiftnotizen auf Bl. 2 verso.

300 Euro

274. Friedensreich Hundertwasser (d. i. Friedrich Stowasser, 1928–2000), Maler.

E. Brief mit U. („Hundertwasser“). Wien, 27. Januar 1959. 1½ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich schreibe Ihnen etwas von einer Wiener Zeitung ab. Heute im Kino 1. Burg $\frac{3}{4}5 \frac{3}{4}7 \frac{3}{4}9$ Der Luxuskapitän | Elite 2 $\frac{1}{4}5 \frac{1}{2}7 \frac{3}{4}9$: Mit Blut geschrieben (2. Woche) | Ihre Anzeige im Kurier erscheint wöchentlich wochentags und Samstags über Exemplaren Der Mörder von der Lobau wurde verhaftet achtzehnjähriger gestant [!] den Nachtwächter erschossen zu haben [...] Ihr Brief wurde von Hamburg nachgeschickt[.] Ich bin von der Gastdozentur zurückgetreten und komme nicht mehr nach Hamburg. Bitte geben Sie mir Ihre Ergebnisse bekannt“. – Stellenweise gering fleckig.

400 Euro

275. Jean Auguste Dominique Ingres (1780–1867), Maler.

E. Vollmacht mit U. („Ingres“). O. O., 2. Juli 1847. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – Vollmacht für einen Monsieur Matthieu, in seinem Namen 1000 Francs von der Verwaltung der Akademie der schönen Künste in Empfang zu nehmen. – Papierbedingt etwas (am rechten Rand stärker) gebräunt, sonst gut erhalten.

600 Euro

276. Johannes Itten (1888–1967), Maler, Kunsttheoretiker und Kunstpädagog.

E. Manuskriptblatt mit U. und e. Brief mit U. (jeweils „Itten“). O. O. u. D. bzw. Zürich, 24. Januar 1961. Zusammen (1+1/2=) 1 1/2 SS. auf 2 Bl. Gr.-4°. – Aus dem Manuskript zu dem 1961 veröffentlichten Werk „Kunst der Farbe“ mit Betrachtungen zu Monets Gemälde „Das Londoner Parlament im Nebel“. Das Begleitschreiben an den Graphologen Fritz Schweighofer: „Beifolgend sende ich Ihnen eine Seite aus dem Manuskript zur „Kunst der Farbe“ [...]“. – Das Manuskript im linken Rand gelocht (keine Textberührung) und mit kleinen Tintenwischern, der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **1000 Euro**

277. Alexander Jakesch (1862–1925), Maler.

E. Brief mit U. sowie eigenh. Briefkarte mit U. Prag, 16. Oktober 1903 und 10. Januar 1908. Verschied. Formate. Zus. ca. 4 Seiten. An den Redakteur Emil Faktor in Prag, dem er für die Glückwünsche zu seiner Ernennung dankt und dem er launig seine Verlobung mit Edith Rzach anzeigt mit der Bitte, diese in der „Bohemia“ bekanntzugeben. **120 Euro**

278. Luigi Kasimir (1881–1962), Maler und Graphiker.

Masch. Brief mit eigenh. U. Grinzing, 1. Juli 1933. Gr.-4°. 1 Seite. Gedruckter Briefkopf. An Prof. Flint mit dem Entwurf zu einem Blatt von „Schloss Chillon“, über President Wilbur und über eine Reise in seine jugoslawische Heimat. **120 Euro**

279. Oskar Kokoschka (1886–1980), Maler, Graphiker und Schriftsteller.

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. („OKokoschka“) und kleiner e. Ergänzung. O. O. u. D. [Um 1938]. 3 SS. auf 3 Bl. 4°. – Langer und wütender Brief an das Komitee der Ausstellung „Twentieth Century German Art“ in London. Die im Juli 1938 in den Räumen der New Burlington Galleries veranstaltete Schau zeigte Werke der in Deutschland als „entartet“ verfemten Künstler, darunter auch Bilder von Kokoschka. In diesem offensichtlich vor Ausstellungsbeginn geschriebenen Brief bedauert er, daß die ursprüngliche Idee der Ausstellung mit deren neuem Programm entschärft würde: „[...] The new program, which I have just received from you, departs from the idea of taking action in defence of the ‚under dog‘ as you express it so caustically in English, and has taken up a policy of ‚fair play‘ [...] The ‚under dog‘ instead of being provided with a forum in which to state his case, as promised in your original circular, would merely serve as a dummy so to say and give the impression in countries other than Germany, that it was merely a question of a competition to illustrate two differing points of views, which of course would presuppose a certain impartiality on both sides. Such an impartiality has however, as one well knows, been entirely set aside by the physical and political force of that ideology, to which this group of artists acknowledges its adherence [...] if these artists should

arrive from Germany without the necessary authorizations – it would not conform with my sense of honour as an artist and I may say with my personal sense of honour to endeavour to avoid this struggle with my own conscience, and I consequently must beg you to delete my name from the list of German artists who are exhibiting and also not to borrow paintings from private collections, as I will not be represented in this exhibition [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Randläsuren sowie einer kleinen Rostspur durch eine alt entfernte Büroklammer. **4000 Euro**

280. Richard Lucae (1829–1877), Architekt.

E. Brief mit U. („RLucae“). Berlin, 18. Mai 1872. 3¾ SS. auf Doppelblatt. Gr-8°. – An den Architekten Gottfried Semper (1803–1879) über sein Hauptwerk, das Opernhaus in Frankfurt a. M.: „Gestern schrieb mir Herr Oberbürgermeister Mumm aus Frankfurt [d. i. Daniel Heinrich Mumm von Schwarzenstein, 1818–1890], er hätte Ihnen ein photographisches Exemplar meines Theaterplanes mit der Bitte übersickt, noch einmal über das veränderte Project, das nunmehr zur Genehmigung der nöthigen Geldmittel endlich in die Stadtverordneten-Versammlung gelangen soll, Ihr Urtheil abzugeben. Leider schreibt mir aber Herr Mumm nicht, ob er Ihnen auch meinen Erläuterungsbericht mitgeschickt hat [...] Ich habe mich übrigens bei dieser Theaterbauangelegenheit überzeugen können, daß der Neid eine der verbreite[t]sten Eigenschaften auf der Welt ist u. daß einem Künstler nicht[s] Schlimmeres begegnen kann, als wenn Laien – weil sie Geld haben – ihr unweises oder im besten Falle halbweises Urtheil mit in die Wagschale werfen dürfen [...]“. – Der Bruder des Otologen August Lucae studierte Architektur an der Berliner Bauakademie und wurde 1869 daselbst Professor, 1872 auch Direktor, als welcher er 1874/1875 die Umbaupläne für das Gebäude der Bauakademie sowie 1876/1877 die Neubaupläne der Technischen Hochschule Berlin in Charlottenburg erstellte. „Die Alte Oper in Frankfurt am Main, deren Wettbewerb zur Errichtung Lucae nach langem Anlauf gewann (Jurymitglied Gottfried Semper), lehnt sich im Stil an die italienische Hochrenaissance an“ (Wikipedia, Abfrage v. 27. XI. 2008).

500 Euro

281. Johann Matthäus Mauch (1792–1856), Architekt.

E. Brief mit U. („JM Mauch“). Berlin, 4. März 1834. 1½ SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Architekten Gottfried Semper (1803–1879): „Vor Allem muß ich die Verzögerung dieses Briefes dadurch entschuldigen, daß ich ganz ungewöhnlicher Weise die beiden Beilagen verkramt hatte, ohne welche mein Schreiben Ihnen nichts genü[t]zt hätte. Aus demselben ersehen Sie nun, wie ich Ihren Auftrag besorgt habe, und wünsche nur daß die Abgüsse unbeschädigt Ihnen zukommen mögen. Für die angenehme Bekanntschaft mit Herrn Stammann danke ich Ihnen, leider war seine Zeit so sehr in Anspruch genommen, daß ich ihm nur einen Theil des Gewerbe Instituts zeigen konnte. Das Projekt zu den Anlagen auf der Akropolis ist fertig, ich habe

74 Mouet London - ^(Londoner) Das Parlament im Rebel,
 Londres ~~ff. Parleant est perspective~~
~~Solait dans le Grand Hotel~~
 Louvre Musée de l'Impressionisme ¹⁸⁹⁴

Dieses Bild ist im reinsten Kaltwarm ~~Contrast~~, u.
 ohne jeden anderen Kontrast, gemalt. ~~Das~~
^(K. B. Farben) ~~sehr~~ ^{sehr} polare Klang, ^{Blau} ~~Blau~~: blaugrün
 ist deutlich wirksam und die herrlichen
 Modulationen und Chromatismen in Blau
 u. Blaugrün, im Blaugrün, Gelbgrün und im
 u. Orange, gelbgrün sind zu einem über-
 durch verklärten Klängen ineinander
 verwoben. Lokalfarben in Objektformen
 sind ~~fast~~ ^{und keine mehr da}
~~und nur~~ weil nur das diffuse, im Rebel sich
 verfangende Licht der Reflexfarben zum
 Klang vereinigt ist // der Londoner Rebel,
 diese jurée de pois hat Mouet die
 Augen geöffnet für dies ^{Prägnanz} ~~Bestandteil~~
 Auflösung von
 Objektform u. Farbe durch das diffuse
 Tageslicht. Die ~~hervorragenden~~ ^{bestärkten} Bilder
 Turners ^{bestärkten} ihm in seinen
 neuen Visionen.

276. Johannes Itten

es aber noch nicht gesehen, weil es zuerst bei Hof aufwartet [...]“. – Johann Matthäus Mauch war unter Karl Friedrich Schinkel als Conducteur beim Bau des neuen Berliner Schauspielhauses beschäftigt gewesen und war von diesem anschließend dem Vorstand des neugegründeten königlichen Gewerbe-Institutes, P. C. W. Beuth, empfohlen worden. „Als gewandter Zeichner wurde er zu verschiedenen durch das preußische Ministerium veranlaßten Publicationen beigezogen, so namentlich zu dem von der technischen Deputation der Gewerbe herausgegebenen Prachtwerke: ‚Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker‘ (1821–1830), für welches er viele Zeichnungen lieferte und einen Theil davon selbst stach und lithographirte [...] Von einer längeren Studienreise nach Italien im Jahre 1830, wo er viel mit Eckermann und dem jungen Goethe [d. i. August von Goethe, der während jener Reise verstarb] zusammen war, brachte er allerlei Früchte fleißiger Studien mit, die er in der Folge als Schriftsteller und Lehrer zu verwerthen wußte“ (ADB XX, 685). 1839 folgte er einem Ruf an die königliche Gewerbeschule in Stuttgart, wo er als Professor für monumentale Baukunst und deren Geschichte sowie für Ornamentzeichnungen und Modellieren tätig war. – Mit stärkeren Faltsuren und etwas knittig; papierbedingt etwas gebräunt; das Respektblatt mit Siegelrest und kleinen von anderer Hand stammenden Vermerken. **800 Euro**

282. Georg Meistermann (1911–1990), Maler.

6 eigenh. Briefe mit U. sowie eigenh. Postkarte mit U. Köln, Düsseldorf und Karlsruhe, 13. Januar 1953 bis 18. November 1964. Meist Fol. Zus. ca. 7 Seiten. Mit 2 eigenh. Umschlägen. An den Galeristen Rudolf Springer. – I. (13. I. 1953): „[...] ich danke bestens für die Einladung zur japanischen Ausstellung. Ich werde mich gerne mit einem Bilde beteiligen [...]“ – II. (2. II. 1953): „[...] der Titel des Bildes, das ich hiermit anmelde, lautet: ‚Bewegtes Ziel‘ 1952 Öl auf Leinwand [...]“ – III. (20. X. 1958): „[...] gut finde ich dass Sie die Ausstellung mit Saalgau machen - hoffentlich im Einverständnis mit Stünke [...]“ – IV. (18. VII. 1958): „[...] Gestern kam ein Begeisterungsbrief von [Werner] Haftmann [...] Anfang August fahre ich nach Montagnola (Tessin) Casa Camuzzi, ich stecke noch riesig in der Arbeit an den letzten Fenstern, um das Feriengeld zu verdienen [...]“ – V. (17. VIII. 1958): „[...] Die Kleemann-Galerie will mit 10 deutschen Malern eine Ausstellung über ca. 2 Jahre durch Amerika laufen lassen. Sie wissen vielleicht davon, da ich annehme, dass Trökes auch dabei ist. Ich möchte gerne mittun, d. h. unter den 4 Bildern möchte ich gerne Ihre ‚weissen Formen‘ mit ausstellen [...]“ – VI. (13. XI. 1959): „[...] Meine Ausstellung mit Ihren Bildern ab 8. I.-7. II. 60 im Kunstverein München [...]“ – VII. (18. XI. 1964): „[...] Ausstellungspläne habe ich nicht. Aber inzwischen einiges beisammen [...]“ – Meistermann gestaltete zahlreiche Glasfenster und lehrte u. a. in Karlsruhe. **400 Euro**

283. Otto Modersohn (1865–1943), Maler.

E. Brief mit U. Fischerhude, 26. September 1911. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Herrn Keilig: „Haben Sie vielen Dank für die übersandten

form with my sense of honour as an artist and I may say with my personal sense of honour to endeavour to avoid this struggle with my own conscience, and I consequently must beg you to delete my name from the list of German artist who are exhibiting and also not to borrow paintings from private collections, as I will not be represented in this exhibition.

Instead of making a political attempt /without any hope of success/ to find a moral rehabilitation abroad that I cannot obtain in Germany as long as the campaign against the modern spirit continues I prefer the fate to which many artists had been condemned, namely "solitude":

Allow me to conclude by reminding you of the axiomatic principles of the German Chamber of Culture, which were publicly announced by the German leadership in the Munich Art Speech in the year 1937. I quote from the brochure "German Art and Degenerate Art" by Dr. A. Dresler, published by Deutscher Volksverlag G.M.B.H. Munich:

„No, here there are only two possibilities: Either these so-called "artists" see things really in this manner and believe in that which they represent, in which case they should be examined to see whether their optical faults are due to some mechanical defect or whether they are a consequence of inheritance. In the one case these unhappy people are to be deeply pitied, in the second case it is an important matter for the German Ministry of the Interior who would have to go into the question as to whether further inheritance of such fearful eye troubles should not be prevented. It may be, however, that they themselves do not believe in the reality of such impressions, but for some other reasons take the trouble to annoy the nation with such humbug, in which case their offence is a matter for criminal law.“

Please accept my sincere expression of esteem for your human endeavour, I have the honour to remain

Yours very sincerely

Oskar Kocoschka

279. Oskar Kocoschka

Abzüge, sie sind alle sehr gut gelungen, und sind wir sehr froh über den Besitz. Namentlich finden wir das Familienbild auf der Bank sehr gut, wir besitzen kein solches bisher. Sie sind so liebenswürdig und bieten mir fernere Abzüge an. Ich weiß nicht, ob ich meine Wünsche äußern darf: ich hätte gern 1 Dtz. Abzüge von diesem Bilde (a. d. Bank) und ½ Dtz. von den anderen (i. d. Laube) – aber bitte nur gegen Erstattung Ihrer Unkosten [...]“. – Stellenweise etwas (im Mittelfalz auf den leeren SS. 2 bis 4 stärker) gebräunt. **400 Euro**

284. Edvard Munch (1863–1944), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. („Edv. Munch“). [Kristiana (Oslo), 1. Dezember 1912]. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Maler Hermann Struck (1876–1944) in Berlin: „Entschuldigen Sie mir bitte dass ich Ihnen so spät antworte – Sie kennen aber meine große Schwierigkeit zu schreiben – und dann bin ich jetzt immer auf Reise zwischen Kristiana, Halsten [?] und Göteborg wo ich eine große Ausstellung habe gewesen [...]“ (harmonisierte Transkription). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Hotels Victoria in Christiana. – Leicht gebräunt, stellenweise gering fleckig und mit kleineren Läsuren; links und rechts zwei größere Einrisse im Mittelfalz; die Verso-Seite mit Spuren einer alt entfernten Büroklammer. **4500 Euro**

**285. Johann Balthasar Neumann (1687–1753), Architekt und Vollen-
der des Barock.**

E. Brief mit U. („Balt. Neumann/ Obristlieut“). Ehrenbreitstein, 2. Januar 1739. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An seinen Mitarbeiter, den Architekten und Ingenieurleutnant Joseph Raphael Tatz: „Für den mir überschriebenen wohl meinenden neyen Jahrs Wunsch sage höflichsten Danck [...] Undt wünsche viele nachfolgende mit vielem Vergnügen zu erleben, ich bin nun auch mit meiner arbeit bereiths fertig dahier Undt werdte diese künftige Wochen wohl von hier gegen Wirtzbürg abreißen [...]“. – Joseph Raphael Tatz war im Jahre 1722 unter Neumann beim Residenzbau in Würzburg tätig gewesen, bildete sich anschließend in Wien bei Johann Lucas von Hildebrandt weiter und kehrte dann wieder nach Würzburg zurück, wo er Neumann vertrat, wenn dieser verreist war; im November 1742 wurde Tatz „wegen eines Pasquills, worin er Balth. Neumann angegriffen hatte, verhaftet u. aus dem Dienst entlassen“ (Thieme-B. XXXII, 470). – Autographen Neumanns, dessen Lebenswerk den „glanzvollen Schlußakkord des europäischen Barock“ (zit. n. DBE) bildet, sind von größter Seltenheit. – Papierbedingt etwas gebräunt und leicht (die unbeschriebene Recto-Seite von Bl. 2 stärker) angestaubt. **7500 Euro**

286. Emil Nolde (1867–1956), Maler.

Masch. Brief mit eigenh. U. Seebüll, 1. März 1954. 4°. 1 Seite. An die Galerie Otto Ralfs in Braunschweig über Abrechnungsfragen: „[...] Die drei Zahlungen von insgesamt 2.800.- sind eingegangen. Der restlichen Zahlung sehe ich noch entgegen. Auch erhalte ich gern die noch bei Ihnen befindlichen Blätter

24

Victoria Hotel
F. O. Fosser

jon

Christiania 191

Lieber und Verehrter Herr Struck!

Entschuldigen Sie meine leere Briefe
ich bin so spät antwortend. Sie
kennen aber meine große Schwerkraft
zu schreiben - und dann bin ich oft
immer auf Reisen zwischen Kurland, Moskwa
und Göttingen wo ich eine große Ausstellung
habe - gessen -

In der Gelegenheit Carrara und Solomoni
ist es wie Sie vielleicht wissen werden
schwerer für mich und engere -
Erlaubt mir mich mit mir engere
Sinn bei ich ja geht so lange von Berlin
mit -

Ich würde mich baldigst die Fotografien
wage bringen - Verschieden Fotografien
habe ich ~~ein~~ möglich wird ich ein Fotograf
die Hälfte der Sammlung schaffen können
die künftige Grenze der Erde abdecken

284. Edvard Munch

zurück. Von einem Besuch muss ich Sie bitten abzusehen, da ich sehr schonungsbedürftig bin. Es freut mich, dass Sie an der Ausstellung Freude gehabt haben und gelegentlich sende ich Ihnen auch einige Blätter, damit Sie etwas in Händen haben [...]“ – Knickfalten. **350 Euro**

287. Julius Carl Raschdorff (1823–1914), Architekt.

2 e. Briefe mit e. U. („JCRaschdorff“). Wohl Berlin, September und Dezember 1886. Zusammen ($\frac{3}{4}+1=$) $1\frac{3}{4}$ SS. auf 3 (davon 1 Doppel)Blatt. Gr.-4°. – An den Architekten Manfred Semper (1838–1913) betr. der Stiftung „einiger Originalzeichnungen Ihres Vaters“ (Br. v. 17. September), d. i. der Architekt Gottfried Semper: „[...] Heut früh habe ich mich im Ausstellungsgebäude bei dem Sekretär nach der Mappe mit Ihres Vaters Zeichnungen umgefragt, und erhielt die Antwort, die Mappe sei in einer Kiste verpackt vor mehreren Tagen an Ihre Adresse abgegangen, und werde wohl schon wieder in Ihren Besitz gekommen sein [...]“ (Br. v. 29. Dezember). – Julius Carl Raschdorff war nach seinem Studium an der Berliner Bauakademie in Köln als Stadtbaumeister und als selbständiger Architekt tätig und lehrte von 1878 bis 84 als Professor an der TH Berlin; 1892 wurde er Dombaumeister in Berlin. „Unter Mitarbeit seiner beiden Söhne Franz und Otto baute Raschdorff in Stilformen der Neurenaissance. Zu seinen Hauptwerken gehören das Wallraf-Richartz-Museum in Köln (1857–61, mit Josef Felten, zerstört), das Hauptgebäude der TH Charlottenburg (1881–84) und der Neubau des Berliner Doms (1894–1905)“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Prof. J. C. Raschdorff [...]“ bzw. „Architectur-Museum [...]“. – Tls. etwas lichtrandig und mit kleineren Randläsuren.

450 Euro

288. Johann Gottfried Schadow (1764–1850), Bildhauer.

E. Brief mit U. („G. Schadow“). Berlin, 31. März 1811. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – Lieferschein an Emanuel Müller in Frankfurt a. M. „zu fernerer Spedierung an Monsieur Schmaltz et fils a Mannheim“: „Anbei per Axe mit Fuhrmann Wolgemuth 9 Kisten signirt NM a Mannheim von 1 bis No. 9 enthaltend die Nummern 1.2.3 incrustirte Tischplatten die Nummern 4 u. 5 marmorne Schaaln, beide Artikel alhier verfertigt, die Nummern 6.7. u. 8 alte Schildereien, u. die Nummer 9. eine Arbeit von Holz u. Elfenbein [...] Gewicht zwanzig u. ein halber Centner [...]“. – Faltsuren, Bl. 2 verso etwas fleckig u. angestaubt und mit alten Montagesuren. **400 Euro**

289. Gabriel von Seidl (1848–1913), Architekt.

E. Brief mit U. („GSeidl“). München, 6. März 1908. 1 S. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Architekten Manfred Semper (1838–1913): „Verzeihen Sie, daß ich wegen Verreistseins erst heute zu einer Antwort komme. – Eine theils beschränkte u. honorirte, theils öffentliche u. unehonorirte Konkurrenz halte ich für unmöglich. Ich habe dieß soeben an Excllz v. Gessler geschrieben. – Dem Brief an denselben werde ich aber noch eine Bemerkung

Aus dem Freymüthigen & Liebreichen Tage.
 Wohlgehoht gebasun
 Hofgeffadeßer Juner Liebenand

Für den mir überfriben, daß
 mir und, weynsachst einuff jag
 löplich, Land, und recipieren all
 daß Wohl mir und, und einuff viele
 unffolgen de mit Viel, Mangewigen
 zu erleben, if bin mir einuff
 mir und arbeit, bewiffel furbig Luffen
 und dem die Luffe Rufflich, daß daß
 von fien gegen die, die abwirfen,
 daß mir, daß noch nicht ganz
 einuff geflag, einund mir at uniff
 die, geluffen, daß, und die, daß
 einuff, daß, geluffen, fien, daß
 wann, daß, geflag, uniff, daß,
 mir, einuff, in, fien, daß, abgedauft

Abdruck, 1739, Jan. 2.

285. Johann Balthasar Neumann

beifügen, daß durch die Annahme des Preisgerichts nicht dokumentirt sein soll, daß man mit der Lösung der Platzfrage einverstanden ist [...] Es ist mir eine große Freude beim Preisgericht mit Ihnen zusammenzutreffen; es werden interessante Tage werden [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; etwas lichtrandig und mit kleiner Unterstreichung in blauem Farbstift. 200 Euro

290. Carl Spitzweg (1808–1885), Maler.

E. Brief mit U. München, 2. Juli 1861. Gr.-4°. 1 Seite. Doppelblatt (das weiße Blatt auf Karton montiert). An die Direktion des Kunstvereins in Frankfurt am Main: „[...] Gütiger Einladung zu folge habe hiemit die Ehre den heute geschenehen Versand an Dieselbe anzuzeigen von | 1 Kistchen mit 1 Ölbilde: | ‚Im Gebirge‘ | Preis 8 Louisd'or [...] Indem ich für selbes um ein günstiges Plätzchen in dem Ausstell Lokale bitte ersuche zugleich nach ein paar Wochen um gef[ällige] Rücksendung [...]“ – Der Brief zeigt am Rand auch Spitzwegs Signatur mit Raute und der Zahl „62“. Als Adresse gibt er „Jos. Aibl Musik-Handlung in München an“, die sein Bruder Eugen leitete und für die er gelegentlich Titelblätter von Notendruckern illustrierte. – Selten, da besonders der alte Spitzweg kein fleißiger Briefschreiber gewesen ist (vgl. Uhde-Bernays 61).

2500 Euro

291. Friedrich Ritter von Thiersch (1852–1921), Architekt.

E. Brief mit U. Frankfurt a. M., 19. März 1879. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Architekten Manfred Semper (1838–1913) mit Dank für dessen „gütige Mittheilung in Betreff von Malereipreisen [...] Gegenwärtig bin ich noch mit allen Kräften an jenem großen Probeblatt contra Meurer beschäftigt. Der Arbeitstermin hiefür wurde uns fast um 14 Tage verkürzt, sodaß die Arbeit bis Ende dieser Woche zur Ablieferung kömmt [...] Die Nachricht von der schweren Erkrankung Ihres geehrten Herrn Vaters hat in den hiesigen Kreisen allgemeines Bedauern erregt, doch gibt man sich der Hoffnung hin, daß der Anfall vorübergehender Natur ist [...]“. – Tatsächlich jedoch sollte Gottfried Semper, der an Asthma litt, knapp zwei Monate darauf während einer Italienreise in Rom versterben. – Friedrich von Thiersch „gehörte zu den Hauptvertretern historistischer Architektur und gilt als der erfolgreichste süddeutsche Architekturlehrer des 19. Jahrhunderts“ (DBE).

300 Euro

292. Hans Uhlmann (1900–1975), Bildhauer und Zeichner.

2 eigenh. Briefe mit U. sowie 2 eigenh. Schriftstücke mit U. Berlin und Diesesen, 19. Juli 1954 bis 14. Oktober 1957. Fol. Zus. 4 Seiten. I. (19. VII. 1954) An Frau Jackson: „[...] bin seit letzter Woche mit Frau und Kind hier am Ammersee [...]“ – II. (14. X. 1957) An Herrn Perfetti wegen einer Ausstellung zusammen mit E. W. Nay: „[...] Es stünden dann aber genügend Arbeiten zur Verfügung, Skulpturen und auch Zeichnungen [...] Vielleicht finden Sie einen Weg, nachdem Sie auch mit Herrn Nay korrespondiert haben und die Möglichkeiten des

An die sehr verehrliche Direction des Kunst-Vereines
in Frankfurt!

Gütige Theilnahme zu folgen sehr verbindlich für das von
Ihnen gezeichnete Kunstwerk an Dasselbe zugewandt sein

1. Kiste mit 1. Obdion:
"Im Gebirge"

Preis 8 Louis'or (1/88 Aprilinativ)

Wenn ich für selbst ein ein gemaltet Bild, in dem Bild-
halle Lokal bitte rasch möglich mich ein ganzes Werk
zu gef. Rückführung unter besond. Adressen.
Bestellung selbst zugewandt

München d. 2 Juli 1861.

Carl Spitzweg
Off. Adressen Jos. Rühl Musik-
Handlung in München.

290. Carl Spitzweg

gemeinsamen Ausstellens übersehen [...]“ - III.(7. IX. 1969) Empfangsquittung über zwei Plastiken. - IV. Biographische Notizen zu Leben und Werken. - Nach dem Zweiten Weltkrieg schuf Uhlmann neben Ausstellungsplastik vorwiegend Plastik für den öffentlichen Raum und Bauplastik, daneben auch Zeichnungen und Aquarelle. - Teilw. gelocht und etw. fleckig. **300 Euro**

293. Victor Vasarely (1906–1997), Maler und Graphiker.

E. Schriftstück mit U. („Vasarely“). O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – Wohl für den Graphologen Fritz Schweighofer. Halbseitiger Text über seine Kunst und zwei Unterschriften, die „signature pour tableaux“ in Druckbuchstaben, die „signature normale“ in Schreibschrift, am unteren Rand der Vermerk: „ce texte était écrit pour vous“. – Der Filzstift stellenweise gering verwischt. **600 Euro**

294. Paul Wallot (1841–1912), Architekt.

E. Brief mit U. („Wallot“). Berlin, 4. Juli 1883. 2 SS. Gr.-8°. Mit einer kleinen Handskizze. – An seinen Freund, den Möbeltischler Muschke: „[...] Ich bitte Dich nun – ich glaubte, Herr Sauter würde das allein fertig bringen – das Querstück in der Lehne (mit Intarsien) dem Buffet anpassen zu wollen. Meines Erachtens ist dies einfach zu erreichen, wenn man das Intarsienmotiv vom unteren Theil des Buffets selbst übernimmt – dasselbe nur etwas verkleinert. Meiner Erinnerung nach ist dies so [folgt die Skizze]“. Weiters ausführlich zur gerade herrschenden Berliner Sommerhitze: „[...] Die Sonne brütet die Köpfe an gleich angebrühten [!] Eiern; natürl. ist die Folge eine sehr einseitige Hirnthätigkeit. Die Mark ist so sandig, dass die Eigenthumsverhältnisse fortwährend verweht werden. Ich hörte, dass letzthin Einer zum Feld per Wagen wieder zurückfahren mußte. Der Wind hatte es ½ Meile fortgeblasen. Die Trottoirsteine glühen + die Canäle stinken unerhört. Im Ganzen: Stille vor dem Sturm. Die Cholera ist in Sicht + ich beabsichtige, nunmehr meine Leiche in einer Lebensversicherung einzukaufen [...]“. – Paul Wallots bekannteste Schöpfung ist der Entwurf zum Berliner Reichstagsgebäude. „Das Gebäude war während des Entstehens stark umstritten und erfuhr wegen der widersprüchlichen Wünsche der Baukommission, der preußischen Regierung und dreier Kaiser mehrere Planungsänderungen. Bei der Fertigstellung wurde Wallot 1894 zum Geheimen Baurat ernannt“ (DBE). – Mit kleineren Läsuren, sonst wohl erhalten. **400 Euro**

295. Fritz Winter (1905–1976), Maler.

Portraitphotographie mit e. U. verso. O. O. u. D. [späte 1960er/frühe 1970er Jahre]. 172:110 mm. – S/W-Portrait im ¾-Profil. – Fritz Winter, ein Schüler von Paul Klee, Wassily Kandinsky und Oskar Schlemmer, zählt „zu den wichtigsten abstrakten Künstlern der Nachkriegszeit“ (Wikipedia, Abfrage v. 26. XI. 2008). **120 Euro**

MUSIK

296. Franz Abt (1819–1885), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. Braunschweig, 27. Januar 1862. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „F[räu]lein Eggeling läßt Sie ersuchen, die Photographie, nach welcher Sie den Stahlstich gearbeitet haben, ihr gelegentlich zurückzusenden, wo möglich mit Beifügung von Exemplaren Ihres Stiches. – Ich bitte aber, die Sendung nicht an mich zu machen sondern direct an F[räu]lein Eggeling. Sollten Sie für die nächste Zeit nicht bereits mit Persönlichkeiten für Ihr Blatt versehen sein, so gehen Sie F[räu]lein von Sell, das vorzüglichste Mitglied unseres Schauspiels um ihr Porträt an. Sie ist eine bedeutende Künstlerin in ihrem Fach, u[n]d hier u[n]d auswärts sehr beliebt [...]“.

200 Euro

297. Adolphe Charles Adam (1803–1856), Komponist.

E. Brief mit U. („Ad. Adam“). O. O., „Lundi 23“, o. J. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse. – In französischer Sprache an einen unleserlich geschriebenen Adressaten mit dem Ersuchen um „places d’orchestre pour ce soir [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Alt in Passepartout montiert; stellenweise etwas fleckig.

180 Euro

298. Eugen d’Albert (1864–1932), Komponist und Pianist.

E. Brief mit U. („Ege [!] d’Albert“). O. O., [1899]. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An den Musikalienhandler August Steyl in Frankfurt a. M.: „Da wir morgen auf einige Wochen verreisen, so möchte ich Ihnen doch jetzt von einer Sache sprechen, welche ich schon lange Ihnen erzählen wollte. – Herr Sisterman[n] möchte gern einen Lieder-Abend geben und hauptsächlich Lieder von mir bringen, – ich würde die Begleitung übernehmen. Wegen Tag u. s. w. sollte ich mit Ihnen sprechen. Da Wolff meine freien Tage besser kennt als ich, so wird es besser sein, daß Sie gelegentlich mit ihm darüber correspondiren [...]“. – Anton Sistermanns (1865–1926), ein seinerzeit berühmter Oratorien- und Liedersänger, war Schüler von Julius Stockhausen gewesen; in der Uraufführung von Mahlers „Liedern eines fahrenden Gesellen“ in Berlin am 16. März 1896 unter der Leitung des Komponisten wirkte Sistermanns als Solist mit.

250 Euro

299. Leopold von Auer (1845–1930), Violinist, Violinpädagoge und Dirigent.

E. Brief mit U. („L. Auer“). Düsseldorf, 20. Dezember 1864. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Sie werden bestimmt meine Depesche (die Zusage zum 30. d. M. enthaltend) empfangen haben. – Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen jetzt meine Programmvorschläge machen. – Das Beethoven’sche Concert würde ich am liebsten spielen, oder aber das 7te Concert (E mol [!]) von Spohr. Das 2. Stück. a.) Legende von Wieniawski b.) Per-

petuum mobile von Paganini (mit Piano-Begleitung), oder: Adagio und Rondo von Vieuxtemps (aus dem A dur Concert) mit Orchesterbegl. – Unter diesen Stücken bitte ich zu wählen [...]“. – Mit kleiner zeitgen. Numerierung in rotem Farbstift auf der Recto-Seite. **180 Euro**

300. Carl Louis Bargheer (1831–1902), Geiger und Kapellmeister.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Ohne Ort, 11. Dezember 1861. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. Grau getöntes Papier. Die zwei Anfangstakte einer Komposition für Violine und Klavier („Alle[gro] con spirito.“ D-Dur, alla breve). – Widmung (für Marie Wieck; 1832–1916): „Zur freundlichen Erinnerung an den 11ten December 1861 und an Ihren Sie verehrenden Carl Bargheer.“ – Zwei Ecken in linker Rand mit Klebespur. **450 Euro**

301. Charles–Nicolas Baudiot (1773–1849), Cellist und Komponist.

E. Brief mit U. („Baudiot“). O. O., 2. September 1841. 1 S. 8°. – An einen Monsieur Arnaud mit der Bitte, ihm freundlicherweise bei anderer Gelegenheit zur Verfügung stehen zu wollen. Er habe ihn vor einer Menge Arbeit bewahren können, die aufgrund der Proben lästig gewesen wäre: „Je vous prie de me réserver vos bonnes dispositions pour une autre occasion. Je vous ai sauvé la corvée qui eut été gênante à cause des répétitions [...]“. – Charles-Nicolas Baudiot – Professor an der Ecole Royale de Musique und Lehrer von u. a. Louis-Pierre-Martin Norblin und Emile Desmaret – „war zweifellos mehr als der übliche ‚Virtuosen-Komponist‘. Er besaß ein ausgeprägtes Gefühl für Melodie und eleganten Stil. Nach Fétis, der ihn hatte spielen hören, war ihm eigen ‚un son pur, mais peu puissant, la justesse de l’intonation et la netteté dans l’exécution des traits; mais son archet manquait de variété: son jeu était froid et sans verve‘. Seinen Nachruhm verdankt Baudiot jedoch, wenn man von einigen Kompositionen mittlerer Brillanz absieht, im wesentlichen seinem pädagogischen Schaffen. Seine Lehrbücher sind bemerkenswerte Werke, deren Konzeption auffallend modern ist“ (MGG XV, 563f.). – Mit kleineren Randläsuren. **260 Euro**

302. Giovanni Becker (fl. 1865), Violinist.

E. Brief mit U. Florenz, Mai 1865. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. Mit einer Beilage (s. u.). – An die Herrschaften Papini, Tandelli, Chiostrì, Biccherai und Sauvage. Er wolle die Stadt nicht verlassen, ohne diesen seinen Dank für deren besondere Aufmerksamkeit und das Interesse bei der Begleitung seines Konzerts auszusprechen. Diesen aufrichtigen Beweis ihrer Wertschätzung werde er immer in tiefer Erinnerung behalten: „Non voglio abbandonare questa città[!] senza esprimere Loro i sentimenti della mia gratitudine per la speciale cura ed interesse col quali mi hanno accompagnato nel mio concerto. Terrò sempre viva nel mio cuore la memoria di questa sincera manifestazione di stima e di affetto della quale non poteva lusingarmi di aver prove maggiori [...]“. – Mit kleinem Siegelrest am linken oberen Rand der

Recto-Seite von Bl. 1. – Beiliegend ein Eintrittsbillet zu einem Konzert des „celebre Violinista“ mit einer U./Beschriftung von „Barbieri Nini“. **250 Euro**

303. Jean Becker (1833–1884), Violinist.

E. Brief mit U. O. O., 21. August 1867. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Dr. Hartmann: „Ich habe vor dieses Jahr schon im Oktober oder spätestens im Laufe des November mit meinem Quartett nach Frankfurt zu kommen. Grund davon [ist] daß wir auf Wunsch der Königin schon Ende November in Berlin eintreffen müssen. Ich halte es für am Platze Ihnen davon Kenntnis zu geben u. ersuche Sie zu gleicher Zeit, uns wieder Ihre Hülfe geben zu wollen. Stört es Ihre sonstigen Pläne nicht so würde es mir große Freude machen, wenn Sie mich im ersten Concert des Museums, was doch jedenfalls im November stattfindet, auftreten ließen. Dieses Mal möchte ich aber das Mendelssohn'sche Concert u. dann eine Sonate von Rust (comp. 1795) spielen [...]“. – Jean Becker war Konzertmeister am Mannheimer Hoftheater und Kammervirtuose von Großherzogin Stephanie von Baden. Mit Enrico Masi, Luigi Chiostrri und Friedrich Hilpert (bzw. Spitzer-Hegyesi) gründete er in Florenz das „Florentiner Streichquartett“, „das europäischn Ruf erlangt hat. Jean Becker war berühmter Interpret des Beethoven- und Mendelssohnkonzertes, seine ausgezeichneten Leistungen lagen auf dem Gebiete der Kammermusik, besonders mit den Werken seines Altersgenossen Johannes Brahms (Ensemblespiel mit Clara Schumann [...]). Er hat das konzertmäßige Quartettspiel populär gemacht und zur Pflege dilettantischen Kammermusik-Spiels entscheidende Anregungen gegeben“ (MGG I, 1486). Nach Auflösung des Quartetts 1880 führte Becker ein Familienquartett mit seinen aus der Ehe mit der Straßburgerin Bertha Seib stammenden Kindern: der Pianistin Jeanne, dem Geiger Hans und dem Violoncellisten Hugo. Eine von ihm gespielte Stradivari a. d. J. 1685, trägt den Namen Exemplar Jean Becker. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Mit kleiner zeitgen. Numerierung in rotem Farbstift auf der Recto-Seite von Bl. 1. **200 Euro**

304. Peter Benoit (1834–1901), Komponist.

E. Albumblatt mit Widmung und U. Ort unlesbar, 12. Dezember 1889. 1 S. 4°. – „En hartelyk Remember [...]“. – Peter Benoit wurde 1857 mit dem Prix de Rome für seine Kantate „Le Meurtre d'Abel“ ausgezeichnet, lebte Ende der 1850er Jahre längere Zeit in Deutschland und wurde 1861 Orchesterleiter am Théâtre des Bouffes Parisiens. „1867 berief man ihn zum Direktor der Flämischn Musikschule (Vlaamsche Muziekschool) Antwerpen, die 1898 den Rang eines Staatskonservatoriums erhielt und fortan Königliches Konservatorium hieß“ (Wikipedia, Abfrage v. 13. X. 2008). „Das Gebiet, auf dem sich Benoit mit größtem Erfolg betätigt hat, ist das von Oratorium und Kantate. Seine Oratorien nehmen in der Geschichte dieser Gattung einen nicht zu übersehenden Platz ein wegen ihrer ursprünglichen Kraft und der Originalität ihres melodischen Flusses“ (MGG I, 1664). – Auf festem Kartonpapier mit dreiseitigem

Goldschnitt; die Recto-Seite mit kleiner gedr. Numerierung am rechten oberen Rand und stellenweise leicht fleckig. **150 Euro**

305. Alban Berg (1885–1935), Komponist.

E. Brief mit U. („von Deinem alten Alban“). Wien, 24. Juni 1914. 5^{3/4} SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. 8°. – An einen „Gusti“ (Gustav Göttl?): „[...] Wir reisen noch nicht, lieber Gusti. Wahrscheinlich fahren wir Sonntag den 28. oder Montag, Dienstag, eventuell Mittwoch den 1. Juli. Ich bleibe dann einige Tage (drei bis fünf Tage) in Karlsbad, um dann allein nach Wien zu fahren. Meine Frau bleibt ein[en] Monat allein in Karlsbad. Ich bleibe in Wien ganz kurz und gedenke dann nach Steiermark (auf das Gut meines Schwiegervaters bei Graz – Deutsch-Landsberg)]) zu fahren, wohin mir meine Frau nach Absolvierung der Kur nachkommt. Ob und wo wir uns treffen, lieber Gusti, kann ich nicht sagen, das hängt von Dir und Deinen Plänen ab. Du weißt, daß mich ein längeres Beisammensein sehr erfreuen würde. In Prag uns zu treffen, kommt mir nicht recht möglich vor. Das liegt nicht auf der Bahnstrecke Wien–Karlsbad. Und die ohnehin lange Bahnfahrt würde durch diesen Umweg noch länger, was bei der jetzigen Reise-Zeit kein Vergnügen ist. Könnten wir uns nicht eventuell in Karlsbad (od. Eger?) treffen. Ich weiß ja nicht wann und womit Du fährst (Bahn oder Auto?). Natürlich könnten wir uns auch in Wien treffen (was Dir vielleicht wegen des Gartens angenehm ist – d. h. wenn Du überhaupt noch daran denkst). Ich würde es mir eventuell einteilen. Auf ein zwei Tage kommt es mir nicht an! Fest steht nur, daß ich um Ende dieses Monats (resp. Anfang des nächsten) mit meiner Frau nach Karlsbad muß. Zu weit möchte ich meinen Aufenthalt dort nicht hinausziehen (wie gesagt auf 3–5 Tage höchstens) Ebenso nicht den in Wien (1–3 Tage höchstens). Aber vielleicht teilst Du mir Deine Pläne mit. Sobald ich den genauen Tag unserer Abreise weiß, schreib ich (eventuell telegraphiere ich) Dir und weiß dann natürlich auch, wann ich beiläufig wieder retour komme [...]“. – Die Innenseiten des ersten Doppelblatts durchgehend beschrieben; die Recto-Seite von Bl. 1 mit gestempeltem Briefkopf. **4000 Euro**

306. Alban Berg (1885–1935).

E. Widmung in: A. B.: Arnold Schönberg. Kammersymphonie op. 9. Thematische Analyse. Leipzig und Wien, Universal-Edition, [1918]. 15, (1) SS. Mit 1 Falttafel. Bedruckte Originalbroschur. Gr.-8°. – Titel mit e. Widmung „Dem geistreichen ‚Korrektor‘ vom ‚Verfasser‘ überreicht. Mai 1918“. – Papierbedingt stärker gebräunt; der Umschlag mit stärkeren Läsuren, innen jedoch mit Ausnahme kleiner Stauchungen in der linken unteren Ecke sehr wohl erhalten. **800 Euro**

307. Alban Berg (1885–1935).

Albumblatt mit e. Datum und U. O. O., 31. Januar 1935. 1 S. 8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). – Am linken Rand etwas knapp (bis leicht in die Datierung hinein) beschnitten. **1350 Euro**

ALBAN BERG WIEN XIII/1
 TRAUTTMANSDORFFGASSE 27

Frei 24/VI 14

Danke lieber Gusti für's Telegramm,
 daß es über nicht telegrafisch beantwortete
 weil ich ~~mir~~ mir bei von Dir angegebene-
 nen Adressen Sturmitz Böfman
 nicht wenig merke. So also - sofort
 es nicht zu spät - express,

Wir reisen noch nicht, lieber
 Gusti. Kapppanisch fuhrer mir
 Sonntag d. 20. den Montag, Dienstag,
 eventuell Mittwoch den 1. Juli.
 Ich bleibe dann einige Tage ~~(3-4-5)~~
 (drei bis fünf Tage) in Karlsbad

305. Alban Berg

308. Georges Bizet (1838–1875), Komponist.

E. Brief mit U. O. O. u. D. [nach Juni 1869]. 1 S. auf Doppelblatt. Kl. 4°. – Wohl an den Schriftsteller und Librettisten Ludovic Halévy (1834–1908) – ein Cousin von Bizets Frau Geneviève (1849–1928), mit der der Komponist seit Juni 1869 verheiratet war, der u. a. zusammen mit Henri Meilhac das Libretto zu „Carmen“ (1875) schreiben sollte – mit der Bitte, dieser möge sein Szenario an Mr. Bizet (Georges) schicken, bei Hippolyte Rodrigues (ein Onkel von Geneviève). Man werde es ihm dann zukommen lassen. Er selbst sei im Moment unsichtbar, werde es aber sehr sorgfältig lesen und ihm dann umgehend zurückschreiben: „Mon cher cousin, envoyez votre scénario à Mr Bizet (Georges), chez Monsieur Hippolyte Rodrigues, 3 Avenue Mathilde à Saint Gratien près Enghien les Bains – Seine et Oise. On me le fera sûrement et spécialement parvenir. Quant à moi, je suis invisible en ce moment mais je vous lirai avec le plus grand soin et vous écrirai immédiatement [...]“. – Etwas angestaubt. **1800 Euro**

309. Robert Nicolas Charles Bochsa (1789–1856), Komponist und Harfenvirtuose.

E. Brief mit U. („NChBochsa“). O. O., 12. Juni 1828. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse. – An einen unleserlich geschriebenen Adressaten: „I have seen Chappell and he is ready. I shall see D’Almaine tomorrow and they will both write to you what is necessary [...]“. – Stärkere Falts Spuren; Bl. 2 mit zwei kleinen Aus- bzw. Einrissen durch Siegelbruch; die Datierung gemäß einer kleinen zeitgen. Notiz zum Verfasser am Respektblatt. **250 Euro**

310. François Adrien Boieldieu (1775–1834), Komponist.

E. Brief mit U. („Boieldieu“). „A mercredi“, o. O. u. D. ¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Schriftsteller und Regisseur René Charles Guilbert de Pixérécourt (1773–1844), dem er mitteilt, daß er ihm ab dem folgenden Tag zu Mittag wieder zur Diensten stünde: „Je suis à vos ordres dès demain midi [?] étant revenu ce matin pour le jury de l’opéra“. Jetzt würde er nur noch mit seiner Oper nach Villeneuve zurückkehren: „Je ne veux maintenant m’en retourner à Villeneuve qu’avec votre opéra [...]“. – Mit kleineren Läsuren und alten Montagespuren; stellenweise alt restauriert. **300 Euro**

311. Inge Borkh–Welitsch (eig. Simon), Sängerin (geb. 1917).

2 eigenh. Briefe mit U. Wienacht in der Schweiz, 22. Juni und 1. Juli 1977. 4°. Zus. ca. 4 Seiten. An die Photographin F. Timpe in München: „[...] Mein Mann, der mein schärfster Kritiker ist, rät mir immer schrecklich ab ein doch immer nur von Amateuren aufgenommenes Band zu verschicken. Man muß mich sehen - meint er, meine Presence ist das Wichtigste, Sie wissen ja Frau Timpe, daß ich eine spezielle Ausstrahlung habe u. die ist in der Tat vom Band aus doch nicht so zu erkennen [...] Dalli-Dalli wäre schön u. was bin ich, nicht minder. Finanziell ist mir alles recht [...]“ - „[...] ich bin am 24. Juli eingela-

714

Monsieur le Comte

Je vous envoie
 M. Bizet (père)
 de monnaie de 100 francs
 de 100 francs 3 avec
 Mathilde a St. Germain pres
 de Paris le bain, Neur et etc.
 on me le fera parvenir
 le plus rapidement possible.
 Je vous envoie 2
 livres et un moment
 moi de vos livres on
 le plus possible et
 un envoi immédiate
 avec am.
 Georges Bizet

308. Georges Bizet

den, meinen Chanson-Abend in den Kammerspielen zu wiederholen. Auf diese Weise hätten die Interessierten Gelegenheit mich zu sehen [...]“ 120 Euro

312. Jean Joseph Bott (1826–1895), Dirigent und Komponist.

E. Brief mit U. Meiningen, 23. Januar 1861. 1 S. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Zu den beiden Konzerten, welche ich in Frankfurt spielen werde habe ich keine Partitur, jedoch eine Klavierstimme über welcher die Principal-Stimme steht. Ich komme schon heute in acht Tagen (den 30t) nach Frankfurt und werde den anderen Morgen früh Herrn Musik-director Müller – den ich herzlich zu grüßen bitte – die Stimmen gleich zustellen. Da ich dieselben vorher noch brauche, kann ich sie Ihnen nicht mitsenden [...]“. – Mit stärkeren Läsuren und kleineren Einrissen an den Rändern.

250 Euro

313. Johannes Brahms (1833–1897), Komponist.

Albumblatt mit e. U. („Johannes Brahms“). O. O. u. D. [Leipzig, um 1890]. ½ S. 8°. – Aus dem Album der Leipziger Musikstudentin Käthe Reinecke. – Etwas angestaubt und fleckig sowie mit kl. Ausriß in der rechten unteren Ecke (lose beiliegend); mit zweiseitigem Goldschnitt.

750 Euro

314. Max Bruch (1838–1920), Komponist und Dirigent.

E. Postkarte mit U. („M. Bruch“). Berlin, 4. Dezember 1878. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An einen Sänger namens Dannenberg: „Wir wiederholen in unserem Wohltätigkeits-Concert am 7. Dec. (Sonnabend) das Requiem für Mignon; Sie haben wohl die Güte, das kleine Bariton-Solo wieder zu übernehmen [...]“. – Etwas angestaubt, sonst wohl erhalten.

250 Euro

315. Max Bruch (1838–1920).

E. Postkarte mit U. Bad Elgersburg b/Ilmenau, 13. Juli 1886. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Schriftsteller Karl Emil Franzos (1848–1904): „Mit bestem Dank für Ihre gefällige Einladung bedaure ich, dies Jahr noch nicht in der Lage zu sein, Ihnen Beiträge für Ihre neue Zeitschrift senden zu können; bis Sept. reise ich und später harren zu viele dienstliche Geschäfte der Erledigung (ich bin Director des Breslauer Orchestervereins). Im nächsten Jahr hoffe ich aber Ihren Wunsch erfüllen zu können [...]“. – Mit kleineren Randläsuren (dort auch etwas unfrisch).

250 Euro

316. Max Bruch (1838–1920).

E. Briefkarte mit U. („M. Bruch“). Bonn, 14. Mai 1880. 2 SS. Kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Erst heute komme ich dazu, Ihnen zu sagen, wie sehr ich mich über Ihre Besprechung meiner Concert-Messe gefreut habe. Als Autor wissen Sie ja eben so gut wie ich, daß man die Aeußerungen der Presse hinnehmen muß wie Regen und Sonnenschein; scheint indessen die Sonne einmal so freundlich und hell, wie in Ihrem warm

und collegialisch empfundenen Artikel, so macht Einem das dann doch besondere Freude [...]“. – Mit horizontaler Faltspur. **300 Euro**

317. Anton Bruckner (1824–1896), Komponist.

E. Brief mit U. („Bruckner“). Wien, 21. Juni 1890. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über kleine Vorkommnisse im Stift St. Florian und in Bad Ischl: „Hl. Stiftsorganist Gruber [wohl der Organist und Brucknerschüler Joseph Gruber, 1855–1933] schrieb mir unlängst folgendes: ‚Hr. Chorregent Bayer [wohl Bruckners Freund, der Regens Chori Franz X. Bayer] in Steyr wird Ihnen ehestens eine freudige – Mittheilung (in gewisser Herzensangelegenheit –) machen.‘ Auch ein Geistlicher vom Stifte St. Florian schrieb mir auf dieses anspielend. Ich ersuche höflichst um Aufklärung, denn ich kann mir gar nicht denken, was das heißen mag. In Florian genirt es mich sehr; bitte künftig nichts mehr von mir zu sprechen. Hat Ihre Frl. Sängerin den Bäckereimeister schon geheiratet? [...] [P. S.] Am 31. Juli muß ich in Ischl bei der h. Hochzeit die Orgel spielen. So der Wunsch von oben“. – Anton Bruckner (der sich selbst gelegentlich als „Organist des Kaisers“ bezeichnete) gab seit 1863 am Geburtstag des Kaisers und zu anderen feierlichen Anlässen in dessen Sommerresidenz Bad Ischl Orgelkonzerte, so auch anlässlich der Hochzeit von Erzherzogin Marie Valerie und Erzherzog Franz Salvator am 31. Juli 1890. – Mit kleineren Einrissen in den Faltungen.

7500 Euro

318. Hans von Bülow (1830–1894), Dirigent und Musiker.

E. Brief mit U. Florenz, 19. Mai 1872. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es thut mir leid, Ihnen noch nicht so bald, als ich es wünschte und vermuthlich auch Sie es wünschen dürften, die M[anu]scr[i]pte von den 3 Notturmi für Klavier solo und dem 4ten Charakterstück für Orchester einsenden zu können. Die Nachwehen der Concerttour haben sich überraschend heftiger herausgestellt, als es meine Zähigkeit während der Dauer der Virtuosenreise voraussehen ließ. Ich bin zum Arbeiten (nämlich zu einem künstlerisch verantwortbaren) noch viel zu abgespannt und finde hier in Italien auch nicht die äußerliche Ungestörtheit, muß daher gehorsamst ersuchen, ein wenig Geduld haben zu wollen. In 8 Tagen verlasse ich Florenz um mich nach München zu begeben, wo ich am 1. Juni die Proben von ‚Tristan‘ u. ‚Meistersingern‘ gleichzeitig beginne. Mein Aufenthalt in München wird sich bis gegen Mitte oder selbst Ende Juli erstrecken, während welcher Zeit ich sicher die Lieferung der Ihnen zugesagten Stücke zu Stande bringen werde [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit einer kl. zeitgen. Notiz zum Verfasser sowie alten, tls. auf die Recto-Seite durchschlagenden Montagespuren.

750 Euro

319. Hans von Bülow (1830–1894).

Notendruck (Fragment) mit zahlr. e. Einfügungen und Anmerkungen. O. O., um 1865. Zusammen 2 SS. auf 2 Bll. 4°. Mit einer Beilage (s. u.). – Zwei

Blatt Probedrucke aus Bülow's im Verlag Gustav Heinze, Leipzig, erschiene-nem Werk „Nirwana. Symphonisches Stimmungsbild für Orchester“, op. 20. Bülow's Annotationen in rotem bzw. blauem Farbstift sowie in Tinte. – Beilie-gend ein vom Verleger Heinze e. verfaßtes und unterfertigtes Beglaubigungs-schreiben: „2 Blatt pag 1 u. 3 aus Bülow op 20. Sämtliche Correcturen und Notizen, roth, blau oder schwarz von des Componisten eigener Hand“, dat. Leipzig, 4/1867 (?). – Beide Blatt (wie oben erwähnt) numeriert, zudem stark fleckig und angestaubt sowie mit dem Rundstempel Heinemann's; das beilie-gende Schreiben mit stark lädiertem linken Rand und etwas stockfleckig, die Verso-Seite mit wiederholter U. Heinze's. **550 Euro**

320. Luigi Cherubini (1760–1842), Komponist.

E. Brief mit U. („L. Cherubini“). Wohl Paris, 18. Juli 1832. 1 S. auf Doppel-blatt. Gr.-8°. – An einen Monsieur Lefebure, wohl der Organist Isaac François Lefébre (Lefébre), der Vater des Komponisten Louis Lefébre-Wely (1817–1869), mit der Bitte, ihm die Begleitstimmen des „Ave Maria“ Buchstabe F und die des „Ecce Panis“ Buchstabe E zu leihen. Ausreichend wäre jeweils von der 1. und 2. Violine die Alt- und Baßstimme sowie vom „Ave Maria“ die Partie des Englischhorns: „Je vous prie, Monsieur, de me preter [!] les parties d'accompagnement de l'ave Maria lettre F, et celle de l'Ecce Panis lettre E. Il suffit du 1er et 2e violon, alto et Basses de chacun de ces morceaux; et la partie du cor anglaise de l'ave Maria [...]“ Ein gewisser Monsieur Vogt würde die genannten Partien abholen und ebenso wieder zurückbringen.. – Das Respektblatt mit zwei größeren Ausrissen durch Siegelbruch (keine Textberüh-rung), das Textblatt mit kleiner Montagespur, sonst wohl erhalten. **750 Euro**

321. Luigi Cherubini (1760–1842).

E. Brief mit U. („L. Cherubini“). Wohl Paris, o. D. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Monsieur Halévy, d. i. wohl sein ehemali-ger Schüler, der Komponist und Musikpädagoge Jacques Fromental Halévy (1799–1862), den er benachrichtigt, daß er seine Zusage zu einem gemeinsa-men Abendessen nicht einhalten könne, da er ganz vergessen hatte, daß just an diesem Abend eine Dame zum Diner zu ihnen käme. Er möge ihn also bitte nicht abholen kommen: „Quand tu m'a parlé, cher Halévy, d'aller dîner [!] avec toi j'oubliais que Mme [...] juste vient dîner [!] avec nous [...] et je t'ecris [!] pour te dire de ne pas venir [?] me chercher [...]“. – Das Respektblatt mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung); stärkere Falt- und kleinere Knitterspuren. **550 Euro**

322. Édouard Colonne (1838–1910), Dirigent.

E. Brief mit U. („Ed. Colonne“). Paris, 4. Januar 1884. 1½ SS. auf Doppel-blatt. Kl.-8°. – An einen Monsieur Alliod mit der Nachricht, es sei vereinbart, daß M. Wilhelmy am 3. Februar im Châtelet spielen und eine Gage von 500 Francs erhalte werde: „Il est bien entendu que M. Wilhelmy jouera au Châtelet

Sojznanafataa Gaaa !

H. Hoffmanns Gruber schreib
 mir nächstfolgendes:
 "H. Hoffmann Bayer in Steyr
 wird Ihnen sofort eine
 freundliche — Mitteilung
 (in gewisser Hinsicht) machen."
 Auf ein Schreiben vom H. Hoffmann
 H. Hoffmann schreib mir auf
 das aufeinander.

Ich hoffe schließlich mit
 Aufklärung, dann ist das

le dimanche 3 février et qu'il lui sera alloué un cachet de cinq cent francs [...]“ Er, Alliod, werde so früh wie möglich von Wilhelmy die Titel der Werke seines Repertoires erhalten, damit er eine Auswahl treffen könne. – Édouard Colonne war erster Violinist des Orchesters der Opéra de Paris und gründete 1873 das „Concert National“, woraus 1874 die „Association artistique“ wurde, deren Konzerte zunächst im Théâtre de l'Odéon, später im Châtelet stattfanden. „Insgesamt brachte Colonne einige tausend Werke von fast zweihundert Komponisten zur Aufführung. Sein Name bleibt vor allem eng verbunden mit der wahrhaft großartigen Interpretation der Werke von Hector Berlioz. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Association artistique“. **250 Euro**

323. Vincent d'Indy (1851–1931), Komponist.

E. Brief mit U. O. O., 29. November 1919. 1¾ SS. 8°. – An eine namentlich nicht genannte Dame: Nun, da er Miss Cawell zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet habe, in Begleitung von Tänzerinnen, falsch Singenden und von Solisten, die ungefähr richtig sangen, könne er wieder etwas durchatmen: „Maintenant que j'ai conduit Miss Cawell à sa dernière demeure avec accompagnement de danseuses, d'argues, d'urnes, de chacun chantant faux et de solistes, chantant à peu près juste, je commence à prendre une respiration [...]“ Er würde gerne, wenn es genehm wäre, am Mittwoch zum Abendessen kommen und würde sich sehr freuen, sie alle an ihrem gastfreundlichen Tisch wiederzusehen und nicht in Eile zu „Schola“ oder auf der Freitreppe von St. François Xavier. **250 Euro**

324. Félicien–César David (1810–1876), Komponist.

E. Brief mit U. („Félicien David“). [Paris, 14. November 1843]. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Musikverleger J. Benacci mit der Mitteilung, daß er hinsichtlich dessen Repräsentanten in Paris schwere Vorwürfe zu erheben habe: „J'ai de graves plaintes a [!] vous faire au sujet de Gries [?] votre dépositaire a [!] Paris“. Dieser hätte mehreren Personen, die er geschickt habe, um nach „Les hirondelles“ („Die Schwalben“) und „La mélodie“ („Die Melodie“) für Klavier zu fragen, geantwortet, daß er diese nicht kenne. Das sei sowohl für ihn, den Verleger, als auch für die Künstler, die von ihm verlegt werden, sehr ärgerlich. Die „Hirondelles“ erfreuten sich in Paris eines großen Erfolges, und er könnte sich sicher sein, sie in großem Ausmaß verkaufen zu können, wenn er dort nur eine etwas ehrbarere Kontaktperson hätte. Um noch größeren Schaden für sich zu verhindern, möge er diesem unhaltbaren Zustand entgegen wirken: „Les hyrondelles [!] ont un grand succès ici, et vous pourriez être assuré d'en vendre une grande quantité, si vous aviez un correspondant un peu plus honnête. voyez [!] a [!] remédier [!] cet état de choses qui ne peut pas durer sous peine de vous porter un grand préjudice [...]“. Er bitte ihn außerdem darum, Gries (?) zu beauftragen, ihm sechs Exemplare eines jeden Stückes, das er von ihm verlegt habe, zu liefern. – Stellenweise leicht fleckig und mit kleinen unbedeutenden Randsläsuren;

das Respektblatt mit kleiner zeitgen. Notiz zu Verfasser und Inhalt des Briefes („Reclamations pour ses melodies“) sowie einem kleinen Sammlerstempel.

250 Euro

325. Karl Juljewitsch Dawidow (1838–1889), Komponist, Dirigent, Cellist und Musikpädagoge.

E. Brief mit U. („Carl Davidoff“). Leipzig, 23. Februar o. J. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es scheint als wolle das Schicksal es nicht zulassen, daß ich in Francfurt einmal spiele! Denn den 1ten März trete ich ein[en] 3 monathlichen [!] Urlaub an um in Rußland und London zu concertiren und da bereits die Tage meiner Concerte in Moscau und Petersburg fixirt sind, so bin ich zu meinem aufrichtigen Bedauern verhindert Ihre freundliche Einladung anzunehmen [...]“. – Karl Juljewitsch Dawidow gilt als einer der „bedeutendsten Cellisten des 19. Jahrhunderts und wurde von P. I. Tschaikowsky als ‚König der Cellisten‘ charakterisiert. Als Pädagoge hochgeschätzt, gilt er als Begründer der russischen Cellisten-Schule“ (MGG XV, 1722).

400 Euro

326. Claude Debussy (1862–1918), Komponist.

E. Brief mit U. Paris, [3. Juli 1894]. 1 S. Kl.-8°. Mit e. Adresse(Stadttelegramm). – An den Komponisten Paul Dukas (1865–1935): „[...] je regrette d'avoir manqué Bélaieff et vous même! [...] En tout cas j'aimerais connaître la symphonie de Glazounow [...] Bien votre | Claude Debussy“. – Stellenweise mit kleinen unbedeutenden Läsuren, sonst sehr wohl erhalten.

2500 Euro

327. Léo Delibes (1836–1891), Komponist.

E. Brief mit U. Wohl Paris, o. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen „cher ami“, den er an dessen liebenswürdiges Versprechen für den folgenden Tag erinnert: „Je viens vous rappeler votre aimable promesse pour demain [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinem Sammlerstempel.

450 Euro

328. Léo Delibes (1836–1891).

E. Brief mit U. Paris, 3. Juli 1879. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er, gerade von einem 6-monatigen Aufenthalt in Italien zurückgekehrt, mit diesem Brief dessen Libretto für eine Ballettaufführung zurücksende. Er habe es mit großem Interesse gelesen und darin einen sagenhaften und poetischen Grundton entdeckt, der einer Inszenierung mit einem großen Ballett würdig sei und auch für eine musikalische Ausarbeitung taugte: „J'ai lu votre œuvre avec intérêt, et j'y ai constaté une couleur légendaire et poétique très appropriée à la mise en scène d'un grand ballet, ainsi qu'au développement de la partie musicale.“ Aufgrund mehrerer Arbeiten, die ihn noch lange beschäftigen werden, könne er derzeit aber keine weitere Zusammenarbeit eingehen: „Mais pour le moment je suis occupé de différents travaux ne me permettant pas d'ici à longtemps d'engager de nouvelles collaborations [...]“. – Ohne das erwähnte Libretto.

550 Euro

329. Nico Dostal (1895–1981), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. Salzburg, 1980. Qu.-8°. 1 Seite. Karte mit eingedrucktem farbigem Porträt; 4 Takte Inzipit seines Walters „Heimatland“. In Altersschrift. **100 Euro**

330. Alexander Dreyschock (1818–1869), Musiker und Komponist.

E. Albumblatt mit U. Schwerin, 14. Mai 1839. 1 S. Qu.-8°. – „Das Wesen der Musik ist der Ton. Er ist so mannigfach, wie die Physiognomie der Menschen“. – Mit zwei kleineren Flecken, sonst sehr wohl erhalten. **150 Euro**

331. Paul Dukas (1865–1935), Komponist.

E. Brief mit U. Wohl Paris, o. D. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er sehr gern das gewünschte Autograph zusende: „[...] Je vous envoie bien volontiers l'autographe que vous désirez [...]“. Was sein musikalisches Bekenntnis angehe, nach dem er ihn frage, so ergebe sich dieses wohl aus der Musik, die er schrieb. Es fehle ihm absolut die Zeit, darüber eine Theorie zu entwickeln, die interessant genug wäre, gelesen zu werden: „[...] Quant à la profession de foi musicale que vous me demandez il me semble qu'elle ressort de la musique que j'ai pu écrire. Une théorie de l'art ne peut tenir en quelques phrases et le temps me manque absolument pour en développer une qui vaille la peine d'être lue avec intérêt [...]“. – Paul Dukas zählt neben Debussy, Vincent d'Indy, Ravel und Gabriel Fauré „zu den größten Erscheinungen der französischen Schule. Er hat wirklich die große geistige Tradition von Rameau und Berlioz fortgesetzt und einen hervorragenden Platz in der Reihe der bedeutendsten zeitgenössischen Musiker eingenommen“ (MGG III, 917). – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse. **400 Euro**

332. Auguste Dupont (1827–1890), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. („Aug. Dupont“). Brüssel, Juni 1873. 1 S. Gr.-8°. – Vier Takte in zweizeiligem System für Klavier und Singstimme aus „Roman en dix pages“, Nr. 6 „Dans le Bleu“, „en souvenir = ma chere Eleve Maggie Cabry [?]“. – Mit hübscher floraler Umrahmung (gedr.); stärker fleckig und angestaubt; alt auf Trägerpapier montiert.

220 Euro

333. Gilbert Duprez (1806–1896), Sänger und Komponist.

E. Brief mit U. („G. Duprez“). Paris, 4. April 1854. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über die Terminverschiebung einer Vorstellung und der dazugehörigen Generalprobe: „[...] j'ai l'honneur de vous rappeler qu'au lieu de la séance du Mercredi soir 5 avril, [...] vous ayez à vous rendre chez moi le Vendredi 7 avril à trois heures précises pour y répéter généralement la séance publique que je donnerai le soir même à 9 heures [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf von Duprez „Ecole speciale de chant“. – Mit einer kleinen Läsur am rechten Rand. **200 Euro**

Mardi matin. [3 juillet 1894]

Cher Ami: malheureusement parti
 pour la campagne Samedi soir
 je ne suis revenu qu'hier soir
 chez moi or je trouve votre
 télégramme, je regrette d'avoir
 manqué B'alaïeff et vous-même!
 mais par cette stupéfiante chaleur
 qui n'auroit pas le souci
 d'ombrages réparateurs
 En tout cas j'aimerais connaître
 la symphonie de Glazounow
 et si j'aurais-il pas moyen de
 nous voir quelque fois
 Bien votre
 Claude Debussy.

326. Claude Debussy

334. Sophia Dussek (1775–1847), Musikerin und Komponistin.

E. Quittung mit U. O. O., 14. April 1807. 1 S. Qu.-schmal8°. – Bestätigung über den Erhalt von 15 Pfund durch Mr. Brickall [?!] „for the sole Copyright of a Duett [!] for the Harp & Piano Forte composed by me“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Ein- bzw. Ausrissen an den Rändern. **500 Euro**

335. Karl Eckert (1820–1879), Dirigent und Komponist.

E. Brief mit U. Stuttgart, 14. Oktober 1867. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Vor Allem will ich Ihnen für die telegraphische Antwort danken, die meinen Reiseplan natürlich änderte. Ich bitte Sie nun recht herzlich mir mit einigen Zeilen zu beantworten, ob, wenn ich gegen Ende des Monats nach Berlin abreisen würde, ich wohl [C]hancen hätte in der nächsten Zeit beim König Audienz zu erhalten, oder ob Sie es für gerathen halten noch länger zu warten. – Vielleicht könnten Sie auch in Erfahrung bringen, wann Hülsen zurück sein wird, denn ich möchte nicht in Berlin sein, ohne ihn gesehen zu haben. Bevor ich, in Berlin angekommen, irgend etwas unternehme, komme ich jedenfalls nach Potsdam um mir Ihren gütigen Rath zu erholen und mich mit Ihnen über die Schritte zu besprechen, die Sie für meine Interessen als die zweckmäßigsten erachten [...]“. – Früh verwaist, wurde Karl Eckert von dem Dichter Friedrich Förster adoptiert, „der ihm eine umfassende musikalische Ausbildung im Klavier-, Violin- und Hornspiel u. a. bei Carl Wilhelm Greulich, F. Bötticher und Hubert Ries sowie Kompositionsunterricht bei Carl Friedrich Zelter und Carl Friedrich Rungenhagen ermöglichte“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Mit kleineren Randaläsuren, einem kl. Randausriß, einem kleinen Montagefleck sowie einer zeitgen. Notiz zum Verfasser und einer kl. Numerierung am linken oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1. **400 Euro**

336. Gottfried von Einem (1918–1996), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. Wien, Juni 1973. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. Dreitaktiges Motiv aus „Dantons Tod“. – Dekorativ. **180 Euro**

337. Josef Bohuslav Foerster (1859–1951), Komponist.

E. Brief mit U. („Jos. B. Foerster“). Wien, o. D. 2¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Anbei erlaube ich mir Ihnen alles Gewünschte zu übersenden und danke Ihnen nochmals für den Ausdruck Ihrer Sympathien. Hier einige Daten: Ich bin in Prag (in Böhmen) geboren am 30/XII 1869 [!], studierte Naturwissenschaften und Musik, wurde Nachfolger Anton Dvorák's als Organist an der Kirche St. Adalbert in Prag, in den Jahren 1899 bis 1903 war ich Professor für Clavier am Conservatorium in Hamburg und Musikkritiker der weltbekannten ‚Hamburger Nachrichten‘, seit 1903 bin ich Musiklehrer in Wien [folgt eine Aufzählung eigener Werke]“. – Der eng mit Arthur Seidel, Richard Strauß, Detlev von Liliencron, Gustav Falke und Gustav Mahler – der Foersterns Gattin 1903 an die Wiener Hofoper

verpflichtete – befreundete Komponist sollte in letztgenannter Tätigkeit bis 1918 in Wien leben, dann trat er eine Stelle als Lehrer am Konservatorium seiner Heimatstadt an. 1921 wurde er Professor für Komposition und leitete von 1922 bis 31 das Institut; danach bis 1939 Leiter der Tschechischen Akademie, wurde Foerster 1946 zum Nationalkünstler ernannt. Zu seinem Werk zählen Opern, fünf Sinfonien, sinfonische Dichtungen, Suiten, Ouvertüren, ein Cello- und zwei Violinkonzerte, kammermusikalische Werke, geistliche Chorwerke, Messen, Motetten und Lieder. „Wie bei Mahler, dem er nahe steht, sind auch seine Sinfonien lieddurchtränkt. Man kann sie als eine glückliche Stilmischung von Dvorák und Mahler bezeichnen. Seine Klavier- und Kammermusik zeigt gleichfalls Höhepunkte lyrischer Schönheit“ (MGG IV, 457). – Mit geringfügigem Papierdurchbruch im Mittelfalz und einem kleinen Einriß am rechten Rand von Bl. 1. 180 Euro

338. Robert Franz (1815–1892), Dirigent und Komponist.

E. Brief mit U. („Rob. Franz“). Halle, 7. März 1872. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ueber Ihre Mittheilung bin ich außer mir! Niemals hat es in meiner Absicht liegen können, direkt oder indirekt Ihre Concertangelegenheiten zu schädigen. Als ich mich an Frl. [der Name der Betreffenden, wohl Doni[n]ger, alt ausgeschabt] mit meiner Bitte wandte, konnte ich unmöglich wissen, daß sie bereits Verpflichtungen übernommen hatte: ich frug ja nur an, ob überhaupt Aussicht auf ihre Unterstützung vorhanden sei. Sie sagte fernmündlich zu, jedoch nur unter der Bedingung, daß unsere Aufführung nach dem 12t. März stattfinden müsse, weil sie an diesem Tage in einem Ihrer Concerte mitzuwirken habe [...]“. – Bei dem im Folgenden wiederholt namentlich aufscheinenden „Frl. Doniger“ könnte es sich um die um 1873 nachweisbare Schauspielerin und Sängerin Lina Doninger handeln. – Mit kleineren Montagespuren und Schabstellen (der erwähnten ebenso wie der Name des Adressaten), Läsuren und Ein- bzw. Ausrissen. 480 Euro

339. Robert Franz (1815–1892).

E. musikalisches Albumblatt mit U. („Rob. Franz“). Halle, 21. Juni 1883. 1 S. Qu.-schmal-4°. – Fünf Anfangstakte eines Allegro für Pianoforte. – Zusammen mit einer alten Katalogbeschreibung auf Trägerpapier montiert. 400 Euro

340. Yvonne Georgi (1903–1975), Tänzerin.

Ms. Brief mit e. U. und Albumblatt mit e. Namenszug und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). Düsseldorf, 17. Juni 1952. Zusammen 2 SS. Qu.-gr.-8° und 32°. – An Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A.: „Entschuldigen Sie bitte die Verspätung, doch war ich mehrere Wochen in Paris und nach meiner Rückkehr ausserordentlich dienstlich in Anspruch genommen. – Ich bin erst wieder seit einem Jahr in Deutschland, aus diesem Grunde hat

mich Ihr Brief aus dem Jahre 1942 in Hannover nicht erreicht. Beiliegend das Kärtchen mit meinem Namenszug [...]“. – Yvonne Georgi gehörte neben Gret Palucca und Hanya Holm „zu den bekanntesten Schülerinnen von Mary Wigman und hat über Jahrzehnte als Tänzerin, Choreographin und Ballettmeisterin entscheidende Impulse gegeben“ (www.fembio.org). – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte.

150 Euro

341. Beniamino Gigli (1890–1957), Sänger.

Portraitpostkarte mit e. Namenszug auf der Bildseite. O. O., 1937. 1 S. 8°. – Brustbild im Profil. – Mit kleinem Farbfleck am rechten oberen Rand, sonst gut erhalten. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte.

120 Euro

342. Arabella Goddard (1836–1922), Pianistin.

E. Brief mit U. („Arabella Davison Goddard“). [London], 18. Juni o. J. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Violinisten und Komponisten Luigi Arditi (1822–1903): „Many thanks for the Cheque just arrived. With much love to Madame [...]“. – Arabella Goddard, eine Schülerin von u. a. Sigismund Thalberg, galt als musikalisches Wunderkind, spielte vor Königin Victoria und am französischen Hof und unternahm Konzertreisen durch die USA, Australien und Indien. „In the second half of the nineteenth century Goddard was considered England’s leading pianist. She was renowned for her performance of Beethoven’s piano sonatas and for her technique“ (<http://www.picturehistory.com>). – Luigi Arditi „wirkte als Theaterkapellmeister an italienischen Bühnen, aber auch in Havanna, New York, Konstantinopel und London (1858), Wien und Sankt Petersburg (1871–73). Er machte auch mit einer eigenen Operntruppe Gastspielreisen in Deutschland, ließ sich aber schließlich in London dauerhaft nieder. Von seinen Kompositionen wurde zunächst die Oper ‚Der Spion‘ (1856) bekannt, verschwand aber bald wieder von den Bühnen, gehalten hat sich vor allem der Gesangswalzer ‚Il bacio‘ (‚Kußwalzer‘)“ (Wikipedia, Abfrage v. 16. X. 2008). – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse. – Mit einigen kleinen Tintenwischern. – Beiliegend ein Zeitungsausschnitt mit einem Portrait der Künstlerin.

200 Euro

343. Charles Gounod (1818–1893), Komponist.

E. Brief mit U. („Ch. Gounod“). Paris, 22. Februar 1876. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Komponisten John Urich (geb. 1850) in London mit einem Hinweis über die Berechtigung, Konzerte unter seinem Namen zu veranstalten. Urich habe die Absicht geäußert, anlässlich Gounods Geburtstag am 17. Juni ein Konzert in der St. James’s Hall zu geben. Er, Gounod, habe nun natürlich nicht das Recht, ihm zu verbieten, dieses Datum als Konzerttermin zu wählen, wohl aber das Recht, ihm zu untersagen, irgendein Konzert unter seinen Auspizien durchzuführen. Die einzige Art und Weise, in der er ihm gestatte, seinen Namen zu verwenden, sei die auf allen Konzertplakaten und programmen übliche: als Komponist hinter den aufgeführten Werken ver-

merkt zu sein. „[...] Personne n'a donc, pas moi plus qu'un autre le droit de vous l'interdire: mais ce que je vous interdis, parce que j'en ai le droit, c'est de donner ce concert sous l'attraction et sous les auspices de mon nom dont je ne veux sous aucun prétexte que vous fassiez usage dans quelque concert qu'il vous plaira de donner, autrement que comme nom d'auteur, ainsi que cela est d'usage dans les affiches vu programmes de concerts, portant le nom du compositeur joint à l'indication des morceaux exécutés. Voilà le seul usage que vous ayez le droit de faire de mon nom et je vous refuse absolument tout autre autorisation [...]“. – Mit stärkeren Randläsuren bzw. einrissen; auf sehr dünnem Papier; die Verso-Seite von Bl. 2 im oberen Drittel alt auf Trägerpapier montiert. **300 Euro**

344. Enrique Granados y Campiña (1867–1916), Komponist und Pianist.

E. Brief mit U. („E. Granados“). Barcelona, 30. November 1903. 1¼ SS. 4°. – An einen Monsieur Bellon mit der Mitteilung, daß seine Herausgeber ihm, Bellon, gerne das Exklusivdepot aller seiner Werke für ganz Frankreich überlassen wollten: „[...] j'ai parlé avec mes editeurs [!] et ils accèdent [!] volontiers a [!] vous ceder [!] le dépôt exclusive [!] de mes œuvres pour toute la France [...]“. Er würde außerdem sehr gerne wieder nach Paris reisen – „Je desire[!] beaucoup revoir Paris, [...] j'aurais fait mon voyage rien que pour m'amuser [...]“ – und wüßte gerne mit Sicherheit, wann Pablo da wäre, am 25., wie er ihm gesagt habe, oder am 7., wie er einem Brief entnommen habe. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der von ihm 1901 gegründeten „Academia Granados“. – Etwas unfrisch, insgesamt jedoch wohlherhalten. **500 Euro**

345. Gustav Gunz (1831–1894), Sänger und Gesangspädagoge.

E. Brief mit U. („Dr G Gunz“). Hannover, 25. März 1860. 2¼ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – „In Eile“ an einen Dr. Hartmann: „Frau Caggiati (Tettelbach) (diesen Namen bitte ich auf dem Zettel ausdrucken zu lassen) kommt, und ich hoffe Sie werden mit meiner Stellvertreterin zufrieden sein, sie singt also im Iten Theil unwillkürlich die Ocean Arie von Weber [aus „Oberon“] im zweiten Theil Veilchen von Mozart und die Brief Arie aus Don Juan [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf. **250 Euro**

346. Charles Hallé (d. i. Karl Halle, 1819–1895), Pianist und Dirigent.

E. Brief mit U. („C. Halle“). Cowes (Isle of Wight), 17. September 1864. – An einen Herrn Hartmann über ein mit den Herren Strauß und Brinkmann geplantes Konzert, „sollten beide Herren [...] zusagen, so wäre vielleicht das folgende Programm passend, u. auch ohne Gesang hinreichend [folgen Werke von Beethoven, Bach, Mendelssohn, Heller und Chopin] Sollte dies Ihren Beifall finden so würde ich Ihnen danken wenn Sie die Subscriptions-Liste, sobald es Ihnen nothwendig scheint, circulieren lassen wollten; sollten Sie aber Abänderungen vorzuschlagen haben, so bitte ich Sie sehr, mir recht bald nach Manchester darüber zu schreiben [...]“. Abschließend mit näheren Details

zum Termin des Konzertes. – Mit kleiner zeitgen. Numerierung in rotem Farbstift auf der Recto-Seite von Bl. 1. 200 Euro

347. Robert Hausmann (1852–1909), Cellist.

E. Briefkarte mit U. Berlin, 19. Februar 1890. 2 SS. Qu.-32°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Schauspieler und Theaterleiter Ludwig Barnay (1842–1924): „Gestern von London zurückgekehrt, fand ich Ihre gütige Einladung vor, der ich nun zu meiner größten Freude und – mit Ihrer Erlaubnis – mit meiner Mutter folgen werde [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. 300 Euro

348. Stephen Heller (1813–1888), Pianist und Komponist.

E. Brief mit U. („St. Heller“). Paris, 4. August 1855. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Hr. Addison hat mir in der That vor wenigen Tagen 15£ gesendet für die beiden opus 86, 87. Ja wohl haben Sie recht über die klägliche Weise englischer Verleger zu schelten. Dann, wenn sie sich endlich entschließen zu schreiben, geschieht es in einer solchen Art und Weise daß man glauben sollte es seyen Eingeborne irgend einer fremden Völkerschaft denen alle europäische Form und Sitte unbekannt. So schreibt auch Hr. Addison von den Sandwichinseln, so Hr. Cocks, so Hr. Wessel und manche andern englischen Verleger die mit Musik Tauschhandel treiben, und Perlen für Glasscheiben, und diese für Perlen halten! [...]“ – Auf Briefpapier mit gepr. Vignette. – Der obere Rand von Bl. 2 alt auf Trägerpapier montiert, beide Bll. am oberen Rand etwas verklebt; mit kleineren Randleläsuren. 250 Euro

349. Henri Herz (1806–1888), Pianist, Komponist, Klavierpädagoge und Klavierbauer.

E. Brief mit Namenszug („H. Herz“) in der Eingangszeile. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – Wohl an das Ehepaar Arnaud mit der Mitteilung, daß er sehr bedaure, wegen eines Engagements die liebenswerte Einladung für Montag nicht annehmen zu können: „M. H. Herz regrette beaucoup qu'un engagement antérieur le mette dans l'impossibilité de profiter de l'aimable invitation de M. et Mme Arnaud pour lundi [...]“. – Mit kleineren Randleläsuren bzw. ausrissen am linken Rand. 220 Euro

350. Paul Hindemith (1895–1963), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Ohne Ort [Frankfurt], Februar 1956. Qu.-Gr.-8°. 1/2 Seite. Doppelblatt. Schönes viertaktiges musikalisches Motiv mit Widmung „für Herrn Dr. Poth“. – Beiliegend: Porträtfotographie (13 x 18 cm; von Felicitas Timpe, München); Originalabzug. 580 Euro

351. Paul Hindemith (1895–1963).

E. musikalisches Albumblatt mit Grußwort und U. O. O. und Jahr, [1955]. Qu.-Kl.-8°. 1 Seite. Sehr hübsches fünftaktiges Inzipit mit Widmung für Wilhelm

Trautmann, als Dank für dessen freundliches Gedenken zum 60. Geburtstag des Komponisten. - Auf der Rückseite der photographischen Reproduktion eines Jubiläumsblattes. **600 Euro**

352. Ferdinand Hummel (1855–1928), Komponist.

Masch. Brief mit eigenh. U. Berlin, 16. Januar 1909. 4°. 1 Seite. An den Universitätsmusikdirektor Gustav Otto Trautmann (1866-1926) in Gießen, dem er die Partitur seiner soeben erschienenen Symphonie op. 105 mit der Bitte um Durchsicht zusendet und eine Aufführung vorschlägt; Notenmaterial stände zur Verfügung. - Hummel war seit 1892 Leiter der Bühnenmusik des Kgl. Schauspielhauses und wurde 1897 zum Kgl. Musikdirektor ernannt. Er schrieb neben Chor- und Kammermusikwerken vorwiegend Opern. - An den Rändern beschnitten. **100 Euro**

353. Johann Nepomuk Hummel (1778–1837), Komponist und Musiker.

E. Brief mit U. („Hummel“). Weimar, 25. Oktober 1822. 1 S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). - An den Buchhändler und Verleger Carl Friedrich Peters (1779–1827) in Leipzig: „Verzeihen Sie daß ich abermals belästige; ich hoffte seit dem Schlusse der Messe von Ihnen Nachricht zu erhalten, allein Sie mochten wohl noch verhindert gewesen sein. Da meine Haus Cassa aber zu Ende ist, und ich von meinem Kapital, weder vom Gehalt im Vorhinein etwas herausnehmen will, so zwingt mich dieses Sie um Beschleunigung der Übermachtung des bewußten Geldes zu ersuchen. - Auch gehe ich gerade mit einem Rondo brillant (ein Konzertstück) für Sie schwanger; sobald es entbunden ist, erhalten Sie es [...] Probst schrieb mir auch; da ich aber niemanden annehmen kann, so will ich es unbeantwortet lassen; denn was ich schreibe gehört Ihnen; und nur zuweilen bekommt Steiner etwas davon“. - Mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (Reste desselben vorhanden; keine Textberührung, tfs. alt hinterlegt); stellenweise etwas angestaubt. **2200 Euro**

354. Engelbert Humperdinck (1854–1921), Komponist.

E. Briefkärtchen mit U. („EHumperdinck“). O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. - An einen Herrn Friedmann: „Bin schon seit Neujahr zurück, aber ziemlich erkältet, so dass ich nicht wagen durfte Sie aufzusuchen. Schade, dass Sie nicht gekommen sind! Herr Claar ist jedenfalls irrig berichtet worden. Über die ‚Geiger‘ hat er bis jetzt nicht mit mir gesprochen [...]“. **225 Euro**

355. Engelbert Humperdinck (1854–1921).

Meldezettel mit e. Daten und Namenszug. Kassel, 5. Oktober 1895. 1 S. Visitenkartenformat. - Vordruckter Meldezettel des „Hotel du Nord C. P. Schombardt“, dessen Zimmer Nr. 31 von „EHumperdinck | Tonkünstler | Frankfurt“ belegt wird. **150 Euro**

356. Engelbert Humperdinck (1854–1921).

E. musikalisches Albumblatt mit U. („EHumperdinck“). Berlin, April 1902. 1 S. Qu.-8°. – Sieben Takte des „Knusperwalzers“ aus „Hänsel und Gretel“ in zwei-zeiligem System. **750 Euro**

357. Nicolas Isouard (1775–1818), Komponist.

E. Brief mit U. („Nicoló“). O. O., 9. März 1818. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – Zwei Wochen vor seinem Tod verfaßter Brief an eine Madame Bourdin, in dem er sich für deren Zuvorkommenheit gegenüber einem armen Kranken bedankt: „J'ai l'honneur de vous presenter[!] mes remerciements pour la complaisance que vous avez en faveur d'un pauvre malade [...]“. – Stärkere Falt- und Knitterspuren und etwas fleckig; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Öffnen der Verschußmarke. **500 Euro**

358. Alfred Jaell (1832–1882), Pianist und Komponist.

E. Brief mit U, Paris, 28. August 1872. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Joseph Hellmesberger (d. Ä.), „célèbre artiste, chevalier de la légion d'Honneur etc.“: „Erlauben Sie mir Ihnen hiemit die Nachricht zu bringen daß ich im nächsten November mit meiner Frau in Wien, zu Concerten, einzutreffen gedenke und mich natürlich unendlich freue Sie wiederzusehen und hoffentlich recht viel mit Ihnen zu musizieren. Falls es Ihnen nicht unangenehm ist, stehe ich sowo[h]l als meine Frau ganz zu Ihrer Disposition für eine Ihrer Quartett-Matinéen. Z. B. würde ich mit Freude eine Raff'sche Sonate mit Ihnen vortragen, und falls Sie es wünschen sollten, die Mozart'sche Sonate für 2 Pianos, oder irgend etwas mit meiner Frau. Ich hoffe daß ihr Spiel in Wien Sensation erregen wird! Nun komme ich aber mit einer großen Bitte! Würden Sie, verehrter Freund, geneigt sein, als alter lieber Freund das Orchester-Concert in Wien Ihres aufrichtigsten Verehrers zu leiten? Bitte schönstens um eine gütige Zusage! Wir gedenken in Wien und Oesterreich-Ungarn-Böhmen im Laufe November und Dezember zu konzertieren. Freund Bösendorfer wird mir in dieser Angelegenheit an die Hand gehen und Lewy das Arrangement übernehmen [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; an den Rändern stellenweise kleine Läsuren bzw. Montagespuren; das Kuvert mit kl. Ausriß am oberen Rand (hierdurch geringf. Buchstabenverlust in den zwei obersten Zeilen). **250 Euro**

359. Maria Jeritzka (1887–1982), Sängerin.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Ganzfigürliche Aufnahme in großer Robe aus dem Atelier Setzer, Wien. – Die Verso-Seite mit alten Montagespuren und einem zeitgen. Vermerk über Maria Jeritzkas Gage an der Metropolitan Opera. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte. **90 Euro**

360. Robert Kahn (1865–1951), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. Bad Ems, „Res.-Lazarett Villa Balzer“, 13. April 1916. Kl.-4°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. An den Universitätsmusikdirektor Gustav Otto Traut-

Weimar d. 25^{ten} Octob. 1822.

Liebster Freund Peters!

Konsequenz die das B. ich absummt habe, bringe,
ich kostete sich dem Verluste der Musik von
offener Konsequenz zu verhalten, allein die meisten
wollt noch unerschrocken zu waschen sagen.

Die meine hand lassen aber zu stark ist, und
ich von meinem Kapital, wovon vom Verluste in
Verführung etwas für die Zukunft in die, so geringe
und die ich die mit dem Verluste in die, so geringe
die von dem Verluste in die, so geringe
verfügen.

Auch habe ich gemacht mit einem Rondo brillant
(mit dem Verluste in die) für die gewaschen; jedoch ist
unbekannt ist, verhalten die ist.

Lebe die wohl, ich verbleibe

P. S.

Probst spind mir auch;

die ich aber nicht mehr zu waschen
sind, so will ich es unbekanntes lassen, denn was
ich für die gewaschen ist, und mir gewaschen
bekannt ist, nicht mehr zu waschen.

ausgezeichnet
Hummel

353. Johann Nepomuk Hummel

mann (1866-1926) in Gießen: „[...] Ich erlaube mir hiermit die höfl. Anfrage, da ich erfuhr, daß Sie bei sämtl. Musik-Angelegenheiten der ‚deus ex machina‘ sind, ob Sie etwas dagegen haben, daß ich in Giessen ‚für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen‘ ein Kirchenkonzert Ende April oder Anfang Mai veranstalte [...]“ - Unbedeutender Papierschaden. **150 Euro**

361. Wilhelm Kienzl (1857–1941), Komponist und Musikschriftsteller.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Hamburg, 28. Juni 1881. 1 S. 4°. – Vier Takte in zweizeiligem System aus dem Klaviertrio f-Moll op. 13 sowie ein Zitat aus Schopenhauer („Der gute Wille ist in der Moral Alles, in der Kunst aber bedeutet er nichts; da gilt einzig und allein nur das Können“) „mit der Bitte um recht freundliches Gedenken“. – Die Verso-Seite mit kleinen Montagspuren; auf festem Kartonpapier mit dreiseitigem Goldschnitt; die Recto-Seite mit kleiner gedr. Numerierung am rechten oberen Rand und an einer Stelle etwas angeschmutzt. **220 Euro**

362. Jan Kiepura (1902–1966), Sänger.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Brustbild en face. – „Ross“-Verlag, Negativ-Nr. 5448/1. **120 Euro**

363. Walther Kirchoff (1879–1951), Sänger.

Portraitpostkarte mit e. U. Berlin, o. D. 1 S. 8°. – S/W-Portrait en face. – Walther Kirchoff debütierte 1906 als „Faust“ in Berlin und wurde rasch zu einem der bekannten Wagner-Interpreten, als welcher er u. a. von 1911 bis 14 in Bayreuth sang. **120 Euro**

364. Bernhard (Joseph) Klein (1793–1832), Komponist.

E. Brief mit U. Berlin, 21. November 1830. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse und Siegelabriß. An Ferdinand Mendheim in der Trautweinschen Musikhandlung, Berlin: „[...] Eine dringende Arbeit hat mich in dieser Zeit so sehr in Beschlag genommen, daß ich zur Vollendung des siebenten Heftes: Religiöse Gesänge noch nicht gekommen bin; der vorgerückte November möchte es demnach unmöglich machen, im Laufe dieses Jahres noch ein Heft zu liefern. Ich bitte deßwegen im Jahre 1830 um Nachsicht und verspreche zu 1831 fleißiger zu seyn [...]“ - Sehr selten. **500 Euro**

365. Hans Knappertsbusch (1888–1965), Dirigent.

10 Originalfotografien ohne Autographen. Ohne Ort und Jahr. Verschied. Formate. Aus verschiedenen Lebensepochen von der Jugend bis ins Alter: Jugendbild mit Lederhose, Bildnis um 1920, in München mit H. Rehkemper um 1932, mit den Mitarbeitern der Münchner Oper um 1935, Porträt mit Strickjacke um 1940, fünf Altersporträts aus Bayreuth 1960-63. Formate zwischen 13,5 x 8,8 und 13 x 17,5. – 4 Beilagen, darunter Neujahrsgrüße seiner Frau Marion (1970). **200 Euro**

366. Antoine de Kontski (1817–1889), Klaviervirtuose und Komponist.

E. Brief mit U. („Chevalier Antoine de Kontski“). Berlin, 27. September 1857. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Verleger in Paris zur Übersendung von acht Kompositionen und mit dem Wunsch, daß der Adressat sein Verleger für Paris werden würde: „[...] je vous envoie ci-joints plusieurs nouveaux morceaux que j'ai composé à Berlin et qui [?] tous chez M. Trautwein. Je désire vivement que vous soyez mon Editeur pour Paris, et voilà pourquoi je me fis[?] tout à fait à vous pour [?] – il y aura Huit morceaux en tout [...] et tout cela Brillant et pas trop difficile [...].“ – Er sei am Hofe sehr erfolgreich gewesen, und seine Stücke erschienen innerhalb von 3 Monaten schon in der 2. Auflage. Außerdem sei ihm vom König die Goldene Medaille für seine Verdienste in der Kunst verliehen worden: „[...] Je suis ici très aimé à la Cour du Roi, mes morceaux ont obtenu [?] dans l'Espace de trois mois; 2. Edition, ce qui est assez flatteur pour moi et excellent pour l'Editeur [...] J'ai reçu du Roi la Grande Médaille d'Or pour le mérite dans les Arts [...].“ – Für den Winter kündigt er seinen Besuch in Paris an und schließt mit der Mitteilung, daß die Bezahlung der Manuskripte bei seiner Mutter, 15 Rue du Hâvre, erfolgen könne. Was die Werke angehe, so sei er sich seiner Zufriedenheit sicher. – In sehr dünner, wäßriger Tinte; mit kl. Vermerk von fremder Hand am linken oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1 und einem kleinen unbedeutenden Einriß im Mittelfalz. **200 Euro**

367. Conradin Kreutzer (1780–1849), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. („C. Kreutzer | Kapellmeister“). Stuttgart, 7. Juni 1816. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Euer Hochwohlgeborn! Da ohnehin an neuen schönen Synfonien [!] Mangel ist, so ergreife ich die Gelegenheit beyfolgende berühmte Schlacht-Symphonie Beethovens, die der Musikhändler Eichele aus Wien erhielt, mit Partitur und gestochenen Orchester-Stimmen, für Hochwohlgeborn zum Ankauf zuzusenden. Der Musikhändler Eichele wünschte aber so bald wie immer möglich die Bezahlung zu erhalten [...]“. – Kreutzer sollte in jenem Jahr, aus dem der vorliegende Brief datiert, seine Stelle als Stuttgarter Hofkapellmeister, die er 1812 in der Nachfolge Franz Danzis angetreten hatte, beenden; von 1818 bis 1822 dann sollte er die gleiche Position beim Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen bekleiden. – Von kleinen Randläsuren abgesehen sehr wohl erhalten. **2000 Euro**

368. Conradin Kreutzer (1780–1849).

E. Brief mit U. Weißbühlhütten („bey Müglitz in Mähren“), o. D. [August oder September 1830]. 3¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Aus dem Cholerajahr 1830 an einen Musikverleger in Leipzig: „[...] Ich bin nach einem kurzen Aufenthalt in Prag – wohin ich Mitte October für einige Zeit zurückkehren werde, um dort meine Oper ‚Die Jungfrau [von Orleans]‘ in die Szene zu bringen – am 15t.

dies. hier – auf dem Lande, bey meinem Hl. Schwiegervater gesund und wohl angelangt, wo ich meine 1: Frau sambt meinen 2 Kindern gesund und wohl angetroffen habe. – Wir sind hier 3 Meilen von Ollmütz [!] entfernt. – Von Wien habe ich gestern die Nachricht erhalten, daß am 15t. die Cholera all dort ausgebrochen ist – also kann ich auch vor der Hand nicht nach Wien! – ist das eine traurige Zeit! [...]“ – Wenn die Cholera Sachsen verschone, „so würde ich von Prag aus im Nov: oder Dec: wieder nach Berlin gehen, und dann in der Retour ebenfalls Leipzick [!] besuchen, und während meines Aufenthalts trachten eine meiner neuen Opern zur Aufführung zu bringen; vielleicht könnte es Ihnen dann convenieren, den Clavier Auszug hievon zu verlegen, und wir dadurch das erste Geschäft miteinander zu machen. Vor der Hand wünschte ich von Ihnen zu erfahren, ob es Ihnen unangenehm wäre, wenn ich das besprochene Lied – die Post – mit obligater Violonzellbegleitung, im Gefolge von 2 andern neuen Liedern mit gleicher Begleitung in einer fremden Musikhandlung herausgeben würde? [...]“ – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Knitterspuren.

2500 Euro

369. Wilhelm Kuhe (1823–1912), Pianist, Dirigent und Komponist.

E. Brief mit U. („W. Kuhe“). Brighton, 5. Februar o. J. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „A great many thanks for your very kind letter. I enclose a Prospectus and I need not tell you how much obliged I feel for it. I shall be most happy to give you tickets for any Concert you may desire [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; leicht angestaubt und mit einem kleineren Einriß im Mittelfalz.

180 Euro

370. Friedrich Kuhlau (1786–1832), Komponist.

Briefausschnitt mit e. Schlußzeile und U. O. O. u. D. 1 S. 34:77 mm. – „ergebenster Diener und Freund | Fr. Kuhlau“. – Alt auf Trägerpapier montiert.

180 Euro

371. Édouard Lalo (1823–1892), Komponist.

E. Brief mit U. („E. Lalo“). O. O. 21. Januar 1889. 2½ SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An [Malwine] Tardieu, die Gattin des Herausgebers des „L'Independance belge“, mit der Versicherung, daß er in Brüssel all die Arbeit verrichten wolle, die er auch an der Opéra-Comique geleistet habe. Deswegen und auch, damit nicht dieselben „Dummheiten“ geschähen wie in Gent, die man ihm jetzt vorwerfe – da er dort nicht bei den Proben anwesend sein konnte –, müsse er nun unbedingt nach Brüssel reisen. Er wolle dort ununterbrochen im Einsatz sein, damit er sich im Falle eines Mißerfolgs nichts vorzuwerfen habe: „[...] Je veux faire à Bruxelles tout le travail que j'ai fait à l'Opéra-Comique [...] Je tiens à Bruxelles, dussé-je y passer trois semaines; et si je dois y trouver un échec, je ne veux pas au moins avoir à me reprocher les stupidités de Gand. – Je suis en ce moment représenté dans 8 villes françaises, je ne vais nulle part et partout cela se passe bien; mais à Bruxelles, c'est différent, je veux être de suite sur la brèche; quel que soit le sort de la

bataille, j'aurais fait tous mes efforts [...]“. – Zuletzt erwähnt er noch ganz im Vertrauen („dans le tuyau de l'oreille“), daß ihm Édouard Colsones Ausführung seiner (Lalos) Symphonie in g-moll im Châtelet einen großen Erfolg bescherte. **300 Euro**

372. Eduard Lassen (1830–1904), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. Weimar, 3. Juni 1880. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. Mit goldgepr. Monogramm und eigenh. Umschlag mit Trauerrand. An Friederike Jensen (geb. Bornträger), die Witwe des Komponisten Adolf Jensen (1837-1879), in Dresden: „[...] Ich danke Ihnen herzlich für das mir geschenkte Vertrauen, und ich verspreche Ihnen die Werke von meinem in die Seele so lieb gewonnenen Jensen, ernst und gewissenhaft zu prüfen und Ihnen mein aufrichtiges Urtheil dann mitzuthemen. Schicken Sie mir auch die Oper [Die Erbin von Montfort] die Sie in Ihrem werthen Brief erwähnen. Nur bitte ich Sie damit bis zum September zu zögern, da ich im Begriff bin meine Ferienreise anzutreten [...]“ **300 Euro**

373. Paul Lincke (1866–1946), Komponist und Dirigent.

2 Porträtpostkarten mit eigenh. U. auf der Rückseite. Ohne Ort und Jahr. 13,5 x 8,5 cm. Kleine Abriebstellen an den Bildrändern. **150 Euro**

374. Jenny Lind–Goldschmidt (1820–1887), Sängerin, die „schwedische Nachtigall“.

E. Brief mit U. „Jenny L. Goldschmidt“. London, 11. März [ca. 1880]. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. Gedruckter Briefkopf. An Miss Zimmermann, die ihr Eintrittskarten zu ihrem „Recital“ angeboten hatte: „[...] Any Saturday before Easter you will find me at home from 3 to 6. I am sorry that thursday's are one of my working days on which I cannot go anywhere so I could make no use of your kind offer of tickets for your Recital [...]“ - Respektblatt mit Montagespuren und kleinem Randschaden ohne Textberührung. **300 Euro**

375. Jenny Lind–Goldschmidt (1820–1887).

E. Brief mit U. („Jenny Goldschmidt geb. Lind“). Scheveningen, 24. Juli 1852. 8 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Gr.-8°. – An eine Dame in Berlin, die ihr wohl zur Hochzeit mit dem Komponisten Otto Goldschmidt (1829–1907) gratuliert hatte; die Trauung hatte auf ihrer diesjährigen Amerika-Reise in Boston stattgefunden: „[...] Mein Mann ist mir von Gott gesandt. Er ist ein Mensch, der das Leben auf die schönste Weise verstanden, und trägt in seine[r] Seele Reinheit und Liebe. Er versteht mich [!] und mein Inneres auf die wunderbarste Weise, und behandelt mich mit solcher rührende[n] Zartheit, und giebt mir so zu sagen, so sein ganzes Wirken und Thun, daß ich fühle mich unbeschreiblich beglückt und dankbar. Wir sind merkwürdig im Character und Neigung ähnlich, und schwerlich sind wir von verschiedener Meinung. Religion und Musik binden uns fest zusammen [...] Mein Mann ist sehr sehr musikalisch spielt sehr

schön Pianoforte und hat entschiedenes Talent für Composition [...] Die Reisen in Amerika waren großartig und schön, aber anstrengend. Daher brauchen wir jetzt vor den hiesigen See-Bädern um uns zu stärken, sonst bin ich immer dieselbe kräftige Natur wie immer. Gottlob! immer gesund, und meine Stimme auch sehr frisch und gesund [...]“. – Mit kleineren Einrissen in den Faltungen und kleineren Läsuren. **800 Euro**

376. Franz Liszt (1811–1886), Komponist.

Visitenkarte („L'Abbé Liszt“) mit einigen e Zeilen und U. („FLiszt“) verso. O. O. u. D. [wohl um bzw. nach 1865]. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit einer kurzen Mitteilung über Ort und Uhrzeit des Wiedersehens: „Con sincerissimo piacere. A rivederci prima alle [!] 11 alla Villa d'Este“. – Franz Liszt hatte Weimar 1861 verlassen und war nach Rom gezogen; die vorgesehene Hochzeit mit Carolyne von Sayn-Wittgenstein fand nicht statt, statt dessen empfing der Komponist die niedrigen Weihen: „Liszt war erst fünfzig, als er nach Rom ging; dreiundfünfzig, als er Abbé wurde. Und doch kann man ab diesem Zeitpunkt von seinen ‚letzten Jahren‘ sprechen. Das ist deprimierend, wenn man bedenkt, daß er noch ein Drittel seines Lebens vor sich hatte“ (Everett Helm: Franz Liszt. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1990 (= rm 185), S. 114). – An den Rändern unbedeutend gebräunt bzw. angestaubt; die Recto-Seite mit kleinen Montagespuren. **800 Euro**

377. Franz Liszt (1811–1886).

E. Brief mit U. („F. Liszt“). Weimar, 15. Juni 1875. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An Max und Pauline (Erdmannsdorfer): „Wenn möglich, besucht Sie am 11ten Juli in Sondershausen zu dem Concert, dessen Programm Sie bittet ein paar Tage früher einsenden zu wollen, Ihrem freundschaftlich ergebensten | F. Liszt“. – Der Komponist und Dirigent Max von Erdmannsdorfer (1848–1905) war vier Jahre zuvor als fürstlich schwarzburgischer Hofkapellmeister Nachfolger von Max Bruch geworden. „Im Rahmen der ‚Loh-Konzerte‘ verhalf Erdmannsdorfer den ‚neudeutschen‘ Werken von Franz Liszt und Johannes Brahms zum Durchbruch und bereitete dem umstrittenen Werk Richard Wagners den Weg“ (DBE). Später leitete er die Konzerte der Russischen Musikgesellschaft in Moskau und die Philharmonischen Konzerte in Bremen und ging 1895 nach München; 1896 wurde er Hofkapellmeister und Professor an der Akademie der Tonkunst; 1903 erhielt Erdmannsdorfer den mit persönlichem Adel verbundenen bayerischen Kronenorden. Zu seinen Kompositionen zählen Chorwerke, Lieder und Klavierstücke. – Die leere Verso-Seite von Bl. 2 leicht fleckig, sonst sehr wohl erhalten. **1800 Euro**

378. Franz Liszt (1811–1886).

E. Brief mit U. („F. Liszt“). Weimar, 16. Juli 1873. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An Gräfin Wrbna, die ihm eigene Kompositionen widmen wollte: „Vous

faites de plus en plus reluire le titre de ‚collègue‘, que je me permettais de vous donner. Vos deux Mazurkas sont de noble et charmante allure, chevaleresques, passionnées, captivantes – et bien polonaises. En y rattachant mon nom vous m'accordez une faveur que j'accepte avec pleine reconnaissance [...]“. – Etwas (an den Rändern stärker) gebräunt, die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren; die Identifikation der Adressatin gemäß einer kleinen Bleistiftnotiz am oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1. **2200 Euro**

379. Franz Liszt (1811–1886).

Musikmanuskript mit e. Widmung und U. („F. Liszt“). Weimar, 30. Juli 1880. 4 SS. auf 2 Doppelblatt. Großes Querformat. In Leinenschirting geheftet. Mit Umschlag. – Von fremder Hand verfaßte Reinschrift von Liszts Lied „Verlassen“ für eine Singstimme und Klavier nach dem Text aus dem Schauspiel „Irrwege“ von Gustav Mitchell, dem Liszt am Schluß die Komposition „freundlichst ergeben“ widmet. – Etwas gebräunt und mit kleinen Randleasuren.

3600 Euro

380. Carl Loewe (1796–1869), Komponist.

E. Brief mit U. („Loewe“). Stettin, 15. Dezember 1845. 1 S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Musiker und Komponisten Alexander Fesca (1820–1849): „Ihre Uebertragung meines Erlkönigs hat mir eine sehr reine Freude gewährt, ich finde die Ueberarbeitung ganz vortrefflich. Es ist ein dankbares Clavierstück, ohne an Schwierigkeiten überhäuft zu sein. Meine Töchter spielen es sehr gern und ganz vortrefflich. Auch da, wo Sie selbstthätig zu Hülfe kommen, ist ganz mein Geschmack getroffen, u. finde darin eine schöne Ergänzung. Sie sind ein geschickte herrlicher P[ianist,] möchten Sie nur auch davon mehr Gebrauch für S[ich] machen, weil Sie es verschmähen, ein großer Pianist zu sein [...]“. – Alexander Fesca studierte mit nur 14 Jahren in Berlin Komposition bei u. a. August Wilhelm Bach und Carl Friedrich Rungenhagen (1778–1851), brachte 1838 in Karlsruhe seine erste Oper „Marietta“ zur Aufführung und unternahm als Klaviervirtuose Kunstreisen durch Deutschland und Ungarn. „Von seinen Werken (darunter vier Opern: ‚Marietta‘, ‚Die Franzosen in Spanien‘, ‚Der Troubadour‘, ‚Ulrich von Hutten‘) haben lediglich seine Lieder, die ihn als Repräsentanten des Biedermeier ausweisen, Erfolg und Verbreitung gefunden“ (MGG IV, 84). – An den Faltstellen größtenteils durchrissen; alte Hinterlegungen größtenteils gelockert; 2 kleine Fehlstellen wie oben im Zitat ergänzt; gebräunt.

2500 Euro

381. Louis Lübeck (1838–1904), Cellist.

E. Brief mit U. Ruhrort (d. i. Duisburg), 31. August 1866. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten betr. der Rücksendung von Notenmaterial: „Wie gerne ich auch am 1 September nach Frankfurt zurückkommen möchte, so ist mir dieses durch Unwohlsein unmöglich. Jedoch hoffe ich Mitte nächster Woche abreisen zu können. Ich glaube nicht,

Geachteter Freund,
 und liebe Künstlergenossin Pauline,

 Wenn möglich, besucht Sie
 am 11ten Juli in der Dienstadt,
 zu dem Konzert. Dem Programm
 Sie bittet ein paar Tafel für den
 einander zu wollen. Ihrem
 freundschaftlich ergebener
 F. Liszt

 15ten Juni 75.
 Weimar.

377. Franz Liszt

daß dieses eine Störung sein wird für unsere Quartettproben [...]“ (diplomatische Transkription, im Original in höchst fehlerhafter Grammatik). – In sehr blasser Tinte. 250 Euro

382. George Alexander Macfarren (1813–1887), Komponist und Musiktheoretiker.

E. Brief mit U. („GAMacfarren“). [London], 16. Mai o. J. 1½ SS. 8°. – An Ms. WC Bennett: „I have the pleasure to enclose you tickets for the Concert [...] at which Mr Bennett's ‚whisper‘ is to be sung. I despair of his being able to be present, but, as it is a moving performance, I hope you at least may be able to attend. Should you be unable to use the tickets, you will perhaps kindly let her or me know, as I believe the seats are numbered [...]“. – Mit kleineren Randläsuren und einer zeitgen. Numerierung in blauem Farbstift am linken oberen Rand der Recto-Seite; in den Faltungen stellenweise gebräunt; insgesamt etwas unfrisch. 300 Euro

383. Victor Massé (1822–1884), Komponist.

E. Brief mit U. („V. Massé“). O. O., 10. September 1869. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An „mon petit Gille“, d. i. wohl der Dramatiker und Librettist Philippe Gille (1831–1901), dem er für die Verse dankt, die alles in allem sehr schön seien. Allein am letzten Vers habe er die Versfüße zu bemängeln. Seine Vorstellung untermalt er mit Beispielen: „[...] ils sont très bien, sauf le vers final, ou j'ai besoin de deux pieds sur lesquels je puisse me poser. [...] = de toi = je puis donc rester sur le pied que prédède de, et aussi sur ce même de; exemple: c'est de rêver de toi [...] Dans votre second couplet, vous me donnez: les dit plus dou/cement, ce qui ne va pas du tout [...]“. Die Unannehmlichkeiten möge er ihm verzeihen und er bitte um Änderung des besagten Verses, da es für die Wirkung seiner musikalischen Phrase sehr wichtig sei, auf der vorletzten Silbe ruhen zu können: „Si vous pourriez changer le 1er couplet ...[...] le dernier vers? ... il est vraiment important pour ma phrase musicale et son effet que je puisse rester sur l'avant dernière syllabe“. – Philippe Gille schrieb u. a. die Libretti zu „Lakmé“ (1883) von Léo Delibes und „Manon“ (1884) von Jules Massenet. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. 220 Euro

384. Jules Massenet (1842–1912), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit e. Widmung und U. („Massenet“). Paris, 1897. 1 S. Visitenkartenformat. – Zwei Takte aus „Manon“ „très sympathiquement“. 500 Euro

385. Jules Massenet (1842–1912).

Visitenkarte mit drei e. Zeilen und U. [Paris, 16. Mai 1908. 1 S. Visitenkartenformat. Mit e. adr. Kuvert. – An Rechtsanwalt Meuser in Riedberg (Hessen): „Profondément honoré et touché de votre fidèle pensée! M[onsieur] Massenet“ („Tief geehrt und ergriffen ob Ihrer treuen Gedanken!“). 200 Euro

386. Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847), Komponist.

E. Brief mit U. Leipzig, 16. September 1839. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – Nach seiner Rückkehr nach Leipzig an den Getreide- und Hopfenhändler Dietrich Wilhelm Krause (1773–1845) mit Dank für den so überaus gastfreundlichen Aufenthalt bei Krause in Braunschweig: „[...] Es geht mir mit dem Schreiben von dem was ich so recht herzlich meine fast wie mit dem Sprechen – es will mir nicht so wie ich's fühle aus der Feder, so wenig wie aus dem Munde [...] Unsere musikalische Saison fängt nun nach Gerade an, einige Virtuosen lassen sich schon sehen u. bald auch hören, man verspricht uns eine sehr gute Concertsängerinn [!] aus Brüssel, und ich hoffe Sie würden einen Ausflug hieher nicht zu bereuen haben, wenn wir es Ihnen auch nicht in dem Maaße schön bieten könnten, wie Sie uns bei sich [...] Herrn u. Frau Hollandt geht es hoffentlich so wohl, wie ich von Herzen wünsche [...]“. – Krause war der Besitzer der in frühklassizistischem Still errichteten Villa Salve Hospes in Braunschweig, wo Mendelssohn Bartholdy logiert haben dürfte; nach Krauses Tod erbt seine Adoptivtochter Helene Sand (1816–1866), die mit dem holländischen Offizier Hermann Hollandt verheiratet war, das Anwesen, das im 19. Jahrhundert zum Mittelpunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in Braunschweigs zählte und wo u. a. Caroline Schlegel, Friedrich Schelling und Hans Christian Andersen verkehrten. – Das Respektblatt mit kleinem Ausschnitt durch Öffnen der Verschlussmarke und kleinen Notizen von fremder Hand zum Verfasser; leicht knittrig. – Unveröffentlicht.

5500 Euro

387. Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847).

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. Braunschweig, September 1839. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – Drei Takte Stimmenauszug aus Mendelssohns Oratorium „Paulus“ (op. 36), der Beginn des Chors „Seid uns gnädig hohe Götter“. – Gewidmet „an Frau Helene Hollandt zu freundlicher Erinnerung“ – „Aber warum treten die Hörner nicht ein?“ – Mendelssohn-Bartholdy war im August/September 1839 einige Tage lang Gast in der Villa Salve Hospes in Braunschweig gewesen, die Helene Hollandts (1816–1866) Adoptivvater, der Getreide- und Hopfenhändler Dietrich Wilhelm Krause (1773–1845), Anfang des 19. Jahrhunderts hatte errichten lassen und die zu einem Mittelpunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in Braunschweigs geworden war, wo u. a. Caroline Schlegel, Friedrich Schelling und Hans Christian Andersen verkehrten. – Mit lithographierter Zierbordüre. – Mit stärkeren Randaläsuren und kleinem Ausriß in der rechten oberen Ecke (keine Textberührung); etwas angestaubt.

22000 Euro

388. Sophie Menter (1846–1918), Pianistin und Musikpädagogin.

E. Albumblatt mit U. Hamburg, 26. Januar 1874. 1 S. Gr.-4°. – „Zu freundlichem Erinnern – Sofie Menter“. – Der Name des Adressaten der Widmung alt getilgt; mit kleinem alt moniertem Portrait (Zeitungsausschnitt); an den Rändern etwas angestaubt, die Verso-Seite mit alten Montagespuren.

120 Euro

Mein geliebter Bruder Johann! ^{und} ^{und}!

Du bist mir und meiner Familie
so sehr aber so sehr, so sehr an
ihnen so sehr an ihnen so sehr an ihnen
zu sein; ich habe, ich habe so sehr, so sehr
nicht wieder das - glückliche Land zu sein
gehört zu sein, und auch in unsern geliebten
brüderlichen Hause zu sein.

Ich bin nunmehr wieder in Pögg -
wo ich im mitt Octobers, eine einige Zeit zu sein
und, und dort mein ganzes Leben zu sein, in die
Stadt zu bringen - am 15^{ten} sind wir - aus dem
Land, by einem sehr schönen und sehr
wohl angelegten, wo ich meine L. Haus zu sein
mit 2 Kindern zu sein und wohl angeordnet
haben. - Ich bin nun 3 mal so
Oelbrot und Brot - das ist ein sehr
ein sehr schönes, das am 15^{ten} die Cholera
allüber die ganze Stadt ist - also kann ich
noch das sind nicht mehr da! - ist das
einige Zeit! - - wie geht es
bei Ihnen - was für eine, was für eine
sich sehr die Cholera hat auch in
weiter fort gehen die sehr großen Post =

386. Felix Mendelssohn Bartholdy

389. Frank Merrick (1886–1981), Pianist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O., 19. November 1927. 1 S. Qu.-4°. – 16 Takte in zwei zweizeiligen Systemen aus seiner Symphonie in D-moll (1912). – Mit kleiner zeitgen. Numerierung am rechten oberen Rand und dreiseitigem Goldschnitt. **200 Euro**

390. Giacomo Meyerbeer (1791–1864), Komponist.

E. Brief mit U. („Meyerbeer“). O. O., 8. November 1846. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. – Unveröffentlichter Brief an den namentlich nicht genannten Ferdinand Davis (1810–1873): „Ihr werthes Schreiben worin Sie den Wunsch aussprechen von mir die Ouverture zu Struensee, behufs einer Konzertaufführung für Ihren Orchester Pensionsfond zu erhalten, ist mir gestern zugekommen. Es gereicht mir zum Vergnügen für einen so schönen Zweck durch Erfüllung Ihres Wunsches einigermaßen beizutragen, und werde ich Übermorgen eine Abschrift der Partitur der gedachten Ouverture Ihnen zusenden. Die ausgeschriebene[n] Stimmen deren man sich in Dresden bediente gehören mir nicht. Herr Musikdirektor Hiller hat von mir nur die Partitur verlangt u[n]d erhalten [...]“. – Im Tagebuch notiert Meyerbeer hierzu am Tag darauf: „Zum ersten Mal, daß man in dem mir so feindlichen Leipzig etwas von mir verlangt [...]“ (Sabine Henze-Döhring and Hans Moeller (Hgg.): Giacomo Meyerbeer. Briefwechsel und Tagebücher. Bd. V. Berlin, Walter de Gruyter, 2002, S. 130). – Stellenweise stärker stockfleckig, insgesamt jedoch wohl erhalten. **600 Euro**

391. Giacomo Meyerbeer (1791–1864).

E. Brief mit U. („GMeyerbeer“). [Wohl Berlin], [1851 oder 1852]. („Donnerstag früh“). 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – Gemäß einer von späterer Hand stammenden Notiz in Bleistift auf Bl. 2 verso an den Diplomaten und Schriftsteller Anton Graf Prokesch von Osten (1795–1876): „Ew. Excellenz oft erprobte Güte und Gefälligkeit bin ich so frei heute abermals in Anspruch zu nehmen. Es ist nämlich durch ein Versehen meines Dieners vergessen worden den Paß meiner Gattinn [!] welche mit meinen Kindern eine Badereise nach Ischl unternimmt bei der hiesigen k:k: öst[er]reichischen Gesandtschaft [!] visiren zu lassen. Nun ist aber die Abreise notgedrungen auf heute Mittag 12 Uhr festgesetzt, da um diese Zeit der Eisenbahnzug abgeht. Meine ganz ergebenste Bitte bei Ew. Excellenz geht also dahin, daß Sie die Gnade haben den gedachten Paß gleich zu visiren obgleich wie ich höre die eigentliche[n] Visa Stunden bei der k.k. Gesandtschaft [!] erst um 12 Uhr beginnen [...]“. – Anton Graf Prokesch von Osten war seit 1823 mit dem Komponisten bekannt, seine Gattin Irene „spielte manchmal mit dem Komponisten [...] Klavier“ (Daniel Bertsch: Anton Prokesch von Osten (1795–1876). Ein Diplomat Österreichs in Athen und an der hohen Pforte: Beiträge zur Wahrnehmung des Orients im Europa des 19. Jahrhunderts. München, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2005, S. 341 (=Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 123). – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. **800 Euro**

Au trio
 Lebens Notwendigkeit
 zu fröhlicher
 Frühlingszeit

Alle, variere fortan, die
 für uns nicht ein

Flauti
 Clarinetto
 in a
 2 Corni
 in e
 Violini
 Violoncelli
 Contrabasso
 Organo

Triadisch geübt, sehr gut, geübt

Braunschweig Aug. 1839
 Felix Mendelssohn Bartholdy

387. Felix Mendelssohn Bartholdy

392. Giacomo Meyerbeer (1791–1864).

E. Brief mit U. („Meyerbeer“). O. O. u. D. ½ S. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es ist mir erst heute möglich geworden den Wunsch zu erfüllen welchen Ew. Wohl[geboren] mir in Ihrem neulichen Schreiben für Ihre Herren Mitarbeiter aussprachen [...]“. – Mit einigen kleineren alt restaurierten Randeinrissen. **300 Euro**

393. Giacomo Meyerbeer (1791–1864).

Briefausschnitt mit e. Schlußzeile und U. („Meyerbeer“). O. O. u. D. („Sammedi“ [!]). 1 S. 65:135 mm. – „Veuillez agréer l'expression de ma consideration la plus distinguée“. – Mit kleineren Läsuren am linken Rand und einigen wenigen Stecknadeldurchstichen. **180 Euro**

394. Giacomo Meyerbeer (1791–1864).

E. Brief mit U. („Meyerbeer“). O. O. u. D. 1 S. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Sollten Sie vielleicht die einzelnen Gesangsnummern aus der Oper ‚Der Zweikampf‘ (Le Pré aux clercs) von Herold besitzen, so würden Sie mich sehr verbinden wenn Sie mir die Arie No. 6 jours de mon enfance auf ein paar Stunden borgen könnten. Haben Sie die einzelnen Nummern nicht, aber dagegen den vollständigen Klavierauszug mit Gesang, so würde ich dann um diesen für ein paar Stunden ergebenst bitten [...]“. – Die Verso-Seite mit alten Montagespuren an allen vier Ecken. **600 Euro**

395. Ignaz Moscheles (1794–1870), Komponist und Dirigent.

E. Musikmanuskript mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Canon for the Pianoforte by I. Moscheles“. 22 Takte in zusammen zehn Zeilen. Fragment eines Studienheftes mit von (e.?) Hand stammenden Notenzeilen. – Ignaz Moscheles war am Prager Konservatorium Schüler von Dionys Weber, in Wien von Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri „und gehörte bald zu den beliebtesten Pianisten und Lehrern Wiens“ (DBE). 1825 übersiedelte er nach London, wo er zu den führenden Persönlichkeiten des Musiklebens zählte und als Professor an der Royal Academy of Music und als Mitdirektor und Dirigent der Royal Philharmonic Society tätig war. 1843 verpflichtete ihn sein ehemaliger Schüler und Freund Felix Mendelssohn Bartholdy als Klavierlehrer an das Leipziger Konservatorium. Mit seinem Schaffen zählt Moscheles zu den „bedeutendsten Pianisten seiner Zeit“ (ebd.). – Papierbedingt etwas gebräunt. **1000 Euro**

396. Ignaz Moscheles (1794–1870).

E. Brief mit U. Wohl London, o. D. ½ S. Qu.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Maler Emile Salomé (1834–1881): „Wollten Sie dieser Dame (der Ueberbringerin) Ihren moderatesten Preis für eine Zeichnung sagen? Ihr I. Moscheles“. – Ignaz Moscheles war am Prager Konservatorium Schüler von Dionys Weber, in Wien von Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri „und gehörte bald zu den beliebtesten Pianisten und Lehrern Wiens“ (DBE).

1825 übersiedelte er nach London, wo er zu den führenden Persönlichkeiten des Musiklebens zählte und als Professor an der Royal Academy of Music und als Mitdirektor und Dirigent der Royal Philharmonic Society tätig war. 1843 verpflichtete ihn sein ehemaliger Schüler und Freund Felix Mendelssohn-Bartholdy als Klavierlehrer an das Leipziger Konservatorium. Mit seinem Schaffen zählt Moscheles zu den „bedeutendsten Pianisten seiner Zeit“ (ebd.). – Emile Salomé „fut en relation avec plusieurs peintres suisses qu'il rencontra en Italie“ (Carl Brun, Schweizerisches Künstler-Lexikon, zit. n. DBA II 118, 266). – Mit kleineren Läsuren am unteren Blattrand. **250 Euro**

397. Ignaz Moscheles (1794–1870).

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. Leipzig, 8. Dezember 1860. Gr.-8°. 1 Seite. Hübsches Blatt mit fünftaktigem Notenzitat: „Fragment einer Concert-Etude op 126. Allegretto quasi Allegro.“ – Widmung für „Herrn Otto Cohen“. – Auf ein etw.größeres Kartonblatt montiert. **500 Euro**

398. Ignaz Moscheles (1794–1870).

E. vollständiges Musikmanuskript mit Namenszug am Kopf. O. O., 17. Dezember 1850. Fol. 3/4 Seite. „Für Theodor Jaques zur Verlobung“. Vierstimmige Chorkomposition (10 Takte auf vier Notenzeilen), G-Dur, 6/8 Takt, Andante auf den Text „Der Liebe weihst das Leben weise Du – Dein Leben der Liebe – Dein Leben der Liebe“ mit kanonartigen Passagen. Theodor Jaques d. J. heiratete Emma Hertz, aus der Ehe ging die Tochter Anna hervor. – Auf der Rückseite einer Hornstimme von Kopistenhand. – Leicht gebräunt; kleiner Randeinriß. – Beiliegend ein montiertes Billett (4,5 x 9,5 cm), dat. Leipzig, 21. X. 1868: „Meiner lieben Großnichte Anna Jaques [1856-1945] | I. Moscheles.“ (Leimdurchschlag). **1200 Euro**

399. Ignaz Moscheles (1794–1870), Komponist.

E. montiertes Billett (4,5 x 9,5 cm), dat. Leipzig, 21. Oktober 1868: „Meiner lieben Großnichte Anna Jaques [1856-1945] | I. Moscheles.“ (Leimdurchschlag). **160 Euro**

400. Branka Musulin (1920–1975), Pianistin.

E. Namenszug als Albumblatt. Ohne Ort, 1. September 1960. Gr.-8°. 1/2 Seite. Musulin trat mit den Berliner Philharmonikern und dem Pariser Orchestre Colonne auf. Seit 1958 leitete sie eine Klavierklasse an der Musikhochschule in Frankfurt am Main. – Beilage. **120 Euro**

401. Albert Niemann (1831–1917), Sänger.

E. Brief mit U. („ANiemann“). Hannover, 10. April 1863. ³/₄ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Hofballettmeister Giovanni Ambrogio in Darmstadt. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Etwas (Bl. 2 stärker) fleckig; Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch und stärkeren Faltsuren. **120 Euro**

402. Erika Lie Nissen (1845–1903), Pianistin.

E. Brief mit U. („Erika Nissen“). O. O. u. D. 1 S. 8°. – In norwegischer Sprache an den Musikverleger Carl Warmuth (1844–1895) in Sachen Mendelssohns G-moll Konzert. – Der aus Thüringen stammende Musikverleger Carl Warmuth gründete 1843 in Norwegen den nach ihm benannten Musikverlag, der später im „Norsk musik-forlag“ aufging. – Am rechten oberen Rand etwas wasserrandig, sonst gut erhalten. **250 Euro**

403. Charles (Karl) Oberthür (1819–1895), Komponist und Harfen-virtuose.

E. vollständiges Musikmanuskript mit U. London, 12. Juli 1864. Qu.-Gr.-8°. 2 Seiten. Vollständige Komposition mit vielen Arpeggios in der rechten Hand: „Murmuring Waves | Allegro | sempre pp. | Bei der Repetition eine Oktave höher - beide Hände. [Widmung:] Dem Fräulein Marie Wieck [1832-1916] zur freundlichen Erinnerung Charles Oberthür.“ - Etw. fleckig. Kleine Nadel- und Klebespuren. **500 Euro**

404. Jacques Offenbach (1819–1880), Komponist.

E. Brief mit U. („JOffenbach“) und zwei skizzierten Takten mit unterlegtem Text. O. O., [1866]. 1 S. Kl.-4°. – An einen „cher ami“ mit der Bitte, ihm einen Abzug des Liedes von Hortense Schneider zu senden, und zwar Nr. 3 aus dem 1. Akt. Er habe Villemessant versprochen, es im „Événement“ herauszubringen, was eine wunderbare Reklame sei: „Envoyez moi l'épreuve [!] de la chanson de Schneider – n° 3 du 1er acte – j'ai promis à Villemessant de la lui faire paraître dans l'évenement [!] – c'est une excellente reclame [!] – et il nous fera mousser énormément [!] [...]“. – Hortense Schneider (1833–1920) war eine der bekanntesten Soubretten im Zweiten Kaiserreich und der Star in Offenbachs „La Belle Hélène“ (1864), „Barbe-Bleue“ (1866), „La Grande-Duchesse de Gêrolstein“ (1867) und „La Pêrichole“ (1869); Hippolyte de Villemessant (1810–1879) war Herausgeber des „Événement“ und des „Figaro“. – Die zwei Takte stammen aus Offenbach Revue „Les Hanneçons“ (1875), die hier unterlegte Textzeile „V'laz' encor' de drol'[s] de jeunesse“ („Sie sind noch so voller Jugendlichkeit“) ist in der OEK wiedergegeben als „„V'laz' encor' de drol'[s] de jeunesse réclames“ (J. O.: Les Hanneçons. Offenbach Edition Keck. Berlin, Boosey & Hawkes/Bote & Bock, 2003, S. 11). – Etwas unfrisch und mit kleineren Randläsuren sowie einem etwas größeren Einriß im linken Rand; alt auf Trägerpapier montiert; die Datierung gemäß einer zeitgen. Notiz am linken oberen Rand. **1000 Euro**

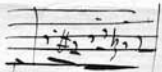
405. Hans Pfitzner (1869–1949), Komponist.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – Mit alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt) und Stempel der „Galerie berühmter Persönlichkeiten (Sammlung 1904)“. – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**


Jacques Offenbach.
1866.

Mon ami.

Envoie moi l'opéra de la
chanson de Schneider



de jeunesse - n° 3 de l'acte -



j'ai prouvé à Villersant de lui faire
promette dans l'ensemble - c'est
une excellente relation - et il nous
fera nous-même enormément -
il va sans dire que cela ne
viendra que 8 jours après et pour
cela il lui faudra aujourd'hui la
chose - j'ai peur à ce soir -
envoie vers 5 h^{1/2} - j'ai vu
je me répute usain généralement
en l'ordonner -

Jacques Offenbach

404. Jacques Offenbach

406. Robert Planquette (1848–1903), Komponist.

E. Brief mit U. („R. Planquette“) und kleiner Notenzeile. O. O., 1. Februar 1881. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen Georges mit der Mitteilung, daß er soeben eine Depesche vom Theater erhalten habe und nach Reims abreise, weswegen er, Georges, am Abend nicht vorbeizukommen brauche: „[...] ne venez pas me prendre ce soir car je pars pour Reims je viens de recevoir une dépêche du théâtre [...]“. – Die Notenzeile unterschrieben mit „la lune pour l’amour d’une“ („der Mond für die Liebe einer“) und überschrieben mit „irez-vous à Troyes?“ („werden Sie nach Troyes gehen?“). – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; leichte Gebrauchsspuren. **250 Euro**

407. Joseph Joachim Raff (1822–1882), Komponist.

E. Brief mit U. („JRaff“). Wiesbaden, 17. Juni 1865. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. Mit e. Adresse. – An den Musikverleger Christian Friedrich Kahnt (1823–1897) in Leipzig: „Wo bleiben die Correcturen von den Männerquartetten? Unsere Festcantate ist in Königsberg durch den Verein der Liederfreunde zur Aufführung gekommen unter Direction des H. Kapellmeisters Laudien. Der Verein hat mich mittelst Diplom zum Ehrenmitglied ernannt. Daraus erwächst nun die Verbindlichkeit, unser nächstes Heft jenem Verein zu widmen [...]“. – Mit kleineren Randläsuren und einrissen, etwas angestaubt und fleckig, im Mittelfalz etwas eingerissen; die Verso-Seite von Bl. 1 mit kl. zeitgen. Notiz zum Verfasser; insgesamt recht unfrisch. **800 Euro**

408. Joseph Joachim Raff (1822–1882).

E. Brief mit U. („Joachim Raff“). Wiesbaden, 10. Dezember 1866. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten „Herrn und Meister“ mit dem Ausdruck seines Bedauerns, nicht nach Leipzig kommen zu können: „[...] Aber ich habe vor der Hand wenig Aussicht nach dem Norden gehen zu können. Voriges Jahr habe ich nicht einmal Löwenberg besucht, um nur ungestört zu arbeiten, und dies Jahr habe ich mich vollends eingepuppt. Zu Weihnachten bekomme ich verwandtschaftlichen Besuch; sodann bereite ich hier die 1te Aufführung meiner neuen Symphonie vor, wovon ich eben jetzt einen 4händigen Klavierauszug mache. Am 1. Mai bring’ ich meine Frau in die Ferien, nach dem Süden natürlich [...] Ueber Ihr erfolgreiches Unternehmen habe ich eben auch eine Zeile an unseren gemeinschaftlichen Freund von Bülow geschrieben. Er wird sich um so mehr darüber freuen, als er eben damit beschäftigt ist, meine Kammersachen etwas unter die Leute zu bringen [...]“. – Etwas (im Mittelfalz stärker) fleckig; Bl. 2 mit kl. Einriß im unteren Rand. **1000 Euro**

409. Joseph Joachim Raff (1822–1882).

E. Brief mit U. („Joachim Raff“). Wiesbaden, 29. Juni 1871. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Musikverleger Robert Seitz (1837–1889) in Leipzig: „[...] Was das Projekt von Dedicationen anlangt, so bedaure ich aufs tiefste, Ihrem

Maryas favor Schrift!

Leser bin ich nicht, lieber, unter anderem auch die
unpersönliche Abhandlung, verfasst worden, die
Vorlesung zu lesen. Doch soll die Dichtung gefasst,
so dass sowohl Ihnen, als die Kirche-Biedermaacher
passende Publicationen keine weitere Verzögerung
persönliche beibringt.

Mal das Projekt von Dedicationen anlangt, so habe
ich auf diese, Ihnen Briefe nicht entworfen
zu können. Es ist mein Grundsatz, niemals einer fürstlichen
Person eine Dedication zu machen, die ich nicht sehr persön-
lich kann, resp. gefasst sein. Eine wohl begründete
Bekanntmachung habe ich in meinem Leben nur einmal
gemacht; das war bei König und Königin von Württemberg
M.M. gelegentlich der Spontaneität, weil ich dort
grosse Verdienste bin.

Wären Sie den Brief haben, beim Gottseligen sein
stark zu erlangen, so wird die Sache wohl noch irgend ein
andere Aufsatze für Sie sein, und habe ich mich begnügen
Ihre diesfälligen Briefe bei Gelegenheit meines nächsten
Aufsatzes im Spitzbuch oder Briefen zu Wien oder Leipzig

Wünsche nicht entsprechen zu können. Es ist mein Grundsatz, niemals einer fürstlichen Person eine Dedication zu machen, die ich nicht schon persönlich kenne, resp. gesprochen habe. Eine wohlbegründete Ausnahme hievon habe ich in meinem Leben nur einmal gemacht; das war bei König und Königin von Würt[t]emberg M. M. gelegentlich Ihrer Thronbesteigung, weil ich würt[t]embergischer Unterthan bin. Sollten Sie den Wunsch haben, beim Großherzoglichen Hofe Etwas zu erlangen, so wird sich hiefür wohl noch irgend ein andrer Anhaltspunkt finden, und werde ich mit Vergnügen Ihre diesfälligen Wünsche bei Gelegenheit meiner nächsten Anwesenheit im Spätherbst oder Winter zu Weimar oder Leipzig persönlich entgegennehmen [...] PS. Um Mißverständnissen Ihrerseits vorzubeugen, bemerke ich Ihnen ausdrücklich, daß meine 1. Symphonie dem Großherzog, und meine Oper ‚Dame Kobold‘ der Frau Großherzogin gewidmet ist. So war auch mein erstes Streich-Quartett der Frau Großherzogin-Mutter gewidmet. Den jungen Hof kenne ich noch gar nicht, und bin daher ganz außer Stande, denselben in irgend einer Weise anzusprechen [...]“. – Mit kleineren Randlasuren und stellenweise gering fleckig; die Verso-Seite von Bl. 2 mit zeitigen. Vermerk zum Verfasser. **1200 Euro**

410. Max Reger (1873–1916), Komponist und Pianist.

E. Briefnachschrift mit U. auf einem Brief seiner Gattin Elsa (1870–1951). Kolberg, 7. September 1909. Zusammen (2½ [von Elsa] + 1½ [von Max Reger]) = 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die Gattin des Sängers, Schauspielers und Theaterdirektors Max Staegemann (1843–1905). Max Reger sendet „die besten Glückwünsche“ zur Verlobung von Staegemanns Tochter Helene (1877–1923) mit Graf Eulenburg: „[...] nur kam sie gar nicht überraschend; wenn ich auch kurzsichtig bin, so hab' ich doch eine ‚Witterung‘ – wie der Jäger sagt – was in der Luft liegt. Ich sagte sofort an jenem Sonntag bei Ihnen, daß die K. K. großherzogl. Kammersängerin balde ‚Frauenlieb u. leben‘ singen würde! Ist das nicht besonders poetisch gesagt?? – Ich setze mich einen rauf, wie's in der Schule heißt! Auf die Violinsonate bin ich sehr neugierig; sagen Sie bitte dem ‚neugebackenen‘ Bräutigam nebst meinen wärmsten Glückwünschen, daß die Sonate aber nicht zu viel Gefühl enthalten soll! Auch soll die Sonate nicht in B dur stehen, weil der Pantoffel auch mit B P angeht! Au! Nun werde ich gerade rausgeschmissen! Ich habe noch eine große Bitte: nachdem Sie alle wie die Gespenster aussehen, lassen Sie Sich doch – oder wenigstens das Brautpaar – photographieren; das ‚gespenstige Brautpaar‘ zu sehen wäre nur zu interessant [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit stärkeren Falts Spuren und etwas angestaubt, sonst wohlerhalten. **600 Euro**

411. Max Reger (1873–1916).

E. Postkarte mit U. München, 16. Mai 1905. Qu.-8°. 1 Seite. Mit Adresse. An den Musikschriftsteller und Journalisten Franz Dubitzky (1866–1918) in Berlin: „[...] Die betr. Verzeichnisse werden Sie bald von den einzelnen Verlegern zugesendet erhalten; ich hab' die Firmen alle gebeten, Ihnen die Verzeichnisse

baldigst zu senden! Im Druck ist jetzt: mein op. 71 Gesang der Verklärten für 5stimmigen Chor mit grossem Orchester | op. 84 Sonate (Fis moll) für Violine u. Pianoforte. | op. 90 Sinfonietta (A dur) für Orchester geht in 6 Wochen in Druck [...]“ - Als Adresse nennt Reger die Münchner „Victor Scheffelstraße 10 III“. - Textseite mit leichtem Poststempelabklatsch. **420 Euro**

412. Max Reger (1873–1916).

E. Postkarte mit U. und kleinem Notenzitat. Meiningen, 2. Dezember 1914. 2 SS. 8°. Mit e. Adresse. – An den Pianisten Paul Aron (1886–1955) wegen eines gemeinsamen Auftritts in Kassel: „M[ein] L[jieber]! 4. Januar ist Cassel, 150 M Honorar, sicher für Sie; Sie steigen wie ich im Centralhotel in Cassel ab; Sie spielen 2. Klavier in den Goldbergvariationen von Bach, für 2 Pianoforte bearbeitet von Rheinberger [...] Sie spielen 1. Klavier im Klavierkonzert C moll für 2 Klaviere von Bach. So fängt's an: [folgt die Notenzeile mit einem Takt und sechs weitere Zeilen Text]“. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst wohl-erhalten. **800 Euro**

413. Max Reger (1873–1916).

E. Brief mit U. Leipzig, 7. Juni 1907. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten, mit ihm befreundeten Hofkapellmeister Fritz Stein (1879–1961): „Also: betreff unseres Konzertes, so möchte ich Montag den 16. Dezember nehmen! Das ist der einzige Tag, an dem ich kann; also bleibt es wohl definitiv beim 16. Dezember! Mit dem Programm bin ich einverstanden! Aber ich denke, es wird im Interesse der Bonzen sein wenn wir statt der Vaiationen die Serenade op 95 machen für Orchester! Bitte, gib mir doch an, wie stark die Streicherbesetzung ist! Nämlich die Serenade op 95 ist sicher eingänglicher – also für unsere ‚Zwecke‘ viel geeigneter! Es kommt eben auf die Streicherbesetzung an! Selbstredend komme ich für 300M Honorar! [...] Da nun das langbeinige Individuum – genannt Storch – bei Euch immer näher kommt, so will ich Dir auch ein ‚süßes‘ Geheimnis verraten: Also meine Frau u. ich haben uns auch an den Storch gewandt – aber an den ‚blinden‘ Storch: d. h. wir wollen uns ein Kind annehmen! [...]“ – Am 22. März des Jahres waren Max und Elsa Reger zusammen mit einer 90jährigen Großtante nach Leipzig übersiedelt, wo Reger eine Stelle als Kompositionslehrer am Konservatorium in der eigens für ihn eingerichteten Meisterklasse für Komposition antreten und bis zu seinem Tod bekleiden sollte. Die feste Anstellung und das damit verbundene Gehalt ermöglichte es den Regers, zwei Waisenkinder zu adoptieren, im Juli 1907 Christa (1905–1969) und im Oktober des darauffolgenden Jahres Lotti (1907–1963). – Fritz Stein war Universitätsmusikdirektor und Stadtorganist in Jena, wo er nach der Promotion in Heidelberg („Zur Geschichte der Musik in Heidelberg“, 1910) 1913 erster Professor der Musikwissenschaft wurde. „Seine Stellung als Hofkapellmeister in Meiningen verlor er wegen kriegsbedingter Auflösung des Orchesters und gründete den ‚Kriegsmännerchor Laon‘, mit dem er an der Westfront konzertierte“ (DBE). Später war Stein

in Kiel Organist an St. Nikolai und wurde 1933 Direktor der Hochschule für Musik in Berlin, wo er auch als Professor für Musikwissenschaften an der Universität lehrte. „Abgesehen von kleineren Konzerten mit einem eigenen Kammerorchester widmete sich Stein nach dem Krieg vornehmlich musikwissenschaftlichen Arbeiten. Er setzte sich besonders für Max Reger ein, mit dem ihn seit der Jenaer Zeit Freundschaft verband (‚Max Reger‘, 1939). Stein veröffentlichte zahlreiche Neuausgaben alter Musik, brachte eine Gesamtausgabe der Werke Nicolaus Bruhns' heraus und entdeckte die angeblich von Beethoven stammende ‚Jenaer Symphonie‘“ (ebd.). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; 3 SS. in schwarzer und 1 S. in roter Tinte. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit größeren Einrissen und Läsuren. **800 Euro**

414. Max Reger (1873–1916).

E. Brief mit U. Leipzig, 8. Juli 1907. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten, mit ihm befreundeten Hofkapellmeister Fritz Stein (1879–1961), u. a. über ein Konzert in Jena am 16. Dezember und „[f]erner: nach Tübingen würde ich an Deiner Stelle niemals gehen! Laß Dir von mir als ‚ziemlich erfahrenem‘ ‚alten‘ Musikanten gut rathen: in Deinem Alter darf man sich niemals in eine Stadt wie Tübingen setzen; Tübingen liegt zu weit von jedem Centrum eines Musiklebens ab; denke doch, daß selbst Stuttgart noch heute kein Musikleben hat! Und sonst ist in der Nähe von Tübingen doch gar keine große Stadt! Aber: nütze die Situation politisch u. vorsichtig in Jena aus; aber gehe nicht nach Tübingen! Laß Dir von mir rathen: benütze Jena als ‚Sprungbrett‘ – laß Dich aber in Tübingen nicht kalt stellen! [...] Entre nous: Der Riedelverein war mir so quasi ‚angeboten‘! Ich habe abgelehnt, also ist die Bahn frei für Dich! [...] Aus Wien wirst Du nächster Tage große Regersendung erhalten! Der 149. Psalm wird nicht schwer! Sei darüber ganz beruhigt! [...]“ – Max Reger war am 22. März des Jahres mit seiner Frau und einer 90jährigen Großtante nach Leipzig übersiedelt, wo er eine Stelle als Kompositionslehrer am Konservatorium in der eigens für ihn eingerichteten Meisterklasse für Komposition angetreten hatte, die er auch bis zu seinem Tod bekleiden sollte. – Fritz Stein war Universitätsmusikdirektor und Stadtorganist in Jena, wo er nach der Promotion in Heidelberg („Zur Geschichte der Musik in Heidelberg“, 1910) 1913 erster Professor der Musikwissenschaft wurde. „Seine Stellung als Hofkapellmeister in Meiningen verlor er wegen kriegsbedingter Auflösung des Orchesters und gründete den ‚Kriegsmännerchor Laon‘, mit dem er an der Westfront konzertierte“ (DBE). Später war Stein in Kiel Organist an St. Nikolai und wurde 1933 Direktor der Hochschule für Musik in Berlin, wo er auch als Professor für Musikwissenschaften an der Universität lehrte. „Abgesehen von kleineren Konzerten mit einem eigenen Kammerorchester widmete sich Stein nach dem Krieg vornehmlich musikwissenschaftlichen Arbeiten. Er setzte sich besonders für Max Reger ein, mit dem ihn seit der Jenaer Zeit Freundschaft verband (‚Max Reger‘, 1939). Stein veröffentlichte zahlreiche Neuausgaben alter Musik, brachte eine Gesamtausgabe der Werke Nicolaus Bruhns' heraus

Max Reger. v

Leipzig, den 8. July 1907.
Felixstraße 4, 11. (Montag Abend)

Lieber Freund!

Kindlichen Dank für Ihren Brief:
 1/2) kann für 200 M am 16. Dezember durch
 Ferry damit die Anzahl Sparsummen 100 M
 (300 - 200 = 100 M) von Lauterbach. Ihnen geben
 Kauf für die Aufspinnmaschine; bitte legen Sie Ihren
 Gehirnsatz in die Zeitung! Ich würde die Zahlen managen
 (Lauterbach) davon auf die Höhe von je mehreren mir zuzustehen
 daß ich mit 200 M davon in Ferry damit Sie je einen
 geben können! Laßt mich nicht so tief drin abhandeln
 behaupten! Mir ist es aber schon klar seit längerer
 Zeit schon unangenehm, daß die L. so tief unter
glücklich geltend sind! Wenn Sie nun die
 Aufspinnungen mit dem Tausend 5. auf 100 (Kassierarbeiten)
zusetzt sind: Bitte Zahlen aus zu lassen zu
 lassen ich darf auf reparatur 100 M zusammen;
 damit die Lauterbach & Zahlen die mit dem
 Anzahl Sparsummen 200 M zusammen
 Kauf! Abhängig ist die ganze Kunst, Maßnahme
 bezogen daß Preis preis - in mir ist es schon
gerade, daß Sie schon Preis fortsetzen! Aber Sie
warten den Geld wird

414. Max Reger

und entdeckte die angeblich von Beethoven stammende „Jenaer Symphonie“ (ebd.). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Leicht gebräunt und mit kleineren Läsuren, im ganzen jedoch wohlerhalten. **950 Euro**

415. Carl Reinecke (1824–1910), Komponist und Dirigent.

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. O. O., 24. November 1877. 1 S. Qu.-gr.8°. – Vier Takte „aus dem Violin-Concert [...] zu freundlicher Erinnerung an Carl Reinecke“. – Alt auf Trägerkarton montiert; mit einem kleinem Portrait (Zeitungsausschnitt) des Komponisten am rechten oberen Rand; etwas angestaubt und gebräunt. **200 Euro**

416. Paul de Richard d'Ivry (1829–1903), Komponist.

E. Brief mit U. („M[arquis] de Ivry“). Coraboeuf, 29. Januar 1879 [?]. 4 SS. auf Doppelblatt. Kl.-8°. – An „mon cher Gille“, dem er ein Klagelied seines Nachbarn, eines geistreichen Mannes und seines Zeichens Pfarrer, zusende. Trotz der Schrecken, die diese Verse M. de Villemessant (d. i. der Journalist und Herausgeber des „Événement“ und des „Figaro“, Hippolyte de Villemessant, 1812–1879) einflößen könnten, seien sie dazu bestimmt, das Glück Frankreichs zu machen oder zumindest die Freude der Côte d'Or: „Ci-joint la complainte du Maire de Beaune. C'est l'oeuvre d'un voisin à moi, inspire d'esprit et curé de son état [...] malgré toute l'horreur que peuvent inspirer les vers à M. de Villemessant, je le défie bien den ne pas admettre ceux là. Ils sont destinés (tout comme son Prince) à faire le bonheur de la France, ou, tout au moins, la joie de la Côte d'or [...] Silence et mystère à l'endroit du Curé. Le Maire de Beaune est aussi mauvais que ridicule; et ce communard obligatoire et laïque n'a pas besoin de stimulant contre un malheureux clergé dont il mange et qui pourtant l'empêche de dormir. – Faut pas semer de la graine d'otage. Le jour ou paraîtra [!] cette complainte, faite [!] moi adresser s'il vous plaît quatre exemplaires du Figaro [...]“. Über seine am 12. Oktober 1878 im Théâtre Ventadour mit Victor Capoul und Marie Heilbronn uraufgeführte Oper „Les Amants de Vêrone“ merkt er an, daß er nie eine andere Juliette als Marie Heilbronn sehen möchte: „Heilbronn, je ne veux pas d'autre Juliette dans un théâtre“. – Paul de Richard d'Ivry schrieb unter eigenem Namen und unter dem Pseudonym Richard Yrvid sechs Opern, von denen „Les Amants de Vêrone“ die bekannteste war, sowie einige Lieder und Hymnen. **200 Euro**

417. Hans Richter (1843–1916), Dirigent.

E. Brief mit U. Wien, 1. März 1887. 1 S. 8°. – An einen „dear Friend“, d. i. der Komponist, Pianist und Dirigent Frederic Hymen Cowen (1852–1935): „All will be done as you wish: your ‚Fifth‘ will be performed immediately after the Cambridge-Concert, and I have the right to hope from you the new Symphonie [!] will have the full worth of its Scandinavian sister [...]“. – Hans Richter, „einer der profiliertesten Dirigenten, dessen Arbeitskraft besonders dem Schaffen von Richard Wagner und Johannes Brahms galt“, gehörte neben

Hermann Levi, Felix Mottl und Karl Muck „zu den gefeiertsten, von fanatischer Werktreue besessenen Wagner-Interpreten“ (MGG XI, 460f.). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Stärker fleckig und angestaubt sowie mit kleineren Läsuren am linken Rand. **300 Euro**

418. Moritz Rosenthal (1862–1946), Pianist.

E. Brief mit U. Wohl London, 2. April 1898. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Have you received my picture? People here is [!] so careless, I am afraid they have lost the lettre [!] in the Hotel. Excuse the annoyance of my inquiry and believe me, dear Sir, yours very truly [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Grand Hotel Brighton“. **190 Euro**

419. Hermine Rudersdorff (1822–1882), Sängerin.

E. Brief mit U. Oswestry, 30. September 1866. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ihr werthes Schreiben ist mir, die ich zur Erfüllung mehrerer Engagements in Nord Wales bin, hierher nachgeschickt worden u. beeile ich mich, dasselbe umgehend zu beantworten. Ich finde es ungemein schwierig, meinen Aufenthalt in Deutschland, der mir künstlerisch so ungemein willkommen ist, mit wirklichem Nutzen für mich einzurichten. Von vielen Orten werden mir Engagements für dieselben Daten oder an solchen geboten, daß ich den einen u. den andern Ort der Distanz wegen nicht erreichen kann. Andererseits werden die Engagements in Deutschland so spät abgeschlossen, daß ich meine hiesigen deshalb nicht aufgeben kann. Sie würden mir also einen aufrichtigen Gefallen thun, wenn Sie zu einer sofortigen Entscheidung kommen wollten, u. wenn Sie freundlichst mir in Beziehung des Datums, so weit als möglich entgegen kommen könnten [folgt eine genaue Aufzählung ihrer bereits fixierten Verpflichtungen in Deutschland und England]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. **300 Euro**

420. Camille Saint-Saëns (1835–1921), Komponist.

E. Brief mit U. O. O., 6. Januar 1904. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Gabriel über mancherlei, darunter etwa, daß die „Florinde“ unbedingt wieder gefunden werden müsse. Er beschreibt ihm, auf welchem seiner Tische sie wohl sein werde: „Il faut absolument que cette Florinde se retrouve [...]“. – In drei Tagen reise er nach Italien ab, nur ungern freilich, und werde ihn von Neapel aus wissen lassen, wann er nachkommen könne. Voller Unmut äußert er sich über die ihm bevorstehenden Unannehmlichkeiten, Proben und Konzerte, die er aus Höflichkeit besuchen müsse und bei denen er vor Müdigkeit einschlafen werde: „[...] et puis tous les ennuis inévitables, les fautes à corriger, les répétitions, les concerts auxquels il faudra assister par politesse en tombant de sommeil [...]“. – Im Klavierspiel habe er große Fortschritte gemacht, in wenigen Jahren werde er sehr gut spielen können. Mme Gounod habe sich entschieden, ihn das unvollendete Werk ihres Mannes vollenden zu

lassen, an dem fast nichts mehr fehle: „[...] Mme Gounod s'est décidée à me laisser terminer l'ouvrage inachevé de son mari, auquel il ne manque presque rien. Les Durand feront la grimasse, mais les demoiselles Gallet vont être bien contentes! Ce sera d'ailleurs vite fait [...]“. – Und nicht zuletzt habe er ihm 800 Francs geschickt, um seine Schulden zu bezahlen. – Mit einer kleinen Handskizze einer Blume auf S. 4 und einer wohl a. d. Hand des Adressaten stammenden Notiz auf S. 1. 500 Euro

421. Charles Salaman (1814–1901), Pianist und Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. London, 26. Mai 1859. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-4°. Bl. 2 mit einem e. Notenzitat u. U. von Frank Merrick (1886–1981), dat. 19. November 1927. – Zwölf Takte einer „Toccata“ in drei zweizeiligen Systemen „with many thanks for the loan of this album at the Conversazione of the Musical Society of London at St. James's Hall“. – Beide Bll. mit kleiner zeitgen. Numerierung am rechten oberen Rand und mit dreiseitigem Goldschnitt. 250 Euro

422. Aline Sanden (1876–1955), Sängerin.

Ms. Brief mit e. U. und Albumblatt mit e. U. sowie 3 signierte Portraitpostkarten. Berlin, 4. Mai 1943. Zusammen 5 Bll. Gr.-4° (Brief), 32° (Albumblatt) und 8° (Portraitpostkarten). – An den namentlich nicht genannten Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A. zur Übersendung des beiliegenden Albumblatts sowie der drei Portraitpostkarten: „Ihrem Wunsch gemäss übersende ich Ihnen das unterschriebene Bild. Sie werden sich wundern, dass ich drei Aufnahmen meiner am meisten anerkannten Rollen dazu lege. Suchen Sie bitte den Grund in der Künstlereitelkeit [...]“. – Die drei Portraitpostkarten mit Aufnahmen der Sängerin im Rollenkostüm der Salome, der Carmen und der Elektra. 120 Euro

423. Siegfried Saloman (1816–1899), Komponist und Violinist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. St. Petersburg, 24. Dezember 1870/5. Januar 1871. Qu.-8°. 1 Seite. Zweitaktige Melodie. Widmung: „Der liebenswürdigen Pianistin Fräulein Marie Wieck [1832-1916] zur freundlichen Erinnerung an Siegfried Saloman.“ – Saloman trat seit 1850 gemeinsam mit seiner Frau Henriette Nissen auf. 1859 ging er mit ihr nach St. Petersburg und lebte nach ihrem Tod in Kopenhagen. – Auf der Versoseite: Nissen-Saloman, Henriette, Sängerin (1819-1879). E. musikalisches Albumblatt mit U. Ebenda, dasselbe Datum. Qu.-8°. 1 Seite. – Solfeggio über zwei Oktaven und Widmung „Souvenir d' amitie [...]“ – Die Sängerin studierte bei Manuel García Gesang und war später eine gefeierte Opern- und Konzertsängerin, die durch zahlreiche Konzertreisen in ganz Europa bekannt war. 1853 sang sie in fast allen Gewandhauskonzerten in Leipzig. Von 1859 bis kurz vor ihrem Tod war sie Gesanglehrerin am Konservatorium in St. Petersburg. – Beide Seiten gering fleckig. 400 Euro

424. Fjodor Iwanowitsch Schaljapin (1873–1938), Sänger.

Portraitpostkarte mit e. U. („FChaliapin“). O. O., 1934. 1 S. 8°. – Brustbild im 3/4-Profil. – Beiliegend ein Zeitungsausschnitt. **300 Euro**

425. Max von Schillings (1868–1933), Komponist.

Masch. Brief mit eigenh. U. Berlin, 1. Oktober 1919. Gr.-4°. 1 Seite. Gedruckter Briefkopf. An den Musiker Willy Louis Friedrich Nicking in Berlin: „[...] An dem heutigen Tage, an dem es Ihnen vergönnt ist, auf eine 40-jährige Tätigkeit als angestelltes Mitglied der Kapelle zurückzublicken, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen für die dem Institute in unentwegter Pflichterfüllung geleisteten wertvollen Dienste und zugleich für die sorgende Liebe, die Sie den Hinterbliebenen Ihrer Körperschaft als Vorstandsmitglied der Orchester Witwen- und Waisenkasse gewidmet haben, im Namen des gesamten Opernpersonals und insbesondere der Kapelle aufrichtigste Anerkennung und wärmsten Dank ergebenst auszusprechen. Möge uns Ihre Künstlerschaft und Ihr segensreiches Wirken zum Besten der Wohlfahrtsbestrebungen noch lange Jahre erhalten bleiben [...]“ - Schillings war 1919-25 Intendant der Preußischen Staatsoper in Berlin, wurde 1932 zum Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste ernannt und übernahm er im folgenden Jahr auch die Generalintendantur an der Städtischen Oper Berlin. **180 Euro**

426. Louis Schindelmeisser (1811–1864), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. („Schindelmeisser“). Darmstadt, 16. Februar 1861. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ihre Plätze sind bestellt und reservirt. [I]ch schreibe diese Zeilen an Sie, um Sie auf eine junge und stattliche, – höchst talentbegabte Sängerin aufmerksam zu machen, die sich mir vorgestern vorgestellt und mir vorgesungen hat; ich war ganz frappirt über diese herrliche Stimme, und lasse sie im nächsten philharmonischen Concert singen. Das wäre etwas für das Frankfurter Museum; ich bin fest überzeugt sie wird enormes Aufsehen machen [...]“. – Mit einigen kleineren Randläsuren. **400 Euro**

427. Hans Michael Schletterer (1824–1893), Kapellmeister, Musikpädagoge und Komponist.

E. Brief mit U. („HMSchletterer“). Augsburg, 27. März 1867. 1 3/4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten betr. der Rücksendung von Notenmaterial: „[...] Die schöne Mozartsche Komposition wurde im vorigen Winter mit großem Beifalle hier aufgeführt u. hat sich die Rücksendung nur deswegen verzögert, weil es unentschieden blieb, ob nicht im Laufe dieses Frühjahres eine Wiederholung stattzufinden hätte. Unter Berufung auf Ihr, in Ihrem werthen Schreiben [...] mir gemachtes freundliches Anerbieten, gestatte ich mir die ergebene Frage: ob die Bibliothek Ihrer Gesellschaft vielleicht auch Schumanns Paradies u. Peri besitzt? [...]“ – Mit kleinerer Knickfalte am oberen Rand, sonst wohl erhalten. **400 Euro**

428. Heinrich Schlusnus (1888–1952), Sänger.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O., März 1933. 1 S. 8°. – S/W-Portrait im $\frac{3}{4}$ -Profil.
– Eine Karte aus dem „Ross“-Verlag, o. Nr. **120 Euro**

429. Arnold Schönberg (1874–1951), Komponist.

E. Billett mit U. O. O. u. D. [Wohl zwischen 1903 und 1907]. 1 S. Qu.-32°. – Wohl an Ida Guttmann (geb. 1880), die spätere (seit 1907) Gattin von Alexander Zemlinsky: „Liebes Fräulein Ida, also gut, meinetwegen! Aber Sie müssen um $\frac{1}{4}$ 8h bei der Cassa unten im Musikvereinssaal sein. Sie hätten sich doch selbst auch nur ein Entree gekauft, also werden Sie nicht unter allen Umständen schimpfen müssen. Herzl. Gruß | Arnold Schönberg“. – Umseitig mit gestempelter Adresse „IX. Liechtensteinstrasse 68/70“, wo Schönberg von 1903 bis 1910 mit seiner Familie wohnte. – Mit kleinen Montagespuren am unteren Rand. **600 Euro**

430. Norbert Schultze (1911–2002), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Ohne Ort und Jahr. Kl.-8°. 1 Seite. Die ersten 12 Takte von „Lili Marleen“ mit dem Text der 1. Strophe auf einem Notenblatt-Abschnitt. Der Text von Hans Leip aus dem Jahre 1915 wurde von Norbert Schultze 1938 vertont und in dieser Fassung zu einem ungeheuren Erfolg. **250 Euro**

431. Norbert Schultze (1911–2002).

3 eigenh. Musikmanuskripte, davon 1 mit Namenszug. Ohne Ort und Jahr. Verschied. Quart-Formate. Titelblatt und zus. 10 Seiten Musik. Vorarbeiten zu einer Fernsehspielmusik für Kinder unter dem Titel „Lirum Larum Löffelstil - Kochrezepte für Kinder“. Erkennbar sind die Titel „Arme Ritter“, „Backbacke Kuchen“, „Reis-Ballade“, „Camping im Grünen“, „Béchamel Sauce“, „Geburtstags-Kanon“ sowie „Lirum Larum Löffelstil“ und ein Trio. – Beiliegend 2 weitere kleine Autographen von Norbert Schultze (Portraitpostkarte und Briefabschnitt). **400 Euro**

432. Leo Slezak (1873–1946), Sänger.

Portraitpostkarte mit eigenh. Beschriftung und U. sowie masch. Postkarte mit eigenh. U. Rottach-Egern, 30. August 1942 und 6. Mai 1946. 8°. Zus. 2 Seiten. An den Industriellen und Mäzen Otto Röders (1913-1987) in Soltau, dem er für freundliche Briefe dankt: „[...] Ich wünsche Ihnen alles Gute in Ihrer Zukunft, daß Sie sehr glücklich werden [...]“ - „[...] Ich hoffe von ganzem Herzen, dass es Ihnen gut geht und Sie, soweit es in dieser furchtbaren Zeit möglich ist, glücklich sind [...]“. **150 Euro**

433. Margarete Slezak (1901–1953), Sängerin und Schauspielerin.

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. O. O., 8. Juli 1934. 1 S. 8°. Mit einer Beilage (s. u.). – S/W-Portrait en face. – Beiliegend ein Albumblatt mit e.

Anmerkung und einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt) der Sängerin: „Dieses Bild ist pfui!“
120 Euro

434. John Philip (de) Sousa (1854–1932), Komponist und Dirigent.

E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O., Mai 1903. 1 S. 118:139 mm. – Drei Takte in zweizeiligem System aus dem 1899 komponierten Militärmarsches „Hands Across the Sea“. – Stellenweise unwesentlich angestaubt, im ganzen jedoch sehr wohlerhaltenes Blatt.
400 Euro

435. Sophie Stehle (1842–1921), Sängerin.

E. Brief mit U. („S. Stehle“). München, 17. November 1861. 1½ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „So sehr mich Ihr freundliches Anerbieten, in Ihrem demnächstigen Concerte mitzuwirken, freut, so sehr muß ich bedauern, dasselbe nicht annehmen zu können. Wir sind gegenwärtig mit dem Einstudiren der Oper ‚Faust‘, in der mir die Parthie der Margarethe übertragen wurde, so sehr beschäftigt, daß mir die täglich abzuhaltenden Proben und mein eigenes Studium gerade jetzt eine Abwesenheit, wenn auch nur von einigen Tagen, unmöglich macht [...]“. – Mit kleinen, unbedeutenden Randläsuren, sonst wohlerhalten.
200 Euro

436. Johann Strauß (Vater, 1804–1849), Komponist.

E. Brief mit U. („JStrauss“). [Brüssel?], 13. April 1849. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Monsieur Sacre, der ihn eingeladen hatte: „Ihren lieben Brief erhielt ich gestern Abend spät, konnte hierauf mich nicht mehr melden. Ich hoffte Sie gestern Abend zu sehen, allein es scheint, daß ich durch die Beschränknisse der Sprache mißverstanden habe. Sie sind so freundlich nicht samt beyden Ihnen bekannten Herrn zu laden. Indem ich Ihre werthe Einladung gewiß sehr schätze, bin ich doch in Verlegenheit dieser folgen zu können. Wie Ihnen bekannt, nur einen Tag in Bruxelles, an demselben das Concert, das nöthige Arrangement hi[e]rzu zu treffen, und meine weitere Reise einzuleiten – nimmt mich den ganzen Tag in Anspruch. Ich bin überzeugt, daß Sie dieß Alles berücksichtigen und danke Ihnen verbindlichst für Ihre mir zugedachte Ehre. Ich werde mich indeß sehr freuen Sie heute zu sehen [...]“. – Strauß hatte im März eine Konzertreise nach Belgien und England angetreten, von der er erst im Juli nach Wien zurückkehren sollte. – S. 1 mit gedr. Zierrahmen; das leere Bl. 2 minimal fleckig und mit alten Montagespuren auf der Verso-Seite.
2800 Euro

437. Johann Strauß (Sohn, 1825–1899), Komponist.

„Das Kuß-Duett aus der Operette ‚Simplicius““. Musikmanuskript mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.4°. – 16 Takte in zweizeiligem System von Schreiberhand aus der am 17. Dezember am Theater an der Wien uraufgeführten Operette. – Die Verso-Seite mit einigen Zeilen aus dem Duett von Tilly und Simplicius „Dummer Bub, du“ und „Dummes Mädels, du“. Wie aus der jeweils in Klammer

gesetzten Anmerkung hervorgeht, war bei jener Aufführung (der Uraufführung) Alexander Girardi der Simplicius und Ottilie Collin (eigentlich Müller, 1863–1960) die Tilly. Der rechts unter die Verszeilen gesetzte Namenszug „Leon“ dürfte eher auf den Verfasser des Librettos, Viktor Léon, sich beziehen denn eine Unterschrift darstellen. – An den Rändern leicht gebräunt, sonst wohl erhalten. **1500 Euro**

438. Ludwig Straus (1835–1899), Violinist und Konzertmeister.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Dresden, 24. Oktober 1868. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. Vier Takte eines Geigenthemas mit der Widmung: „Frl. Marie Wieck [1832–1916] mit der Bitte, Unterzeichnetem ein Plätzchen in ihrer Erinnerung zu gönnen [...]“ – Die rechten Ecken mit Flecken und Klebespuren. **250 Euro**

439. Josef Sucher (1843–1908), Dirigent.

E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. Hamburg, 19. Januar 1881. 1 S. Gr.-4°. – Mitunterzeichnet von seiner Gattin, der Sängerin Rosa Sucher (1849–1927). – Acht Takte mit unterlegtem Text in zweizeiligem System aus „Waldfräulein“ „zur freundlichen Erinnerung an Josef Sucher und Rosa Sucher“. – Stellenweise leicht fleckig. **250 Euro**

440. Franz von Suppé (1819–1895), Komponist.

E. Quittung mit U. (FSuppé). O. O., 28. Mai 1866. 1 S. Qu.-8°. – „200 G[u]ld[en] a conto ‚Leichte Cavallerie[.]‘ richtig erhalten“. – Stellenweise leicht wasserrandig, fleckig und angestaubt; die Verso-Seite mit alten Montage-spuren. **280 Euro**

441. Johan Svendsen (1840–1911), Komponist.

E. Brief mit U. („JSvendsen“). Kopenhagen, 24. Mai 1888. 3/2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – In norwegischer Sprache an einen Carl, wohl der Komponist, Pianist und Dirigent Carl Reinecke (1824–1910), über dessen Teilnahme an einem Musikfest, ein 100 Mann umfassendes Orchester und Wagners „Tannhäuser“. **220 Euro**

442. Richard Tauber (1891–1948), Sänger.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O., 1932. 1 S. 8°. – Brustbild en face. – Tauber, der weltweit bekannteste Tenor der zwanziger und dreißiger Jahre, emigrierte nach der nationalsozialistischen Machtübernahme nach England, wo er mit der Schauspielerin und Sängerin Diana Napier zusammenlebte. – „Ross“-Verlag, Negativ-Nr. 6690/1. – Mit winzigem Rostfleck. **180 Euro**

443. Carl Tausig (1841–1871), Pianist.

E. Brief mit U. Odessa, 5./17. April 1870. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An Karl Friedrich Weitzmann (1808–1880): „Erwarten Sie mich Anfangs Mai in Berlin; Montag den 9. Mai will ich meinen Unterricht im Institut beginnen. Theilen Sie das freundlichst meinen Schülern mit, die gewiss schon etwas

ungeduldig sind, trotzdem ich nur 8 statt 12 Wochen ausbleibe. Hoffentlich ist Alle[s] gut gegangen! Ich habe nicht bei Ihnen angefragt, aus Besorgen etwa Unangenehmes zu erfahren [...]“. – Gebräunt (an den Rändern stärker) und etwas angestaubt sowie mit einem kleinen Fleck. **400 Euro**

444. Carl Tausig (1841–1871).

Visitenkarte mit drei e. Zeilen und Initialen verso. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – An Karl Friedrich Weitzmann (1808–1880): „Lieber Weitzmann! Ich erwarte Sie heute um 5 Uhr! [...]“ – Weitzmann war befreundet mit Franz Liszt und setzte sich als einer der ersten für Richard Wagner ein. Er schrieb u. a. eine „Geschichte der griechischen Musik“ (1855) und ein „Harmoniesystem“ (1860); zu seinen Kompositionen gehören drei Opern, Lieder und Klavierstücke. **160 Euro**

445. Sedley Taylor (1834–1920), Musikpädagoge und Komponist.

E. Brief mit U. O. O., 15. Februar 1889. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „At the meeting on the 26th announced in the enclosed notice, I shall argue that the minor notation adopted in the the Tonic Sol-fa books is objectionable and ought to be replaced by one which instead of denoting the tonic by Lah and the other notes of the minor scale by Te, Doh, Ray, Me, Bah /or Fah, Se / or Soh, should denote the tonic by Doh and the rest by Ray, Ma, Fah, Soh, La / or Loo, Te / or Ta. I am collecting in order to read at the meeting and print in my Paper a few opinions by authorities on the question whether the Minor Scale ought to be treated as a subordinate appendage of the Major or as having an independent status of its own [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf des Trinity College, Cambridge; etwas angestaubt und fleckig. – Ohne die erwähnte Notiz. **250 Euro**

446. John Templeton (1802–1886), Sänger.

E. Brief mit U. Wohl London, o. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „I heartily congratulate on your first London debut and success – may it pursue you – is the sincere wish of your very sincere friend John Templeton“. – Am oberen Rand sehr knapp beschnitten (hierdurch Verlust der Anrede und ev. auch des Namens des Adressaten).

200 Euro

447. Gustav Wilhelm Teschner (1800–1883), Gesangspädagoge.

E. Brief mit U. Berlin-Steglitz, 17. August 1869. Gr.-8°. 4 Seiten. Doppelblatt. An Friedrich Wieck (1785–1873): „[...] Nicht wollte ich verfehlen, Ihnen zu Ihrem morgenden Geburtsfeste meine besten Glückwünsche zu bringen, da es mir leider abermals nicht vergönnt ist, sie Ihnen persönlich abzustatten. Ich habe weder voriges Jahr noch dieß Jahr, eine Abwesenheit von Berlin und meinen Beschäftigungen ermöglichen können, mich daher beide Male mit einem Aufenthalt auf dem Lande begnügen müssen. Der Himmel möge Ihnen

noch ein recht langes, glückliches und Segen bringendes Leben schenken. So viel ich über Ihr Befinden weiß, so erfreuen Sie sich einer immer blühenden Gesundheit und Geistesfrische. Mögen sie sich alles dessen noch lange erfreuen! Das wünsche ich Ihnen von Herzen. Vor 4 Wochen erlahmten mir plötzlich beide Unterarme und Hände, am meisten die rechte Hand. so daß ich weder Klavierspielen noch Schreiben, ja nicht einmal mich selbst ankleiden konnte. Gewöhnliche Mittel dagegen schlugen nicht an, erst die Anwendung des constanten (galvanischen) Stromes brachte mir Hülfe. Jetzt nach 3 monatlichem Gebrauch dieser Electricität bin ich soweit wieder hergestellt, daß ich beide Hände und Arme wieder gebrauchen kann, und selbst eine gelegentliche Anstrengung nicht mehr scheue [...] Frl. Goede, meine Hausgenossin und Schülerin, schrieb die Briefe, da ich noch immer eine starke Correspondenz zu führen habe. Selbst das unentbehrlichste Notenschreiben übernahm diese meine kleine Wohltäterin. Nebenbei eine herrliche, kraftvolle Sopranistin, die recht wohl geräth. Sie will gottlob nur Konzertsängerin werden [...]“ Über seine Schülerin Anna Krüger. „[...] schicken Sie mir doch einmal Ihren langen und gedruckten Aufsatz über Gesang. Ich will ihn mir copiren lassen, wenn er nicht mehr gedruckt zu haben ist [...]“ - Teschner ließ sich nach Studien bei Zelter u. a. als Gesangspädagoge in Berlin nieder, wo er 1873 zum Kgl. Preuß. Professor ernannt wurde. – Schöner und langer Brief. **400 Euro**

448. Ambroise Thomas (1811–1896), Komponist.

E. Brief mit U. O. O., 23. Februar 1875 [?]. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Baron darüber, daß er sehr geschmeichelt sei von der Ehre, die ihm seine Majestät der König von Hannover erweise, da er seine Loge für das nächste Konzert des Konservatoriums akzeptiere. „Je suis heureux et très flatté d’apprendre que sa Majesté le Roi de Hanovre me fait l’honneur d’accepter ma loge pour le prochain concert du Conservatoire [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinem Sammlerstempel. **300 Euro**

449. Therese Tietjens (1831–1877), Sängerin.

E. Brief mit U. („Therese“). O. O. u. D. 1 S. 8°. – An eine Virginia: „Augusta did not arrive therefore if you have not changed your mind I call at you ½1 o’clock and take you to the dear children. How nasty it is again today not favourable for my cold I will rest till 12 in bed it will do me good [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; mit kleineren Läusren am linken Rand. **300 Euro**

450. Jean-Louis Tulou (1786–1865), Flötist und Komponist.

E. Brief mit U. („Tulou“). Paris, 16. Januar 1829. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Violinisten, Dirigenten und Musikverleger Nicolas Mori (1796–1839). Seit der Veröffentlichung der letzten Werke habe er nichts mehr aus seinem Hause gehört, was ihn aufgrund der Kenntnis seiner Geschäftsbeflissenheit an einen Irrtum glauben ließe. Er bitte deswegen

um eine Nachricht, in der er ihm die Summe ihrer kleinen Rechnung mitteilen möchte und ebenso allfällige Wünsche, die er freilich immer gerne zu erfüllen bereit sei: „[...] N'ayant reçu aucune nouvelle de votre maison depuis la publication des derniers ouvrages que je vous ai envoyés, j'ai pu craindre quelque erreur [...] si vous aviez quelque chose à me commander, indiquez moi ce que vous desirez [!] et je m'empresserai de me mettre à l'ouvrage. J'aurai toujours grand plaisir à faire des affaires avec un homme tel que vous [...]“. – Beide Bl. am unteren Rand stark angestaubt bzw. angeschmutzt; mit einigen kleineren Papierdurchbrüchen (minimale Buchstabenberührung im Text bzw. in der Adresse) und kleineren Randläsuren; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch. **500 Euro**

451. Heitor Villa-Lobos (1887–1959), Komponist.

Musikmanuskript mit eigenh. Widmung und U. Paris, 2. Dezember 1923. Fol. 3 Seiten. „Perversidade No. 1“ für Gesang mit Klavierbegleitung nach vier Epigrammen aus der „Longa collectanea dos Epigrammas ironicos e sentimentaes de Ronaldo de Carvalho.“ - Auf dem Titel in roter Tinte die eigenh. Widmung für die berühmte Sopranistin Vera Janacopoulos-Staal (1892-1955): „A Vera Janacopulos Staal, alma e coração de anjo [Seele und Herz eines Engels], recorda seu admirador Villa-Lobos [...]“ - Die saubere Handschrift stammt vom Kopisten Sylvio Bigami. - Titelblatt mit Eintragungen in Farbstift. **750 Euro**

452. Friedrich Wieck (1785–1873), Musiker und Musikpädagoge.

2 e. Ausschnitte mit U. O. O. u. D. 1 S. 44:132 bzw. 32:103 mm, alt auf Trägerkarton montiert (qu.-8°). Die Verso-Seite mit einem e. musikalischen Albumblatt mit Widmung und U. seiner Tochter Marie (1832–1916). Dresden, 22. Dezember 1895. 1S. Qu.-kl.8°. – „Spielend hast Du's überwunden | Und so den Kern der Schönheit aufgefunden, | Im Können nur liegt das Ideal | Und nicht in mühevollen Ringen“. – Marie Wiecks Albumblatt mit acht Takten in zwei zweizeiligen, mit „Rebus“ überschriebenen Systemen, ist Frau Bertha Chalaupka v. Sternwall gewidmet. – Friedrich Wiecks Ausschnitte an den Rändern unregelmäßig beschnitten und mit mehreren Montagespuren, Marie Wiecks Albumblatt etwas fleckig und eingerissen sowie gleichfalls mit kleineren Montagespuren. **450 Euro**

453. Marcel Wittrisch (1903–1955), Sänger.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Brustbild im Profil. – „Ross“-Verlag, Negativ-Nr. 6803/1. **150 Euro**

455. Agnes Zimmermann (1845–1925), Pianistin und Komponistin.

E. Brief mit U. Wohl London, 7. Mai 1882. 2 SS. auf Doppelblatt Gr.-8°. – An den Pianisten Samuel Midgley (geb. 1849): „I have been intending to send you a few words of thanks for your kindness in including my suite at your Concert in March + for Your attention in forwarding me the Programme + the

Newspaper extract[.] – It was naturally very gratifying to me that my work should be performed + I feel greatly obliged to you for having introduced it to your audience [...]. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **250 Euro**

456. Rudolf Zink (1910–1983), Komponist.

3 eigenh. Musikmanuskripte mit Namenszügen, davon eins mit hübschem Titelaquarell. München, 1942–43. Gr.-Fol. und 4°. Zus. ca. 8 Seiten. I. „Unter den Sternen von Schwabylon | Dir, liebe Felicitas, zu Deinem Geburtstag, 1943. | Musik: Rudi Zink.“ Mit hübscher aquarellierter Federzeichnung auf dem Titel. 3 Seiten Musik; Klaviersatz mit Gesangstimme. Saubere Niederschrift für die Photographin Felicitas Timpe. Refrain: „Unter den Sternen von Schwabylon, vier Treppen hoch in der Dachregion, dort bin ich König in meinem Reich. Über mir hab ich den Himmel gleich [...]“ - II. „Die Braut. Dichtung: Manfred Hausmann. Musik: Rudolf Zink“. 2 Seiten Musik; Klaviersatz mit Gesangstimme. Saubere Niederschrift. - III. „Warum hast Du mich geküßt ... Text: Manfred Hausmann. Musik: Rudolf Zink (11. II. 42).“ 2 Seiten Musik; Klaviersatz mit Gesangstimme. Bleistift. - Der Hindemith-Schüler Rudolf Zink schrieb Musik für Schwabinger Kabarets. Dort arbeitete er auch mit Lale Andersen (1905-1972) zusammen, die damals noch unter dem Namen Lieselotte Wilke auftrat. Für sie vertonte er auch 1935 erstmals das Lied von „Lili Marleen“ nach dem Text von Hans Leip. Durchschlagenden Erfolg hatte die Sängerin jedoch mit diesem Lied erst in der Vertonung von Norbert Schultze aus dem Jahr 1938. Lale Andersen hat die wechselvolle Geschichte dieses Liedes in ihrer Selbstbiographie detailliert erzählt (vgl. die am 18. August 1988 ausgestrahlte ARD-Dokumentation „Wie einst Lili Marleen“). Rudolf Zink schrieb für Lale Andersen 1941 auch nach deren eigenem Text „Es fährt ein Schiff“. - Teilw. minimal gebräunt. **400 Euro**

FILM / BÜHNE

457. Ewald Balsler (1898–1978), Schauspieler.

E. Briefkarte mit U. Wien, 8. April 1970. Kl.-8°. 1 Seite. Mit Umschlag. An den Industriellen und Mäzen Otto Röder (1913-1987) in Soltau mit Dank für dessen Brief. - Balsler spielte Hauptrollen des klassischen Theaters, danebener führte Regie und war beim Film tätig (u. a. als Dr. Sauerbruch in „Sauerbruch - Das war mein Leben“ von 1954). **80 Euro**

458. Boleslaw Barlog (1906–1999), Regisseur.

E. Albumblatt mit U. O. O., 23. Januar 1953. 1 S. Qu.-32°. - „Boleslaw Barlog | Das ist es! | Beste Grüße und | Wünsche an Herrn | Dr. Leichtle“. - Beiliegend zwei Bll. Zeitungsausschnitte. **80 Euro**

459. Trude Berliner (1903–1977), Schauspielerin.

E. Bildpostkarte mit U. [Berlin, 6. März 1933]. 1 S. 8°. Mit voradr. Anschrift. – An Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A.: „Herzlichst dankt | Trude Berliner“. – Die Bildseite mit einer halbfigürlichen S/W-Darstellung. – „Ross“-Verlag, Negativ-Nr. 7077/2. **80 Euro**

460. Marie von Bülow (1857–1941), Schauspielerin, 2. Gattin von Hans von Bülow.

E. Brief mit U. Berlin, „Bülowstr. 100“, 11. März 1904. 8°. 4 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. An Friederike Jensen (geb. Bornträger), die Witwe des Komponisten Adolf Jensen (1837-1879), in Dresden: „[...] Seit Jahren mit der Herausgabe von Dr. H. von Bülow's Briefen beschäftigt (4 Bände bereits bei Breitkopf u. Härtel erschienen), erlaube ich mir die Anfrage, ob sich im Nachlaße Ihres verewigten Gemahls nicht noch von meinem Manne stammende Schriftstücke befinden. Die vereinzelt Briefe Bülow's an Jensen welche in die veröffentlichten Bände aufgenommen werden konnten, verdanke ich indirekten Quellen, da da mir erst jetzt [...] Ihr Aufenthaltsort bekannt geworden ist [...]“ Bittet um Durchsicht der Papiere und leihweise Übersendung der Handschriftenfunde. **200 Euro**

461. George Cukor (1899–1983), Regisseur.

Masch. Brief mit eigenh. Anrede, Grußwort und U. „George“. Ohne Ort, 31. Januar 1973. 4°. 1 Seite. An die Schauspielerin und Drehbuchautorin Anita Loos (1888 oder 1893-1981): „[...] You are an ‚original‘. But then you always were, way back when you wrote ‚The New York Hat‘ [1912] for Mr. [D. W.] Griffith at the age of eleven. Grateful thanks, dearest Anita, for my stylish stationery. I use it ever so sparingly, only when I write to Nixon, Pompidou, Denise Minnelli and other grand folk. I ordered some for my special friends and everyone is thrilled with it, especially Kate Hepburn. Considering that she wrote all her correspondence on a big yellow lined pad - in pencil - it certainly is a step up for her [...]“ – Cukor hatte 1939 „The Women“ nach dem Buch von Anita Loos gedreht. Mit seinen Filmen mit Katherine Hepburn erlangte er Weltruhm. **180 Euro**

462. Ernst Deutsch (1890–1969), Schauspieler.

Albumblatt mit e. Namenszug. O. O. u. D. 1 S. Qu. 32°. – Beiliegend 2 Bll. Zeitungsausschnitte. **50 Euro**

463. Gertrud Eysoldt (1870–1955), Schauspielerin.

E. Albumblatt mit U. Berlin, 28. April 1934. 2 SS. Qu.-32°. – An Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A.: „Seh' ich an andern große Eigenschaften, | Und wollen die an mir nicht haften, | So werd' ich sie in Liebe pflegen; | Geht's nicht, tu' ich was anders dagegen. (Goethe.)“. – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte. **120 Euro**

464. Guido Gialdini (d. i. Kurt Abramowitsch, geb. 1874), Varieté- und Pfeifkünstler.

Portraitpostkarte mit e. Widmung und U. Berlin, Oktober 1933. 1 S. 8°. – Brustbild im Profil, „Herrn Adolf Leichtle frdl. gewidmet | Guido Gialdini“.

180 Euro

465. Gustaf Gründgens (1899–1963), Schauspieler, Regisseur und Intendant.

Portraitpostkarte mit e. U. („G. Gründgens“). O. O. u. D. 1 S. 8°. – S/W-Portrait im $\frac{3}{4}$ -Profil. – „Ross“-Verlag, Negativ-Nr. 6924/1. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte.

200 Euro

466. Heinz Hilpert (1890–1967), Regisseur.

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). Göttingen, 26. März 1952. 1 S. 32°. – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte sowie ein ms. Begleitschreiben von Hilperts Sekretariat zur Übersendung des vorliegenden Albumblattes.

90 Euro

467. Emil Jannings (1884–1950), Schauspieler.

E. Albumblatt mit U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Zur freundl. Erinnerung | Emil Jannings“. – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte sowie zwei unsignierte Portraitpostkarten.

90 Euro

468. Lotte Lenya (1898–1981), Schauspielerin und Sängerin.

Ms. Brief mit e. U. („L. L. Weill-Davis“). O. O., 3. September 1952. 1 S. Gr.-4°. – An Richard B. Hecht in New York: „[...] I dont know, whether you know, that there are two versions of ‚Mahagonny‘. The short one, which was written in 1927 and produced at the Baden-Baden festivals the same year, and the three act opera of ‚Mahagonny‘ produced in Berlin 1930. I would like to know in which you are interested. As far as the short version is concerned, the ‚Theatre De Lys‘ has approached me several weeks ago for the rights of that work [...] In any event, before I could give you the permission to do it, I would have to see, what the theatre De Lys does, so far, as they have asked me first [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinen unbedeutenden Läsuren.

400 Euro

469. Erwin Piscator (1893–1966), Theaterintendant, Regisseur und Schauspiellehrer.

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O., 5. Februar 1957. 1 S. Qu.-8°. – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte.

90 Euro

470. Tommaso Salvini (1829–1915), Schauspieler.

E. Brief mit U. („Thomas Salvini“). New York, 15. November 1882. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten. Nach zwei Monaten Genesung nach einem Sturz befinde er sich nun auf Tournee in Nordamerika: „[...] Mentenant [!] je suis gueri [!] completement [!] et vous voyez que je suis en route pour ma tournée en Amérique du Nord [...]“. Alles laufe bestens, er sei hervorragend aufgenommen worden und kehre im April nach Europa zurück, wo er sich zuhause in Florenz erholen wolle: „[...] Mes affaires vont très bien et l'accueil que j'ai reçu par le public, c'est vraiment flatteur. – Je reviendrai en Europe dans le mois d'avril pour me reposer chez moi à Florence [...]“. – Unter seiner Unterschrift setzt Salvini vermutlich die Anschrift, unter der er in New York anzutreffen sei, „Union Square 23 | Studio Marra | New York“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit größerem Einriß im Mittelfalz und einigen kleinen Papierdurchbrüchen; etwas unfrisch.

200 Euro

GESCHICHTE**471. Arthur (1850–1942), Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught and Strathearn.**

Kabinettphotographie mit e. U. („Arthur“) und Datum. O. O., 1885. 141:100 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Schönes, sehr wohlerhaltenes Portrait (Kniestück en face) aus dem Atelier W. & D., London.

250 Euro

472. August II. (1670–1733), König von Polen und Kurfürst von Sachsen.

Brieffragment mit e. U. („Augustus Re“). Törliz, 5. Juli 1717. 83:165 mm. Zusammen mit einem großen Papiersiegel und einem Blatt mit einer weiteren (jedoch nicht identifizierten) Unterschrift alt auf Trägerkarton montiert. – Vierzeiliger Schluß eines Schreibens an seinen Vetter.

600 Euro

473. Gottfried „Götz“ von Berlichingen zu Hornberg (um 1480–1562), fränkischer Reichsritter.

E. Brief mit U. („gotz von berlichingen“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-schmal-8°. Mit papiergedecktem Siegel. Möglicherweise an die Fürstbischöfe von Würzburg Lorenz von Bibra (1459-1519) oder Konrad II. von Thüngen (1466-1540), deren Lehensträger Berlichingen war: „Ich habs etlich Jor gehort wy geret von Botycken [d. i. Gerhard von Bödigheim, ein kurpfälzischer Vasall] sein gelt nit anderß wy verleyhen dan uf ein pfant. Schylmy hat auch wol Her[r] n gehabt dy mit i[h]m gehandelt aber sych nit myt [ihm] kunnen vergleichen.“

Dorum ich den furschlag bey myr im besten bedacht, dyweyl Jagstthberg ein unferrichet amt ist, so mus man i[h]n, Gereten, auch ein[en] verstentigen und gele[h]rten man sein lassen. Dornoch mogen sich etliche richten wy i[h]m zu thon wor“. - Schönes Blatt von tadelloser Erhaltung. Aus der Sammlung Karl Geigy-Hagenbach (Stargardt, 30. V 1961, Nr. 565: „Ganz eigenhändig von größter Seltenheit!“). 14000 Euro

474. Eduard David (1863–1930), Politiker.

E. Brief mit U. Berlin-Nikolassee, 7. Februar 1910. Kl.-4°. 4 Seiten. An eine Dame: „[...] Das Resultat meines gestrigen Besuches war insofern ein rein negatives, als Frau Dr. Stöcker es entschieden ablehnte, freiwillig zurückzutreten. Ich fühle mich verpflichtet, hinzuzufügen, dass ich aus ihren Darlegungen und Schriftstücken den starken Eindruck gewonnen habe, dass sie in dem Streit Schreiber-Stöcker der zu Unrecht angegriffene Teil ist. Sie haben nach Ihren neulichen Aeusserungen eine gegenteilige Auffassung. Bei dem hohen Wert, den ich auf Ihr Urteil lege, frappiert mich diese Dissonanz der Auffassungen. Sie werden morgen Gelegenheit haben, ebenfalls die persönliche Verteidigung von Frau Stöcker zu hören. Da wäre es mir sehr lieb, wenn ich danach nochmals mit Ihnen über alles sprechen könnte, um, wenn möglich, in dieser für den Bund so ernsten Sache, eine Korrektur meiner oder Ihrer Urteile herbeizuführen [...] Vielleicht würde Ihnen der Reichstag passen, wo ich an den Sitzungstagen zwischen 3-5 Uhr leicht u. sicher zu erreichen bin [...]“ - David stammte aus Hessen und war seit 1903 Mitglied des Reichstags für die SPD. 1919 wurde er erster Präsident der Weimarer Nationalversammlung und war im Kabinett Scheidemann Minister ohne Portefeuille, später Innenminister.

220 Euro

475. Friedrich Ebert (1871–1925), Politiker und erster Reichspräsident.

Portraitpostkarte mit e. U. („Fr. Ebert“). O. O. u. D. [Wohl 1918/19]. 1 S. 8°. - Kniestück im ¾-Profil. - Die leere Adreßseite etwas gebräunt; sehr wohl erhalten.

400 Euro

476. Elisabeth Alexejewna von Rußland (geb. Luise Marie Auguste Prinzessin von Baden, 1779–1826), russische Zarin.

E. Brief mit U. („la bonne Sœur“). St. Petersburg, 11./23. September 1822. 2 SS. Gr.-8°. - An Marie Louise von Österreich (1791–1847), Erzherzogin von Österreich und Kaiserin der Franzosen, die zweite Gemahlin Napoleons I., mit Dank für deren durch General Gf. v. Paulucci überbrachten Brief. Zar Alexander, der zum Veroneser Kongreß nach Italien reise und vorhabe sie aufzusuchen, werde ihr diesen Brief überbringen und selbst sagen, wie sehr er sich über deren Gedanken gefreut habe. Die Zarin selbst sei ihrerseits sehr erfreut darüber, daß Marie Louise in ihrer Ruhe so zufrieden sei. - Die Reise von Alexander I. sollte diesen jedoch schlußends nicht zu Marie Louise führen, wie

E. Brief an Elisabeth, Alexei von, Kaiserin Rußlands
 Madame ma mère! Si j'ai tantôt
 jusqu'à présent à recevoir V. M. de la
 lettre dont Elle a bien voulu charger pour
 moi le M^{re} de Souches, c'est que je prenne
 avec vous. Je vous en parlerai plus tard j'en ai
 beaucoup de choses à dire - j'attache de plus
 à ce que ma lettre V. M. soit remise par lui.
 Sans desirer que j'ai exprimé ses
 sentiments et c'est lui maintenant qui sera
 l'interprète des vôtres. Il vous dira combien
 et de la sincérité flatteuse lui a fait plaisir
 mais il ne saurait vous dire à quel point
 après toute ma sensibilité, pour celui que
 V. M. me comble, le témoignage d'amitié
 qu'Elle me donne et me parle de
 beaucoup et de la tranquillité dont Elle
 jouit est si précieux. Senti par moi -

476. Elisabeth Alexejwna von Rußland

einem Brief Alexanders an diese vom 1./13. Dezember 1882 zu entnehmen ist (Karl & Faber, Auktion 63, Nr. 257). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit alten Ausrissen am linken Rand (minimale Buchstabenberührung). **800 Euro**

477. Ferdinand I. (1503–1564), Römisch–deutscher Kaiser.

Brief mit eigenh. U. Augsburg, 17. Januar 1548. Qu.,-Gr.-4°. 1 Seite. Mitteilung über die Begnadigung des wegen Mordes verbannten Manatus de Manatis an den Landeshauptmann von Görz (Gorizia), Franz Graf von Thurn: „[...] das wir ernenten Manatum de Manatis [...] seiner begangenen Entleibung halben gnediklich begnad, davon und von beruertem Bann absolviert [...]“.

800 Euro

478. Franz II. (I.) (1768–1835), röm.–dt. (österr.) Kaiser.

Kondolenzschreiben mit e. Empfehlungsformel und U. („Eurer Majestät gutwilliger Freund, Vetter und Bruder Franz mppra“). Wien, 20. Juni 1800. $\frac{3}{4}$ S. Folio. – An König Friedrich Wilhelm III. von Preußen zum Ableben von dessen Tochter Prinzessin Friederike Auguste Caroline Amalie (14. X. 1799 bis 3. III. 1800): „Durchlauchtigst, Großmächtiger Fürst, besonders lieber Freund, Vetter und Bruder! Die Nachricht von dem betrübten Hinscheiden der durchlauchtigsten Prinzessin Friederike, Auguste, Caroline, Amalie habe Ich aus dem Schreiben Euer Majestät mit der aufrichtigsten Theilname vernommen. Den billigen Schmerz, den Eure Majestät über diesen Todfall empfinden, fühle ich sehr lebhaft. Die gütige Vorsicht wolle Euer Majestät den erlittenen Verlust durch andere glückliche Ereignisse ersetzen, und ich wünsche sehnlich, daß bald bey einer angenehmen Veranlassung Mir das Vergnügen zu Theil werde, Eurer Majestät die Versicherung der wahren Freundschaft und vorzüglicher Hochachtung zu wiederholen [...]“. – Mit kleinen Randläsuren und fünf kleinen Papierdurchbrüchen sowie kleinen Rostspuren durch alt entfernte Stecknadeln.

800 Euro

479. Freundschaftsalbum der Ulrica von Bismarck.

Döbbelin, Stendal, Oranienburg, Stettin u. a. 1786 bis 1797. 68 Eintragungen bzw. SS. auf 122 nn. Bl. Pappband der Zeit. Quer-8°. – Stammbuch des altmärkischen Zweiges der Familie von Bismarck, etwa zwei Generationen vor Otto von Bismarck. Unter den zahlreichen Eintragungen von Angehörigen der Familie und von Vertretern des örtlichen Landadels findet sich auch eine Erinnerung an die spätere Giftmörderin Charlotte Ursinus (geb. Weiß; 1760–1836; hier die 39. Eintragung), die sich unterm 23. November 1789 wie folgt einschreibt: „Von drey kurtzen Lebensaugenblicken | Ist der eine Wunsch, der andere Traum, | Und den dritten, der uns zu beglü[c]ken | Da ist, fühlen wir oft [!] kaum. | Darum laß uns nichts von allem wissen, | Weder vor noch rückwärts sehn, | Selbst den Augenblick noch halb genießen, | Wo wir beyde einst vergehn“. Gleich links davon findet sich die Eintragung ihres um vieles älteren Gatten, des Geheimen Justizrats und Regierungsdirektors Theodor Ursinus, der am 11. September 1800 an einer, wie sich später herausstellte,

Durchlauchtigste, Großmächtigste Fürst, besonders
 lieber Fürst, Kurfürst und Erzbischof. Die Königin von
 ihm betrockten Hingeführten der Königin, Königin,
 fünf Fürstbischöfe, Auguste, Savolen, Analia, Jahr 18 aus
 ihm Tefenbau Fürst Majestät mit der ausländischen
 Heilwasser vorkommen. Das billigen Tefenbau, der für
 Majestät über seinen Todfall unglücklich, glückliche Jahr
 labst. Die gütige Königin wolle Fürst Majestät ihm
 vorkommen Königin durch andere glückliche Königin
 vorkommen, und 18 Königin labst, das bald bei einer
 augenscheinlichen Vorkommen die Königin zu
 Spiel vorkommen, Fürst Majestät die Königin über
 was für Königin und vorkommen Königin zu
 vorkommen, mit der 18 Fürst Majestät so wie mit
 Königin vorkommen und vorkommen Willen, leben und allen
 Fürst, beständig wolle Königin vorkommen. Datum Wien
 am 20^{ten} Junius 1800.

Fürst Majestät
 gütigster Fürst, Kurfürst und Erzbischof

Königin

478. Franz II. (I.)

Arsenvergiftung sterben sollte. Nach dem Tod einer Erbtante im Jahr darauf wurde Charlotte Ursinus schließlich verdächtigt, nicht nur diese beiden, sondern schon im Jahre 1797 ihren damaligen Geliebten, einen Hauptmann Ragay, ermordet zu haben. Doch erst in Folge eines mißglückten Mordversuchs an ihrem Diener im Jahre 1803 kam es zu einer Generalanklage und zur Verurteilung wegen Mordes an der Erbtante und versuchten Mordes an ihrem Diener; vom Vorwurf des Giftmordes an dem Hauptmann und an ihrem Ehemann wurde sie hingegen freigesprochen. „Nach dreißigjähriger Festungshaft wurde Charlotte Ursinus 1833 begnadigt. Der aufsehenerregende Mordfall führte zur Entwicklung einer gerichtstauglichen Nachweismethode für Arsenvergiftungen“ (Wikipedia, Abfrage v. 27. November 2008). – Stellenweise stärker fleckig; die Bindung leicht gelockert, der Einband stärker beschabt und bestoßen. 2500 Euro

480. Friedrich II. (1712–1786), der Große, König von Preußen.

Brief mit eigenh. U. „Fridich“. Berlin, 1. Januar 1754. 4°. 1/2 Seite. Doppelblatt. „An den Land Rath des Teltwoschen Kreyses v. Willmerstorff“ über das Schicksal zweier Soldaten („Grunack und Schale Harkischen Regiments aus Schenkendorf“); es würde sich „ja wohl von selbst verstehen, daß [...] selbige ihre dienste als Cossaten nach wie vor verrichten müssen [...]“ – „Cossaten“ oder „Coßgänger“ hatten zwar meist ein eigenes Haus mit Gartenland, mußten sich aber wegen der geringen Fläche an Ackerland, das sie für den eigenen Bedarf bewirtschaften konnten, als Tagelöhner verdingen. – Braunfleckig. Respektblatt mit Montagespuren. – Beiliegend ein Kupferstich. 750 Euro

481. Matthias Gallas (1584–1647), Graf von Gallas zum Schloß Campo und Freyenthurn, Militär.

E. Brief mit U. („Gallas“). [Schorndorf, 1634]. ½ S. Folio. An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit dem Ersuchen, sich der Schwester, des Sohns und der Besitzungen von Obrist Georg Christoph von Taupadel anzunehmen: „[...] mi fara favore, che sia tenuto cura della sorella figlio et Robba de Tubadel [...]“. – Höchst bemerkenswertes zeitgeschichtliches Dokument: Die württembergische Stadt Schorndorf stand zu jener Zeit unter dem Kommando von Oberst Taupadel, wurde ab Herbst von den kaiserlichen Truppen unter Gallas' Befehl belagert und im Dezember des Jahres schließlich vollkommen zerstört. Erstaunlicherweise verwendet sich nun Gallas im vorliegenden Schreiben just für die Familie seines Gegners. – Die Verso-Seite mit zeitgen. Vermerk von Schreiberhand. Aus der Sammlung Karl Geigy-Hagenbach. Eigenhändig selten. 2500 Euro

482. Giuseppe Garibaldi (1807–1882), Freiheitskämpfer.

17 tls. e. Briefe mit e. U. („J. Garibaldi“). Salto (Uruguay), 1845 und 1846. Zusammen 19½ SS. auf 22 Bll. Folio und 4°. Mit einer Beilage (s. u.). – Inhaltsreiche Korrespondenz aus Garibaldis Jahren in Südamerika. Der große italienische Freiheitskämpfer hatte 1834 an einem Aufstand in Piemont teil-

Salle, March 4th 1846.

My Dear Capt. —

I had the pleasure of receiving your letter of the 28th pp. for Charlotte and was very sorry to see that Col. Euna was rather unwell at his arrival at Saguary, and consequently unable to see you personally on the subject, I had the pleasure of addressing you, which would be here of great importance, but as you say, we must wait until we have orders from Montevideo.

I had the pleasure of seeing Mr. Deuch and according your wish, he will deliver Mr. Mitchell every thing he may require, and I have received all the instruments say 21-20 Barils, San Pedro one box containing different instruments for arms which I have not had time to see.

He will be to give you all the intelligence possible so that you might transmit them to Mr. Deuch by and the Admiral, which I shall be much happy to do as soon as we have any thing new, as for the present there is nothing sure, the other day there was a report spread, and it was brought from below, that Mexico had obtained some advantage in a small division of "Ray's" troop but we have no doubt this is nothing but a false report, and expect every moment to hear that Ray has given them a complete routing.

I am sorry to say that the other

482. Giuseppe Garibaldi

genommen. Als dieser gescheitert und Garibaldi zum Tode verurteilt worden war, war ihm die Flucht nach Südamerika gelungen. Dort beteiligte er sich an Unruhen in Brasilien und in Uruguay, wo er die Flotte in den Krieg gegen Argentinien führte. Die vorliegenden Briefe sind allesamt an John Elliott Bingham (1785–1863), den Kapitän der HMS Acorn, gerichtet und umfassen aktuelle Lageberichte von Garibaldis „Nacional Squadron“ in Salto über u. a. Waffen- und Lebensmittellieferungen, die Lage der Streitkräfte, notwendige Unterstützung, Truppentransporte u. v. m. „Since I had last the pleasure we have received news of importance and as I am sure you will be anxious to know every thing in our favour I have the pleasure of as[s]uring[g] you that Urquiza has been obliged to retire from Corrientes. Yesterday we have had two of his men passed over to us from Entre Rios and they have informed us, that Urquiza with his army of five thousand and odd men marched up into the province of Corrientes as far as a place called Tranquera de Loreto, and from this place he has c[o]untermarched and two days ago was in the Puntas de Unqueri, he has maid [!] this c[o]untermarch with the greatest presipitation [!] having a great number of horses in his way besides some other of the best that the Correntinos took from them in Mocoreta [...]“ (a. d. Br. v. 10. März 1846). – 1848 sollte Garibaldi schließlich nach Europa zurückkehren, um am italienischen Unabhängigkeitskrieg gegen Österreich teilzunehmen, der ihn zum Nationalhelden werden ließ. – Beiliegend 85 meist ebenfalls an J. E. Bingham gerichtete Briefe (tls. in Spanisch und tls. in Englisch) von u. a. Manuel Ceferino Oribe y Viana (1792–1857), der von 1835 bis 1838 der 2. Präsident Uruguays gewesen war, sowie von anderen spanischen und englischen Offizieren wie Javier Gomensoro, Victoriano Camacho und Vicente Viña. Salto, Guabillu, Yaguari, Montevideo, Mercedes u. a., 1846 und 1846. Zusammen 96½ SS. auf 100 Bll. Meist Folio und 4°. – Weiters beiliegend vier Listen mit Namen von britischen Staatsangehörigen auf u. a. der Isla de Bisquino und in Mercedes sowie eine „Lista de los Franceses“ (zusammen 5¾ SS. auf 6 Bll. Folio). – Alles zusammen in einer zeitgenössischen, wohl von Bingham selbst beschrifteten Mappe. – Die meisten (vor allem die überformatigen) Schreiben sowie der Umschlag mit starken Gebrauchsspuren und angestaubt; Garibaldis Briefe in mehrheitlich gutem Zustand; alle Briefe am linken Rand alt auf Trägerpapier aufgezogen und mit diesem eingehftet. 14000 Euro

483. August Neithardt von Gneisenau (1760–1831), preußischer Feldmarschall.

E. Brief mit U. Berlin, 24. November 1821. 4°. 1 Seite. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag mit Lacksiegel und Beilageschreiben. An den Wirtschafts-Amtmann Stenzel auf seinem Gut Erdmannsdorf bei Hirschberg in Schlesien, das er gegen das Gut Mittel-Kauffung eingetauscht hatte: „[...] Der vormalige Wirthschafts Amtmann Geisler hat einliegendes Schreiben an mich gerichtet. Ich fürchte fast, daß er sich übereilt und obgleich [...] er meinen Wirthschafts-Anordnungen sich nicht gefügt und durch seinen Widerwillen gegen die

Wechselwirtschaft mich in Schaden und Verdruß gebracht hat, so will ich doch mich seiner annehmen. Ich habe ihm den Gerichtschreiberposten verheiben [...] Bis dieses aber in Erfüllung geht, möchte ich gern für seinen Unterhalt und Beschäftigung sorgen [...] In dem jetzigen Winterhalbjahr aber wäre es wohl besser, den Geisler die Schreibergeschäfte besorgen zu lassen, und zwar um so mehr, da Geisler das Gut und die Einsassen kennt. Diese Maasregel ist zugleich eine Ersparnis für mich, und eine Wohltat dem Geisler. Der Wirthschaftsschreiber Graaf hat mich um eine Beihülfe zu seinen Kurkosten gebeten [...]“ - Der beiliegende Brief von Geisler (dat. Erdmannsdorf, 4. I. 1822) kann nicht das von Gneisenau erwähnte Schreiben sein. Geisler bittet um Schuldenerlaß für einen jungen Mann namens Rüffer. - Die im Brief erwähnte Fruchtwechselwirtschaft nach dem Vorbild der englischen Landwirtschaft war von Thaer ab ca. 1800 propagiert worden, setzte sich aber nur langsam gegen die Dreifelderwirtschaft durch. - Umschlag leicht fleckig, sonst gut erhalten.

550 Euro

484. Johann, Erzherzog von Österreich (1782–1859).

Brief mit eigenh. U. Triest, 25. Juni 1817. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Lt. älterer Expertise an seinen Waldmeister Ferdinand v. Thommann in Jagdangelegenheiten: „[...] Sobald Sie, Alles was die Schindelmaschine betrifft, beisammen haben, so senden Sie Mir es nach Graz. Den Weissensteiner betreffend muß Ich Ihnen eröffnen, daß Ich ihm den Jägerdienst bei Mir in Krems bestimmt habe, wo er eine [!] recht schöne Revier bekommt [...]“. - In gutem Zustand.

350 Euro

485. Johannes Paul II. (Karol Józef Wojtyła), Papst (1920–1978–2005).

Masch. Postkarte mit eigenh. U. Krakau, April 1974. Qu.-Kl.-8°. 1 Seite. Auf einer Karte mit rückseitiger Schablonenmalerei in polnischer Sprache an eine Dame: „Ihre Feiertags-Aufmerksamkeit erwidere ich mit den gleichen herzlichen Wünschen. Möge die aus dem Erlebnis des Ostermysteriums und des Segens Christi des Auferstandenen geschöpfte Gnade Sie in diesem Heiligen Jahr begleiten.“ - Karol Józef Wojtyła wurde 1958 Weihbischof, 1964 Erzbischof von Krakau, 1967 Kardinal und 1978 Papst.. Sein Pontifikat vom 16. Oktober 1978 bis zum 2. April 2005 prägte nachhaltig sowohl die Endphase des Kalten Krieges als auch die Zeit danach. Johannes Paul II. war der Papst mit der längsten historisch belegbaren Amtszeit nach Pius IX. - Private Schreiben des Kirchenmannes sind selten.

750 Euro

486. Ludwig I., Fürst von Anhalt-Köthen (1579–1650), Dichter und Gelehrter sowie Stifter und Oberhaupt der ersten deutschen Sprachgesellschaft.

Brief mit e. U. („Ludwig F Zu Anhalt“). Köthen, 1. Juni 1632. ½ S. auf Doppelblatt. Folio. Mit papiergedecktem Siegel. - Von Ludwig als schwedischem

Statthalter ausgestellter Paß für den Kammersekretär Nikolaus Rokohl mit der Anweisung an alle „hohe, und Nidere Officirer Soldaten Zu Roß, und Fuß, auch sonst Jedermanniglich, gunstig und gnädig, gedachten unsern Secretarium, sambt Pferden und wagen, an allen örten, frey, sicher, und ungehindert Paß- und repaßiren zu lassen [...]“. – Ludwig I. war während des Dreißigjährigen Krieges schwedischer Statthalter von Magdeburg und Halberstadt; 1617 war er neben seinem gleichnamigen Sohn, den drei Herzögen von Sachsen-Weimar (Friedrich, Johann Ernst d. J. und Wilhelm) und dem Dessauer Hofmarschall Christoph von Krosigk sowie dessen Bruder Bernhard Mitgründer der Fruchtbringenden Gesellschaft gewesen; vom Gründungstag an bis zu seinem Tod firmierte er, „der Nährende“, auch als Oberhaupt der Gesellschaft. – Im Mittelfalz alt hinterlegt; etwas gebräunt und angestaubt, sonst gut erhalten. – Beiliegend ein Brief mit e. U. von Herzog Albrecht von Sachsen an Ludwig von Anhalt-Köthen mit Wünschen zu Neujahr (dat. Weimar, 29. Dezember 1632, 2 SS. auf Doppelblatt, folio, mit Adresse und kleinem Ausschnitt auf Bl. 2).

800 Euro

487. Marie Louise von Österreich (1791–1847), Erzherzogin von Österreich und Kaiserin der Franzosen, zweite Gemahlin Napoleons I.

E. Brief mit U. („Votre bonne Sœur | Marie Louise“). Parma, 22. April 1822. 1 S. Gr.-8°. – An Zarin Elisabeth Alexejewna von Rußland (geb. Luise Marie Auguste Prinzessin von Baden, 1779–1826). Nach einer längeren Pause nutze sie die Gelegenheit der Reise des Generals Gf. von Paulucci, um der Zarin wieder einige Zeilen zu schreiben. Sie versichert, daß sie in ihrer jetzigen Stellung glücklich sei und sich wohl fühle; nie werde sie vergessen, daß sie dies Elisabeths Gatten, Zar Alexander, zu verdanken habe, dem sie zu tiefem Dank verpflichtet sei. – Mit kleineren Läsuren am linken Rand, sonst sehr wohl erhalten.

1250 Euro

488. Marie Louise von Österreich (1791–1847).

E. Brief. O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Josef Frh. von Werklein (1777–wohl 1849): „Hier überschicke ich Ihnen das Budget [?!] um die Änderungen hineinschreiben zu lassen die ich heute frühe provvint habe – Wenn es Ihnen unterhält vielleicht einen Christbaum zu sehen so sind Sie heute um 8 Uhr in dem kleinen Haus eingeladen – Die Gräfin habe ich mich nicht getraut für heute zu begehren weil ich mir denke daß es für Sie und mich weniger embarassant [?] seyn wird wenn die neue Bekanntschaft bey mir geschieht [...]“. – Josef Frh. von Werklein focht „rühmlich in den Feldzügen 1794–1797, 1799 und 1801“ (Wurzbach LV, 39), war dann im Generalstab unter Erzherzog Ferdinand d'Este bei Ulm und in Böhmen und wurde als Zivil- und Militärgouverneur mit der Verwaltung des Herzogtums Lucca in den Jahren 1816 und 1817 betraut. „Während seines Ruhestandes lebte er zuerst am herzoglichen Hofe zu Parma, später in Wien, beschäftigt mit literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten“ (ebd.). – Die Identifikation

Madame ma très chère Sœur! Je ne saurois voir partir de l'Hotel le General Fontenelle Paulucci, sans le charger d'une lettre pour votre Majesté et me rappeler à son souvenir. Quoiqu'il y ait bien longtemps que je n'ai eu le plaisir de Vous écrire et de recevoir de Vos nouvelles, j'espère que Vous n'êtes pas moins persuadée que mes pensées se portent souvent vers vous et que je fais des vœux bien sincères pour que Vous jouissiez constamment d'un parfait bonheur que vous méritez à si juste titre. Le General Paulucci a passé quelque temps parmi nous et prouve Vous dire, que je me trouve heureux et tranquille dans ma situation. Je n'oublierai jamais, que je la dois en grande partie à l'Empereur Alexandre, et me reconnaitra envers lui de prompts de bonnet. Veuillez me rappeler à son souvenir, et agréer tous deux l'assurance de l'attachement sincère et invariable et de la bien constante amitié aux laquelle je suis

Madame ma très chère Sœur

Paris le 22 août
1812.

Votre bonne Sœur
Marie Louise

der Verfasserin gemäß einer kleinen zeitgenössischen Notiz in Farbstift am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 1. – Insgesamt etwas unfrisch.

1000 Euro

489. Napoleon I. (1769–1821), Kaiser der Franzosen.


Brief mit e. U. („Napoleon“). München, 4. Januar 1806. ½ S. auf Doppelblatt. Folio. – An Kardinal Filippo Casoni (1733–1811), dem er für Glückwünsche zum Jahreswechsel dankt: „Mon Cousin, Les témoignages que votre lettre du 25 novembre contient de vos sentiments et des vœux qu'ils vous inspirent, pour moi à l'occasion du renouvellement de l'année me sont on ne peut pas plus agréables. Je goute un vrai plaisir à vous assurer de l'intérêt que Je prendrai dans tous les tems à votre satisfaction [...]“. – Bayern war am 26. Dezember 1805 durch den Frieden von Preßburg Königreich geworden. – Mit dreiseitigem Goldschnitt. – Sehr schönes Blatt mit ungekürzter Unterschrift.

3800 Euro

490. Napoleon I. (1769–1821).

Brief mit e. Paraphe („Np“). Fontainebleau, 27. Januar 1813. 5 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Kl.-4°. Mit zwei grünen Fäden geheftet. – Schöner Brief an Kriegsminister Henri Clarke d'Hunebourg, Duc de Feltre, mit exakten Befehlen zur Verstärkung und Reorganisation der in Deutschland stehenden Truppen nach den im Rußland-Feldzug erlittenen herben Verlusten: „[...] ce Général de brigade aura six bataillons du 1er corps bien complétés avec les cadres des seconds, et il les fera reposer à Leipsick 3 ou 4 jours, leur procurera des souliers, et tout ce dont ils ont besoin pour reparer leur habillement, et il se mettra avec eux immédiatement en marche pour Wittemberg sur L'Elbe, où il attendra des ordres de son Général de division. – Les conscrits du 26e régiment d'infanterie légère, du 24e d'infanterie légère arriveront les 1er et 2. mars à Erfurt. Ces deux bataillons se reposeront trois jours et partiront immédiatement pour Leipsick [...] Le 25e de ligne qui arrive le 13, le 15e léger qui arrive le 14, le 3e léger qui arrive le 17 partiront d'Erfurt après deux jours de repos, et se rendront successivement à Wittemberg où le Général de div[isi]on fera le partage des deux brigades en huit bataillons chacun, en ayant soin de répartir deux bataillons d'infanterie légère par chaque brigade; puis il attendra les ordres du Vice Roi pour [...] se rendre à Berlin et de la Stettin. Le 11e léger, qui est à Wesel [...] le bat[ai]llon du 56e qui est à Graves [...] celui du 21e de ligne qui est à Julien [...] ne se rendront point à Erfurt; ils passeront le Rhin à Wesel, et se rendront par le plus court chemin à Cassel, où ces 3 bataillons pourront se réunir [...] Ils se reposeront 3 ou 4 jours; après cela ils partiront de Cassel pour se rendre par le plus court chemin à Spandau. Le bataillon du 21e de ligne attendra à Magdebourg l'ordre du Général de division qui sera à Dessau. Le bataillon du 72e qui arrive le 8 à Erfurt [...] se rendra à Weymar où il joindra celui du 2e qui arrive le 10 [...] Reste actuellement à organiser

Mon Cousin Le Comte de Saxe qui votre
 lettre du 25 novembre contient de vos sentiments et des
 vœux qu'ils vous inspirent pour moi à l'occasion
 du renouvellement de l'année me sont en ne
 peut pas plus agréables. Je goûte un vrai
 plaisir à vous assurer de l'intérêt que je prendrai
 dans tous les temps à votre Satisfaction, et
 de l'estime particulière que j'ai pour vous.
 Sur ce Je prie Dieu qu'il vous ait, Mon
 Cousin, sa sainte et Digne Garde.
 Écrit à Munich le 15 Janvier 1806



S. E. M. le Cardinal Capotoni.

489. Napoleon I. aus München

le 4ème corps [...] Donnez ordre qu'ils laissent à Augsbourg chacun leur 2d bataillon [...] Donnez ordre au Vice Roi d'envoyer un Général de brigade 3e corps à Augsbourg; et lorsque ces 8 bataillons seront reposés et organisés à Augsbourg, cette brigade se mettra en marche pour Glogau, et complétera ainsi la div[isi]on du 4e corps. Le Vice Roi fera des dispositions analogues pour les régiments italiens [...]". – Bei dem erwähnten „Vice Roi“ handelt es sich um Napoleons Stiefsohn Eugène Beauharnais, der von Januar bis April 1813 den Oberbefehl über die französischen Truppen in Deutschland hatte. – Mit kleinen Stecknadeldurchstichen am linken unteren Rand von Bl. 1, sonst sehr wohlerhaltenes, sauberes Blatt. **4500 Euro**

491. Philipp IV. (1605–1665), König von Spanien.

Brief mit e. U. („Yo el Rey“). Madrid, 26. Juli 1627. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse (Faltbrief) und papiergedecktem Siegel. – In spanischer Sprache an Kaiser Ferdinand II. bezüglich der Übersendung von 300 Dukaten für den Kaiser und die Armee Tillys (lt. zeitgenössischem Dorsalvermerk in deutscher Sprache). Erwähnt den „Conde de Franquenbourg“ (d. i. der Gesandte Graf Franz Christoph Khevenhüller-Frankenburg, 1588–1650), den Marques de Aycona und den Herzog von Bayern. – Mit kleineren (am oberen Rand größeren) Randleasuren (dort auch stärker fleckig); stärkere Faltspuren und etwas angestaubt. **800 Euro**

492. Ottavio Piccolomini (1599–1656), Feldherr.

Brief mit e. U. „Datum im kay[serlichen] Veldtlager bey St: Omar“, 14. Juli 1638. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse (Faltbrief) und gut erhaltenem Ringsiegel. – An den Generalwachtmeister Lutter Frhrn. von Benninghausen in „Gortzenich“ („Cito“) mit der Nachricht, „daß die drey im her marche geweße Regimente auß gewißen Ursachen unnd zu dienst d. Röm. Kay. May. zu ruckh Commandirt worden seint. Ich bin aber deß Herren Veldtmarschalckh graffen von Hatzfeldt herunder-khunfft nacher Westphalen taglichen erwartent: alß dann ich alle zu meinem Corp gehörige Regimente anhero marchieren lassen will [...] Und dessen wolle d. Herr General Wacht[meister] sich gedulden und dahin sehen, daß dessen Reg. in d. Eyffel logiert und halten werden möge [...] Dem Herren G[ener]al Wacht[meister] Lamboy deß Commando im landt zu Berg zu entsetzen khan [...] nit füeglichen beschehen, in ansehung ersolches von anfang deß Quartiers biß dato gehabt [...]“. – Das verlangte Geld werde er auszahlen, „so baldten es die Clever erlegen“. – Piccolomini befehligte zu jener Zeit die spanisch-kaiserliche Armee in den Niederlanden gegen die Franzosen; für einen Sieg bei Diedenhofen (Thionville) im Juni 1639 wurde er mit dem Herzogtum Amalfi belehnt. – Etwas angestaubt und mit leichtem, nicht in den Text hineinreichenden Mäusefraß; Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt (keine Textberührung). – Beiliegend ein Kupferstichportrait (111:71 mm). **2000 Euro**

493. Karl Ludwig Sand (1795–1820), Mörder Kotzebues.

E. Manuskript (wohl Fragment). O. O. u. D. [um den 10./17. August 1817]. 4 SS. auf 2 Bll. Schmal-8°. Am oberen Rand alt zusammenmontiert. - Entwurf einer „Predigt am 10. S[onntag] nach Trinitat [!]. Luc. 19.41 [...] Thema: O daß du doch täg[lich] bedächtest, was dir zum Heile dient!“: „Eingang: Abermals sehen wir, meine theuren Brüder in Christo, welch hohes Mitgefühl, welche innige Theilnahme Jesus Christus, unser Herr, an dem Unglücke der Menschen hatte [...]“ (Abbreviaturen aufgelöst). - Karl Ludwig Sand hatte am 17. August 1817 seine erste Predigt in der Neustädter Kirche in Erlangen gehalten. „Die Ausarbeitung derselben fiel ihm sehr schwer; als er jedoch damit zu Stande gekommen war, konnte er mit sich zufrieden sein [...]“ ([Robert Wesselhöft und August von Binzer]: Carl Ludwig Sand, dargestellt durch seine Tagebücher und Briefe von einigen seiner Freunde. Altenburg, Hahn, 1821, S. 117). Sand selbst notierte unterm 17. in sein Tagebuch: „Ich danke dir, Gott, daß du mir meine heutige Predigt hast so ziemlich gelingen lassen. Nur einige Male mußte ich beim Abhalten ins Manuscript blicken, und es ging so ziemlich gut ab, bis darauf, daß ich sehr stark sprechen mußte“ (ebd., S. 118). - Die von ihm auf dem vorliegenden Entwurf vorgenommene Datierung auf den 10. Sonntag nach Trinitatis dürfte hier irrtümlich zu stehen gekommen sein, handelte es sich doch bei dem 17. August um den 11. Sonntag n. T. - Sollte die Datierung auf den 10. August hingegen doch nicht irrtümlich und mithin korrekt sein, so könnte dies entweder auf eine bislang nicht bekannt Predigt in der Woche zuvor hindeuten oder darauf, daß Sand sich für den 10. vorbereitet, die Predigt jedoch erst am 17. August gehalten hatte. Tatsache ist in jedem Fall, daß Sand die Predigt in Vertretung eines D. Kayser gehalten hatte (vgl. ebd., S. 118). - Papierbedingt etwas gebräunt; von kleineren Flecken abgesehen gut erhalten.

2500 Euro

494. Axel Springer (1912–1985), Verleger sowie Gründer und Inhaber der heutigen Axel Springer AG.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, 25. Mai 1982. ¾ S. Gr.-4°. - An den Kritiker und Theaterwissenschaftler Alfred Frankenstein: „Obwohl ich runde Jubiläen nicht gerne feiere, sondern mich ihnen meistens entziehe, haben mir der so persönlich gehaltene Glückwunsch und die Worte des Zuspruchs zu meinem 70. Geburtstag sehr wohl getan. Ich fühle mich dadurch einerseits geehrt und andererseits erneut in die Pflicht genommen. Dass es mir beschieden war, an diesem Tag mit der Grundsteinlegung in Ahrensburg ein Zeichen zu setzen, das weit in die Zukunft reicht, dafür bin ich Gott dankbar [...]“. - Die 1982 von der Axel Springer AG errichtete Offsetdruckerei in Ahrensburg war die damals größte Offsetdruckerei in Europa. - Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit kleinem Eingangsvermerk des Adressaten; stellenweise mit geringfügigen Randläsuren.

200 Euro

495. Stammbuch aus Bayern.

Mit 3 farbigen Tuschzeichnungen und 1 Federzeichnung. Meist Altdorf bei Nürnberg bzw. Nürnberg, 1782–1793. 31 Eintragungen bzw. SS. auf 135 nn. Bll. Pappband der Zeit. Quer-16°. – Stammbuch eines jungen Fräuleins, die Zeichnungen u. a. mit zwei kleinen Ortsansichten (Altdorf?). – Bindung gelockert; Einbanddecke tlw. gelöst; innen wie außen stärkere Gebrauchsspuren. **450 Euro**

496. Stammbuch aus Breslau.

Mit 35 Eintragungen sowie 3 Bleistiftzeichnungen und 2 farbigen Tuschzeichnungen. Breslau, 1809–1818. 37 beschr. SS. auf 100 Bll. Goldgeprägter Lederband d. Zt. mit Rückenschild und Goldschnitt. Qu.-8°. – Freundschaftsalbum eines „Lorchen“, das gleich zu Beginn einige Zeilen an die Freunde richtet: „[...] Wenn in unerforschten Trennungstagen | Mir das Schicksal Ihren Blick nicht giebt; | Will ich oft mit aller Wonne sagen, | Diese sind's, die meine Seele liebt“ (dat. 1809). Die Zeichnungen zeigen zwei Blumenbouquets, eine kleine Ortsansicht und zwei allegorische Szenerien (eine Säule bzw. einen Grabstein mit Blumen und Bäumen) auf Erinnerung und Freundschaft. – Etwas stockfleckig und angestaubt; Gelenke und Kanten etw. berieben, Ecken und Kapitale etwas bestoßen bzw. angeplatzt. – Beiliegend ein e. Manuskript eines C. Caelius („Die Predigt im Walde“, dat. Kairo, 1. September 1892, 4 SS. auf Doppelblatt, 8°). **500 Euro**

497. Stammbuch des Friderich Staib.

Mit 35 Eintragungen und 9 Illustrationen. Pforzheim, Lörrach, Weil, Bingen u. a., 1805–1814. 35 beschr. SS. auf 75 Bll. Lederband d. Zt. mit Rückenschild. Qu.-8°. – Die sehr hübschen Illustrationen (meist lavierte Federzeichnungen) mit allegorischen Darstellungen zu Freundschaft und Erinnerung. – Einband mit starken Gebrauchsspuren, innen in weitestgehend gutem Zustand, ein wohl nicht hinzugehöriges Blatt (dat. Pforzheim, 19. Februar 1806) lose beiliegend. **500 Euro**

498. Stammbuch von „F. S.“.

Halberstadt, Wien und Berlin 1813–1820 und 1830. 84 Bll. mit 44 Eintragungen sowie 4 farbigen Tuschzeichnungen und 1 montierten Kupferstich. Leder d. Zt. Quer-8°. – Vorderer Innendeckel mit alt einmontiertem Rest des abgelösten Deckelschildchens („G. F. W. Schultze. 1813“). – Gebräunt, Buchdecke und 2 Bll. gelöst; durchwegs stärkere Gebrauchsspuren. **400 Euro**

499. Viktoria I. (1819–1901), Königin von Großbritannien und Kaiserin von Indien.

Kabinettphotographie mit e. Bezeichnung verso („V[ictoria] R[egina] et Beatrice | Balmoral | Sept: 1876“). 152:104 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Sehr gut erhaltenes Portrait der an einem Teetisch sitzenden Königin und

ihrer nebenanstehenden jüngsten Tochter Beatrice, Prinzessin von Battenberg, aus dem Atelier G. W. Wilson & Co., Aberdeen. **800 Euro**

500. Ernst Freiherr von Weizsäcker (1882–1951), Diplomat.

E. Brief m. U., Berlin, 8. Dezember 1941, 1 ½ Seiten 4°. Doppelblatt; mit Lochung. An Matus Cernák (1903-1955), den Vorsitzenden des Slowakischen Nationalrates, dem er für die Gaben zum Nikolaustag dankt: „[...] der Nikolaus kommt aus einem Wunderland. Das ist mir selten so überzeugend klar geworden wie diesmal, wo er offenbar aus den Bergwerken Ihres schönen Heimatlandes seine Edelsteine genommen hat. Zugleich für meine Frau Ihnen und Ihrer verehrten Gattin wärmsten Dank durch die Aufmerksamkeit Ihres durch seinen Idealismus besonders liebenswerten Ministerpräsidenten ist was Ihr Land noch weiterhin vertraut geworden [...]“ – Beiliegend gedruckte Visitenkarte „Freiherr u. Freifrau v. Weizsäcker“. – Weizsäcker fungierte seit 1936 als Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, 1938 als Staatssekretär. Er hatte lange Zeit die Hoffnung, mäßigend auf die aggressive Außenpolitik Hitlers einzuwirken. 1939 warnte er die britische Regierung vergeblich vor den Kriegsplänen Hitlers. 1943-45 war er Botschafter beim Vatikan.

220 Euro

